



3. Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungs- planung 2012 Schwerpunkt Kulturelle Bildung



Vorwort



Die Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung hat es sich von Beginn an zur Aufgabe gemacht, Wege zu einem vernetzten System von Bildung, Erziehung und Betreuung aufzuzeigen. Im Zentrum der gemeinsamen Planung von Jugendamt und Schulverwaltungsamt stehen daher insbesondere auch die Kooperationspartner. Die gemeinsam mit dem Gesundheitsamt erstellte zweite Planung aus dem Jahr 2010 verdeutlichte mit dem Schwerpunktthema „Gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen“ die enge Verbindung von Bildung und Gesundheit.

Mit dem nun vorliegenden 3. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplan geht die Stadt Düsseldorf einen weiteren wichtigen Schritt zu einem vernetzten Bildungssystem. Unter Einbeziehung des gemeinsam mit dem Kulturamt erstellten Schwerpunktthemas „Kulturelle Bildung“ steht der Plan mehr denn je unter dem Leitgedanken eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses.

Themen wie die Bildungsförderung von 0 bis 10, die besondere Förderung von Sozialräumen oder die Umsetzung der UN-Charta zur Inklusion machen zudem deutlich, dass dabei die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes im Vordergrund steht.

Die 3. Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung gibt ihrem gesetzlichen Auftrag entsprechend Handlungsempfehlungen für einen bedarfsgerechten Ausbau der Kita-Versorgung und zur Weiterentwicklung des schulischen Angebots. Mit einer Vielzahl von Themen und Handlungslinien zeigt sie darüber hinaus die Rahmenbedingungen für eine gelungene individuelle Förderung in einem Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung auf.

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Dirk Elbers". The signature is fluid and cursive.

Dirk Elbers
Oberbürgermeister

Inhaltsübersicht

Seite

05

07		Einleitung
11	1.	Bildungsregion Düsseldorf
12	1.1	Ganzheitliche Bildung und die Rolle der Kultur
17	1.2	Bildungspartner Kultur
26	1.3	Handlungsfelder
26	1.3.1	Inklusion
33	1.3.2	Qualitätsentwicklung
37	1.3.3	Förderung von Sozialräumen mit besonderem Handlungsbedarf
41	2.	Tageseinrichtungen
42	2.1	Betreuungsangebote für Kinder bis zum Schuleintritt
55	2.2	Kulturelle Bildungsangebote für Kinder im Elementarbereich
63	3.	Zusammenarbeit von Tageseinrichtung und Grundschule
64	3.1.	Bildungsförderung 0 bis 10
67	3.2	Musikalische Bildung von Anfang an
69	3.3	Sprachstandsfeststellungsverfahren
71	3.4	Präventionsprogramm „Faustlos“
73	4.	Schulen
74	4.1	Allgemeines zur Entwicklung der Schülerzahl
77	4.2	Grundschulen
85	4.3	Allgemeinbildende weiterführende Schulen
103	4.4	Berufskollegs
104	4.5	Schulen des zweiten Bildungswegs
105	4.6	Kulturelle Bildungsangebote für Schulkinder
111	5.	Partner für kulturelle Bildung
112	5.1	Die Düsseldorfer Kulturinstitute
130	5.2	Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit
139	6.	Projekte der Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung
140	6.1	Statusbericht zur bisherigen Planung
149	6.2	Neue Projekte der dritten Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung
	7.	Anlagenband Jugendhilfe
		Anlagenband Allgemeinbildende Schulen

Einleitung



„Singpause“

Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung in Düsseldorf

08

Kommunen haben eine entscheidende Mitverantwortung für die Sicherung günstiger Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Der kommunale Raum bietet die Chance, ein Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung zu entwickeln und als tragende Struktur zu verankern.

Neben formalen müssen auch non-formale und informelle Bildungsprozesse beachtet und hinsichtlich ihrer wechselseitigen Beeinflussung berücksichtigt werden. Diese Bildungsprozesse finden an vielfältigen Bildungsorten und zu unterschiedlichen Gelegenheiten statt. Insofern sind auch besondere Anstrengungen und Absprachen zu unternehmen, um diese Bildungsprozesse zu fördern und zu unterstützen. Alle Bildungsakteure, von der Familie über die Tageseinrichtungen, Schule, Jugendfreizeiteinrichtungen bis zu den Betrieben müssen aufeinander bezogen arbeiten und im Sinne der bestmöglichen Förderung von Kindern und Jugendlichen zusammenwirken. Dabei geht es vor allem darum, soziale und schulische Schlüsselkompetenzen zu vermitteln und die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen zu unterstützen. Gelingen kann dies vor allem dann, wenn alle Beteiligten ihre Ressourcen, besonderen Kenntnisse und Fertigkeiten in enger Kooperation miteinander verschränken.¹⁾ Um diesen Prozess zu unterstützen, konzipiert die Stadt Düsseldorf seit 2008 eine **Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung**.

Die **erste** gemeinsame Planung von Jugendamt und Schulverwaltungsamt berücksichtigte zunächst folgende zentrale Eckpunkte:

Die Planungsinstrumente des Schulverwaltungsamtes (Schüler- und Raumprognosen) und des Jugendamtes (Jugendhilfeplanung – Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen) wurden in einem Planungsbericht zusammengeführt und beruhen seitdem auf einer gemeinsamen Datengrundlage. Es wurde die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Schule und Jugendhilfe auf der Basis einer gemeinsamen räumlichen Vorstellung planen können. Der lokale Raum ist entscheidender Ansatzpunkt für Bildungsprozesse. Planungen beziehen sich daher jeweils auf die räumliche Strukturierung nach Stadtbezirken, Stadtteilen

und wann immer notwendig und möglich auf die Sozialräume der sozialräumlichen Gliederung.

Die Zusammenarbeit von Tageseinrichtungen und Grundschulen stellte den zentralen gemeinsamen Planungsbereich dar. Darüber hinaus analysierte und unterstützte die erste Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung weitere Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule. Die Schaffung neuer Netzwerke wurde angeregt. Die gemeinsame Planung wurde als ein Instrument zur Verwirklichung eines Systems kommunaler Bildungslandschaften in der Bildungsregion Düsseldorf konzipiert.

Der 2010 fertig gestellte **zweite** integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplan zeigte, dass der gewählte Planungsansatz offen ist für Kooperationen mit weiteren Partnern. Mit dem Schwerpunktthema „Gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen“, das in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf erarbeitet wurde, knüpfte der Bericht unmittelbar an aktuelle Themenstellungen und Anregungen des 13. Kinder und Jugendberichtes der Bundesregierung an. Nicht nur der Bildungserfolg, auch die Chancen auf ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen werden in Deutschland von der sozialen Herkunft beeinflusst.

Themenschwerpunkt dieses **dritten** Planungsberichtes ist nun das Thema: „**Kulturelle Bildung**“, das in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Düsseldorf erstellt wurde.

Wichtig: Die Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung berücksichtigt die Ergebnisse weiterer Fachplanungen von Jugendhilfe und Schule. Entsprechende Bezüge und Verweise werden in die Planungsberichte aufgenommen. Aktuell zu nennen wären hier insbesondere

- Kinder- und Jugendförderplan
- Jugendhilfeplanung – Beratungsstellen
- Jugendhilfeplanung – Stadtteilorientierte Familienbildung

Bezüge und Verbindungen zu Themenbereichen und Projekten des Düsseldorfer Stadtentwicklungskonzeptes sind ebenfalls sichergestellt.

1) Vergleiche Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunaler Bildungslandschaften in: inform 1/08, S. 4f.

3. Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung mit dem Schwerpunkt „Kulturelle Bildung“

Die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung, eine gemeinsame Einrichtung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung und des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport beschreibt kulturelle Bildung als Teil einer umfassenden Allgemeinbildung. Bildungsangebote in den Bereichen Musik, Spiel, Theater, Tanz, Literatur, Bildende Kunst und Medien sollen allen Kindern und Jugendlichen von Anfang an und lebensbegleitend zur Verfügung stehen. Sie sollen die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ermöglichen und den Einzelnen in seiner persönlichen Entwicklung stärken.

In der Jugendhilfe ermöglichen die Angebote der Kindertageseinrichtungen, der Jugendtreffs und Jugendzentren die kreative Eigentätigkeit und fördern Kinder und Jugendliche so in ihrer Entwicklung. Dabei geht es insbesondere um die Förderung von Schlüsselkompetenzen (beispielsweise Team- und Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit), als auch um die Förderung gestalterischer Kompetenzen.

Schulen binden die Angebote von außerschulischen Bildungspartnern aus dem künstlerisch-kulturellen Bereich in ihr Angebot mit ein. Diese Zusammenarbeit eröffnet vielfältige Perspektiven: Musiker, Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Künstlerinnen und Künstler vermitteln spezifische kreative und ästhetische Kompetenzen. In der Erweiterung des Fachunterrichts bieten künstlerische Projekte die Möglichkeiten zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kunst- und Kulturformen und zur Förderung der individuellen Kreativität von Kindern und Jugendlichen. Die künstlerischen Bildungsangebote ermöglichen die Ansprache von Kindern und Jugendlichen, die außerhalb von Schulen kaum Gelegenheit haben, verschiedenen Kunstformen zu begegnen oder selbst kreativ zu werden. Die Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Bildungspartner Kultur öffnet Schulen und ermöglicht es ihnen, ein eigenes künstlerisch-kulturelles Profil zu entwickeln.

Das kulturelle Angebot für Kinder und Jugendliche in Tageseinrichtungen, Grundschulen und weiterführenden Schulen, aber auch in Jugendfreizeiteinrichtungen und Kultureinrichtungen ist in Düsseldorf umfangreich und vielfältig. Integrative Arbeitsansätze werden von den Bereichen Kultur, Jugend und Schule verfolgt, um die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Institutionen laufend zu verbessern. Diese Ansätze gilt es zu stärken und die Kooperationsstrukturen zu verstetigen. Dies ist ein wichtiges Ziel der 3. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung mit dem Schwerpunkt „Kulturelle Bildung“.

1 – Bildungsregion Düsseldorf



11

„Kulturrucksack“ an der Carl-Sonnenschein-Grundschule

1.1 – Ganzheitliche Bildung und die Rolle der Kultur

12

Die im August 2009 auf der Grundlage des Kooperationsvertrages zur Entwicklung eines Bildungsnetzwerkes in der Bildungsregion Stadt Düsseldorf zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Landeshauptstadt Düsseldorf errichtete Bildungsregion Düsseldorf befasst sich mit übergeordneten Bildungskonzeptionen und mit der Integration und der Weiterentwicklung bereits bestehender Programme und hat unter anderem folgende Ziele:

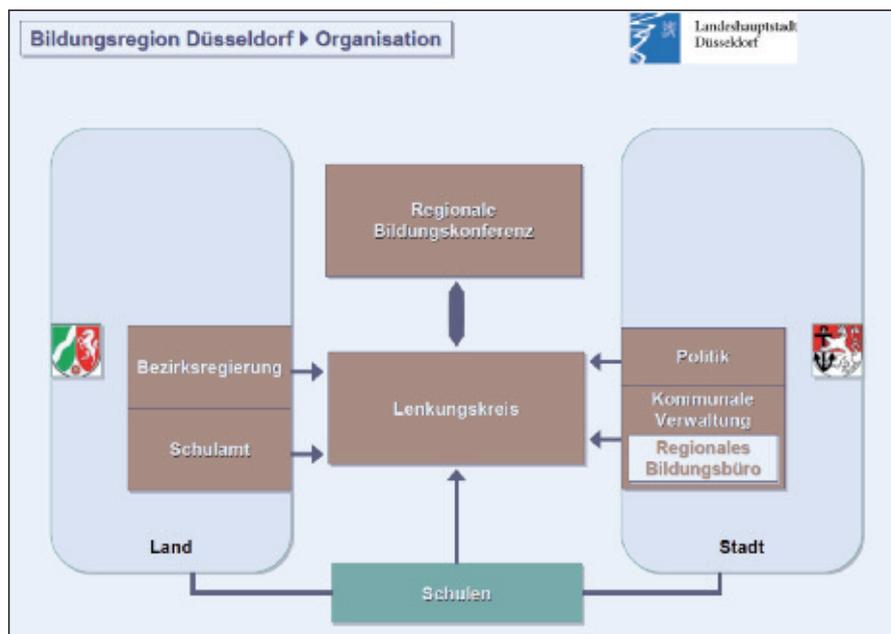
„Das regionale Bildungsangebot des Bildungsstandortes dient dazu, eine bestmögliche individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen, die vorhandenen Personal- und Sachressourcen optimal einzusetzen und eine horizontale und vertikale Vernetzung der Bildungspartner zu initiieren und zu intensivieren... Die bereits vorhandenen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen werden auf kommunaler Ebene mit allen Bildungsakteuren systematisch weiterentwickelt, um den Informationsaustausch, die Planung und die Abstimmung zwischen den Bildungsbereichen und den damit verbundenen Aufgaben zu intensivieren und damit zu verbessern...“²⁾

Unter „Grundsätze und Prinzipien der Kooperation“ beschreibt der Kooperationsvertrag zwischen Stadt und Land wesentliche Aspekte der Zusammenarbeit: „Übereinstimmender Wille zur vertrauensvollen

Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Entwicklung der Bildungsregion; Abstimmung der Handlungsschritte zur Zielerreichung zwischen Schulen, Schulaufsicht, Schulträger, Jugend- und Gesundheitshilfe und anderen Partnern; Entwicklung, Erprobung und Evaluation gemeinsamer und aufeinander abgestimmter Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung; Einsatz von durch die Kooperationspartner oder durch Dritte für die Zusammenarbeit zur Verfügung gestellten Ressourcen zur Erreichung gemeinsamer Ziele; Evaluation der vereinbarten Zusammenarbeit/Kooperation...“

Die Bildungsregion Düsseldorf hat drei Organe: Die Bildungskonferenz der Bildungsregion Düsseldorf als zentrales Beschlussgremium unter Beteiligung aller Bildungspartner im weitesten Sinne (Jugendhilfe, Schulverwaltung, Schule, Wirtschaft, Kultur, Sport, Eltern), den Lenkungskreis (Stadt, Land, Schule, Regionales Bildungsbüro) als vorbereitendes Gremium von Absprachen und Entscheidungen von strategischer Bedeutung für die Bildungsregion Stadt Düsseldorf und das Regionale Bildungsbüro, das die Regionale Bildungskonferenz und den Lenkungskreis unterstützt.

Das folgende Schaubild zeigt die Verbindung von Bildungskonferenz, Lenkungskreis und Regionalem Bildungsbüro.



2) Kooperationsvertrag zur Entwicklung des Bildungsnetzwerkes in der „Bildungsregion Stadt Düsseldorf“ vom 24.08.2009

Die Schulen – in gemeinsamer Verantwortung von Stadt und Land – sind in Lenkungskreis und Bildungskonferenz durch Sprecherinnen und Sprecher vertreten, das Land durch Bezirksregierung und Schulaufsicht, die kommunale Verwaltung durch die Amtsleitungen von Schulverwaltungsamt und Jugendamt und durch das Regionale Bildungsbüro. Weiterhin nehmen die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Schulausschusses und des Jugendhilfeausschusses sowie des Kulturamtes teil. Durch die intensive Verknüpfung von Jugend, Kultur, Schule und Politik im Lenkungskreis kann dieser seine Funktion erfolgreich umsetzen.

Das Regionale Bildungsbüro ist beauftragt, Schnittstelle zwischen den Bildungsbereichen zu sein und Bildung ganzheitlich zu systematisieren. Es erweitert die bereits etablierten Vernetzungsstrukturen und initiiert neue Kooperationsverbünde. Alle an der individuellen Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen in Düsseldorf beteiligten Partner sollen so zusammengeführt ihre Arbeit unter inhaltlichen Aspekten gemeinsam vertieft und kompetent weiterentwickeln und horizontale und vertikale Übergänge abstimmen.

Berücksichtigt man die Bedeutung der Familie für den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen, sind alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bildungs-

partner. Das nachfolgende Schaubild zeigt den Bildungsweg in Düsseldorf mit allen bedeutenden Bildungsinstitutionen.

Das Regionale Bildungsbüro leistet einen wichtigen Beitrag sowohl zur ganzheitlich-konzeptionellen Diskussion von Bildung als auch zur Entwicklung von Prozessen. In Zusammenarbeit mit den Partnern Schule und Jugend ist der Bildungspartner Kultur in diese Diskussionen und Prozesse involviert und auf Grund der bereits seit Jahren existierenden eigenen Konzeptionen und vielfältiger Kooperationen intensiv beteiligt. Die Einrichtung der Bildungsregion Düsseldorf hatte infolgedessen auch Auswirkungen auf die Arbeit der Kultureinrichtungen in Düsseldorf: Der vernetzte und ganzheitliche Ansatz von Bildung unterstreicht nicht nur die Bedeutung von kultureller Bildung, sondern ermöglicht auch eine systematische Mitentwicklung von Bildungskonzepten. Die Übernahme einer grundsätzlichen Verantwortung für Bildung durch die Kulturinstitute und ihr Interesse und ihre Bereitschaft, übergeordnete Bildungsziele gemeinsam mit den übrigen Bildungspartnern zu erfüllen, ist sowohl eine inhaltlich-konzeptionelle als auch eine strukturelle Herausforderung. Die zentrale Vertretung der Kulturinstitute in den fachübergreifenden Gremien zum Thema Bildung übernimmt das Kulturamt.



1.1.1 – Ganzheitliche Bildung und die Rolle der Kultur

Die Landeshauptstadt Düsseldorf fördert unter ganzheitlichen Bildungsaspekten auch die kulturelle Bildung, denn dieses Bildungsverständnis nimmt den vollständigen lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen in den Blick. Hierbei geht es um Förderung geistiger, kultureller und lebenspraktischer Fähigkeiten sowie personaler und sozialer Kompetenzen. Dies steht zum einen im Einklang mit § 2 des Schulgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen: „Schule vermittelt die zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen und berücksichtigt dabei die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler. Sie fördert die Entfaltung der Person, die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl, die Natur und die Umwelt. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und ihr eigenes Leben zu gestalten.“³⁾

Zum anderen weist das Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Landes NRW (3. Ausführungsgesetz) auf die Wichtigkeit der außerschulischen Bildung hin, wenn die politische und soziale Bildung als erster Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit genannt wird. Auch die kulturelle Jugendarbeit wird als Schwerpunkt benannt: „Sie soll Angebote zur Förderung der Kreativität und Ästhetik im Rahmen kultureller Formen umfassen, zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen und jungen Menschen die Teilnahme am kulturellen Leben der Gesellschaft erschließen.“⁴⁾

Das Kinderbildungsgesetz legt in § 13 die Grundsätze der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Tageseinrichtungen fest. Im Absatz 2 heißt es: „Die Bildungs- und Erziehungsarbeit zielt darauf ab, das Kind unter Beachtung der in Artikel 7 der Landesverfassung des Landes Nordrhein-Westfalen genannten Grundsätze in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, es

zu Verantwortungsbereitschaft, Gemeinsinn und Toleranz zu befähigen, seine interkulturelle Kompetenz zu stärken, die Herausbildung kultureller Fähigkeiten zu ermöglichen und die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten in allen Entwicklungsbereichen zu unterstützen.“

Um diesen Bildungszielen und einer individuellen Förderung gerecht zu werden, müssen die Bildungspartner in einem abgestimmten Rahmen kooperieren. Da sich die Bildungspartner in Düsseldorf durch ihre Zusammenarbeit in unterschiedlichen Kontexten an verschiedenen Lernorten regelmäßig begegnen, kommt es – aus dem sachbezogenen Austausch resultierend – zunehmend zu Kompetenztransfer und -zugewinn. Die Kultur in Düsseldorf nimmt seit Jahren mit kontinuierlich wachsendem Engagement ihre Rolle als Bildungspartner wahr. Düsseldorf war eine der ersten Städte in Nordrhein-Westfalen, die inhaltliche und personelle Potenziale der kulturellen Bildung systematisch in Bildungskonzepte integrierte.

Bedeutung und Wirkung kultureller Bildung sind Gegenstand zahlreicher theoretischer Auseinandersetzungen und praktischer Erfahrungen. Daraus leiten sich folgende, zentrale Aussagen ab: Der Einfluss und die Bedeutung einer eigenständigen und selbstbestimmten Auseinandersetzung mit künstlerisch-kreativen Tätigkeiten wie Malen, Zeichnen, Musizieren, Tanzen, Schauspielen oder Schreiben und das eigene kreative Handeln sind Schlüssel zur positiven Selbst- und Welterfahrung. Diese ästhetischen Erlebnisse fördern Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Reflexionsfähigkeit und Kreativität und nehmen Einfluss auf die Entwicklung kognitiver, sozialer und emotionaler Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Orientierung, Persönlichkeitsbildung, Partizipation, Demokratisierung und Teilhabe sind daher die zentralen Begriffe in der Diskussion um die spezifischen Leistungen kultureller Bildung.

Kulturelle Bildung ist fester Bestandteil eines umfassenden und ganzheitlichen Bildungskanons. Und so bekräftigt auch der Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ die Bedeutung kultureller Bildung zum einen für Bildung insgesamt

3) Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15.02.2005

4) 3. AG-KJHG – KJFöG vom 12.4.2004

als auch für die Zukunft unserer Gesellschaft: Kulturelle Bildung ist unverzichtbar und steht gleichwertig neben schulischer Bildung und beruflicher Ausbildung. Sie beginnt im Elementarbereich und begleitet den Bildungsweg über die Schule bis hin zur beruflichen und hochschulischen Ausbildung und darüber hinaus.⁵⁾

Kulturelle Bildung als Teilbereich informeller Bildung ermöglicht kulturelle Teilhabe, die ihrerseits Partizipation am künstlerisch-kulturellen Geschehen einer Gesellschaft und an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen im Allgemeinen beinhaltet. Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit des individuellen kreativen Handelns und umfassende Beteiligung sind kennzeichnend für den kulturellen Bildungs- und Vermittlungskontext, in dem es darum geht, einen Zugang zu den Inhalten von Kunst und Kultur zu ermöglichen. Neben dem individuellen, persönlichen Gewinn gelingt wie selbstverständlich etwas, was auch gesellschaftlich gewünscht ist: Integration und Teilhabe.

Kulturelle Bildung steht sowohl in der individuellen Lebensgestaltung als auch gesellschaftlich betrachtet gleichwertig neben sozialer, ökonomischer und politischer Teilhabe und gehört somit zu den Voraussetzungen für ein geglücktes Leben in seiner personalen wie in seiner gesellschaftlichen Dimension. Ohne Leistungs- oder Zensuredruck geht es in der kulturellen Bildung um die Förderung individueller Entwicklungen, von Phantasie, Kreativität, Ausdruck und Gestaltungswille. Es entstehen individuelle Förderkonzepte über die Grenzen schulischer Lehrplangvorgaben hinaus. Die Schwerpunktsetzung orientiert sich an den Begabungen und Vorlieben der Kinder und Jugendlichen.

Kulturelle Bildung ist auch ein Schlüssel zu interkultureller Bildung, denn die inhaltlichen Ansätze der kulturellen Bildung sind besonders geeignet, im pädagogischen Umgang mit kultureller Vielfalt und in der Vermittlung kulturspezifischer Kenntnisse eine interkulturelle Verständigung zu ermöglichen.

Tatsächlich beinhaltet kulturelle Bildung die Möglichkeit des interkulturellen Austauschs und bietet die Möglichkeit zur Aneignung interkultureller Kompetenzen: Die universelle Sprache von Kunst und Kultur kennt keine Grenzen, keine Ausgrenzung, keine Bewertung und keine Hierarchie. Gleichwertigkeit des individuellen künstlerischen und kreativen Handelns ist immanenter Bestandteil von Kunst. Künstlerische und kreative Prozesse schließen niemanden aus und die gemeinsame künstlerisch-kreative Aktion wie beispielsweise Tanzen oder Theaterspielen und die reflektierende Rezeption ermöglichen neue Einsichten und Erkenntnisse und fördern Verständigung und Verständnis.⁶⁾

Der interkulturelle Aspekt von kultureller Bildung wird in Düsseldorf insbesondere in der programmatischen Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern verfolgt. Im kreativen Prozess treffen sich diese mit Kindern und Jugendlichen mit gegenseitigem Respekt. Die Künstlerinnen und Künstler, die in Kindertagesstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen, Kulturinstituten und insbesondere in Schulen mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten, spiegeln mit ihrer künstlerischen Haltung und ihren individuellen Ansätzen, ihrer Herkunft und ihren persönlichen kulturellen Hintergründen die Vielfalt der Gesellschaft und gleichzeitig die Individualität des Einzelnen.⁷⁾

5) Deutscher Bundestag (Hg.), Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“, 15. und 16. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, 2008, S. 565 ff.

6) Deutscher Bundestag (Hg.), Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“, 15. und 16. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, 2008, S. 608 ff.

7) Die in Bildungskontexten arbeitenden Künstlerinnen und Künstler sind in ihrer kulturellen Herkunft ebenso unterschiedlich und vielfältig wie die Kinder und Jugendlichen, mit denen sie zusammenarbeiten. Internationalität, Interkulturalität und Migration sind hier traditionell Standard. In ihrer Zusammensetzung spiegelt sich die gesellschaftliche Realität. Zu den Herkunftsländern der in Düsseldorf tätigen Künstlerinnen und Künstlern oder ihrer Eltern gehören u. a. Türkei, Griechenland, Italien, Polen, Russland, Ägypten, Irak, Kosovo, Bulgarien, Korea, Senegal, China oder Brasilien.

- 16 Kulturelle Bildung in Düsseldorf ist demokratisch und arbeitet nach diesen Prinzipien. Die in der Vergangenheit mit interkulturellem Ansatz angelegten und punktuell durchgeführten Projekte werden heute zunehmend durch die in den Bildungssystemen verankerten, kulturellen und somit auch interkulturellen Bildungsprogramme ersetzt, die in einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit Schulen, insbesondere den Ganztagsgrundschulen und zunehmend auch im Elementarbereich stattfindet. Grundsätzlich sind Ganztagschulen als eine der wichtigsten Drehscheiben für interkulturelle Bildung zu betrachten. Die in Düsseldorf erfolgreich begonnene Implementierung von kultureller Bildung in die Bildungssysteme ermöglicht eine Ansprache aller Kinder und Jugendlicher. Ihre Ausweitung ist unter den Aspekten Bildung und Integration daher unerlässlich. Die Schaffung von Bildungsgerechtigkeit mit künstlerisch-kreativen Mitteln ist Auftrag von kultureller Bildung und Teil des ganzheitlichen Bildungsverständnisses in Düsseldorf.

1.2 – Bildungspartner Kultur

Der Rat der Stadt Düsseldorf legte mit drei Bildungsoffensiven (2000 bis 2003) den bildungspolitischen Grundstein für die Vernetzung der Arbeit der Fachbereiche Jugend, Kultur und Schule. Fach- und ressortübergreifende Zusammenarbeit und kommunale Vernetzung sind heute Standard und entscheidendes Qualitätsmerkmal der Bildungsregion Düsseldorf. Die systematische Zusammenarbeit mit Schulen und Bildungseinrichtungen und die Implementierung kultureller Bildung in ihre Vermittlungskontexte sind bedeutende Schwerpunkte der kulturellen Bildungsarbeit in Düsseldorf.

Die Verantwortung für Inhalt und Qualität der kulturellen Bildung übernehmen die Düsseldorfer Kultureinrichtungen, das Kulturrat sowie Künstlerinnen und Künstler. Gemeinsam mit Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Kindertagesstätten planen und gestalten sie kulturelle Bildungsangebote. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Schulen hat Tradition und wird in zahlreichen kulturellen Bildungsprogrammen und -kooperationen gepflegt. Ein weiterer, vergleichsweise neuer Fokus liegt auf der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten. Auf Professionalität und fachliche Qualifikation der in solchen Kooperationen agierenden Künstlerinnen und Künstler wird großer Wert gelegt.

Kulturelle Bildung in Düsseldorf bietet im Wesentlichen zwei einander ergänzende inhaltliche Zugänge:

- die kulturelle Bildungs- und Vermittlungstätigkeit der Düsseldorfer Kulturinstitute in Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten sowie im Freizeitbereich und
- die zentral koordinierten, ressort- und spartenübergreifenden Projekte des Kulturrats in Zusammenarbeit mit Kulturinstituten, mit Künstlerinnen und Künstlern, Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Kindertagesstätten.

1.2.1 – Die Kulturinstitute

17

Seit den 1970er-Jahren gehören umfassende und demokratische kulturelle Teilhabe, Schaffung von Zugängen, Abbau von Barrieren in jeglicher Hinsicht und Beteiligung zu den Ansprüchen an Kultur. Diese Ansprüche gehen über die kulturelle Vermittlung als einem der traditionellen Ziele von Kultureinrichtungen hinaus. Innerhalb der Kultureinrichtungen entstanden sukzessive neue Aufgabenbereiche, die sich unter inhaltlich-konzeptionellen Aspekten mit dem Thema kulturelle Bildung und der Entwicklung spezieller Vermittlungsprogramme für definierte Zielgruppen beschäftigen.

Es war das Städtische Kunstmuseum, das vor über 40 Jahren als erste Kultureinrichtung in Düsseldorf die Grundlage für die inzwischen selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Museen und Schulen legte: Der Erfolg eines 1966 durchgeführten, groß angelegten Kunsterziehungsprogramms für Volksschulklassen war so überwältigend, dass er zur Gründung der pädagogischen Abteilung führte. Eine Vorreiterrolle in der musealen Bildungs- und Vermittlungsarbeit spielt das Museum Kunstpalast als Nachfolger des Kunstmuseums auch heute noch. Zwischenzeitlich ist kulturelle Bildung zu einem zentralen Thema und einem zentralen Auftrag für alle Kulturinstitute geworden, die sie bewusst gestalten. Zu ihren Zielgruppen gehören Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Einrichtungen des Elementarbereichs ebenso wie Familien. Rezeptive und aktive Angebote werden häufig kombiniert und bilden den Kern des umfangreichen und vielfältigen Beitrags der Düsseldorf Kultureinrichtungen zur Bildung.⁸⁾

8) Mit den Angeboten der Kulturinstitute und ihrem Selbstverständnis als Bildungspartner beschäftigt sich das Kapitel 5.1.

1.2.2 – „Culture to be – Das Düsseldorfer Jugend-Kulturkonzept“⁹⁾

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Kulturforschung, St. Augustin, Düsseldorfer Kulturinstituten und Jugendlichen wurde 2007/08 „Culture to be – Das Düsseldorfer Jugend-Kulturkonzept“ erarbeitet. Die Studie beschäftigte sich mit dem kulturellen Nutzungsverhalten von Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren in ihrer Freizeit und war seinerzeit als Prozess in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und insgesamt zehn Kulturinstituten angelegt.¹⁰⁾ Das methodische Verfahren umfasste

- eine Nutzerbefragung,
- die erste repräsentative Nichtnutzerbefragung von Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren in Düsseldorf sowie
- Workshops in Zusammenarbeit mit den beteiligten Instituten und Jugendlichen zur Entwicklung von Marketingideen.

Insbesondere die Ergebnisse der Nutzerbefragung und der Nichtnutzerbefragung von Jugendlichen vermitteln weitreichende und lange gewünschte Erkenntnisse über Art und Umfang jugendlicher Freizeitgestaltung, ihre kulturellen Interessen, ihre Reaktion auf bereits vorhandene kulturelle und kommunikative Angebote und ihre diesbezüglichen Erwartungen und Wünsche. Das Jugend-Kulturkonzept beinhaltet nach Alter, Interesse, Bildung und Vorkenntnissen differenzierende und entsprechend mittelbar oder unmittelbar umzusetzende Ansätze.

Der zentrale und wichtigste Aspekt bei der mittel- und langfristigen Gewinnung von jugendlichem Publikum ist der partizipatorische Ansatz. Diese zeit- und personalintensive Vorgehensweise spielt bei der Ansprache und Bindung von Jugendlichen in ihrer Freizeit eine essentielle Rolle. Infolgedessen ist es mit einer einmaligen Konzeptentwicklung nicht getan: Die Arbeit mit Jugendlichen und für Jugendliche ist ein kontinuierlicher und langfristiger Prozess, der auf

die wandelnden Bedingungen reagiert und gemeinsam mit Jugendlichen zu leisten ist.

Die Ergebnisse der Studie „Culture to be“ gehen in die Erarbeitung neuer und in die Fortschreibung bereits existierender Konzepte und Projekte ein. Zentrale Aussagen der Studie wie Beteiligung von Jugendlichen bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten, das Aufgreifen von Themen der jugendlichen Lebenswelt oder die institutsübergreifende Vernetzung von Angeboten sind Inhalte kultureller Bildungsangebote.¹¹⁾ Die (Weiter)Entwicklung kultureller Bildungs- und Vermittlungsangebote ist auch Thema des Arbeitskreises kulturelle Bildung.

1.2.3 – Der Arbeitskreis kulturelle Bildung

Die Bildungsdiskussion, die übergeordneten Bildungsziele, die Programme zur Entwicklung und Gestaltung von Bildung und die Rolle, die Kultur in diesem Kontext spielt, bedeuten auch für die Kulturinstitute wichtige und zum Teil neue Fragestellungen und machen ein zentrales Austauschgremium innerhalb der Kultur erforderlich. Diese Rolle übernimmt seit 2009 der Arbeitskreis kulturelle Bildung (Leitung Kulturamt), an dem die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Düsseldorfer Kulturinstitute und Vertreterinnen und Vertreter der Bildungspartner Jugend und Schule sowie des Regionalen Bildungsbüros teilnehmen.

Aufgabe dieses Gremiums ist sowohl die Diskussion unmittelbar kulturbezogener Themen als auch die der übergeordneten Aspekte von Bildung in Düsseldorf, ihre Struktur und die Gestaltungsmöglichkeiten, die die Kultur für sich sieht. Für die Institute, die ihre kulturellen Bildungs- und Vermittlungsangebote bisher primär aus der unmittelbaren Institutsperspektive heraus entwickelt haben, bedeuten dieser externe Blick und die sich ihnen im Bildungskontext bietenden Optionen vielfach einen Perspektivwechsel, aber gleichzeitig auch die Chance, ihre

9) www.duesseldorf.de/kultur/kulturamt/pdf/d_jugendkult.pdf

10) Susanne Keuchel/Markus Weber-Witzel/Zentrum für Kulturforschung, Culture to be. Das Düsseldorfer Jugendkulturkonzept. Anregungen einer Generation für sich selbst, Bonn, 2008. Die aufgrund ihres spezifischen methodischen Ansatzes in Form von Kooperationen zwischen Kulturinstituten und Jugendlichen mit deutlich praxisorientiertem Ergebnissen erstellte Studie wurde auf der Zweiten Unesco-Weltkonferenz zur kulturellen Bildung (Arts Education) in Seoul im Mai 2010 unter dem Titel „An empirical experiment: Culture to be – Ideas of a generation for itself“ vorgestellt.

11) siehe dazu Kapitel 5.1.

eigene Rolle in einem ganzheitlichen Bildungskontext zu finden und sich zu positionieren.

1.2.4 – „Musenkuss“- das Internetportal zur kulturellen Bildung in Düsseldorf¹²⁾

Die Düsseldorfer Kulturinstitute und das Kulturreferat bieten ein seit Jahren kontinuierlich wachsendes kulturelles Bildungsangebot mit einem deutlichen Fokus auf Kinder und Jugendliche. Der Wunsch und die Forderung, kulturelle Inhalte und Zusammenhänge zu vermitteln und dabei alle Kinder und Jugendlichen anzusprechen und zu beteiligen, führten bei den Instituten zur Entwicklung neuer Vermittlungsformate. Ob für Schulen, Kindertagesstätten oder Freizeit – die von den Instituten entwickelten Angebote arbeiten zielgruppenorientiert und partizipativ. Jedes Institut macht aus seinem inhaltlichen Auftrag ableitende und nach Zielgruppen zu unterscheidende Bildungsangebote.¹³⁾ Die Verbesserung der Kommunikation dieser Angebote, ihre zeitgemäße Aufbereitung und ein unkompliziertes Auffinden sowie der Wunsch aller Kulturinstitute nach einer Gesamtdarstellung kultureller Bildung in Düsseldorf führten zu einer kompakten und vernetzten Präsentation im Internet: „Musenkuss“.

Das Internetportal „Musenkuss – Kulturelle Bildung in Düsseldorf“ ist ein Kooperationsprojekt von Kulturinstituten und Kulturreferat, das mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und unter Leitung des Kulturreferats entwickelt wurde. „Musenkuss“ ist eine intelligente Suchmaschine und hat die Funktion, kulturelle Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Düsseldorf allen relevanten Interessengruppen zentral, unkompliziert und nutzerorientiert zugänglich zu machen.

Als Primärzielgruppe von „Musenkuss“ hat man sich bewusst für Vermittler entschieden: Kulturelle Bildung braucht die Vermittlung von Lehrkräften sowie Erzieherinnen und Erziehern, um alle Kinder und Jugendlichen in den Bildungssystemen anzusprechen und hier ihre Wirkung entfalten zu können. „Musenkuss“ unterstützt sie bei ihrer Suche nach

dem richtigen Angebot für Kinder sowie Schülerinnen und Schüler. Die umfassende Suchfunktion der Datenbank macht das Auffinden von Angeboten auch mit spezifischen Anforderungen möglich. Die Suche kann nach Themen, Alter, Terminen, Instituten und inhaltlichen Begriffen (Schlagworten) erfolgen. „Musenkuss“ bietet zudem aktuelle Informationen zur kulturellen Bildung in Düsseldorf und zu den Serviceangeboten rund um den Kulturbesuch. „Musenkuss“ hat das Ziel, nicht nur die kulturellen Bildungsangebote der Kulturinstitute wiederzugeben, sondern das Thema aus Nutzerperspektive zu betrachten und zu behandeln: Sukzessive werden auch unter definierten Kriterien ausgewählte Träger der freien Jugendhilfe mit ihren kulturellen Bildungsangeboten ebenso beteiligt werden wie – auf freiwilliger Basis – die vom Kulturreferat ausgewählten Künstlerinnen und Künstler („Künstlerpool“)¹⁴⁾.

Der Zusammenschluss der Kulturinstitute auf einer gemeinsamen Online-Plattform und ihr gemeinsamer Auftritt verdeutlichen Qualität und Umfang der kulturellen Bildungsangebote in Düsseldorf und beleuchten den umfassenden und vielfältigen Beitrag der Kultur zur Bildung schlaglichtartig.

1.2.5 – Künstlerinnen und Künstler

Ein Spezifikum der Bildungsregion Düsseldorf ist die intensive Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, die zwischenzeitlich in zahlreichen Bildungseinrichtungen Fuß gefasst haben. Sie sind wichtige Garanten für die inhaltliche Weiterentwicklung der kulturellen Bildung in Düsseldorf. Dabei ist es allerdings von wesentlicher Bedeutung, dass diese bei ihrer Arbeit in Schulen oder Kindertagesstätten ihre Rolle als Künstler bewusst wahrnehmen und gestalten.

Um diese besondere Rolle und künstlerische Haltung im Bildungsalltag festzuhalten, haben die Düsseldorfer Künstlerinnen und Künstler sich 2010 ein Leitbild für ihre Arbeit an Schulen gegeben. Nicht nur für sich selbst, auch für Eltern und andere Bildungspartner aus Jugend, Kultur und Schule haben sie in ihrem

12) www.musenkuess-duesseldorf.de

13) siehe dazu Kapitel 5.1.

14) siehe dazu Kapitel 4.6.2

Leitbild erklärt, was sie als ihre spezifische Aufgabe in der Kooperation mit Bildungseinrichtungen betrachten und ihre Ziele in der Zusammenarbeit mit Grundschulkindern formuliert. Dabei werden ihr Selbstverständnis und die gesellschaftliche Relevanz ihres spezifischen Beitrags zu Bildung deutlich:

Leitbild der Künstlerinnen und Künstler in Ganztagschulen:

„Wir sind professionelle, hauptberuflich tätige Künstlerinnen und Künstler der Sparten Tanz, Theater, Musik, Literatur und Bildende Kunst. Die Arbeit mit Kindern in der Ganztagschule betrachten wir als unseren Beitrag zur Bildung. Mit diesem Engagement übernehmen wir Verantwortung für die Gesellschaft und die Gestaltung von Zukunft. Die Kinder stehen im Mittelpunkt unserer Angebote. Unsere Ziele sind:

- ihre Vorstellungs- und Erfahrungswelten anzusprechen,
- sie weitestgehend und verantwortlich an allen Prozessen der Arbeit zu beteiligen,
- sie zu ermutigen, ihrer Intuition zu vertrauen und eigene Ideen und Themen zu verfolgen,
- sie als Partner an authentischen künstlerischen Prozessen zu beteiligen.

Unsere Angebote fördern:

- die Selbstwahrnehmung und Selbstbestimmung der Kinder,
- ihre Neugier und ihre Lust am Entdecken, ihren Mut zum Ausprobieren und zum Anderssein,
- ihren Respekt – vor sich und vor anderen.

Wir helfen durch unsere Arbeit, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen kreativem und kognitivem Lernen in der Ganztagschule herzustellen. Wir unterstützen und ergänzen die Lernkultur des Systems Schule:

- durch Lernen in spielerischer Form,
- durch handlungsorientierte Prozesse,
- durch Freiräume für Phantasie und verborgene Talente ohne Leistungsdruck.

Die Schulen öffnen sich und stellen sich dem Veränderungsprozess. Wir unterstützen die Schulen und helfen bei der Entwicklung künstlerisch-kreativer Schulprofile.“

1.2.6 – Bildungspartner Kulturamt

Eine Besonderheit der kulturellen Bildungslandschaft Düsseldorfs ist die Rolle des Kulturamts. Zunächst als Koordinationsstelle für die künstlerischen und kulturellen Bildungsangebote tätig, haben sich seine Rolle und sein Selbstverständnis kontinuierlich entwickelt und gewandelt. Seit einiger Zeit spielt auch die übergeordnete und unter gesamtstädtischen Aspekten stehende Entwicklung der Bildungsregion Düsseldorf in der Arbeit des Kulturamts eine zunehmend große Rolle.

Das Kulturamt ist ein wichtiger Ansprechpartner für Kulturarbeit und nimmt im Zusammenspiel mit städtischen Ämtern, Schulen, Jugendeinrichtungen, Kulturinstituten sowie Künstlerinnen und Künstlern die Rolle eines Moderators und Initiators, Vermittlers und Katalysators bezüglich kultureller Projekte und Inhalte ein. Dabei verfolgt es das Ziel, Bildung in Düsseldorf aus der Perspektive der Kultur mit zu gestalten und zu fördern.

Die kulturelle Bildungsarbeit des Kulturamts besteht aus mehreren einander ergänzenden inhaltlichen Aktivitäten: Zum einen übernimmt das Kulturamt die Leitung von dezernatsübergreifenden Projekten und Programmen, beispielsweise dem Düsseldorfer Jugend-Kulturkonzept „Culture to be“ oder dem Internetportal „Musenkuss“.

Zum anderen arbeitet es an der Schnittstelle zu allen Bildungspartnern seit Jahren systematisch an der inhaltlichen Entwicklung eigener Konzepte zur kulturellen Bildung und ist zudem Anbieter eigener kultureller Bildungsprojekte wie „Düsseldorf ist ARTig“ oder „Düsseldorfer Kulturrucksack“.

1.2.6.1 – „Düsseldorf ist ARTig“: Ein innovatives Bildungsprojekt¹⁵⁾

„Düsseldorf ist ARTig“ ist ein kulturelles Bildungsprojekt, das das Kulturreferat und die Vodafone Stiftung Deutschland GmbH seit 2004 gemeinsam durchführen.¹⁶⁾ Eingebunden in den konzeptionellen Rahmen von kultureller Bildung spielt „Düsseldorf ist ARTig“ eine besondere Rolle und beschreitet einen anspruchsvollen Weg: Es fordert Jugendliche auf, sich mit ihren eigenen kreativen Ideen auf freiwilliger Basis an einem künstlerischen Ideenwettbewerb zu beteiligen und erwartet von ihnen, dass sie ihre Ideen bis zur Präsentationsreife führen. Das alles findet mit Begleitung künstlerischer Mentorinnen und Mentoren und mit Unterstützung des jugendlichen „ARTig“-Teams statt.

„Düsseldorf ist ARTig“ ist ein partizipatives Projekt im besten und im weitesten Sinne mit einem engen Bezug zur Lebenswelt von Jugendlichen: Bereits bei der konzeptionellen Entwicklung der Projektidee saßen Jugendliche gleichberechtigt neben den Vertreterinnen und Vertretern von Kulturinstituten und Kulturverwaltung am Tisch und brachten ihre Sicht ein: „Gebt uns Raum für künstlerische Ideen, betrachtet junge Leute als Ressource und nicht als Bedrohung und hört auf die Experten – auf junge Leute.“

Aus der erfolgreichen Zusammenarbeit bei der Konzeptentwicklung ergab sich eine enge praktische Zusammenarbeit mit Jugendlichen während des ersten Projektdurchgangs 2004/05. Und es zeigte sich, dass die gleichberechtigte Beteiligung von Jugendlichen auch bei der Projektdurchführung einen wesentlichen Erfolgsfaktor darstellt.

Das Konzept von „Düsseldorf ist ARTig“ ist einfach: Jugendliche zwischen 15 und 23 Jahren können sich einmal jährlich im Frühjahr beim Kulturreferat mit ihren eigenen kreativen Ideen sowohl einzeln als auch

in Gruppen in den Sparten bildende Kunst, Literatur, Photographie, Tanz, Theater, Film und Musik bewerben. Eine Jury, an der die künstlerischen Mentorinnen und Mentoren, jugendliche Teammitglieder und Vertreter von Kulturreferat und Stiftung teilnehmen, wählt unter den Kriterien Konzept, Handwerk, Originalität und Experiment sowie Umsetzbarkeit die zu realisierenden Projektideen aus. Im Anschluss daran findet die Umsetzungsphase statt, in der die „ARTig“-Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Unterstützung ihrer Mentorinnen und Mentoren an der Realisierung ihrer Ideen arbeiten, die im November im Rahmen des jährlich stattfindenden „ARTig“-Festivals in einem professionellen Rahmen öffentlich präsentiert werden. Dieses Konzept wird seit 2004 umgesetzt, wobei jeder neue Projektdurchgang neue Erfahrungen und konkrete Verbesserungsideen mit sich bringt: „Düsseldorf ist ARTig“ ist stets in Bewegung und hat in der Zusammenarbeit mit den Mentorinnen und Mentoren und dem „ARTig“-Team“ einen eigenen Charakter und eine eigene Projektphilosophie entwickelt.

Selbstverständlich stehen die für alle Beteiligten wichtigen Festivalpräsentationen im Fokus des Projekts. Das Festival, Ergebnis monatelanger Arbeit, ist der Moment, auf den alle hinarbeiten: Jetzt verlassen die „ARTig“-Teilnehmerinnen und Teilnehmer den geschützten Raum und zeigen öffentlich ihre künstlerischen Leistungen. Jeder Projektdurchgang endet mit diesem mehrtägigen Höhepunkt. Das Publikumsinteresse wächst kontinuierlich: Das „ARTig“-Festival 2011 hatte an vier Veranstaltungstagen rund 3.500 Besucher.¹⁷⁾ Die Festival-Organisation übernimmt das „ARTig“-Team. Das betrifft die Organisation der künstlerischen Auftritte, die Festivaldurchführung und alles, was dazugehört wie beispielsweise Proben, Einlass, Catering oder Soundchecks. Ohne gelebte Partizipation wäre eine solche Beteiligung von Jugendlichen auf freiwilliger Basis nicht denkbar: „Düsseldorf ist ARTig“ ist ihr Projekt.¹⁸⁾

15) www.duesseldorf-ist-artig.de

16) Umfassende Informationen zu „Düsseldorf ist ARTig“ sind in der 2011 von der Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH herausgegebenen Veröffentlichung „Idee – Versprechen – Traum. Düsseldorf ist ARTig – ein innovatives Bildungsprojekt“ verfügbar: www.duesseldorf-ist-artig.de

17) 2011 fand „Düsseldorf ist ARTig“ zum achten Mal statt.

18) Allerdings erwartet „Düsseldorf ist ARTig“ diese Leistungen nicht ausschließlich ehrenamtlich. Jugendliche, die sich für das Projekt engagieren, z.B. Promotion machen oder Teile der Festivalorganisation übernehmen, erhalten eine finanzielle Anerkennung oder Aufwandsentschädigung.

Weniger beachtet, aber für die Entwicklung des Projekts ebenfalls von Bedeutung ist das, was zwischenzeitlich kontinuierlich und ganzjährig auch zwischen den Ideenwettbewerben geschieht: Die gemeinsamen Diskussionen, die Suche nach Lösungen ebenso wie die gemeinsame Freude über den Erfolg von „Düsseldorf ist ARTig“ und die Überlegungen, wie man auf diesem Weg fortschreiten soll. Der kreative Ideenwettbewerb hat einen Anfang und ein Ende – das „ARTig“-Netzwerk arbeitet immer.¹⁹⁾

Dauerhaft sichtbar und stets aktuell ist „Düsseldorf ist ARTig“ auf seinen Internetseiten www.duesseldorf-ist-artig.de. Gerade was die Funktion und Gestaltung der Internetseiten von „Düsseldorf ist ARTig“ betrifft, gingen die Vorstellungen des „ARTig“-Teams mit den Ergebnissen des Düsseldorfer Jugend-Kulturkonzept „Culture to be“ überein: Das Düsseldorfer Jugend-Kulturkonzept hielt die von Jugendlichen vorgetragenen Wünsche an ein umfassendes und an ihrer Lebenswelt orientiertes, interaktives Internet-Angebot fest. Ihre Vorstellungen zielten auf eine eigene, weitgehend selbst initiierte und verantwortete, interaktive Internetplattform. Da dieser Wunsch der Projektphilosophie von „Düsseldorf ist ARTig“ entspricht, war es folgerichtig, diese Ansätze zu verknüpfen.

www.duesseldorf-ist-artig.de ist eine interaktiv arbeitende Internetplattform, die sich an den Funktionen von Portalen wie StudiVZ, Xing oder Myspace orientiert. Auch hier können die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer sich einen persönlichen Account anlegen und diesen zur Kommunikation untereinander und zur Veröffentlichung von Informationen nutzen. Es besteht die Möglichkeit, Fotos hoch zu laden und Videos zu verlinken. Selbstverständlich kann man sich auch online für den Ideenwettbewerb bewerben, ein Angebot, das inzwischen fast alle Wettbewerbsteilnehmer wahrnehmen.

Zudem entstand unter dem Dach von „Düsseldorf ist ARTig“ ein neues interaktives Austauschmedium: „ARTig sagt“. „ARTig sagt“ ist die interaktive kulturjournalistische Kommunikationsplattform für junge Leute und ein zusätzliches und vom Ideenwettbewerb unabhängiges Kommunikations- und Informationsangebot. Hier können sie nach vorheriger Registrierung eigene Profile (einschließlich Fotos) anlegen, ihre Interessen und Projekte (auch außerhalb „Düsseldorf ist ARTig“) vorstellen und mit anderen in Kontakt treten. „ARTig sagt“ bietet außerdem eine von der sich aus ehemaligen „ARTig“-Teilnehmerinnen und Teilnehmern bestehenden Redaktion getroffene Auswahl an kulturellen Veranstaltungstipps und Rezensionen und präsentiert die Düsseldorfer Kunst- und Kulturszene.

Gleichzeitig ist „ARTig sagt“ die Grundlage für das interaktive „ARTig“-Netzwerk und bietet die Möglichkeit des Austausches zwischen Jugendlichen, die eins gemeinsam haben: großes Interesse an Kunst und Kultur und eigene kreative Ideen. „Düsseldorf ist ARTig“ und „ARTig sagt“ gehören inhaltlich zusammen und werden von einem jugendlichen Redaktionsteam betreut, dessen Mitglieder als freie Mitarbeiter auch über Kulturveranstaltungen berichten.

19) „Düsseldorf ist ARTig“ wurde im Rahmen des von der in Berlin ansässigen Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ e.V. und der Deutschen Bank im Rahmen des Wettbewerbs „365 Orte im Lande der Ideen“ 2011 ausgezeichnet.

1.2.6.2 – Der „Düsseldorfer Kulturrucksack“: ein einrichtungsübergreifendes Bildungsangebot

Der „Düsseldorfer Kulturrucksack“ ist ein spartenübergreifendes Programm zur musisch-kulturellen Bildung und Kreativitätsförderung, das das Kulturamt seit dem Schuljahr 2007/08 anbietet. Der Kulturrucksack verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen drei und 16 Jahren die kulturellen Bildungsangebote der Düsseldorfer Kulturinstitute nahezu-bringen. Das partizipative und ganzheitliche Angebot, das die Kultursparten Theater, Tanz, Musik, bildende Kunst und Literatur umfasst, richtet sich an alle Kinder, Schüler und Jugendlichen einer kompletten Bildungseinrichtung: eine Kindertagesstätte, eine Grundschule, eine Hauptschule und eine Jugendfreizeiteinrichtung.

Der „Düsseldorfer Kulturrucksack“ besteht in jeder Sparte aus der Verknüpfung eines kulturellen Vermittlungsangebotes, wie der Führung durch eine Ausstellung oder dem Besuch einer Tanzaufführung und eines künstlerischen Praxisangebotes, in dem die Kinder und Jugendlichen selbst kreativ aktiv werden. Für eine nachhaltige Kulturvermittlung erfahren sie kognitive, sinnliche und praktische Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, die auf die jeweiligen Zielgruppen altersgerecht, inhaltlich und organisatorisch zugeschnitten sind. Jedes Schuljahr besuchen so rund 650 Kinder und Jugendliche jeweils fünf Kulturinstitute und nehmen an jeweils fünf individuell auf sie zugeschnittenen künstlerisch-kreativen Workshops teil. Ausgesuchte Pädagoginnen und Pädagogen sowie qualifizierte Künstlerinnen und Künstler garantieren fachspezifische Impulse und differenzierte Ansätze der Kulturvermittlung.

Die inhaltliche Ausrichtung und die Umsetzung des Projektes werden mit den Bildungseinrichtungen abgesprochen und mit den Kulturinstituten zusammen entwickelt. Der im Auftrag des Kulturamts tätige Koordinator begleitet und unterstützt die Schulen und Einrichtungen bei den Absprachen und ist für alle Beteiligten die zentrale Ansprechperson. Durch die kooperative Absprache entsteht ein vielseitiges und interessantes Gesamtangebot mit vielen Synergieeffekten. So lernen Kinder beispielsweise in der Tonhalle Düsseldorf durch professionelle Musikerinnen und Musiker die Klangwelten der Streich-, Blas- und Schlaginstrumente kennen und werden danach Teil einer musikalischen Bilderbuchgeschichte. Im Bereich Literatur erleben sie Lesungen, Literaturwettkämpfe und Schreibwerkstätten, in denen sie zu eigenen Geschichten und Erzählungen angeleitet werden.

Das thematische Angebot der Kulturinstitute reicht von farblichen Erlebniswelten im tanzhaus nrw, Theaterstücken über das Erwachsenwerden im Jungen Schauspielhaus bis hin zu phantastischen Allegorien von raumgreifenden Installationen in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Die teilnehmenden Einrichtungen und Schulen erhalten alle Angebote des „Kulturrucksacks“, zum Beispiel Eintritt, Führungen, Workshops, kostenlos. Im Gegenzug verpflichten sie sich zu einer verbindlichen Teilnahme aller Kinder, Schülerinnen, Schüler und Jugendlichen für die Dauer eines Schuljahres.

1.2.6.3 – Zuschussprojekte des Kulturamts

Die Landeshauptstadt Düsseldorf unterstützt und fördert Projekte der kulturellen Bildung Dritter mit Zuschüssen aus dem Kulturretat. Inhaltliche Voraussetzungen, um einen Zuschuss für kulturelle Bildungsprojekte zu erhalten, sind:

- Die Projekte finden außerhalb des Curriculums statt und behandeln keine Inhalte, die bereits Gegenstand des Curriculums sind.
- Die Projekte haben eindeutig künstlerische/kulturelle Schwerpunkte und Inhalte und werden unter der Leitung von professionellen Künstlerinnen und Künstlern oder eines Kulturinstituts durchgeführt.
- Im Zentrum der Projekte stehen Bildung, Vermittlung, Partizipation und Kreativitätsförderung der Kinder und Jugendlichen.
- Die Projekte berücksichtigen den Entwicklungsstand sowie das Alter der Zielgruppe und bieten Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen.
- Die Projektergebnisse werden veröffentlicht beziehungsweise präsentiert.

Antragsberechtigt sind juristische und natürliche Personen, die ihren Wohnsitz/ihre Spiel- oder Arbeitsstätte/ihren Veranstaltungsort in Düsseldorf haben. Der Kulturausschuss beschließt über die Projektkostenzuschüsse.

Zwei herausragende Projekte beschreiben diesen Förderansatz beispielhaft: Die „SingPause“ und „CLOSE UP“. Beide Projekte – die „SingPause“ als schulisches und „CLOSE UP“ als außerschulisches kulturelles Bildungsprojekt – verdeutlichen exemplarisch grundsätzliche Ziele von kultureller Bildungsarbeit: Beteiligung und Bildungsgerechtigkeit.

Die „SingPause“²⁰⁾

Die „SingPause“ ist ein großes und bundesweit einmaliges musikalisches Bildungsprojekt, das der Städtische Musikverein zu Düsseldorf e.V., das Kulturamt und das Schulverwaltungsamt der Mehrheit der Düsseldorfer Grundschulen gemeinsam ermöglichen.

Das 2006 aufgrund einer Initiative des Musikvereins entwickelte Bildungsprojekt überzeugte von Anfang an als Projekt der musikalischen Früherziehung. Als Modellversuch seinerzeit mit sechs Grundschulen gestartet, spricht der Erfolg für sich: Mit 11.133 Kindern nehmen im zweiten Schulhalbjahr 2011/12 über 60 Prozent der Düsseldorfer Grundschulkinder an der „SingPause“ teil (Stand 01.03.2012). Zu Recht kann die „SingPause“ von sich behaupten, einen quantitativ und qualitativ bedeutenden Beitrag zur individuellen Förderung von Kindern im Primarbereich zu leisten und stellt einen wichtigen Baustein in der Bildungskonzeption der Stadt Düsseldorf dar.

Die inhaltliche und organisatorische Verantwortung für die „SingPause“ liegt beim Musikverein. Auf der Grundlage der von der amerikanischen Musikpädagogin Justine Bayard Ward entwickelten Lehrmethode erhalten die Kinder von zusätzlich speziell in dieser Methode geschulten Chorleiterinnen und Chorleitern eine solide und aufbaufähige gesangliche Grundausbildung. Die Chorleiterinnen und Chorleiter kommen zweimal pro Woche für jeweils 20 Minuten in die Klassen, um mit den Kindern gemeinsam zu singen und eine Auszeit aus dem Unterricht – eine Pause – zu nehmen. Am Ende der vierjährigen Grundschulzeit haben die Kinder in der „SingPause“ spielerisch und mit Spaß an ihren eigenen musikalischen Möglichkeiten Noten lesen gelernt. Sie verfügen über eine tief gehende musikalische Erfahrung, die sie in die weiterführenden Schulen mitnehmen.

20) www.singpause.de

Höhepunkt des „SingPause“-Jahres sind die Konzerte in der Tonhalle, an denen jedes Kind aktiv teilnimmt und vor einem großen Publikum singt. 2011 wurde dieses Erlebnis noch von einem Konzert der Dritt- und Viertklässler übertroffen, das als Teil des offiziellen Rahmenprogramms zum Eurovision Song Contest in der Ersatzarena stattfand.

Die Finanzierung der „SingPause“ erfolgt über Zuschüsse aus den Etats von Kultur und Schule und Spenden Dritter²¹⁾ an den Musikverein, der neben der inhaltlichen auch eine finanzielle Verantwortung für den Bestand und die Fortschreibung der „SingPause“ übernimmt. Die „SingPause“ ist nicht nur ein einzigartiges musikalisches Bildungsprojekt, sondern demonstriert mit dem ihr zugrunde liegenden starken bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement eindrücklich die Bedeutung musikalischer Bildung von Kindern auch außerhalb des unmittelbaren Bildungskontexts.

„CLOSE UP“

„CLOSE UP“ ist eine gemeinschaftlich von Kultur-, Jugend- und Schulverwaltungsamt geförderte Sommerakademie, die das Forum Freies Theater beeinträchtigten Jugendlichen seit 2008 in den ersten beiden Wochen der Sommerferien anbietet. Diese Beeinträchtigungen können sich aus der Bildungsbiographie der Jugendlichen (Zuwanderungshintergrund, familiäres Armutsrisiko), aber auch aus einem körperlichen oder geistigen Förderbedarf ergeben. Die inhaltliche Ausrichtung von „CLOSE UP“ und dem dort arbeitenden künstlerischen Team orientiert sich an den Prinzipien der Inklusion und versucht abweichende und randständige Lebensentwürfe zu integrieren und an künstlerischer Praxis teilhaben zu lassen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen von Düsseldorfer Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Förderschulen. In einführenden Workshops werden zuvor die künstlerischen Begabungen der Jugendlichen sowie deren Gruppenfähigkeit getestet. In „CLOSE UP“ arbeiten Künstlerinnen und Künstler mit diesen Jugendlichen zwei Wochen täglich in prozessorientierten Arbeitssituationen zusammen. Die künstlerischen Labore werden in den Bereichen Musik, Film/Schauspiel und Bildende Kunst angeboten und gehen von jeweils einem gemeinsamen Ausgangsthema von hoher gesellschaftlicher Relevanz (beispielsweise Krieg, Arbeit, Bildung) aus. Für dieses Thema suchen die Labore nach zeitgemäßen künstlerischen Ausdrucksformen und stellen auf diesem Wege möglichst viele interdisziplinäre Vernetzungen zwischen den Kunstsparten her. Die künstlerische Praxis von „CLOSE UP“ ist insbesondere von der Beteiligung der Jugendlichen an der Auswahl und Gestaltung der künstlerischen Ergebnisse gekennzeichnet. Die Sommerakademie findet in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaftshauptschule Bernburger Straße statt, wo die Labore und Workshops und die abschließende Präsentation vor großem Publikum stattfinden.

21) Zu den Förderern der „SingPause“ gehören u. a. die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Tonhalle e.V., die Stiftung van Meeteren und die BürgerStiftung Düsseldorf.

1.3 – Handlungsfelder

26

1.3.1 – Inklusion

Die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde im Dezember 2006 durch die Generalversammlung der UN verabschiedet. Wie andere Länder hat auch Deutschland die Konvention am ersten Tag der Auslegung unterzeichnet. Im Dezember 2008 hat dann der Bundestag das Zustimmungsgesetz verabschiedet. Auch der Bundesrat stimmte diesem Gesetz zu. Durch die anschließende Ratifizierung wurde die völkerrechtliche Verbindlichkeit für Deutschland am 26. März 2009 herbeigeführt.

UN-Behindertenrechtskonvention

Die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) fordert Inklusion in allen Lebensbereichen (zum Beispiel Bildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheit). Menschen mit Behinderungen haben das Recht, mitten in der Gesellschaft zu leben und sie tragen zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt der Gesellschaft bei. Die volle und wirksame Teilhabe/Partizipation und Inklusion in die Gesellschaft sind Kernprinzipien der BRK.²²⁾

Mit dieser Ratifizierung der UN-Charta im Frühjahr 2009 durch die Bundesrepublik Deutschland erfährt unter dem gesellschaftlichen Anspruch „Teilhabe für alle“ die Anforderung an individuelle Förderung im Erziehungs- und Bildungsbereich eine ganzheitliche und viel umfassendere Qualität. Inklusion rückt die Individualität und die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Menschen in den Mittelpunkt und begreift Vielfalt als Chance für Lern- und Bildungsprozesse.

1.3.1.1 – Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in Tageseinrichtungen für Kinder

Die Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf ist ein wichtiges Anliegen der Kindergartenpädagogik. Dieser Abschnitt der integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung befasst sich mit einem klar abgegrenzten Teilbereich des Spektrums der Förderung dieser Kinder. Dieser konzentriert sich auf diejenigen Kinder, die nach § 53 Sozialgesetzbuch (SGB) XII behindert oder von Behinderung bedroht sind und für die dies in einem ärztlichen Gutachten diagnostiziert wurde.

Bereits seit den 1980er-Jahren ist in der vorschulischen Erziehung und Betreuung von Kindern mit Behinderungen ein grundlegender Wandel erkennbar. Neben einer großen institutionellen und konzeptionellen Vielfalt im Bereich der Sondereinrichtungen beziehungsweise heilpädagogischen Einrichtungen, ist insbesondere die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderungen in integrativen Gruppen in Regelkindergärten und -tagesstätten ein fester Bestandteil des Angebotes geworden. Wurden Kinder mit Behinderung lange Zeit ausschließlich in Sondereinrichtungen gefördert, so folgte darauf das Leitbild einer integrativen Erziehung, das die gemeinsame Förderung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen zum Ziel hat.

Durch den Ausbau von dezentralen, integrativen Angeboten sollen nun die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, in der Zukunft ein inklusives Bildungs- und Betreuungssystem auch für Kinder bis zum Schuleintritt zu schaffen. Während der Begriff „Integration“ das Hereinnehmen eines Kindes in ein bestehendes System meint, ohne das System substantiell zu verändern, geht Inklusion davon aus, dass die Realisierung des Rechts aller Kinder auf gemeinsame Bildung und Erziehung nur durch einen umfassenden Reformprozess zu realisieren ist. Schulen wie Kindertagesstätten müssen demnach so ausgestattet werden, dass sie jedes Kind, egal welches Geschlecht, welchen Lebenshintergrund oder auch Förderbedarf es aufweist, aufnehmen können.²³⁾

22) Eckpunkte des Deutschen Vereins für einen inklusiven Sozialraum; NDV 1-2012

23) Index für Inklusion (2009; S. 5) unter http://www.gew.de/Index_fuer_Inklusion.html#PageTop

Das **Kinderbildungsgesetz (KiBiz)**, das seit 1. August 2008 in Kraft ist, verdeutlicht in **§ 7 (Diskriminierungsverbot)** und **§ 8 (Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit)** die eindeutige Präferenz integrativer Erziehung:

§ 7 Diskriminierungsverbot

Die Aufnahme eines Kindes in eine Kindertageseinrichtung darf nicht aus Gründen seiner Rasse oder ethnischen Herkunft, seiner Nationalität, seines Geschlechtes, seiner Behinderung, seiner Religion oder seiner Weltanschauung verweigert werden. Die verfassungsmäßigen Rechte der Kirchen bleiben unberührt.

§ 8 Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit

Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind, sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

Die Situation in Düsseldorf

In Düsseldorf erfolgt die Versorgung, Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern mit Behinderung derzeit noch

- a) in heilpädagogischen Tagesstätten oder heilpädagogischen Gruppen,
- b) in integrativen Gruppen sowie
- c) in Form der Einzelintegration in Regelkindergärten.

a) In **heilpädagogischen Tagesstätten oder heilpädagogischen Gruppen** werden Kinder mit einer Schwerst- oder Mehrfachbehinderung gefördert, sowie Kinder, die aufgrund ihrer spezifischen Bedürfnisse unabdingbar eine Kleingruppe benötigen. Diese Kinder können aufgrund ihrer Behinderung anderweitig oder in einem Regelkindergarten nicht oder nicht ausreichend gefördert werden. Heilpädagogische Gruppen sind Einrichtungen der Eingliederungshilfe nach § 53 ff SGB XII. In Düsseldorf stehen derzeit noch **118 Betreuungsplätze** in sieben Tageseinrichtungen für Kinder mit Behinderungen in heilpädagogischen Gruppen

zur Verfügung. Es werden keine neuen heilpädagogische Gruppen mehr eingerichtet; das bestehende Angebot soll schrittweise reduziert und in integrative Angebote umgewandelt werden.

- b) **Integrative Gruppen:** Tageseinrichtungen für Kinder verfolgen in besonderer Weise die Förderung sozialer Verhaltensweisen. In diesem Zusammenhang kommt auch der Integration von Kindern mit Behinderungen eine besondere Bedeutung zu. Die gelebte Gemeinsamkeit behinderter und nichtbehinderter Kinder soll als integrative Erziehung die Wahrnehmung einer Sonderstellung und die Sondereinrichtungen selbst vermeiden, um die gesellschaftliche Integration zu fördern. Der besonderen Aufgabenstellung der integrativen Erziehung muss mit einer spezifisch unterstützenden und fördernden Ausgestaltung der Rahmenbedingungen entsprochen werden. Das Angebot der „Integrativen Gruppen“ verfolgt dieses Ziel der beiderseitigen besseren Förderung und Integration. Durch Leben und Spielen in der Gruppe sollen sich behinderte und nichtbehinderte Kinder kennenlernen und gemeinsam entwickeln. Die integrativen Gruppen zeichnen sich aus durch
 - kleinere Gruppen (5 von 15 Plätzen für behinderte Kinder),
 - Erzieherinnen und Erzieher mit heilpädagogischer Ausbildung,
 - Einsatz notwendiger therapeutischer Kräfte, interdisziplinäre Zusammenarbeit von Pädagogen und Therapeuten in einem gemeinsamen Team.

Im laufenden Kindergartenjahr werden 235 Betreuungsplätze in integrativen Gruppen in 25 Einrichtungen angeboten (siehe auch die nachstehende Grafik).

- c) **Einzelintegration:** Auch in Düsseldorf werden – als dritte Säule der ganzheitlichen Förderung von Kindern mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen – die Möglichkeiten von Einzelintegration in Tageseinrichtungen genutzt. Ziel ist es, wohnortnahe Plätze für Kinder mit Behinderung in Regeleinrichtungen anzubieten. Dabei müssen notwendige fachliche und organisatorische Rahmenbedingungen für eine gelingende Einzelintegration sichergestellt sein. Hierzu zählt das Angebot therapeutischer und heilpädagogischer Hilfen, die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die fachliche Begleitung

28

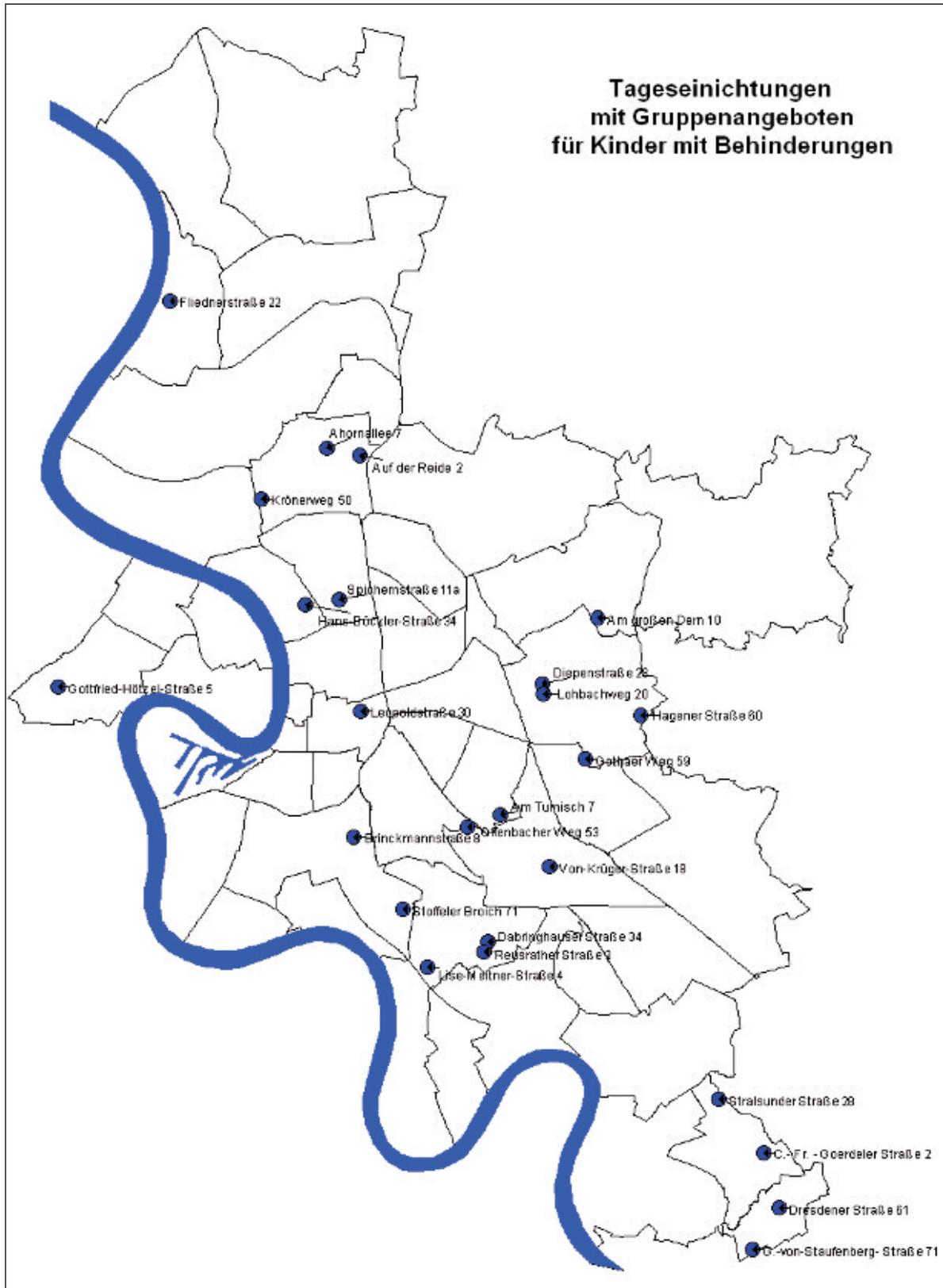
der Regeleinrichtungen sowie die Beratung und Information der betroffenen Familien. 2011/2012 wurden Einzelintegrationen für 28 Düsseldorfer Kinder in 23 Einrichtungen vorgesehen; 2012/2013 werden es schon 44 sein.

Insgesamt können in Düsseldorfs Tageseinrichtungen für Kinder somit im Kindergartenjahr 2012/2013 voraussichtlich 397 Plätze für Kinder mit Behinderung angeboten werden, davon zehn Plätze für Kinder unter drei Jahren (siehe auch nachstehende Tabelle). Mit diesem Betreuungsplatzangebot können rechnerisch 2,5 Prozent der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren versorgt werden. Die tatsächlich benötigte Anzahl von Plätzen pro Jahrgang lässt sich planerisch nur unzureichend ermitteln, da die Zahl der Kinder mit Behinderung nicht vollständig erfasst werden kann. Grundsätzlich geht man in der Fachliteratur von einem Anteil von drei bis fünf Prozent der Kinder eines Jahrganges aus.

Grob können in Düsseldorf bei den Kindern mit besonderem Förderbedarf zwei Gruppen unterschieden werden: Zum einen sind dies Kinder, bei denen schon vor, kurz nach der Geburt oder in frühester Kindheit eine Behinderung medizinisch diagnostiziert wird. Hier ist der Anteil der Kinder mit einer Mehrfachbehinderung unverändert hoch. Damit verbunden ist eine hohe therapeutische und pflegerische Betreuungsintensität.

Zum anderen gibt es eine schnell wachsende Gruppe von Kindern, die aufgrund der sozialen Umstände, in denen sie aufwachsen, gravierende Entwicklungsverzögerungen gegenüber normal entwickelten Kindern aufzeigen, und dauerhaft von einer Behinderung bedroht sind. Diese Kinder werden häufig erstmalig innerhalb der Institution Kindergarten bewusst erkannt und ein besonderer Förderbedarf formuliert. Gerade für diese Kinder ist eine frühe Förderung und Begleitung des Kindergartenbesuchs im Rahmen der Einzelintegration oder, wenn die Entwicklungsauffälligkeit besonders intensiver Förderung und Betreuung bedarf, der Wechsel in eine geeignete integrative Gruppe angezeigt. Maßnahmen der Frühförderung haben bei diesen Kindern leider häufig nicht oder erst sehr spät stattgefunden.

Es gibt in Düsseldorf derzeit noch wenige Betreuungsangebote für Kinder mit besonderem Förderbedarf unter drei Jahren. Auch hier ist eine steigende Anzahl von Einzelnachfragen zu registrieren. Ein weiterer Ausbau des Betreuungs- und Förderangebots ist daher notwendig und geplant. Angestrebt wird ein Ausbau des Betreuungsangebots für Kinder von drei bis sechs Jahren auf rund 600 Plätze. Auch für Kinder unter drei Jahren soll es eine ausreichende Zahl von Betreuungsplätzen geben.



Karte 1: Tageseinrichtungen mit Gruppen für Kinder mit Behinderungen

Tabelle 1: Übersicht über Betreuungsangebote für behinderte Kinder 2012/2013.

Einrichtung	Stadtbezirk	Stadtteil	Träger	Gruppenarten				Plätze insgesamt	davon für Kinder unter 3 Jahren
				Heilpädagogische Gruppen	Plätze in Heilpädagogischen Gruppen	Integrative Gruppen	Plätze in Integrativen Gruppen		
Leopoldstraße 30	1	13	K	0	0	3	15	15	0
Spichernstraße 11a	1	15	I	0	0	3	15	15	0
Hans-Böcklerstraße 8	1	16	S	0	0	4	20	20	0
Brinckmannstraße 8	3	36	S	2	20	1	5	25	0
Stoffeler Broich	3	36	I	0	0	1	5	5	1
Gottfried-Hötzel-Straße 4	4	42	E	0	0	1	5	5	0
Fliednerstraße 22-24	5	53	E	0	0	2	10	10	2
Ahornallee 7	6	62	E	0	0	1	5	5	1
Auf der Reide 2	6	62	K	0	0	2	10	10	1
Krönerweg 50	6	62	A	0	0	2	10	10	2
Am Großen Dern 10	7	71	LV	2	20	0	0	20	0
Diepenstraße 28	7	71	S	1	10	2	10	20	0
Hagenerstraße 60	7	71	I	0	0	3	15	15	1
Lohbachweg 20	7	71	I	4	32	0	0	32	0
Am Turnisch	8	82	I	1	8	2	10	18	0
Offenbacher Weg 53	8	82	K	0	0	2	10	10	1
Von Krüger Straße 18	8	82	A	1	8	1	5	13	0
Gothaer Weg 59	8	83	S	2	20	2	10	30	0
Dabringhauser Straße 34	9	91	K	0	0	2	10	10	0
Lise Meitner Straße 4	9	91	I	0	0	3	15	15	0
Reusrather Straße 3	9	91	S	0	0	1	5	5	0
C.-F.-Göerdelerstraße 2	10	101	S	0	0	4	20	20	0
Stralsunder Straße 28	10	101	S	0	0	1	5	5	0
Dresdener Straße 61	10	102	E	0	0	3	15	15	0
Graf-von-Stauffenberg-Straße 71	10	102	S	0	0	1	5	5	0
Einzelintegration				0	0	0	0	44	1
				13	118	47	235	397	10

1.3.1.2 – Gemeinsamer Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf in einer allgemeinbildenden Schule

Die Situation in Düsseldorf

In der Landeshauptstadt Düsseldorf werden bereits zum jetzigen Zeitpunkt in allen Schulformen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf beschult. In den allgemeinbildenden Schulen handelt es sich dabei um

- a) Gemeinsamen Unterricht oder
- b) Integrative Lerngruppen.

- a) Im **Gemeinsamen Unterricht** lernen Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf zusammen mit Kindern und Jugendlichen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in einer allgemeinbildenden Schule. Hierzu erhält die Lehrkraft der allgemeinbildenden Schule Unterstützung durch eine Lehrkraft für Sonderpädagogik. Im Gemeinsamen Unterricht der Primarstufe können die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihres Förderschwerpunktes entweder nach den Richtlinien der allgemeinbildenden Schule (zielgleicher Unterricht) oder nach individuellen Förderplänen nach den Richtlinien der jeweiligen Förderschule (ziendifferenzierter Unterricht) unterrichtet werden.

b) Die sonderpädagogische Förderung der Grundschule kann an einer allgemeinen Schule der Sekundarstufe I fortgeführt werden. Hierbei gibt es jedoch die Unterscheidung zwischen dem Gemeinsamen Unterricht und der **Integrativen Lerngruppe**.

Die zielgleiche Förderung zum Bildungsgang der jeweiligen allgemeinbildenden Schule bezeichnet man in der Sekundarstufe I als Gemeinsamen Unterricht. Für Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihres sonderpädagogischen Förderbedarfs nach anderen Unterrichtsvorgaben als denen der allgemeinbildenden Schule lernen und voraussichtlich das Bildungsziel selbiger nicht erreichen (ziendifferent), können mit Zustimmung des Schulträgers Integrative Lerngruppen eingerichtet werden.

Neben diesen Formen der sonderpädagogischen Förderung (Gemeinsamer Unterricht und Integrative Lerngruppen) innerhalb der allgemeinbildenden Schulen gibt es natürlich noch die klassische Förderschule, sonderpädagogische Förderklassen an Berufskollegs und Schulen für Kranke.

In Düsseldorf gibt es derzeit 28 Grundschulen, die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichten. In der Sekundarstufe I wird an vier Hauptschulen, vier Realschulen, vier Gesamtschulen und zwei Gymnasien sonderpädagogische Förderung im Gemeinsamen Unterricht oder in Integrativen Lerngruppen angeboten. Wie sich die Schülerzahlen in den einzelnen Schulformen verteilen, ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle.

Tabelle 2: Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2011/2012.

Schulform (Schulen in städtischer Trägerschaft)	Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Grundschulen	239
Hauptschulen	92
Realschulen	12
Gesamtschulen	60
Gymnasien	5
Gesamt	408

Stand: Februar 2012

Die Zahl der Neuanträge auf einen Platz im Gemeinsamen Unterricht beziehungsweise in Integrativen Lerngruppen ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Im Schuljahr 2009/2010 wurden beispielsweise 266 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet. Zum Schuljahr 2011/2012 stieg diese Zahl bereits um rund 53 Prozent auf 408 Schülerinnen und Schüler. Dieser Trend wird sich, aller Voraussicht nach, auch in den nächsten Jahren fortsetzen.

Anzumerken ist, dass der derzeit praktizierte gemeinsame Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf jedoch lediglich ein erster Schritt hin zu einer inklusiven Schullandschaft in Düsseldorf sein kann.

Ein weiteres Bemühen der Landeshauptstadt Düsseldorf, den Weg zur Inklusion zu ebnen, wurde Ende 2009 durch die Gründung eines Qualitätszirkels „Inklusion – Weiterentwicklung schulischer Förderung in Düsseldorf“ aufgezeigt. Dieses multiprofessionelle Gremium, bestehend aus Vertretern aller Schulformen, der Schulpsychologie, dem Bildungsbüro, dem Jugendamt, der Schulaufsicht (Schulamt und Bezirksregierung) sowie dem Schulverwaltungsamt als Vertreter des Schulträgers und Vertretern der Elternschaft, hat unter anderem das Ziel, Kooperationen zwischen Förderschulen und den allgemeinbildenden Schulen auf freiwilliger Basis aufzubauen. Folgende Projektideen wurden unter anderem innerhalb des Qualitätszirkels erarbeitet:

■ **Pilotprojekte im Düsseldorfer Süden, Westen und im Stadtteil Flingern**

Enge Kooperationen sollen hierbei mit allen an Erziehung und Bildung beteiligten Institutionen und Partnern ausgebaut beziehungsweise initiiert werden. Der Einsatz von multiprofessionellen Teams soll zum Aufbau von fachlichen oder organisatorischen Netzwerken führen, die zum Beispiel auch Kooperationsklassen ins Leben rufen.

■ **Bildungs- und Entwicklungsplanung**

Das Konzept sieht ein freiwilliges Angebot an alle Eltern vor. In wiederkehrenden, standardisierten Gesprächen sollen die persönlichen Stärken und Schwächen der Kinder ermittelt und die für eine optimale Förderung erforderlichen Maßnahmen vereinbart werden. Ergebnisse und Absprachen sollen mit Zustimmung der Eltern an den nächsten zuständigen Förderort rechtzeitig weitergeleitet werden, sodass das Kind dort eine auf seine Bedürfnisse zugeschnittene Umgebung erwartet.

■ **Weiterentwicklung der individuellen Förderung**

Schulen, die Gemeinsamen Unterricht oder Integrierte Lerngruppen bereits anbieten, sollen auf ihrem Weg zu einer inklusiven Schule in Form von Beratungsangeboten der Schulaufsicht sowie einem Leitfaden mit wertvollen Anregungen unterstützt werden.

■ **Woche der Inklusion**

Aufbauend auf den positiven Erfahrungen der ersten Woche der Inklusion im Oktober 2010 sollte dieser Ansatz weiterentwickelt und somit die Öffentlichkeitsarbeit weiter ausgebaut werden.

■ **Entwicklung von Beratungskonzepten**

Hierbei geht es um erste Ideen, die sich mit Fortbildungsmodulen für Schulen befassen.

Zur Konkretisierung der erarbeiteten Entwürfe werden in einem nächsten Schritt die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Inklusion abgewartet und sobald als möglich umgesetzt.

1.3.1.3 – Maßnahmen

Das dezentrale Netz integrativer Einrichtungen und Gruppen für Kinder bis zur Einschulung wird in allen Düsseldorfer Stadtbezirken weiter ausgebaut. Dies ist für eine ortsnahe Versorgung dringend geboten. Derzeit existiert im Stadtbezirk 2 noch eine Lücke, eine entsprechende Gruppe soll in den kommenden Kindergartenjahren eingerichtet werden. Die Einzelintegration von behinderten Kindern in Regelkindertagesstätten soll grundsätzlich in allen geeigneten Einrichtungen, in denen die notwendigen räumlichen und personellen Mindestvoraussetzungen bestehen, ermöglicht werden.

Die drei heilpädagogischen Tagesstätten des Förderungszentrums für Kinder sollen perspektivisch ihren Anteil an heilpädagogischen Gruppen zu Gunsten integrativer Gruppenformen verändern. Zudem soll nochmals eine Prüfung der Erweiterungsmöglichkeiten für zusätzliche integrative Gruppen und U3-Angeboten für behinderte Kinder erfolgen.

Die heilpädagogische und therapeutische Ambulanz des städtischen Förderungszentrums für Kinder soll im Rahmen des organisatorischen Umbaus zur Interdisziplinären Frühförderstelle dezentrale Gehstrukturen entwickeln, sodass die Betreuung und Förderung von behinderten Kindern vermehrt in Einzelintegrationsmaßnahmen stattfinden kann.

Des weitern muss eine zentralere Geschäftsstellenstruktur geprüft werden. Die örtlich problematische Anbindung der Frühförderung an den Gothaer Weg erschwert die aktive Nutzung und Kontaktaufnahme durch die Zielgruppe. Gerade die benannte Gruppe von Kindern mit schwierigen Sozialisationsbedingungen würde von einer einfacheren Erreichbarkeit deutlich profitieren.

Die Landeshauptstadt Düsseldorf versucht, das Ziel der selbstbestimmten Teilhabe aller Kinder und Jugendlicher an allen Bildungseinrichtungen aufbauend auf den guten Standards und unter Bewahrung und Weiterentwicklung vorhandener Strukturen zu erreichen. Folgende Handlungsfelder werden in der Düsseldorfer Schullandschaft momentan und in nächster Zukunft verfolgt, wobei hierzu, aufbauend auf den vom Land NRW noch zu setzenden Rahmenbedingungen, noch weitere Festlegungen getroffen werden müssen:

- Barrierefreier Ausbau der Schulen
- Fortsetzung des Gemeinsamen Unterrichts sowie der Integrativen Lerngruppen an allen Schulformen
- Fortführung und Initiierung von Qualifizierungsinitiativen für pädagogische Fachkräfte
Ein Beispiel hierfür ist das Projekt zwischen dem Ministerium für Schule und Weiterbildung und der Bertelmann-Stiftung „Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt fördern – Unterricht fokussiert auf individuelle Förderung weiterentwickeln“, welches in Düsseldorf durch die Schulaufsicht und das Regionale Bildungsbüro organisiert und durchgeführt wird.
- Fortsetzung der Arbeit des multiprofessionell zusammengesetzten Qualitätszirkels Inklusion, welcher als Bindeglied zwischen allen Akteuren dient und so eine hohe Qualität gewährleisten kann
- Aus- und Aufbau von Kooperationen mit allen an Erziehung und Bildung beteiligten Institutionen, sowohl stadtteilbezogen als auch gesamtstädtisch
- Förderung einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, die zur Steigerung der gesellschaftlichen Akzeptanz einer selbstverständlichen Teilhabe aller Menschen führt.

Ziele/Perspektiven:

Freie Träger und das Jugendamt streben an, das Platzangebot für Kinder mit Behinderungen im Vorschulalter auf 600 zu erweitern. Auch das Angebot für Kinder mit Behinderung unter drei Jahren ist hierbei zu berücksichtigen.

Für 2012/2013 ist ein entsprechendes Angebot von 397 Plätzen vorgesehen, davon acht Plätze für Kinder unter drei Jahren.

Sobald die Landesregierung NRW gesetzliche Rahmenbedingungen zur inklusiven Schulbildung festsetzt, werden die oben genannten Handlungsfelder weiterentwickelt und konkretisiert.

1.3.2 – Qualitätsentwicklung

33

Qualitätsentwicklung bedeutet, die richtigen Leistungen systematisch und zielorientiert zu planen und zu erbringen sowie zu überprüfen, ob die festgelegten beziehungsweise vereinbarten Qualitätsmerkmale den Anforderungen der Zielgruppen und der Interessenpartner entsprechen. Der Grad der Qualität bestimmt dabei im Allgemeinen die Erfüllung von Anforderungen. Betrachtet man die Qualität einer sozialen Dienstleistung, insbesondere eines Bildungsangebotes, so bleibt festzuhalten, dass Qualität immer in Relation zu den Zielen und Erwartungen steht, die erreicht werden sollen. Die Qualität von Schule könnte demnach daran bemessen werden, ob und inwieweit es ihr und den daran beteiligten Professionen gelingt, die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen. Bestenfalls ist Schule ein produktiver Lebensraum des Lernens, der die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unterstützt.

Zur Qualitätsentwicklung werden fachübergreifende und fachspezifische Werkzeuge aus dem Qualitätsmanagement angewendet. Ziel ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Leistungsgüte. Maßnahmen der Qualitätsentwicklung sind unter anderem

- Projektarbeit mit Konzeptentwicklung und Beschreibung von Schlüsselprozessen,
- Kooperationsvereinbarungen und Schnittstellenbeschreibungen,
- fachliche Dokumentation,
- Fortbildung, Coaching, gegebenenfalls Supervision,
- kollegiale Beratung,
- regelmäßige Selbst- und Fremdevaluation

Qualitätsentwicklungsprozesse in der Jugendhilfe werden bereits in Fachplanungen ausführlich dargestellt. Zum Teil sind diese Prozesse mit Zertifizierungen im Rahmen des Qualitätsmanagements verbunden (zum Beispiel Familienzentren oder Familienbildung).

34

Die Qualität von Ganztagschule bildet sich aus der Qualität von Schule im Allgemeinen, der Qualität der Jugendhilfe und der Bildungsangebote. Hiermit erhalten die Argumente und Merkmale, die in der allgemeinen Qualitätsdiskussion zur Schule und zur Jugendhilfe vorgetragen werden, auch für die Diskussion mit Blick auf die Qualität des Ganztages an Bedeutung.

Regelmäßig wird zudem auch im Rahmen der integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung auf aktuelle Prozesse in der Jugendhilfe und im Schulbereich verwiesen. In dieser Fortschreibung werden nun Beispiele aus folgenden Tätigkeitsfeldern dargestellt:

- Tageseinrichtungen
- Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Schulsozialarbeit
- Schule im Offenen Ganztage der Grundschule

Tageseinrichtungen für Kinder

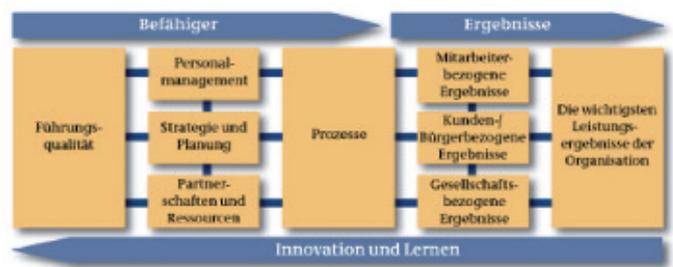
Die Qualitätsdiskussion in Kindertagesstätten wird seit Anfang der 1990er Jahre geführt. Im Laufe dieser Diskussion haben sich verschiedene Qualitätsmanagementmodelle und Konzepte für Kindertageseinrichtungen entwickelt. Auch alle Träger der geförderten Tageseinrichtungen in Düsseldorf setzen sich intensiv mit Qualitätsanforderungen und -sicherung auseinander.

In den städtischen Einrichtungen wurde zum Beispiel 2009 mithilfe des CAF (Common Assessment Framework) der Einstieg in eine systematische Qualitätsentwicklung begonnen.

Das CAF ist ein für die öffentliche Verwaltung zugeschnittenes standardisiertes europäisches Qualitätsbewertungssystem. Grundlage für dieses Bewertungssystem ist das Modell des EFQM (European Foundation for Quality Management) und ein von der Hochschule in Speyer entwickeltes Bewertungssystem.

Mithilfe des CAF lassen sich Stärken und Schwächen einer Organisation analysieren. Es gibt Hinweise im Hinblick auf die Leistungserstellung und auch -ergebnisse. Das heißt, es gibt Unterstützung auf dem Weg hin zu mehr Leistungs-, Qualitäts- und Kundenorientierung.

Das CAF beleuchtet mit seinen neun Themenfeldern die wesentlichen Aspekte, die bei einer Analyse der Organisation berücksichtigt werden müssen (siehe nachfolgendes Schaubild).



Quelle: CAF

Unter den Themenfeldern finden sich insgesamt 28 Kriterien, die nochmals in einzelne Indikatoren aufgeschlüsselt sind. Damit die Selbstbewertung durchgeführt werden konnte, bedurfte es eines repräsentativen Bewerterteams mit 20 Kolleginnen und Kollegen, welches in der Abteilung Kindertageseinrichtungen des Jugendamtes (51/2) beispielsweise aus Fachbereichsleitungen, Kita-Leitungen, Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger, Stabsstellen, Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung bestand. Dieses Team bekam eine eintägige Schulung zur Vorbereitung auf die anstehende Selbstbewertung mit dem CAF.

In vier halbtägigen Sitzungen wurde die Bewertung des Ist-Zustandes der Abteilung durchgeführt. Besondere Stärken der Abteilung zeigten sich unter anderem bei den Kriterien hinsichtlich der Kundenzufriedenheit, des Motivierens, Unterstützens von Beschäftigten und dem Ausüben der Vorbildfunktion durch Leitung, den Gewinn von Informationen über die aktuellen/zukünftigen Bedürfnisse der Interessengruppen und den Aufbau/Weiterentwicklung von Partnerschaften mit derselben.

Handlungsbedarf zeigte sich vor allem im Bereich des Beschreibens von Schnittstellen zu anderen Abteilungen, im Bereich von Strategie und Planung und in der systematischen Erfassung laufender Prozesse in der Abteilung. In einem Priorisierungsworkshop wurden die Ergebnisse betrachtet, die zukünftigen Handlungsfelder bestimmt und diese für die konkrete Umsetzung priorisiert. Im ersten Quartal 2011 wurde mit der Umsetzung des ersten Handlungsfeldes, der Entwicklung einer Prozesslandkarte für die Abteilung, begonnen. Nunmehr werden Schlüsselprozesse aus allen für die Arbeit der Abteilung wichtigen Bereichen als Führungs-, Kernleistungs- und Unterstützungsprozesse beschrieben.

Im Bereich der Führungsprozesse wurde damit begonnen, Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Feedback- oder auch Gespräch zur Leistungsverbesserung) zu beschreiben. Als Kernleistungsprozess wurde bisher das Aufnahmeverfahren von Kindern in die Kita und im Bereich der Unterstützungsprozesse die Ressourcenverwaltung in der Kita beschrieben.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

„Qualität“ stellt einen Schwerpunkt des „Kinder- und Jugendförderplanes 2010–2014“ der Landeshauptstadt Düsseldorf dar. In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bestehen bereits viele einzelne Bausteine – von einem umfangreichen, gemeinsamen Fortbildungssystem des öffentlichen und der freien Träger bis hin zum Wirksamkeitsdialog, der auf einer Zielvereinbarungssystem beruht, das wiederum jeder Jugendtreff mit seinem/seiner Vorgesetzten (Einrichtungen in städtischer Trägerschaft) beziehungsweise mit dem städtischen Koordinator/der Koordinatorin (Einrichtungen freier Träger) umsetzt. Die Unterscheidung von Pflichtbereichen, die jede Einrichtung erfüllt und individuelle Schwerpunktkonzeptionen andererseits, die jeweils mit bestimmten Standards hinterlegt sind, ergänzen das Qualitätssystem.

2010 wurde erstmals ein Qualitätsordner zusammengestellt, der alle für die offene Kinder- und Jugendarbeit in Düsseldorf geltenden Vereinbarungen, Leitlinien und Standards zu Qualitätsaspekten (auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene) beinhaltet. Dies stellt eine nicht zu unterschätzende Orientierung und Hilfestellung für die einzelnen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen Düsseldorfs dar.

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit nimmt „eine Scharnierfunktion zwischen Jugendhilfe und Schule, aber auch zwischen dem System Schule und den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen ein und gestaltet“²⁴⁾ den Schulalltag mit. Schulsozialarbeit in Düsseldorf bewegt sich dabei auf einem sehr hohen Niveau. Dies betrifft sowohl quantitativ die Zahl der Schulstandorte als auch die Vielfalt der Schulformen, die Schulsozialarbeit anbieten. Dies umfasst darüber hinaus qualitativ die inhaltliche und fachliche Verbindlichkeit der Rahmenkonzeptionen und schließt die enge Kooperation aller in diesem Arbeitsfeld Beteiligten ein.

Leitlinie des Düsseldorfer Arbeitsansatzes in der Schulsozialarbeit war und ist stets die enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Schule, Jugendamt, Schulverwaltungsamt, Schulaufsicht und den freien Trägern der Jugendhilfe. Dies umfasst neben der konzeptionellen Arbeit auch die Entscheidungsprozesse auf planerischer Ebene, wie zum Beispiel die Auswahl der Schulstandorte und der Träger. Von den genannten Akteuren wurden gemeinsam die Rahmenkonzeptionen zur Schulsozialarbeit entwickelt, die die inhaltlichen und fachlichen Grundlagen der Arbeit darstellen und verbindlich die einheitlichen Grundsätze und pädagogischen Leitlinien gewährleisten. Prävention, Intervention und Vernetzung bilden in diesem Zusammenhang die inhaltlichen Säulen der Schulsozialarbeit:

24) vgl. Deinet, U./Baier, F. (Hrsg. 2011): Praxisbuch Schulsozialarbeit – Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis, Opladen, 2. erweiterte Auflage (S. 11)

- Prävention vor allem im Bereich des Sozialen Lernens (Kommunikationsförderung, Stärkung der individuellen Persönlichkeit und Gruppenfähigkeit, Gewalt- und Suchtprävention)
- Intervention in Konflikt- und Krisensituationen, oft in Zusammenarbeit mit Bezirkssozialdiensten und Beratungsstellen
- Vernetzung mit Institutionen der Jugendhilfe als Grundlage zielführender Arbeit

Die folgenden fünf Kernarbeitsfelder beschreiben die verbindliche Angebotsstruktur, die an jedem Schulstandort durch die Schulsozialarbeit umgesetzt wird:

- Unterstützung in Problem- und Krisensituationen der Schülerinnen und Schüler
- Soziales Lernen (Situationen erkennen und eigene Handlungsspielräume wahrnehmen und erweitern)
- Vermeidung und Überwindung von Schulverweigerung (nur weiterführende Schulen)
- Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf (nur weiterführende Schulen)
- Elternarbeit

Gestützt werden die übergeordnet geltenden inhaltlichen Verbindlichkeiten durch Kooperationsvereinbarungen für jeden einzelnen Schulstandort, in denen die Aufgaben und Verantwortungen aller beteiligten Partner detailliert und differenziert aufgeführt werden und damit eine vertragliche Grundlage bilden. Darüber hinaus werden Zielvereinbarungen für jeden einzelnen Schulstandort zwischen Schulleitung und Träger der Jugendhilfe für ein Schuljahr abgeschlossen und beschreiben im Einzelnen die Aufgaben nach Schwerpunktsetzungen.

Eine verbindliche Kommunikationsstruktur durch regelmäßige Gespräche mit den Trägern der Schulsozialarbeit und den Schulleitungen der beteiligten Schulen flankiert und begleitet die gemeinsamen Prozesse. Ein Berichtswesen basierend auf den beiden Säulen Statistik und Sachbericht wurde vereinbart.

Die erhebliche Ausweitung der Schulsozialarbeit in Düsseldorf in den letzten Jahren machen im Rahmen der Qualitätssicherung Weiterentwicklungen der konzeptionellen Grundlagen, beispielsweise differenziert nach Schulformen, der Gestaltung und Struktur der Zielvereinbarungen und auch eine weitere Differenzierung der Kommunikationsstrukturen sowie Überlegungen zur Gestaltung von Fortbildungen für die Fachkräfte, notwendig. Konkretisierungen dazu werden in der Jugendhilfeplanung Jugendsozialarbeit vorgestellt.

Qualitätsstandards für die offene Ganztagschule (Raummodelle)

Neben dem bedarfsgerechten Ausbau des Platzangebotes in der OGS lag das Augenmerk auch auf verschiedenen Qualitätsstandards. Die Grundlage hierfür bildete der Ganztageserlass des Landes NRW. So wurden zum Beispiel für Ganztagsklassen Standards beschrieben, die eine erlassgemäße und kindgerechte Verteilung von Anspannungs- und Entspannungsphasen über den Schultag sicherstellen.

Der Qualitätszirkel OGS (QZ OGS) hat sich auch mit der Raumsituation beschäftigt, da hier entsprechende Vorgaben des Landes NRW fehlen. Die stetig wachsende Nachfrage nach Plätzen in der OGS hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass die Raumkapazität an vielen Standorten ausgeschöpft ist. Die meisten Schulen haben inzwischen alle Mehrzweckräume zur Verfügung gestellt, um den OGS-Ausbau vor Ort zu ermöglichen. Um diesem Problem zu begegnen, wurden bereits intelligente individuelle Standortlösungen umgesetzt. Aufgrund der gestiegenen Gesamtzahl der in der OGS Beteiligten (Lehrpersonal, pädagogische Fachkräfte und Bildungsanbieter/Bildungsanbieterinnen) bieten auch die in Kollegiumszimmer umfunktionierten früheren Lehrerzimmer keine ausreichenden Kapazitäten mehr.

Da der Ganztageserlass die OGS als Lern- und Lebensraum beschreibt, das Land NRW aber bis heute kein Raumprogramm hierfür definiert hat, sollten nach Einschätzung des multiprofessionell zusammengesetzten Qualitätszirkels OGS (QZ OGS) Qualitätsstandards von OGS-Räumen in Düsseldorf gelten.

Für den Qualitätszirkel OGS sind in bestehenden Schulgebäuden das additive Raummodell, das integrative Raummodell und die Nutzung von Funktionsräumen zunächst unter dem Aspekt vertretbar, dass aktuell keine anderen Lösungen geschaffen werden können (siehe Erläuterungen im Anlageband „Schule“). Anzumerken ist, dass die Qualitätsstandards in diesen Fällen nicht vollständig erfüllt sind. Um diesem Anspruch jedoch gerecht zu werden, sollten aus Sicht des Qualitätszirkels bei der zukünftigen Planung von OGS-Räumen – insbesondere bei Neubauten – folgende Standards berücksichtigt und unter Einbezug der standortbezogenen Gegebenheiten dementsprechend baulich hergerichtet und ausgestattet werden:

- Räume für Kinder
- Differenzierungsräume (ein Raum von 25 bis 30 qm pro Zug) – ab zehn Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein zusätzlicher Differenzierungsraum (je nach Förderschwerpunkt)
- ein Ruhe-/Toberaum
- Raum zur Realisierung des Zahnputzprogramms (gesundheitsfürsorgereiche Maßnahmen für die Schülerinnen und Schüler nach SchulG NRW § 54, Abs. 2, Ziffer 4)
- Mensa (abhängig vom pädagogischen Konzept der Schule)
- Mehrzweckraum (pro drei OGS-Gruppen/Ganztagsklassen ein Mehrzweckraum)
- Räume für Erwachsene (Lehrpersonal, pädagogische Fachkräfte und Bildungsanbieter)
- Arbeitsraum mit Lehrerarbeitsplätzen
- Aufenthalts-/Ruheraum/Rückzugsbereich
- Besprechungsraum von 10 bis 15 qm (beispielsweise für Elterngespräche)
- Büro OGS-Teamleitung

Dieser Vorschlag des Qualitätszirkels OGS muss nun verwaltungsintern auf seine Realisierbarkeit geprüft werden, um sich zukünftig auf Raumstandards zu verständigen. Ziel ist es, soweit wirtschaftlich vertretbar, Änderungen im Baubestand zu verwirklichen und bei Neubauten Raumstandards zu berücksichtigen.

1.3.3 – Förderung von Sozialräumen mit besonderem sozialen Handlungsbedarf

37

Vor zwölf Jahren entwickelte das Jugendamt Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik und Wahlen eine erste sozialräumliche Gliederung der Landeshauptstadt. Anlass war ein konkretes Budgetierungsvorhaben im Rahmen der Jugendhilfeplanung – ein Stellenverteilungsmodell für den Bezirkssozialdienst. Tatsächlich entwickelte sich die Gliederung aufgrund ihrer plausiblen Struktur und vielfältiger Analysemöglichkeiten in Kürze zu einer zentralen Planungsgrundlage nicht nur der Jugendhilfe in Düsseldorf. Sie ermöglicht es, Sozialräume in nahezu allen Bereichen als Planungsgröße zu nutzen und sie für fachliche und politische Diskussionen und Konzeptentwürfe heranzuziehen. Darüber hinaus entfaltet sie heute hohe Wirksamkeit bei der Unterstützung integrativer Handlungsansätze und unterstützt die gemeinsamen Planungen von Jugendamt und Schulverwaltungsamt. Eine zentrale Anwendung der sozialräumlichen Gliederung liegt in der Möglichkeit, innerhalb des Stadtgebietes Gebiete mit besonderem sozialem Handlungsbedarf auszuweisen.

Die Verwaltung wird immer wieder mit der Fragestellung konfrontiert, welche städtischen Gebiete aufgrund der räumlichen Konzentration von Armutsfaktoren und defizitären infrastruktureller Ausstattung als „soziale Brennpunkte“ bezeichnet werden müssen. Eine allgemeingültige Definition gibt es jedoch nicht.

Der Städtetag hat 1979 soziale Brennpunkte als Wohngebiete bezeichnet, „in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“.²⁵⁾ Inzwischen wird der Begriff „Sozialer Brennpunkt“ oftmals ersetzt durch die Bezeichnungen „benachteiligte Stadtteile“ oder „Gebiete mit besonderem Förder- oder Handlungsbedarf“. Mit diesen Gebieten werden örtliche Lebenszusammenhänge, die eine vorhandene oder sich abzeichnende Konzentration problematischer Lebenslagen aufzeigen und einen besonderen Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf aufweisen, dargestellt. Ersetzt wird der Begriff „Sozialer Brennpunkt“ insbesondere, um den Fokus stärker

25) Deutscher Städtetag. (Hg.). (1979). Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten, DST-Beiträge zur Sozialpolitik, Reihe D, 10. Köln.

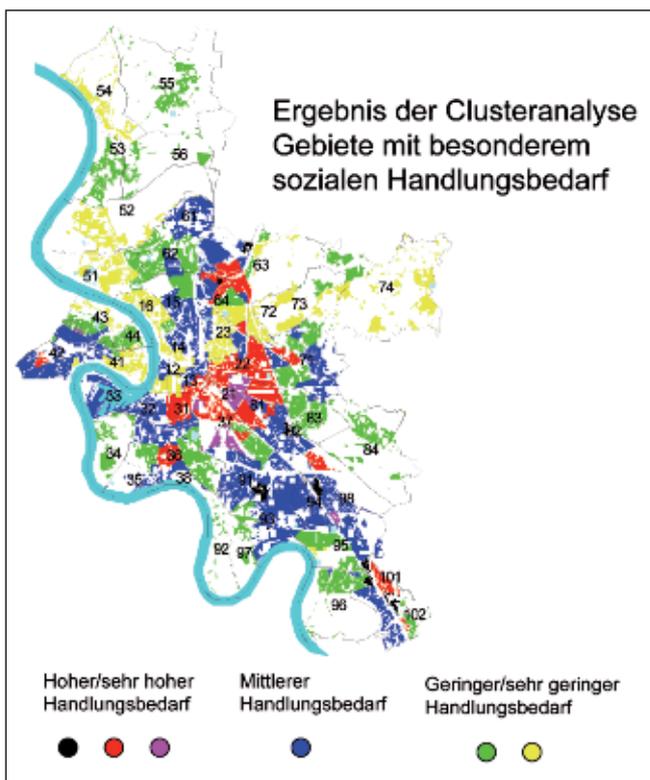
38

auf die Dringlichkeit zum Handeln und nicht auf defizitäre und stigmatisierende Zustände zu legen.

Mit Hilfe einer Clusteranalyse ausgewählter Daten ist es in Düsseldorf möglich, auf der Basis der sozial-räumlichen Gliederung eine übersichtliche Typisierung der Sozialräume zu erreichen. Die mit Hilfe der Analyse gewonnenen Sozialraumgruppen lassen sich in eine Rangordnung bringen. Diese Rangordnung drückt auch die unterschiedliche Qualität der Lebensbedingungen der Bewohner aus. Es wurden somit also gezielt Gebiete ausgewiesen, die im Vergleich zum städtischen Durchschnitt einen höheren Bedarf nach sozialen Ressourcen haben.

Die Analyse wurde inzwischen aufgrund ihrer hohen Plausibilität für vielfältige Planungszwecke aufbereitet und in Budgetierungsmodellen genutzt. Die Möglichkeit, vorhandene Armuts-Reichtums-Gefälle plausibel darzustellen und für Planungen verwertbar zu machen, hat integrierte Handlungsansätze innerhalb der Stadtverwaltung stark unterstützt und wird künftig verstärkt im Rahmen der integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung genutzt.

Karte 2: Gebiete mit besonderem sozialem Handlungsbedarf



Anwendungsbeispiel:

Bei Tageseinrichtungen in sozialen Brennpunkten kann nach § 20 Abs. 3 KiBiz eine zusätzliche Förderung durch einen Pauschalbetrag von bis zu 15.000 EUR geleistet werden. Über die Gewährung des Betrages entscheidet das Jugendamt im Benehmen mit dem Träger der Einrichtung. Zudem wurde durch das KiBiz-Änderungsgesetz 2011 auch die Förderung der Familienzentren geändert. Unter anderem werden Familienzentren in sozialen Brennpunkten oder in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf mit einer zusätzlichen Förderung von 1000 Euro ausgestattet. Das Kinderbildungsgesetz definiert dabei nicht, was unter einem sozialen Brennpunkt zu verstehen ist. Die Beurteilung dieser Frage erfolgt vielmehr in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten. Die Auswahl einer geeigneten Methodik, um diese Gebiete und Tageseinrichtungen zu identifizieren, muss dabei vor dem Hintergrund der konkreten Bedürfnisse einer Kommune getroffen werden.

Hier spielen die sozialstrukturellen Gegebenheiten einer Großstadt genauso eine Rolle wie das Vorhandensein geeigneter Planungsinstrumente und Datenbestände. Grundsätzlich ist ein strenger Maßstab anzulegen, denn Sinn der erhöhten Förderung ist, nur dort Sonderförderung zu gewähren, wo extreme Sondersituationen vorliegen. Mit Hilfe der sozial-räumlichen Gliederung ist es nun möglich, Sozialräume mit hohem oder sehr hohem sozialen Handlungsbedarf auszuweisen.

Eine Tageseinrichtung sollte dann in den Genuss einer zusätzlichen Förderung gelangen, wenn ein erheblicher Anteil der Kinder, die diese Einrichtung besuchen, auch ihren Wohnsitz in einem solchen Sozialraum hat und der Anteil der Kinder, die in Sozialräumen mit sehr geringem Handlungsbedarf wohnen, dagegen niedrig ist. Durch das Beitragsverfahren des Jugendamtes ist es möglich, die Adressen der Kinder, die eine Einrichtung besuchen, den Sozialräumen der Sozialräumlichen Gliederung zuzuweisen. So kann das Einzugsgebiet der Düsseldorfer Tageseinrichtungen exakt bezeichnet werden. Für die Auswahlentscheidung nach § 20 Abs. 3 KiBiz werden durch die Jugendhilfeplanung folgende Kriterien erarbeitet und in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 DGB VIII abgestimmt.

1	Ausweisung der Kinder in Düsseldorfer Kitas nach Sozialräumen (Stand 1.März eines Jahres)
2	Ermittlung der Zahl der Kinder mit Wohnsitz in den Sozialraumgruppen mit unterschiedlichem besonderem sozialen Handlungsbedarf
3	Berechnung der jeweiligen Anteile der Kinder aus den Sozialraumgruppen an den Kindern in der Einrichtung insgesamt
4	Zuweisung der zusätzlichen Pauschale „Brennpunkt“ für das übernächste Kindergartenjahr an alle Einrichtungen mit einem Anteil von mindestens 50 Prozent Kindern aus Sozialräumen mit hohem Handlungsbedarf, bei gleichzeitig deutlich unterdurchschnittlichem Anteil von Kindern aus Sozialräumen mit geringem Handlungsbedarf.

Eine Auswertung zum Datenstand 1. März 2011 ergab hierbei folgendes Ergebnis:

57 Einrichtungen können anhand dieser Kriterien ausgewählt werden. Dies entspricht einem Anteil von rund 18 Prozent aller Einrichtungen. Es werden in diesen Einrichtungen rund 20 Prozent aller Kinder betreut, die in Düsseldorf eine Tageseinrichtung besuchen.

Berücksichtigt man, dass mehr als 20 Prozent der Düsseldorfer Kinder in Haushalten leben, die SGB II-Leistungen beziehen, muss die Auswahl im Hinblick auf die Landesanforderungen als angemessen eingeschätzt werden. Eine Darstellung der ausgewählten Einrichtungen ist dem Anlageband Jugendhilfe zu entnehmen.

Weitere Anwendungsmöglichkeiten:

Jugendamt und Schulverwaltungsamt haben Analyseverfahren auf der Basis der Sozialräumlichen Gliederung gemeinsam bereits in anderen Planungszusammenhängen genutzt. So wurden Auswahlentscheidungen zur Vergabe von Ressourcen im Bereich „Schulsozialarbeit“ durch ein vergleichbares Verfahren unterstützt. Das Schulverwaltungsamt prüft derzeit die Möglichkeit, besondere Ressourcen an offenen Ganztagschulen in Abhängigkeit von der Anzahl der Schüler und Schülerinnen aus Sozialräumen mit besonderem sozialen Handlungsbedarf zu vergeben.

2 – Tageseinrichtungen



41

„Tanzen in der KiTa“

2.1 – Betreuungsangebote für Kinder bis zum Schuleintritt

42

2.1.1 – Plätze 2011/2012 nach Angebotsformen

Plätze zur Betreuung, Erziehung und Bildung für Kinder bis zum Schuleintritt werden in Düsseldorf in öffentlich geförderten Tageseinrichtungen, in privatgewerblichen Tageseinrichtungen, durch Tagesmütter und Tagesväter (Tagespflege) sowie in geförderten Spielgruppen angeboten.

Öffentlich geförderte Tageseinrichtungen

Die überwiegende Zahl der Plätze wird in Düsseldorf in Tageseinrichtungen angeboten, die eine öffentliche Förderung nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) erhalten.

Im Alterssegment der Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt machen diese rund 96 Prozent der bestehenden Plätze aus, im Alterssegment der Kinder unter drei Jahren 60 Prozent.

Die Zahl der öffentlich geförderten Tageseinrichtungen ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Seit 1999 nahmen mehr als 50 neue Tageseinrichtungen den Betrieb auf.

Folgende Einrichtungen wurden in den letzten zwei Jahren neu gebaut:

- Lemgoer Weg 100, fünfgruppige Einrichtung im Stadtteil Unterrath
- Fleher Straße 7, zweigruppige Einrichtung im Stadtteil Bilk
- Martinstraße 30, fünfgruppige Einrichtung im Stadtteil Bilk
- Werdener Straße 6, zweigruppige Einrichtung im Stadtteil Oberbilk
- Marie-Curie-Straße 9, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Gerresheim
- Opladener Straße 61, zweigruppige Einrichtung im Stadtteil Wersten
- Am Turnisch 5, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Lierenfeld
- Vlatenstraße 5, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Bilk
- Hallesche Straße 47, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Gerresheim
- Am Litzgraben 5, eingruppige Einrichtung im Stadtteil Angermund
- Moorenstraße 5, fünfgruppige Einrichtung der Universitätskliniken in Bilk
- Heinrich-Waldbröhl-Weg 10A, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Wittlaer
- Metrostraße 9, sechsgruppige Einrichtung im Stadtteil Flingern Nord
- Am Falder, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Holthausen
- Werstener Feld 69, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Wersten
- Am Scheitenwege 1, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Himmelgeist

Noch im laufenden Kindergartenjahr werden weitere Einrichtungen in Betrieb gehen:

- Am 1. März 2012 reichte das Platzangebot für insgesamt 18.950 Kinder aus. Diese Angebote verteilen sich wie folgt:
- 3.221 Plätze für Kinder unter drei Jahren
- 15.500 Plätze für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt

Im laufenden Schuljahr werden in den Tageseinrichtungen noch 229 Angebote für Schulkinder gemacht, mit deren Hilfe die offenen Ganztagschulen (OGS) unterstützt werden, ein bedarfsgerechtes Angebot für Schulkinder zu gewährleisten.

Privatgewerbliche Tageseinrichtungen

In privatgewerblichen und weiteren nicht öffentlich geförderten Einrichtungen besteht folgendes Angebot²⁶⁾:

- 576 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren
- 603 Betreuungsplätze für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt

Während privatgewerbliche Einrichtungen für das Betreuungsangebot der Kinder ab drei Jahren in Düsseldorf eine quantitativ geringe Rolle spielen, beträgt ihr Anteil bei den Angeboten für Kinder unter drei Jahren rund zehn Prozent.

26) Genehmigte Platzzahl entsprechend der Betriebserlaubnis des Landesjugendamtes

Geförderte Spielgruppen

In geförderten Spielgruppen sind in den letzten Jahren 480 neue Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren entstanden. Bei diesen Gruppen handelt es sich um sozialpädagogische Angebote, welche eine Betreuungslücke zwischen den Eltern-Kind-Spielkreisen und den bestehenden Kindertageseinrichtungen schließen. Die Spielgruppen verfügen mit je zehn Plätzen über eine geringere Gruppenstärke sowie über eine geringere Betreuungszeit. Die Kinder im Alter von vier Monaten bis unter drei Jahren werden in der Regel an zwei bis drei Tagen in der Woche für jeweils drei bis vier Stunden betreut. Sie unterliegen der Betriebsaufsicht des Landesjugendamtes und bedürfen einer Betriebserlaubnis gemäß § 45 SGB VIII. Rund elf Prozent des Betreuungsangebots für Kinder in diesem Alterssegment werden durch Spielgruppen abgedeckt.

Tagespflege

Eine weitere, wichtige Option für Eltern, die in Düsseldorf einen Betreuungsplatz für ihr Kind benötigen, ist die Betreuung durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater (Kindertagespflegeperson). Kindertagespflege ist eine familienähnliche Betreuungsform in kleinen Gruppen und bedeutet die regelmäßige Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern durch die Kindertagespflegeperson in deren Haushalt oder im Haushalt der Eltern des Kindes. Kindertagespflege kann auch in anderen geeigneten Räumen geleistet werden. Dies können zum Beispiel auch Räume von Kindertageseinrichtungen sein.

Eine weitere Form der Kindertagespflege ist die Großtagespflege, ein Zusammenschluss von zwei bis drei Kindertagespflegepersonen, mit der Möglichkeit, bis zu neun Kinder gleichzeitig zu betreuen (§ 4 Kinderbildungsgesetz – KiBiz –). Die Großtagespflege kann als Bindeglied zwischen der klassischen Kindertagespflege und der institutionellen Betreuung betrachtet werden.

Diese Variante der Tagespflege findet bei den Eltern großen Anklang. In Düsseldorf sind bereits 26 Großtagespflegestellen in Betrieb und das Angebot wird weiter ausgebaut.

Die Kindertagespflege trägt dazu bei, dass Eltern Beruf und Familie besser miteinander verbinden können. Die flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten der zeitlichen Einteilung und der pädagogischen Arbeit sind wichtige Rahmenbedingungen. Die Bedeutung der Kindertagespflege im Betreuungssystem nicht schulpflichtiger Kinder wurde durch Regelungen im Kinderbildungsgesetz (KiBiz) und Kinderförderungsgesetz (KiföG) deutlich gestärkt. Wie die Kindertageseinrichtung ergänzt Kindertagespflege die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützt die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages (§ 2 KiBiz). Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern, insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung, sind somit Kernaufgaben auch der Kindertagespflege. Der eigenständige Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtung wurde im Kinderbildungsgesetz auf die Kindertagespflege ausgeweitet. Die Kindertagespflegepersonen haben den Bildungs- und Erziehungsauftrag im regelmäßigen Dialog mit den Eltern durchzuführen und deren erzieherische Entscheidungen zu achten (§ 3 Absatz 1 KiBiz).

Die Kindertagespflege hat in Düsseldorf als Alternative zur institutionellen Betreuung in den Kindertageseinrichtungen, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, eine große Bedeutung. Die Flexibilität in Umfang und Dauer der Betreuung ist hier als einer der besonderen Vorteile zu benennen. Kindertagespflege wird darüber hinaus als Ergänzung zum Besuch einer Kindertageseinrichtung oder der offenen Ganztagsgrundschule außerhalb der Regelöffnungszeiten angeboten.

Im August 2008 wurde die Kindertagespflege in die Elternbeitragssatzung aufgenommen. Eltern zahlen seitdem analog der Regelung für Kindertageseinrichtungen einen nach Einkommen gestaffelten Elternbeitrag an das Jugendamt. Die Kindertagespflegepersonen erhalten im Gegenzug eine Geldleistung des Jugendamtes (§ 23 SGB VIII). Diese ist in Düsseldorf nach Qualifizierungsgrad der Kindertagespflegeperson gestaffelt. Zusätzlich wird die Erstattung der Beiträge zur Unfallversicherung, die hälftige Erstattung angemessener Beiträge zur Alterssicherung und die hälftige Erstattung angemessener Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung gewährt.

44

Die Prüfung der Eignung, die Beratung und die Vermittlung von Kindertagespflegepersonen sowie die Aufgabe, entsprechende Kindertagespflegestellen vorzuhalten, gehören zu den Leistungen der Jugendhilfe. Sichergestellt wird diese Leistung durch den „i-Punkt Familie“ im Verbund mit den Fachberatungsstellen folgender freier Träger:

- Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- Diakonie in Düsseldorf (DiD)
- Kinderbetreuung in Düsseldorf (KiND) im Verband alleinerziehender Mütter und Väter e.V. (VAMV)
- Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V. (SkFM).

Als weiterer Anbieter besteht eine Kooperation mit dem pme Familienservice.

Tabelle 3:
Daten zur Tagespflege (Stichtag 01.01.2012)

Tagespflegepersonen	815
Kinder in Tagespflege:	1.717
davon	
Unter 3 Jahren	1.258 (73%)
Von 3 Jahren bis zum Schuleintritt	221 (13%)
Schulkinder	238 (14%)

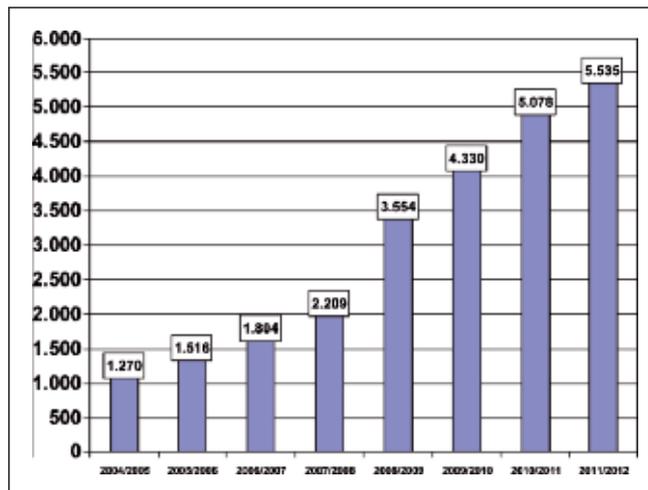
2.1.2 – Plätze 2011/2012 nach Altersgruppen

Kinder bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres

Die Stadt Düsseldorf hat in den zurückliegenden Jahren das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren kontinuierlich ausgebaut. 5.535 Kindern dieser Altersgruppe konnte am 1. März 2012 ein Betreuungsplatz angeboten werden. Düsseldorf erreicht so eine Versorgungsquote von 32,2 Prozent aller Kinder unter drei Jahren. Auf die verschiedenen Angebotsformen verteilen sich diese Plätze wie folgt:

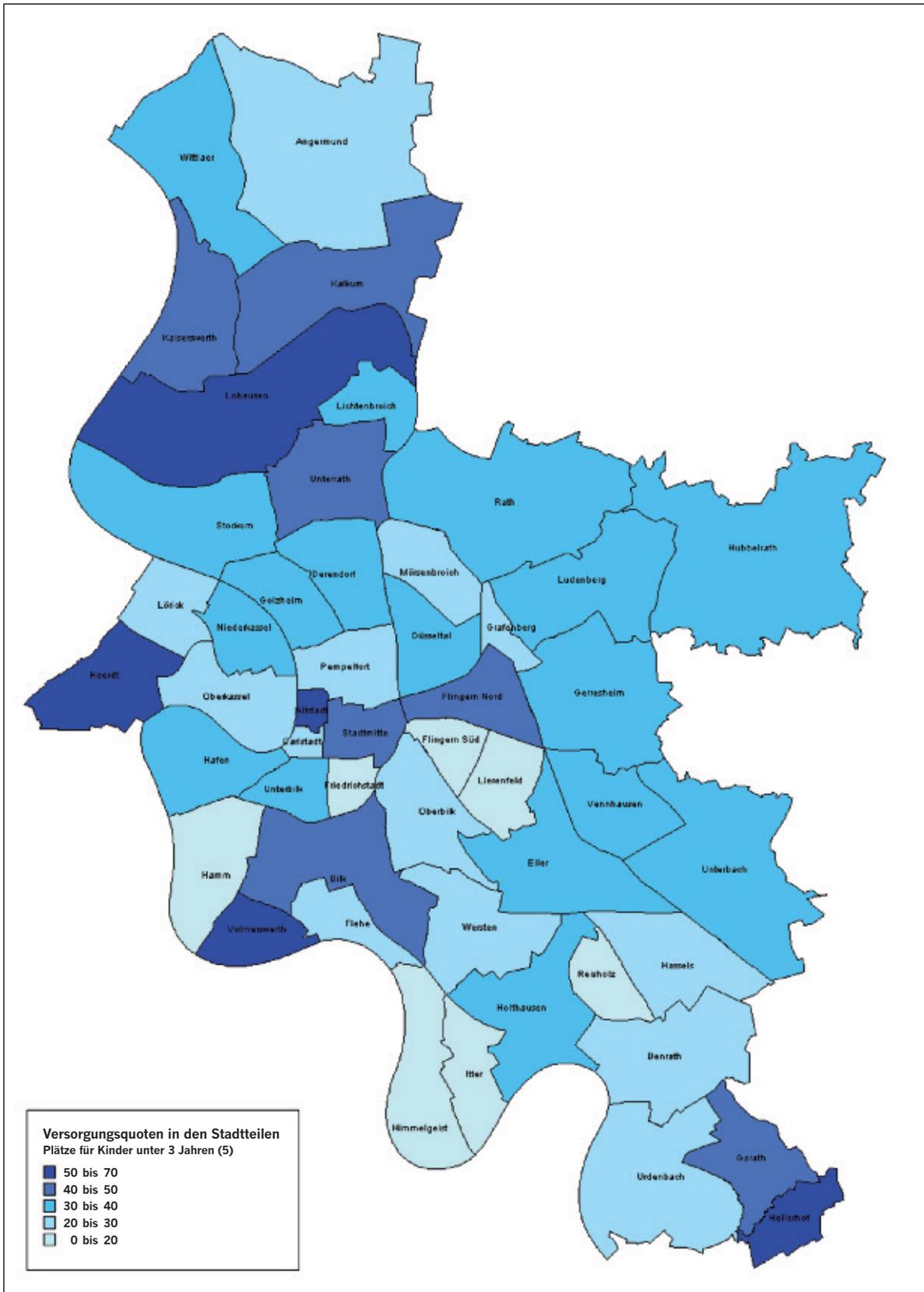
- Geförderte Tageseinrichtungen 3.221 (58 Prozent)
- Privatgewerbliche Einrichtungen 576 (10 Prozent)
- Tagespflege 1.258 (23 Prozent)
- Geförderte Spielgruppen 480 (9 Prozent)

Grafik 1: Entwicklung des Platzangebots für Kinder unter drei Jahren.



Ein bedarfsgerechtes Angebot wird in allen Düsseldorfer Stadtbezirken angestrebt. Tatsächlich ist das bisherige Platzangebot noch ungleichmäßig auf das Stadtgebiet verteilt. Überdurchschnittlich ist das Platzangebot in Stadtteilen,

- in denen in den letzten Jahren neue Tageseinrichtungen in Betrieb gegangen sind,
- der gesetzliche Anspruch auf einen Kindergartenplatz über einen längeren Zeitraum bereits gesichert ist,
- die Kinderzahlen in den letzten fünf Jahren gegen den stadtweiten Trend gesunken sind,
- keine Platzverluste durch Schließungen freier Träger zu kompensieren waren.

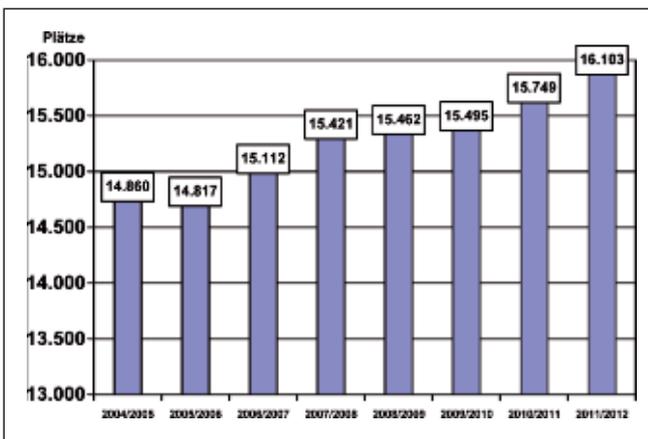


Karte 3: Versorgungsquoten der Kinder unter drei Jahren in den Düsseldorfer Stadtteilen.

46 **Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schulbeginn**

Das Platzangebot in den Tageseinrichtungen betrug am 1. März 2012 insgesamt 16.103 Plätze, davon 15.500 Plätze in geförderten Tageseinrichtungen (96 Prozent). In privatgewerblichen und sonstigen nicht geförderten Einrichtungen sind es 603 Plätze. Angebote durch Tagespflegepersonen (221) haben für diese Altersgruppe nur eine ergänzende Funktion bei einem Bedarf nach besonderen Betreuungszeiten und gehen in die Berechnung der Versorgungsquoten nicht ein.

Grafik 2: Entwicklung des Platzangebots für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren.



Aktuelle Bedarfsdeckungsquoten

Der individuelle Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz aller Kinder ab drei Jahren hat zur Folge, dass bei der Bedarfsermittlung sowohl die drei Kernjahrgänge (Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren), als auch der hineinwachsende vierte Jahrgang (Kinder, die im Laufe des Kindergartenjahres drei Jahre alt werden) berücksichtigt werden müssen. In die Bedarfsprognose für das Kindergartenjahr 2011/2012 wurde die Kinderzahl der Kernjahrgänge mit 95 Prozent eingerechnet. Aufgrund des früheren Einschulungstermins wurden dabei drei Geburtsmonate rechnerisch nicht berücksichtigt. Die Kinderzahl des hineinwachsenden Jahrgangs wurde mit 54 Prozent eingerechnet.

Tabelle 2: Übersicht Platzbedarf 2011/2012.

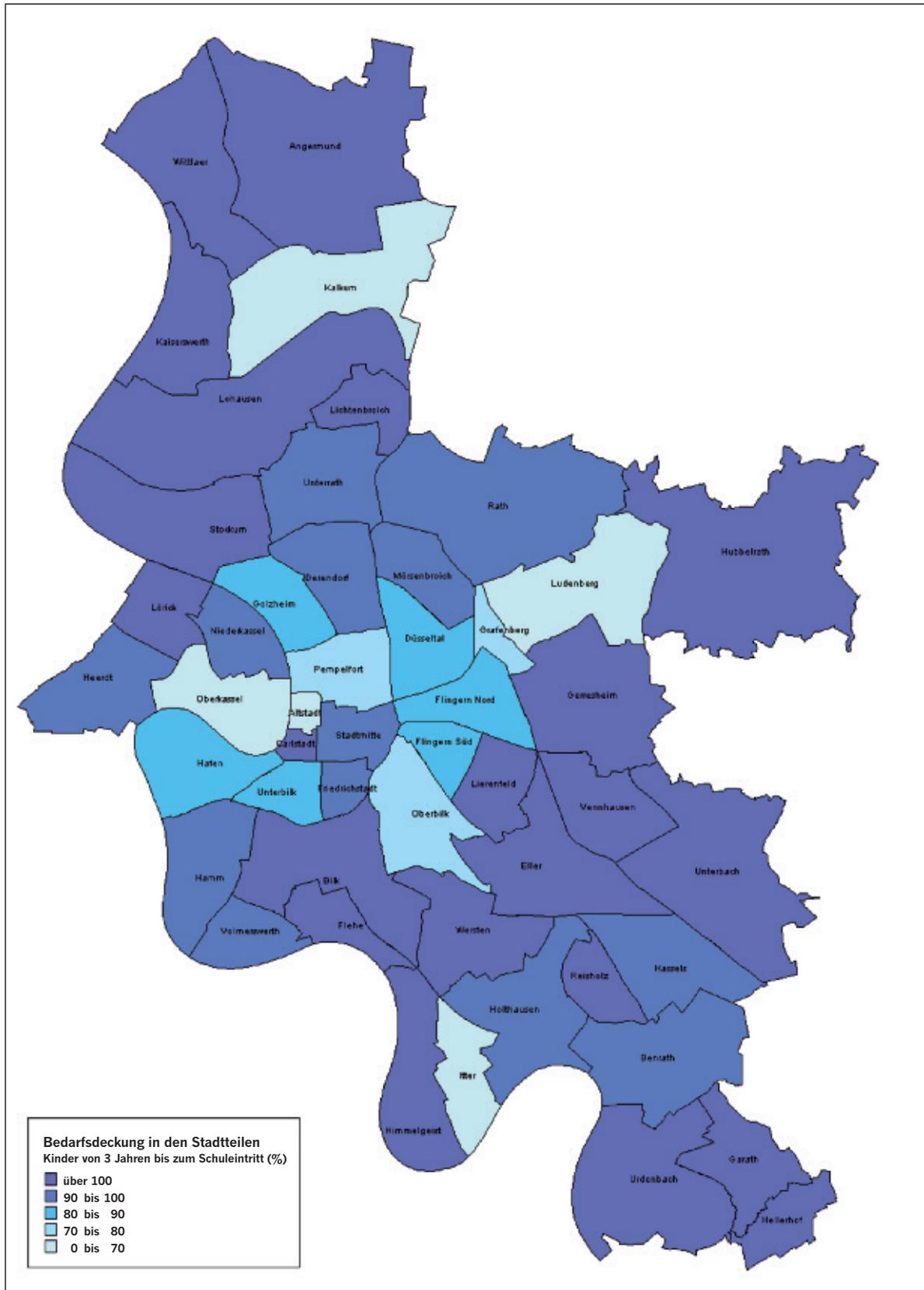
	2011/2012
Berücksichtigte Kinder der Kernjahrgänge	13.761
Berücksichtigte Kinder des hineinwachsenden Jahrganges	2.950
Platzbedarf	16.711

Für das Kindergartenjahr 2011/2012 ist rechnerisch somit eine Versorgungsquote von 96,4 Prozent erzielt worden. Betrachtet man die Versorgungsquoten auf einer kleinräumigeren Ebene, ergeben sich noch deutliche Unterschiede in der Versorgung der Düsseldorfer Stadtbezirke. Rechnerisch noch keine Quote von 100 Prozent erreicht wird in folgenden Stadtbezirken:

- Stadtbezirk 1: 87,4 Prozent (236 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)
- Stadtbezirk 2: 86,6 Prozent (223 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)
- Stadtbezirk 3: 92,5 Prozent (211 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)
- Stadtbezirk 4: 85 Prozent (195 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)
- Stadtbezirk 6: 99,4 Prozent (11 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)
- Stadtbezirk 7: 98,7 Prozent (15 Plätze fehlen um eine Quote von 100 Prozent zu erreichen)

Eltern orientieren sich bei der Wahl eines Kindergartenplatzes nicht an Stadtbezirks- oder Stadtteilgrenzen, vielmehr haben örtliche, sozialräumliche Strukturen erheblichen Einfluss und müssen bei der Planung berücksichtigt werden.

Die folgende Kartendarstellung gibt Hinweise auf Stadtteile, in denen zur Absicherung des gesetzlichen Anspruchs auf einen Kindergartenplatz weitere Betreuungsangebote erforderlich sind – zu bedenken ist hierbei, dass auch Eltern aus benachbarten Stadtteilen die Einrichtungen nutzen, sodass die Quoten nicht genau auf die Stadtteilbevölkerung bezogen werden kann.



Karte 4: Bedarfsdeckungsquoten der Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt.

Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen 2011/2012

Soll – Ist – Vergleich

Obwohl sich die Zahl der Kinder unter drei Jahren im Vergleich zum Vorjahr erneut erhöht hat, konnte eine deutlich höhere Versorgungsquote von 32,4 Prozent (29,9 % im Vorjahr) erreicht werden. Das angestrebte Planungsziel von 35 Prozent wurde jedoch verfehlt. Dies ist vor allem auf folgende nicht realisierte Neubau-Maßnahmen zurückzuführen.

- Immermannstraße 7, zweigruppige Einrichtung im Stadtteil Stadtmitte
- Bahnhofstraße, zweigruppige Einrichtung im Stadtteil Angermund
- Werstener Feld 69, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Wersten
- Itterstraße 80, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Holthausen
- Potsdamer Straße 43, fünfgruppige Einrichtung im Stadtteil Hassels
- Kölner Landstraße 70, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Wersten
- Ringelsweide 18, dreigruppige Einrichtung im Stadtteil Bilk
- Am Scheitenwege 1, viergruppige Einrichtung im Stadtteil Himmelgeist

Tabelle 4: Soll-Ist-Vergleich der Plätze für Kinder unter drei Jahren.

	Jugendhilfeplanung 2011 (Erwartung für 2011/2012)	Jugendhilfeplanung 2012 (Ist 2011/2012)
Kinder im Alter unter 3 Jahren	16.831	17.189
Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen	3.420	3.221
Platzangebot privatgewerblichen Einrichtungen	589	576
Platzangebot in Spielgruppen	498	480
Tagespflege	1.400	1.258
Plätze insgesamt	5.907	5.535
Versorgungsquote	35,1 %	32,2 %

Tabelle 5: Soll-Ist-Vergleich der Plätze für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt.

	Jugendhilfeplanung 2011 (Erwartung für 2011/2012)	Jugendhilfeplanung 2012 (Ist 2011/2012)
Platzbedarf	16.378	16.711
Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen	15.810	15.500
Platzangebot in Spielgruppen und privatgewerblichen Einrichtungen	640	603
Plätze insgesamt	16.450	16.103
Versorgungsquote	100,4 %	96,4 %

Im Februar 2012 wurden 18.448 Kinder in den geförderten Tageseinrichtungen betreut, dies sind rund 400 Kinder mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Kinder wird sich im Verlauf des Kindergartenjahres durch weitere Aufnahmen noch erhöhen.

Tabelle 6: Plätze und Kinder in Einrichtungen 2011/2012.

2010/2011 Stadtbezirk	Sollplätze 2011/2012 für									Plätze insgesamt
	Kinder unter 3 Jahren				Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt				Schul-kinder Gesamt	
	Gesamt	Stunden			Gesamt	Stunden				
	25	35	45		25	35	45			
1	424	7	31	386	1.654	50	269	1.335	0	2.078
2	368	5	41	322	1.462	35	311	1.116	0	1.830
3	616	15	62	539	2.495	57	576	1.862	0	3.111
4	134	4	22	108	944	12	201	731	20	1.098
5	239	7	31	201	1.060	13	327	720	13	1.312
6	374	8	47	319	1.747	110	396	1.241	17	2.138
7	260	5	22	233	1.193	31	307	855	23	1.476
8	299	15	57	227	1.610	79	443	1.088	73	1.982
9	515	13	63	439	2.824	87	793	1.944	42	3.381
10	191	7	32	152	821	39	221	561	41	1.053
Stadt	3.420	86	408	2.926	15.810	513	3.844	11.453	229	19.459

2010/2011 Stadtbezirk	Kinder in Einrichtungen 2011/2012 (02.2011)									Kinder insgesamt
	Kinder unter 3 Jahren				Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt				Schul-kinder Gesamt	
	Gesamt	Stunden			Gesamt	Stunden				
	25	35	45		25	35	45			
1	394	5	31	358	1.614	47	241	1.326	0	2.008
2	349	1	36	312	1.380	18	275	1.087	0	1.729
3	546	18	53	475	2.360	50	487	1.823	3	2.909
4	131	3	24	104	948	7	189	752	20	1.099
5	214	7	32	175	978	2	270	706	10	1.202
6	364	1	33	330	1.724	92	330	1.302	16	2.104
7	251	3	18	230	1.197	22	254	921	23	1.471
8	287	8	55	224	1.562	65	385	1.112	70	1.919
9	396	14	33	349	2.542	68	615	1.859	37	2.975
10	243	9	48	186	763	30	160	573	26	1.032
Stadt	3.175	69	363	2.743	15.068	401	3.206	11.461	205	18.448

2.1.3 – Das geplante Platzangebot für 2012/2013

Entsprechend der Düsseldorfer Ausbauplanung wird das Betreuungsplatzangebot für Kinder bis zum Schuleintritt auch im Kindergartenjahr 2012/2013 erneut deutlich erweitert. Weitere Tageseinrichtungen sollen im Verlaufe dieses Kindergartenjahres in Betrieb gehen. In dieser Planung berücksichtigt werden folgende Einrichtungen:

- Immermannstraße 7 im Stadtteil Stadtmitte
- Lohbachweg/Dreherstraße (Ersatzneubau) im Stadtteil Gerresheim
- Ringelsweide 18 im Stadtteil Bilk
- Erkrather Straße im Stadtteil Flingern Süd
- Bahnhofstraße im Stadtteil Angermund
- Kölner Landstraße im Stadtteil Wersten
- Potsdamer Straße im Stadtteil Hassels
- Oberbilker Alee (Ersatzneubau) im Stadtteil Oberbilk
- Marc-Chagall-Straße im Stadtteil Pempelfort
- Flurstraße (Ersatzneubau) im Stadtteil Flingern Nord
- Pastor Busch Weg im Stadtteil Heerdt
- Gartenstadt Reitzenstein im Stadtteil Mörsenbroich
- Gericcusstraße (Ersatzneubau) im Stadtteil Gerresheim
- Prinzenallee 5 im Stadtteil Heerdt
- Campus Vodafone im Stadtteil Heerdt
- Völklinger Straße im Stadtteil Unterbilk
- Niederrheinstraße im Stadtteil Lohausen
- Universitätstraße 31–35 im Stadtteil Bilk
- Niederheider Straße im Stadtteil Holthausen
- Heidelberger Straße im Stadtteil Eller
- Heerdtter Lohweg im Stadtteil Heerdt

Festlegung der Gruppenstrukturen entsprechend der Vorgaben des Kinderbildungsgesetzes

Im Rahmen der kommunalen Jugendhilfeplanung wird nicht nur entschieden, welche der in der Anlage zu § 19 Abs. 1 KiBiz genannten Gruppenformen in den Einrichtungen angeboten werden dürfen, sondern auch mit welchen Betreuungszeiten dies erfolgt. Der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt) hat bis zum 15. März eines jeden Jahres beim überörtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Landesjugendamt) die Landesmittel nach § 21 Abs. 1 Kinderbildungsgesetz auf der Grundlage der

Entscheidung der örtlichen Jugendhilfeplanung nach § 19 Abs. 3 KiBiz zu beantragen. Aus der Entscheidung der Jugendhilfeplanung ergeben sich bis zum 15. März die Zahl und die Höhe der Kindpauschalen, die auf eine Einrichtung entfallen. Im Rahmen dieses Planungsprozesses ist somit eine Vereinbarung mit allen Trägern der Düsseldorfer Tageseinrichtungen notwendig und eine Abstimmung in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII erforderlich. Folgende Parameter fließen in die Entscheidung der Jugendhilfeplanung ein:

- Monatliche Analysen zur Belegung der Tageseinrichtungen,
- Ergebnisse von Befragungen der Düsseldorfer Eltern zu den gewünschten Betreuungs- und Öffnungszeiten,
- Nachfragesituation in den Tageseinrichtungen nach Einschätzung der Träger der Tageseinrichtungen,
- Räumliche Entwicklungspotenziale der Einrichtungen,
- Versorgungssituation für Kinder bis zum Schuleintritt in den Düsseldorfer Stadtteilen vor dem Hintergrund des Ausbauprogramms in Düsseldorf,
- Anzahl der in Düsseldorfer Tageseinrichtungen verbleibenden Schulkinder zur Unterstützung des Versorgungsangebots der offenen Ganztagschule in Düsseldorf.

Das Kinderbildungsgesetz schreibt keine bestimmten Gruppenformen vor.

Zur Orientierung werden in der Anlage zu § 19 KiBiz lediglich Gruppenformen dargestellt, die als Berechnungsgrundlage für die Kindpauschalen dienen.

Gruppenform 1

20 Plätze für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt mit einer Betreuungszeit von 25, 35 oder 45 Stunden

Gruppenform 2

10 Plätze für Kinder unter drei Jahren mit einer Betreuungszeit von 25, 35 oder 45 Stunden

Gruppenform 3

20/25 Plätze für Kinder im Alter ab drei Jahren mit einer Betreuungszeit von 25, 35 oder 45 Stunden

Diese drei Gruppen können, müssen aber nicht gewählt werden. Es sind unterschiedliche Kombinationen denkbar. Darüber wird in der örtlichen Jugendhilfeplanung entschieden.

Mit den einzelnen festgelegten Gruppen in jeder Einrichtung wird durch die entsprechenden Kindpauschalen das Einrichtungsbudget gebildet. Dies kann ohne Auswirkung auf die öffentliche Förderung vom Träger in einem Korridor von zehn Prozent unter- oder überschritten werden. Die festgelegten Einrichtungsstrukturen bilden somit den Budgetrahmen, innerhalb dessen Spielräume für eine flexible Handhabung liegen.

Das Jugendamt hat zum 15. März 2012 beim Landesjugendamt die Landesmittel nach § 21 Absatz 1 KiBiz auf der Grundlage der Entscheidung der Jugendhilfeplanung – abgestimmt mit allen freien Trägern der Düsseldorfer Tageseinrichtungen – nach § 19 Absatz 3 KiBiz beantragt. Diesem Antrag liegt ein Beschluss des Jugendhilfeausschusses vom 28. Februar 2012 zugrunde. Berücksichtigt werden konnten alle Plätze für die Zuschussanträge der Träger der Tageseinrichtungen, die bis zum vorgegebenen Stichtag vorlagen. Das Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen wird **20.365 Plätze** (inklusive heilpädagogische Plätze für behinderte Kinder) umfassen. Insgesamt kann für **20.228 Plätze** eine Anmeldung nach § 21 Absatz 1 KiBiz erfolgen. Sie verteilen sich wie folgt auf die Gruppenformen²⁷⁾:

Tabelle 7:
Beantragte Landesmittel nach § 21 Absatz 1 KiBiz – Kindpauschalen, Basis Zuschussanträge der Träger.

Gruppenform 1											
a 25				b 35				c 45			
Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung	Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung	Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung	Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung	Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung	Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung
11	0	5	0	425	0	683	0	1.057	9	3.141	24

Gruppenform 2					
a 25		b 35		c 45	
Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung	Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung	Kinder unter 3 Jahren	Kinder unter 3 Jahren mit Behinderung
63	0	29	0	2.349	1

Gruppenform 3											
a 25				b 35				c 45			
Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung	Schulkinder	Schulkinder mit Behinderung	Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung	Schulkinder	Schulkinder mit Behinderung	Kinder ab 3 Jahren	Kinder ab 3 Jahren mit Behinderung	Schulkinder	Schulkinder mit Behinderung
472	0	15	0	3.154	2	64	0	8.481	243	0	0

27) Hierbei nicht berücksichtigt sind zum Beispiel heilpädagogische Plätze, die nicht nach dem KiBiz gefördert werden.

Kinder bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres

Das Platzangebot wird bis zum Ende des Kindergartenjahres 2012/2013 insgesamt 6.721 Plätze betragen. Auf die verschiedenen Angebotsformen verteilen sich diese Plätze voraussichtlich wie folgt:

- Geförderte Tageseinrichtungen 3.944
- Privatgewerbliche Einrichtungen 597
- Tagespflege 1.700
- Geförderte Spielgruppen 480

Bezogen auf die Kinder unter drei Jahren wird sich im Kindergartenjahr 2012/2013 so eine Versorgungsquote von 38,4 Prozent ergeben.

Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt

Das Platzangebot in den Tageseinrichtungen für Kinder dieser Altersgruppe wird 2012/2013 insgesamt 16954 Plätze betragen. Auf die verschiedenen Angebotsformen verteilen sich diese Plätze wie folgt:

- Geförderte Tageseinrichtungen 16.323
- Privatgewerbliche Einrichtungen 684

In der Bedarfsprognose für das Kindergartenjahr 2012/2013 werden die drei Kernjahrgänge (100%) plus drei Geburtsmonate berücksichtigt, dies ergibt insgesamt 17.007 Plätze. Für das Kindergartenjahr 2012/2013 wird rechnerisch voraussichtlich eine Versorgungsquote von 98,5 Prozent erreicht.

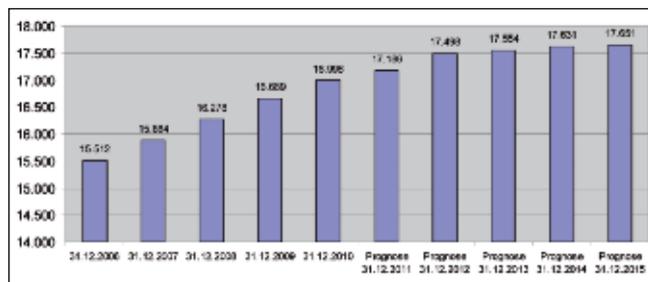
2.1.4 – Platzbedarf nach 2012/2013

Einwohnerentwicklung

Die Zahl der Kleinkinder ist in Düsseldorf in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

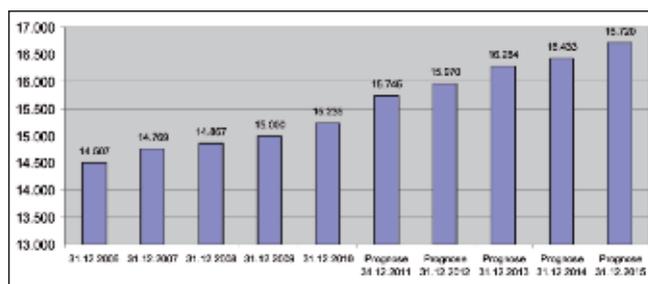
Für diese integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung hat das Amt für Statistik und Wahlen eine aktuelle Einschätzung zur Entwicklung der für diese Planung relevanten Kinderzahlen erstellt. Die Zahlen wurden entsprechend der aus der neuen Bevölkerungsprognose Düsseldorf 2025 ermittelten Tendenzen und Eckwerten berechnet. Nach dieser Analyse wird die Zahl der Kinder unter 3 Jahren noch weiter steigen und bis zum 31.12.2015 rund 17.600 Kinder betragen.

Graphik 3: Entwicklung der Zahl der Kinder unter drei Jahren.



Auch in der Altersgruppe der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren steigen die Kinderzahlen deutlich. Nach Einschätzung des Amtes für Statistik und Wahlen wird sich diese Entwicklung weiter fortsetzen. Die Zahl der Kinder wird sich bis zum 31.12.2015 auf rund 16.700 erhöhen.

Graphik 4: Entwicklung der Zahl der Kinder von drei bis unter 6 Jahren.



Veränderung gesetzlicher Rahmenbedingungen

Neben der Einwohnerentwicklung sind veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung des Platzbedarfs haben.

Am 16. Dezember 2008 ist das Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (**Kinderförderungsgesetz – KiföG**) in Kraft getreten. Ab dem 1.8.2013 hat demnach ein Kind, das das erste Lebensjahr vollendet hat, Anspruch auf frühkindliche Förderung in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege. Bis zum Jahr 2013 soll daher ein bedarfsgerechter Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren erfolgen.

In Düsseldorf ist vorgesehen, die Versorgungsquote bis zum Ende des Kindergartenjahres 2013/2014 zunächst auf 45 Prozent der Kinder unter drei Jahren zu erhöhen. Wenn eine entsprechende Nachfrage nachweisbar ist, soll mittelfristig diese Quote auf bis zu 60 Prozent ausgebaut werden. 25 Prozent der Angebote sollen dabei in der Kindertagespflege entstehen.

Um eine fortlaufende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern von ihrer Aufnahme bis zum Schuleintritt möglichst wohnortnah in einer Einrichtung zu gewährleisten, müssen neben der Realisierung von Neubauprojekten in vielen bestehenden Einrichtungen vorhandene Kindergartenplätze, die zurzeit den Rechtsanspruch von Kindern nach Vollendung des dritten Lebensjahres sichern, in Plätze für Kinder unter drei Jahre umgewandelt werden. Da in Düsseldorf aufgrund der aktuellen Einwohnerentwicklung mit einer weiterhin steigenden Nachfrage nach Plätzen für Kinder ab drei Jahren zu rechnen ist, können solche Veränderungen nur dann umgesetzt werden, wenn zusätzliche neue Gruppen über den Bestand hinaus für alle Altersgruppen geschaffen worden sind.

Erschwert wird die Sicherung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz durch die am 29.3.2011 erfolgte Novellierung des Schulgesetzes, mit der eine neue Regelung des Stichtags der Einschulung beschlossen wurde. Die bisher vorgesehene schrittweise Vorverlegung des Einschulungsalters bis 2014/2015 wurde gestoppt. Durch diese Neuregelung

entsteht kurzfristig ein zusätzlicher, bisher nicht erwarteter Bedarf nach Betreuungsplätzen für Kinder ab drei Jahren in den Kindertageseinrichtungen.

Geplanter Ausbau des Betreuungssystems

Zum Kindergartenjahr 2013/2014 wird mit einem notwendigen Platzangebot von rund 21.500 Plätzen in geförderten Tageseinrichtungen gerechnet, um die angestrebte Versorgungsquote von 45 % zu erreichen. Mit den bisher geplanten 38 neuen Kitas (Stand Februar 2012) könnte diese Platzzahl noch nicht erreicht werden. Weitere Planungen müssen daher noch erfolgen. Ferner muss das Angebot der Kindertagespflege auf 1875 Plätze für Kinder unter drei Jahren ausgebaut werden.

Bis zum Kindergartenjahr 2014/2015 wird von folgender Nachfragerwartung und geplanten Ausbaustufen des Systems ausgegangen:

Tabelle 8: Veränderung der Nachfragerwartung und geplanter Ausbaustufen.

	2012/ 2013	2013/ 2014	2014/ 2015
Plätze für Kinder unter drei Jahren			
Anzahl der Kinder unter drei Jahren	17.497	17554	17631
Platzangebot	6.721	7.902	8.380
Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen	3.944	4.950	5.300
Platzangebot geförderte Spielgruppen	480	480	480
Privatgewerbliche und sonstige nicht geförderte Einrichtungen	597	597	600
Platzangebot Tagespflege	1.700	1.875	2.000
Versorgungsquote			
Bezug: Kinder unter drei Jahren	38,4 %	45,0 %	47,5 %
Plätze für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt			
Platzbedarf	17.269	17.174	17.630
Platzangebot	17.007	17.174	17.630
Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen	16.323	16.524	16.980
davon Plätze für Kinder mit Behinderungen	387	410	410
davon betriebliche Plätze	519	500	500
Plätze in Spielgruppen, Sondereinrichtungen und	684	650	650
Bedarfsdeckungsquote	95,8 %	100,0 %	100,0 %
Plätze für Schulkinder in Tageseinrichtungen			
Platzangebot in geförderten Tageseinrichtungen	98	50	0

Ziel/Perspektiven:

Das Platzangebot für Kinder in Tageseinrichtungen und in Tagespflege wird auf qualitativ hohem Niveau weiter ausgebaut.

Um Anfang 2014/2015 den gesetzlichen Anspruch auf einen Kitaplatz für Kinder bis zum Schuleintritt zu sichern, wird unter anderem für 45 Prozent der Kinder im Alter bis drei Jahren ein Angebot geschaffen. Hierzu ist der Bau neuer Tageseinrichtungen sowie der Um- und Ausbau bestehender Einrichtungen geplant. Mittelfristig ist eine Versorgungsquote von bis zu 60 Prozent zu erreichen.

2.2 – Kulturelle Bildungsangebote für Kinder im Elementarbereich

Kulturelle Bildungsarbeit, verstanden als Lernen in, mit und durch die Künste – wie Musik, Bildende Kunst, Theater, Tanz, Angewandte Kunst, Medien, Kinderliteratur – findet grundsätzlich im pädagogischen Alltag jeder Kindertageseinrichtung statt. Sie orientiert sich an den Gestaltungsbedürfnissen der Kinder, ihren Interessen und Neigungen. Das **Kinderbildungsgesetz** legt hierzu im § 13 Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit fest:

“... Die Bildungs- und Erziehungsarbeit zielt darauf ab, das Kind (...) in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, es zu Verantwortungsbereitschaft, Gemeinsinn und Toleranz zu befähigen, seine interkulturellen Kompetenz zu stärken, die Herausbildung kultureller Fähigkeiten zu ermöglichen ...“

Die **Bildungsvereinbarung** des Landes Nordrhein-Westfalen zeigt darüber hinaus die Grundsätze kindlicher Entwicklung auf und benennt insgesamt zehn Bildungsbereiche:

- Bewegung
- Körper-Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Kommunikation
- Musisch-ästhetische Bildung
- Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematische Bildung
- Naturwissenschaftlich-technische Bildung
- Ökologische Bildung
- Medien

Es werden hier Leitideen, Bildungsmöglichkeiten sowie Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten konkretisiert und Hinweise zu pädagogischen Materialien gegeben.

Die Bildungsbereiche schaffen stets Querverbindungen zueinander, dienen den Fachkräften zur Orientierung und ermöglichen dem Kind umfassende und grundlegende Bildungs- und Erfahrungsprozesse. Durch differenzierte Raumgestaltung und Bereitstellung unterschiedlicher Materialien können Kinder neugierig ihre Umwelt erforschen, ihre Geschicklichkeit entwickeln und experimentieren. Musik, Rhythmus, Malen und Formen, Tanz, Hören und Erzählen von Geschichten, naturwissenschaftliche Experimen-

te, Bewegung und Sprache werden im pädagogischen Alltag für Kinder vielfältig erlebbar und unterstützen das aktive Erkundungsverhalten. Über die Erkenntnisse der Kinder wird gemeinsam nachgedacht, die Kinder entwickeln eigene Ideen und finden eigene Lösungen.

Ein ganzheitliches Bildungsverständnis setzt hier auf eine aktive Beteiligung der Kinder im pädagogischen Alltag und geht von den bisherigen Erfahrungen, Fähigkeiten und dem Können eines jeden Kindes aus. Kinder lernen dort, wo ihr Eigeninteresse angeregt wird und Sinnzusammenhänge durch Eigenaktivität oder durch Konstruktion in der Kleingruppe erfahrbar werden. Durch das bewusste Erleben von Emotionen wie etwa Neugierde, Freude, Stolz, Erfolg, Misserfolg und Ehrgeiz, kommen sie zu eigenen Einsichten und geben ihrem Tun und ihren Erfahrungen Sinn. Das Kind lernt und bildet sich über alle Sinne, über die Hand durch das Herz zum Kopf.

Kindertageseinrichtungen sind **Teil einer regionalen Bildungslandschaft** und kooperieren mit vielfältigen Bildungspartnern vor Ort, darunter auch zahlreichen Kultureinrichtungen:

- Die Museen öffnen sich für die Kindertageseinrichtungen und ermöglichen den Kindern neue „kindgerechte“ Zugänge zur Kunst und zur kreativen Auseinandersetzung, indem sie als Akteure eingebunden werden. Die Projektorientierung an den Themen der Kinder sichert die Nachhaltigkeit der kreativen Prozesse.
- Die Stadtbüchereien mit gut sortierten Bücherkisten, mit Ausstellungen und Veranstaltungen schaffen erweiterte Erfahrungsräume für Kinder, Fachkräfte und Eltern. Sie unterstützen den Zugang zur Literatur, zum Spiel und zum Mitmachen.
- Die Tonhalle, das tanzhaus nrw, die Oper, das Junge Schauspielhaus, das Kinder- und das Puppentheater oder Veranstaltungen in Bürgerhäusern greifen Themen der Kinder auf und ermöglichen den Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen, den pädagogischen Fachkräften und Eltern neue Erfahrungs- und Handlungsfelder.
- Das Kulturamt und die städtische Clara-Schumann-Musikschule beteiligen sich an gemeinsamen Projekten und vielfältigen Fortbildungsangeboten.

2.2.1 – Bildungspartnerschaft mit dem Kulturred: Künstlerinnen und Künstler in Kindertagesstätten

„Der wahre Sinn der Kunst liegt nicht darin, schöne Objekte zu schaffen. Es ist vielmehr eine Methode zu verstehen. Ein Weg, die Welt zu durchdringen und den eigenen Platz zu finden.“ (Paul Auster)

Die Kooperation mit unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern wird in den Kindertageseinrichtungen als unterstützend und anregend erlebt. Bedeutsam für eine gelingende Kooperation ist, dass sowohl pädagogische Fachkräfte als auch die jeweiligen Kooperationspartner sich inhaltlich auf die Themen der Kinder verständigen und kindorientierte Projekte gestalten. Die pädagogischen Fachkräfte bringen ihr pädagogisches Potenzial in die direkte Arbeit mit den Kindern, die jeweiligen Kooperationspartner ihr Wissen über kreative Prozesse ein. Den Kindern wird somit ein erweitertes Erfahrungsfeld eröffnet, und für die Fachkräfte findet beidseitig ein kulturpädagogischer Qualifizierungsprozess statt.

2008/09 beteiligte sich das Kulturred an einem vom Land NRW initiierten Pilotprojekt zum Thema kulturelle Bildung im Elementarbereich und fokussierte im Rahmen dieses Modellversuchs mit seinem Konzept „Kulturelle Bildung im Elementarbereich: Künstlerpatenschaften für Kindergärten und Kindertagesstätten“ erfolgreich seine Besonderheit bei der Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote der kulturellen Bildung: die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern.

Bei der Konzeptentwicklung konnten die Erfahrungen aus der Offenen Ganztagsgrundschule und aus dem „Kulturrucksack“ konstruktiv eingebracht werden. Dazu gehört auch, dass es eine zentrale Koordination und Ansprechperson für alle am Projekt Beteiligten gibt, da der Abstimmungs- und Diskussionsbedarf gerade in der Zusammenarbeit mit kleinen Kindern eine große Rolle spielt. Um möglichst viele neue Erfahrungen für die künstlerische Arbeit mit Kindern sammeln zu können, wurden den drei am Projekt beteiligten Einrichtungen Angebote in den Sparten Musik, Tanz, Darstellende und Bildende Kunst gemacht.

Der Projekttitle „Künstlerpatenschaft“ wurde bewusst gewählt, beinhaltet er eine emotionale Komponente und ermöglicht den Kindern durch die Begleitung und Förderung von Künstlerinnen und Künstlern mit deren professionellen Möglichkeiten einen Einstieg in das ästhetische Lernen. Ein weiterer Schwerpunkt war die Entwicklung einer praxisorientierten Qualifikation von Künstlerinnen und Künstlern in der Zusammenarbeit mit kleinen Kindern, deren wesentliche Grundlagen im Rahmen des Pilotprojektes erarbeitet wurden.²⁸⁾

Aus den unterschiedlichen Perspektiven von Künstlerinnen und Künstlern, Erzieherinnen und Erziehern und Eltern betrachtet, war der Pilotversuch ein Erfolg und gleichzeitig Ansporn, gemeinsam weiterzuarbeiten. Zeitgleich zu dem Pilotprojekt des Kulturred begann auch das Jugendamt der Stadt Düsseldorf mit sieben Kindertagesstätten im Stadtteil Wersten ein Pilotprojekt in der Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern. Die beiden Verfahren liefen in Abstimmung parallel: Zunächst galt es für alle Beteiligten herauszufinden, was Gegenstand einer Kooperation sein könnte, wie sie aussehen könnte und wie sie bei den Kindern ankommen würde und ob und wie sie sich in den Alltag einer Kindertagesstätte integrieren lassen würde. Das Kulturred unterstützte den Versuch des Jugendamts durch die Vermittlung geeigneter Künstlerinnen und Künstler.

Die Ergebnisse beider Verfahren beinhalteten unabhängig von einander eine grundsätzlich positive Rückmeldung sowohl von den Künstlerinnen und Künstlern sowie Erzieherinnen und Erziehern als auch Kindern und Eltern. Im Konsens über die Bedeutung und die Wirkung künstlerisch-kultureller Bildungsarbeit im Elementarbereich beschlossen Kultur- und Jugendamt, die Zusammenarbeit zwischen Künstlerinnen, Künstlern und Kindertagesstätten zukünftig gemeinsam zu fördern und diesen neuen Bildungsschwerpunkt gemeinsam zu entwickeln und zu gestalten. Auf Vermittlung des Kulturred arbeiten Künstlerinnen und Künstler seitdem in Kindertagesstätten mit Kindern zwischen zwei und sechs Jahren zusammen. Das Kulturred gewährleistet eine passende Künstlervermittlung durch vorbereitende Gespräche mit den Einrichtungen, in denen die Kunstsparte, Künstleraus-

28) Zu diesem Pilotprojekt erschien unter dem Title „Künstlerpatenschaften für Kindertagesstätten und Kindergärten“ 2010 eine Evaluation von Christina Kramer: www.duesseldorf.de/kultur/kulturellebildung/pdf/evaluation2a.pdf

wahl, Projektidee und Projektdauer vereinbart werden. Dadurch können jeweils zielgenaue Angebote entwickelt werden. In individueller Absprache können ergänzend Kulturinstitute besucht und Erzieherinnen und Erzieher fortgebildet werden.

Die künstlerische Arbeit mit den Kindern beinhaltet entwicklungspsychologische Aspekte, Gruppenprozesse und eine prozessbegleitende Reflektion der konkreten Arbeit. In diesen Punkten arbeiteten die Künstlerinnen und Künstler mit den Erzieherinnen und Erziehern beziehungsweise den Einrichtungsleitungen zusammen. Die Künstlerinnen und Künstler stellen neue Bezugspersonen dar, die sich außerhalb der alltäglichen Strukturen und Konflikte bewegen. Sie initiieren neue und unbekanntere kreative Prozesse und lassen sich gemeinsam mit den Kindern intensiv auf Themen außerhalb des regulären Kindertagesstätten-Alltags ein. Ihre Professionalität bringt eine andere Perspektive ein, die von den Kindern auch als solche wahrgenommen wird. Der wesentliche Unterschied besteht allerdings darin, dass Künstlerinnen und Künstler sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit Kindern auf ihr Referenzsystem als Künstler beziehen und ihnen nicht als Pädagogen gegenüber treten. Das eröffnet den Kindern einen anderen, nicht alltäglichen Erfahrungshorizont. Die Kinder stellen schnell persönliche Beziehungen zu den Künstlerinnen und Künstlern her. Die Arbeit mit ihnen gibt ihnen die Möglichkeit, aus sich selbst heraus mit künstlerischer Unterstützung neue Erfahrungen zu machen. Freude, Erfolg, Begeisterung und Stolz beschreiben die kindlichen Reaktionen und der Wunsch, zu Hause weiterzumachen.

Das künstlerische Spektrum, das den Kindern geboten wird, reicht von kubanischer Trommeltechnik über großformatige Mosaikreliefs bis zu kreativem Kindertanz. Der altersgemäßen Kindesentwicklung entsprechend liegt der Fokus auf der Bereitstellung und Vermittlung von künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Künstlerinnen und Künstler begeben sich mit den Kindern und den Erzieherinnen und Erziehern in einen kreativen Bildungsprozess, in dem Materialien, Farben, Drucktechniken, Rhythmen, Tanzformen und Kindergeschichten erkundet werden. Kinder entdecken durch die kulturellen Angebote bei sich neue Fähigkeiten und Begabungen. Um weitreichende Synergien zu erzielen und um den Kindern vielfältige Partizipationsmöglichkeiten zu bieten, arbeiten Künstlerinnen, Künstler und Erzie-

herinnen und Erzieher zusammen und ergänzen sich derart in ihrem jeweiligen Expertentum, dass es zu einem Kompetenztransfer kommt. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die künstlerischen Angebote dort besonders effizient rezipiert und nachhaltig weitergeführt werden, wo diese Kooperation sorgsam umgesetzt wird.

Fortbildung für Künstlerinnen und Künstlern

Neben der Vermittlung geeigneter Künstlerinnen und Künstler engagiert sich das Kulturrat bei der praxisorientierten Fortbildung von Künstlerinnen und Künstlern konkret im Hinblick auf ihre Arbeit mit kleinen Kindern in Kindertagesstätten. Den Ausgangspunkt bildet auch hier die spezifische Rolle und Haltung von Künstlerinnen und Künstlern in Bildungskontexten. Inhalte der Fortbildungen, die in Kindertagesstätten stattfinden, sind beispielsweise der Kindertagesstätten-Alltag, die Einrichtungen und ihre Rahmenbedingungen, entwicklungspsychologische Aspekte und kindliches Lernverhalten im Alter zwischen drei und sechs Jahren sowie die Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Erziehern. Parallel zur menschlichen Weiterentwicklung durch Stimme, Bewegung und Berührung beginnt man mit den sogenannten natürlichen Künsten: Musik und Tanz. Darauf aufbauend kommen Bildende Kunst und Theaterspiel später hinzu.

Fortbildung für Erzieherinnen und Erziehern

In Kooperation mit dem Kulturrat bietet das Jugendamt der Stadt Düsseldorf seit 2010 unter dem Titel „Kinder als Künstler“ praxisorientierte Fortbildungsreihen für Erzieherinnen und Erzieher an. Unter der Leitung von Künstlerinnen und Künstlern werden folgende Themenbereiche bearbeitet:

- Kulturelle und ästhetische Bildung im Elementarbereich,
- Rolle und Haltung von Erzieherinnen und Erziehern in ihrem Verhältnis und in Abgrenzung zu den Künstlerinnen und Künstlern,
- Kreative pädagogische Prozesse und Vermittlung von künstlerischen Methoden und Techniken,
- Vielfalt der Kunstsparten und die Übertragung auf die eigene Arbeit,
- Kommunikation.

Zum Konzept der Fortbildung gehört, dass sie an drei verschiedenen Orten in jeweils drei ganztägigen Einheiten durchgeführt werden, die unter inhaltlichen Aspekten ausgesucht werden:

1. Besuch und Praxisnähe in einem Museum als Ort der „Hochkultur“ (Museum Kunstpalast): Hier erfahren die Erzieherinnen und Erzieher zunächst, wie mit Kindern vor Kunstwerken gearbeitet und anschließend in den pädagogischen Arbeitsräumen des Museums, wie das Erlebte praktisch umgesetzt wird.
2. Der zweite Fortbildungstag findet an einem „Ort des Schaffens“, in einem Künstleratelier statt. Zur Verinnerlichung der künstlerischen Haltung wird hier mit den Mitteln des Künstlers/der Künstlerin praktisch gearbeitet.
3. Der dritte Tag findet in einer Kindertagesstätte statt und legt den Fokus auf die Umsetzung der künstlerischen Ideen und Prozesse im Alltag.

2.2.2 – Praxisbeispiele

„Kinder entdecken Kunst“

„Kunst entdecken“ ist das Motto der Arbeit der Abteilung Kulturelle Bildung und Pädagogik des Museum Kunstpalast. Die Abteilung richtet ihre Angebote an alle Besucherinnen und Besucher, ausdrücklich auch an Kinder. Seit langem schon besuchen Kinder in großer Zahl die Museumssammlungen und gehören zu deren treuesten und begeistertesten Gästen. Doch während schon vor mehr als 40 Jahren die Grundlage für die inzwischen selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Museen und Schulen gelegt wurde, werden erst in den letzten Jahren in größerem Umfang Bildungspartnerschaften mit Kindertageseinrichtungen geschlossen.

2010 hatten sich 17 Kindertageseinrichtungen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Düsseldorf miteinander verabredet, dass ästhetische Erfahrungen eine zentrale Rolle in der pädagogischen Arbeit der Kindertageseinrichtungen spielen sollen. Jede Kita sollte dabei die Möglichkeit haben, ihren eigenen Weg zu entwickeln und umzusetzen. Das Projekt

„Kinder entdecken Kunst“ war auf ein Kindergartenjahr angelegt. Erfahrungen hatten gezeigt, dass Kunst und Kreativität für die Kinder in den Tageseinrichtungen besondere Relevanz hat. Die Kitas im Paritätischen Wohlfahrtsverband haben mit ihren Kindern Ateliers eingerichtet, Objekte gesammelt und gestaltet, mit Künstlerinnen und Künstlern zusammen gearbeitet, Ausstellungen von Bildern der Kinder organisiert, Eltern mit künstlerischem Hintergrund einbezogen, Fortbildungen besucht.

In diesem Zusammenhang entstand in Kooperation der Kindertageseinrichtungen im Paritätischen Wohlfahrtsverband mit dem Museum Kunstpalast ein gemeinsames Projekt für Kinder ab vier Jahren.

Das Museum Kunstpalast entwickelte im Rahmen des Projekts neue Themen und Materialien, die sich gezielt an den Elementarbereich wenden. Dabei spielen das eigene kreative Tun der Kinder und körperbezogenes Lernen eine wichtige Rolle. Die neuen Programme haben ein ganzheitliches Konzept und wurden in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Tageseinrichtungen entwickelt. So haben die Museumspädagoginnen und Pädagogen – fast alle von ihnen Künstlerinnen und Künstler – die Gruppen auch in deren Einrichtungen besucht und dort exemplarisch die Museumsbesuche vor- und nachbereitet.

Als begleitende Maßnahme hat das Museum Kunstpalast im Juli 2011 einen Fachtag „Kulturelle Bildung in der frühen Kindheit“ für Erzieherinnen und Erzieher mit Vorträgen und Workshops veranstaltet. Als externe Referenten konnten Prof. Dr. Johannes Bilstein, Kunstakademie Düsseldorf, und Prof. Dr. Ursula Stenger, Universität Köln, gewonnen werden. Die Eltern und Geschwister der am Projekt beteiligten Kinder wurden im Oktober 2011 zu einem Familientag ins Museum Kunstpalast eingeladen. Im Februar 2012 fand die Abschlussausstellung im Museumsatelier statt, die großes Interesse bei allen beteiligten Kindertagesstätten und Familien fand.²⁹⁾ In diesem außergewöhnlichen Rahmen stellten die Kinder ihre Arbeiten zu den Themen „Licht und Schatten“, „Museumsbesuch“, „Skulpturen“ und „Farben“ vor. Als Pilotprojekt für die Zusammenarbeit von Museen und Kindertagesstätten wurde dieses Kooperationspro-

29) Das Projekt ist unter anderem Gegenstand der 2012 im Athena-Verlag erscheinenden Publikation in der Reihe „Pädagogik: Perspektiven und Theorien“.

jekt vom Kulturstiftung Düsseldorf finanziell unterstützt. Die Programme stehen inzwischen allen Kindertagesstätten in der Region offen.

Kinder spielen Theater

Ein besonderer Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit in der fünfgruppigen Katholischen Kindertagesstätte St. Maria Königin in Düsseldorf-Lichtenbroich ist das Theaterspielen. Dies ist nicht nur eine besondere Methode der Sprachförderung. Die Kinder bekommen die Möglichkeit, verschiedene Geschichten oder Märchen mit Körper und Sprache darzustellen. Dabei spielt die klassische Musik eine besondere Rolle. Auch das Erzeugen von eigenen Klängen mit einfachen Orffschen oder selbst gestalteten Instrumenten für bestimmte Szenen im Theaterstück wird zu einer spannenden Experimentierphase. Die Kinder tanzen oder singen dabei und können ihre Ideen und Vorstellungen ausprobieren und verwirklichen. In dieser Einrichtung bilden alle Vorschulkinder im Alter von fünf bis sechs Jahren (30 bis 40, je nach Jahrgang) eine oder zwei Theatergruppen pro Jahr. Da die Kinder am Anfang des Projektes nicht genau wissen, was auf sie zukommt und was Theaterspielen bedeutet, wird ein gemeinsamer Besuch, beispielsweise beim Jungen Schauspielhaus in Düsseldorf, organisiert. Nach dieser Einführung in das Theaterprojekt berichten die Kinder über ihre Eindrücke, sprechen über die erlebten Gefühle und die Darsteller. Für die meisten ist dies der erste Besuch im Theater und die erste Erfahrung mit Publikum und Schauspielern. Nach diesem Erlebnis sind die Kinder sehr motiviert und bereit, das Projekt mit zu gestalten.

Seit 1998 werden jedes Jahr in der Kindertagesstätte St. Maria Königin Theaterprojekte durchgeführt, die von zwei Erzieherinnen begleitet werden. Die Kinder entscheiden selbstständig und gemeinsam, welches Theaterstück gespielt wird. Durch verschiedene Methoden werden sie auf das eigene Theaterspiel vorbereitet. Dazu gehören beispielsweise Pantomime-, Schatten- und Fingerspiele, Singen, Tanzen, Entspannungs- und Sprechübungen, Hören, Erzählen oder Erfinden von Geschichten und Märchen, Darstellung von Gefühlen, Rätsel raten oder kreative Kostüm- und Bühnengestaltung.

Dabei lernen die Kinder unter anderem Konzentrationsfähigkeit, Merkfähigkeit sowie Handlungsfähigkeit. Sie agieren in einer Gruppe, nehmen Rücksicht aufeinander, treffen Absprachen und verfolgen ein gemeinsames Ziel. Dabei gilt stets der von Konfuzius formulierte Gedanke: „Der Weg ist das Ziel“. Er meint damit die Bedeutung des „Hier-und-Jetzt-Seins“, die Präsenz in jedem Augenblick, das bewusste Gehen und Wahrnehmen eines Schrittes. Die Kinder machen sich in der Theatergruppe mit all ihren Sinnen auf einen gemeinsamen kreativen Weg der Fantasie. Sie schlüpfen in andere Rollen, haben die Möglichkeit, ihre Persönlichkeit frei zu entfalten. Sie haben Spaß dabei, sich zu verwandeln, nicht nur Menschen sondern auch Tiere, Pflanzen oder Gegenstände zu spielen.

Durch den Einsatz von Bewegungs- oder Klangspiel, Bewegungsliedern, Entspannungsübungen und Pantomime-Spielen wird den Kindern die anfängliche Scheu genommen. Um ihre Kreativität zu entfalten, benötigen sie einen Freiraum, in dem sie ihre Individualität zeigen, ihre Fantasie umsetzen und neue Dinge ausprobieren, in dem sie spontan sein dürfen, scheinbar Unmögliches möglich machen, Mut zeigen oder festgefahrene Strukturen durchbrechen sowie positive und negative Erfahrungen sammeln können. Nur wenn die pädagogischen Fachkräfte einen kreativen Prozess zulassen, können sich Kinder in ihrer Ganzheitlichkeit entfalten und über sich selbst staunen.

Im Theaterprojekt stellen die Kinder verschiedene Persönlichkeiten dar, üben dabei die Sprache, Lautstärke, Betonung, lernen Texte, Lieder, Reime oder Sprüche und üben das freie Sprechen. Sie lernen, den Anderen besser wahrzunehmen, abzuwarten und an der richtigen Stelle zu reagieren. Dazu benötigen sie viele Eigenschaften, die sie auch während des Spielens schulen, wie Verantwortungsbewusstsein, Rücksichtnahme, Kooperationsfähigkeit, Ausdauer und Kreativität. Mit den Mitteln des Spiels, mit Gesten, Bewegungen, Rhythmen, Tönen und Tänzen behandeln sie die gegenwärtige Welt, ihre Träume und Fantasievorstellungen. Dabei müssen sie kooperativ miteinander kommunizieren, um zu einem gemeinsamen Ziel zu kommen. Bis sie aber dahin gelangen, sind sie bei jedem gemeinsamen Treffen aufgefordert, eigene Gedanken zu formulieren, diese den Anderen mitzuteilen, entsprechend zu argumentieren und konkrete Lösungen sowie gemeinsame Entscheidungen zu finden. Auch Kinder, deren Sprachkompetenzen noch nicht ausreichend entwickelt sind, können

das Bühnenspiel durch nonverbale Kommunikation, Bewegungen und Handlungen aktiv mit gestalten. Da alle ein gemeinsames und spannendes Ziel vor Augen haben, sind sie motiviert und engagiert. Nach langen Vorbereitungen findet eine Aufführung des Theaterstücks für Freunde, Bekannte und Verwandte statt, die ein Höhepunkt des Projektes und ein unvergessliches Erfolgserlebnis für alle Kinder, Erzieherinnen, Eltern und Helfer ist. Zu den Aufführungen werden Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsgrundschule Krahenburgstraße, der Seniorenclub der Pfarrgemeinde, Kindergärten im Stadtteil, alle Kinder des Katholischen Familienzentrums (fünf Einrichtungen) sowie alle Interessierten eingeladen.

Beispiele der aufgeführten Märchen und Geschichten:

- Die vier Lichter des Hirten Simon (Scheidl, Pfister)
- Findet Nemo (Animationsfilm der Pixar Animation Studios)
- Peter und der Wolf (musikalisches Märchen von Sergei Prokofjew)
- Der Wolf und die sieben kleinen Geißlein (Grimms Märchen)
- Hänsel und Gretel (Grimms Märchen)
- Räuber Hotzenplotz (Otfried Preußler)
- König der Löwen (Zeichentrickfilm der Walt-Disney-Studios)
- Der aller kleinste Tannenbaum (Kasuya, Sakuma, Bloch)
- Kennt ihr Blauland (Rau)

Experimentieren mit Materialien

Besuch des Museums

Den Auftakt dieses Projektes in städtischen Tageseinrichtungen bildete ein Ausflug in die Kunstaussstellung „Move – Kunst und Tanz“ in der Kunstsammlung NRW K20 Grabbeplatz in Düsseldorf. Die Ausstellung „Move“ lud dazu ein, die Ausstellungsexponate nicht nur visuell, sondern auch körperlich und in Bewegung zu erleben. Im anschließenden Workshop baute eine Kindergruppe aus Draht und Klebeband von Franz West und Lygla Clarke inspirierte Passstücke, die zugeschnitten am Körper zum Leben er wachten.

Waldspaziergang

In der folgenden Woche sammelte die gleiche Kindergruppe Holz aus dem Wald und beobachtete Unterschiede in der Oberflächenstruktur. Mit Hilfe einer Bohrmaschine und Blumendraht entstanden kleine und sehr phantasievolle Fabeltiere. Ganz anders verhielt sich das Holz aus dem Baumarkt. Dies musste gesägt, geschliffen, geleimt und gehämert werden. Es entstand eine fröhliche Vorschulkindergruppe, die farbig bemalt und mit Tornistern aus Streichholzschachteln ausgestattet wurde.

Experimentieren mit form- und modellierbaren Materialien

Es wurde mit Ton geknetet und gerollt. Verschiedene Formen – eckig und rund – wurden ausprobiert, Gegenstände, wie Walnüsse, Muscheln und Wäscheklammern, wurden in den Ton eingedrückt. Manche Kinder gestalteten Muster, andere entwarfen aus mitgebrachten Gegenständen kleine Landschaftsbilder. War das Bild modelliert, wurde eine Mauer herum gebaut, das Negativ aus Ton mit flüssigem Gips aufgeschüttet. Hatte der Gips abgebunden, waren Ton und Gips voneinander getrennt, da war das Staunen der Kinder groß: Wie kam die Walnuss und die Wäscheklammer in den Gips?

2.2.3 – Bildungspartnerschaft mit der städtischen Clara-Schumann-Musikschule

In drei Düsseldorfer Musikkindergärten – Robert-Kratz Weg, Aldekerkstr. und Cloppenburger Weg – wird der Bildungsort Kindertageseinrichtung durch eine enge Bildungspartnerschaft mit der städtischen Clara-Schumann-Musikschule ergänzt. Lebendiges Lernen durch und mit Musik erfolgt in den Musikkindergärten durch das gemeinsame Gestalten des pädagogischen Alltags der Kinder durch Erzieherinnen, Erzieher und Musikpädagoginnen und Musikpädagogen. Die Vermittlung musikalischer Fähigkeiten fließt dabei als fester Bestandteil in den normalen Tagesablauf der Kinder ein. So wird Musik im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsprozesses als alltägliche Lebensform erfahren. Sie belebt und erweitert den Wortschatz der Kinder und intensiviert ihre Sprach- und Ausdrucksfreude.

Entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gibt es gemeinsame Aktionen (Singkreise), Kleingruppenarbeit (Projekte) und Einzelangebote. Alle Räume der Einrichtung werden miteingebunden. Ein vielfältiges Angebot an Instrumenten ist vorhanden.

Im Musikkindergarten werden alle Kinder gefördert. Ein kontinuierlicher Fachaustausch zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Musikpädagoginnen und Musikpädagogen findet statt, die Zusammenarbeit wird abgestimmt, Beobachtungen werden ausgetauscht und gemeinsame Ziele entwickelt und evaluiert. Darüber hinaus werden Eltern in vielfältige Aktionen eingebunden, beispielsweise beim gemeinsamen Sing- oder Tanzkreis, bei Ausflügen in die Tonhalle oder in die Oper. Die Clara-Schumann-Musikschule bietet regelmäßig Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher zur weiteren musikalischen Qualifizierung an.

Praxisbeispiel

Mit Musik gelingt vieles leichter

In 22 Kindertageseinrichtungen findet regelmäßig, einmal wöchentlich, ein Kooperationsprojekt mit der städtischen Clara-Schumann-Musikschule im Umfang von 150 Minuten statt. Hier gestaltet eine Musikpädagogin gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften vielfältige musische und musikalische Bildungsprozesse. Die pädagogischen Fachkräfte führen die Anregungen und Impulse der Musikpädagoginnen und Musikpädagogen im Alltag fort, so dass die Kinder ihre musikalischen Erfahrungen vertiefen können.

In allen Kulturen der Welt singen und tanzen die Kinder begeistert zu Liedern und Klängen und drücken so ihre Lebensfreude aus. Neben einem angeborenen und ausgeprägten Bewegungsdrang verfügen Kinder jeden Alters über ein hohes Potenzial an Kreativität und lassen sich von Bewegungsanlässen, Rhythmen, Musik und Geschichten ansprechen. Der eigene Körper wird zum Klangkörper und zum Instrument. Das Kreativitätspotenzial des Kindes wird zusätzlich durch das Verfolgen und Weiterentwickeln von Geschichten und dem Einsatz von Instrumenten und einfachen Materialien in Tänzen gefördert.

3 – Zusammenarbeit von Tageseinrichtung und Grundschule



„Singpause“

3.1 – Bildungsförderung 0 bis 10

64

Das Projekt 2 – verlässliche Kooperationsstrukturen von Tageseinrichtungen und Schulen – aus der ersten und zweiten integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung hatte die Zielsetzung, verlässliche Kooperationsstrukturen von Düsseldorfer Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zu erarbeiten. Dieses Ziel wurde 2011 erreicht.

Durch die Etablierung eines Bildungsbüros in der Landeshauptstadt Düsseldorf sowie die „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“ von MSW und MFKJKS wurden die Düsseldorfer Überlegungen aus der ersten integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung, ein Begegnungsjahr im Übergang vom Kindergarten in die Schule zu entwickeln und entsprechende Strukturen aufzubauen, aktualisiert, qualifiziert und professionell umgesetzt.

Vertreterinnen und Vertreter aller Kindertageseinrichtungen und offenen Grundschulen Düsseldorfs wurden zu einem stadtweiten Fachtag im März 2010 eingeladen. Hier wurden sie über ihre gesetzlich verankerte und pädagogisch begründete Kooperationspflicht und über die Strategie der Landeshauptstadt Düsseldorf informiert. Darauf wurden bis Ende 2011 in jedem Stadtbezirk arbeitsfähige Kooperationsverbände zwischen Grundschulen und Tageseinrichtungen für Kinder aufgebaut. Koordiniert wurden diese zehn stadtbezirksbezogenen Fachtage jeweils in den zuständigen Stadtbezirksteams des Jugendamtes. Diese Teams setzen sich aus je einem Vertreter/einer Vertreterin der einzelnen Abteilungen des Jugendamtes zusammen. Somit waren über den Bereich der Kindertagesstätten hinaus auch die anderen Arbeitsbereiche des Jugendamtes (wie Jugendförderung oder Bezirkssozialdienst) informiert und auch involviert, denn sie fungierten an den stadtbezirksbezogenen Fachtagen als Moderatorinnen und Moderatoren der einzelnen Arbeitskreise. Ein Vorschlag zum Zusammenschluss der Verbände wurde im Vorfeld der einzelnen Fachtage jeweils von der Jugendhilfeplanung erarbeitet. Dies wurde durch die Auswertung vorhandener sozialräumlicher Daten sowie Informationen über die Einzugsgebiete der Kitas und Grundschulen möglich. Dabei wurde darauf geachtet, bereits vorhandene Kooperationsbeziehungen beizubehalten. Darüber hinaus sollten die Verbände arbeitsfähig bleiben, das heißt, eine bestimmte Anzahl von teil-

nehmenden Institutionen sollte nicht überschritten werden. Gegebenenfalls wurden Unterarbeitsgruppen gebildet.

Bei der Zuordnung ergaben sich unterschiedliche Konstellationen: Zum Teil konnten aufgrund der räumlichen Gegebenheiten einige wenige Kitas einer Grundschule sehr genau zugeordnet werden. Die Kinder der Kitas waren also nahezu deckungsgleich mit den späteren Schülerinnen und Schülern der benachbarten Grundschule. In anderen Bereichen der Stadt gab es diese eindeutige Verbindung nicht; die Kinder einer Kita besuchten verschiedene Schulen im Umfeld – oft zu gleichen Teilen. Daraufhin entstanden dann relativ große Arbeitskreise (gegebenenfalls mit Untergruppen) oder die einzelnen Kitas fällten eine Entscheidung, in welchem Verbund sie mitarbeiten wollen – eine Teilnahme an mehreren Kreisen sahen alle Beteiligten unter dem Aspekt Zeitökonomie als nicht sinnvoll an. Solche konkreten Strukturierungsaspekte wurden am Fachtag selbst besprochen. Der datengestützte Vorschlag der Jugendhilfeplanung wurde also um Hinweise der Kita- und Grundschulleitungen aus der Praxis ergänzt. Letztlich wurden gemeinsam gegebenenfalls Veränderungen vorgenommen und tragfähige Entscheidungen gefällt.

Im Anschluss an die Festlegung der Konstellationen der Kooperationsverbände erläuterte das Bildungsbüro die Arbeitsinhalte und -schwerpunkte. Angelehnt an die oben genannten Empfehlungen der beiden Ministerien wurden vielfältige Aspekte und Themen einer gelungenen Zusammenarbeit zum Wohle der Kinder erläutert, die direkt im Anschluss bei einem ersten Arbeitstreffen der Verbände angegangen wurden. Dabei ist zu erwähnen, dass einige Verbände bereits in der Vergangenheit nahezu identisch in der benannten Konstellation arbeiteten – für sie bestand die Arbeit in der Fortsetzung der zuletzt behandelten Themen, teilweise ergänzt um weitere Akteure – während sich andere Arbeitskreise an diesem Tag tatsächlich zum ersten Mal gemeinsam ausgewählten Arbeitsschwerpunkten widmeten. Dementsprechend sind die Verbände in ihrer gemeinsamen pädagogischen Arbeit momentan unterschiedlich weit. Darüber hinaus setzt sich jeder Arbeitskreis aufgrund der standortbedingt unterschiedlichen Gegebenheiten seine eigenen Prioritäten. Grundsätzlich wurde jedoch zurückgemeldet, dass die systematische Strukturierung und die damit

verbundene Kooperation aller beteiligten Akteure als Gewinn empfunden wird – unabhängig vom jeweiligen Fortschritt oder von der Arbeitsintensität. Die Ergebnisse der zehn Fachtage wurden in der jeweiligen Stadtbezirkskonferenz, die ein- bis zweimal pro Jahr tagt, vorgestellt, so dass auch die breite Basis der sozialen Akteure in jedem Bezirk über die Entwicklung informiert ist.

Als erstes kleines, aber nicht unerhebliches Erfolgsbeispiel kann genannt werden, dass in den Gesprächen zwischen Kita- und Grundschulleitungen auffiel, wie viel besser es für die Kinder ist, wenn immer die gleiche Lehrerin oder der gleiche Lehrer in die Kita kommt, um den Delfin-4-Test zum Sprachstand bei den Vierjährigen durchzuführen. Die Person ist den jüngeren Kindern dann bereits bekannt und ein wenig vertraut. Vor allem erhöht sich damit für viele Kinder die Chance, bei der Sprachstandsfeststellung ihre wirklichen Fähigkeiten zu zeigen, die ansonsten aufgrund von Schüchternheit der fremden Person gegenüber verfälschte Eindrücke gemacht hätten. Darüber hinaus kann durch die Verbundstruktur eine Zusammenarbeit der kooperierenden Einrichtungen bei der Delfin-Testung auch zu einer generellen Abstimmung bei der Sprachförderung führen. Die Zuordnung der Schulen und Tageseinrichtungen bei der Delfin-Untersuchung werden daher von der zuständigen Schulaufsicht angepasst. Deutlich wird an diesem Beispiel, dass es scheinbare Kleinigkeiten sind, die ohne organisierte, funktionierende Kommunikationsstrukturen nicht auffallen, aber für einzelne Kinder eine große Wirkung entfalten können. Werden diese „Entdeckungen“ verbreitet und umgesetzt, können sie einer Vielzahl von Kindern neue Chancen eröffnen. Als weiteres Beispiel für die positiven Effekte dieser regelmäßig tagenden Verbünde können die Absprachen zu Betreuungszeiten in den Ferien genannt werden.

Ein Großteil der (formalen) Aufgabe bei der Gründung der Kooperationsverbünde ist sicherlich vollbracht. Inhaltlich besteht jedoch weiterhin eine Vielfalt an Einzelthemen, die Kindertageseinrichtungen und Schulen vor Ort diskutieren und in die Tat umsetzen müssen, um eine umfassende, möglichst individuelle Bildungsförderung ihrer Mädchen und Jungen zu bewerkstelligen. Zu beachten ist hierbei, dass die einzelnen Verbünde aufgrund der unterschiedlichen Ausgangssituationen in unterschiedlichen Tempi voranschreiten. Auf der formalen,

organisatorischen (Unterstützungs-)Ebene, arbeitet das Bildungsbüro zusammen mit dem Jugendamt bereits an weitergehenden Ansätzen, um perspektivisch die Kooperationsverbünde um Akteure aus beispielsweise der Familienbildung, der Kultur, des Sports zu bereichern und die individuelle Chancenförderung und die Demokratisierung von Bildung damit noch einmal zu erweitern. Gemäß dem Grundsatz „Qualität vor Quantität“ soll jedoch kein Verbund überfordert werden, die neuen Zusammenarbeitsstrukturen sollen erst gefestigt sein, bevor Erweiterungen vorangetrieben werden – unterschiedlich schnelle und intensive Vorgehensweisen entsprechen der Realität, die Verbünde sollen je nach Stand individuell unterstützt und gefördert werden. So wird eine zweite Runde der Fachtage ab Sommer 2012, erneut stadtbezirksbezogen, aber darüber hinaus auch individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Zusammenschlüsse eingehend, weitere Impulse zur Qualifizierung der gemeinsamen Arbeit setzen. Darüber hinaus sollen den Arbeitsgruppen aber auch Unterstützungen in Form von Fachvorträgen oder Beratungs- und Moderationsleistungen zuteil werden.

Zur Sicherung der Arbeitsergebnisse und zur Verfestigung der Kooperation der Verbünde sammelt das Bildungsbüro, unterstützt durch Jugendamt und Schulaufsicht, die Protokolle der Arbeitssitzungen aller Kooperationsverbünde. Damit ist ein Instrument gegeben, das den Arbeitsstand und allgemeine, aber auch individuelle Arbeitsschwerpunkte und Unterstützungsbedarfe erkennen lässt. Zudem fand im Dezember 2011 eine Befragung aller Kindertageseinrichtungen und Grundschulen statt. Gefragt wurde nach der Zufriedenheit mit der Kooperation, nach allgemeinen und auf die einzelnen Bildungsbereiche bezogenen Unterstützungswünschen sowie nach Erwartungen an einen zweiten Veranstaltungsdurchgang zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren.

Das Funktionieren der Kooperation bezeichnen 24 Prozent der Einrichtungen als sehr gut, 54 Prozent als gut, 20 Prozent als mittelmäßig und je 1 Prozent als schlecht oder gar nicht funktionierend. Unterstützungsbedarf wird gesehen: Einrichtungsbezogene Fortbildung (9%), Gemeinsame Fortbildung (60%), Nachbarschaftsverbünde (37%), Themenverbünde (22%), Vorträge von Fachleuten (47%) und Moderation durch das Bildungsbüro (33%).

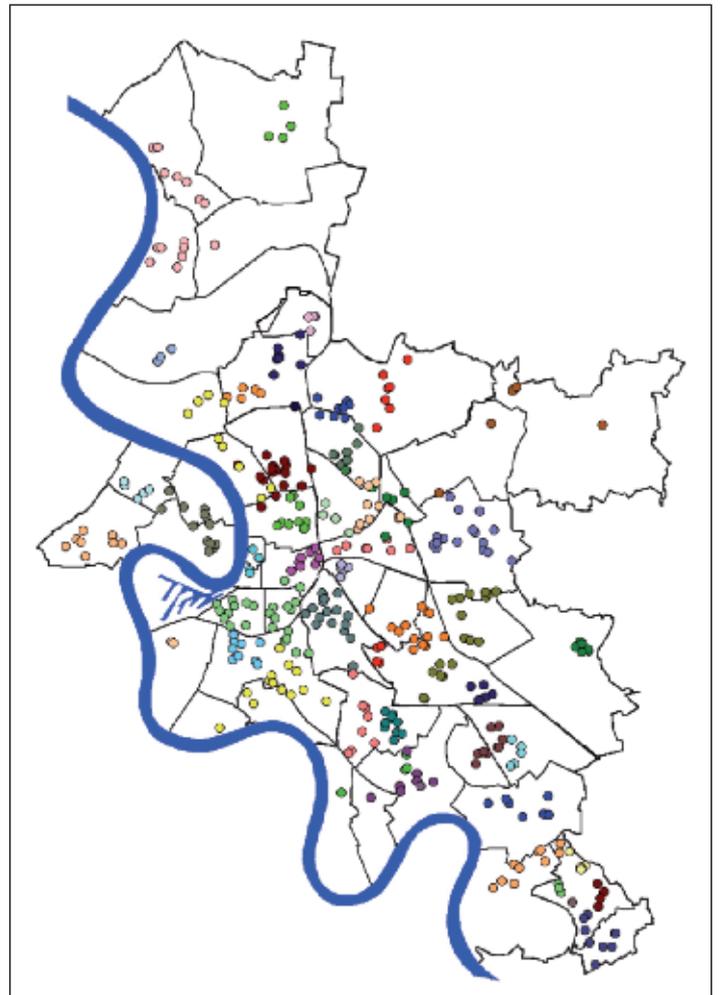
66

Vorträge von Fachleuten zu den Bildungsbereichen wurden wie folgt gewünscht: Bewegung (16%), Religion und Ethik (13%), Mathematische Bildung (27%), Medien (19%), Ökologische Bildung (16%), Körper, Gesundheit und Ernährung (18%), Sprache und Kommunikation (28%), Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung (26%), Musisch-ästhetische Bildung (14%) und Naturwissenschaftlich-technische Bildung (22%). Diese Angaben können in zwei Richtungen interpretiert werden: Ein geringer Bedarf an einem Bildungsbereich kann hohe Kompetenz oder geringes Interesse signalisieren.

Folgende Erwartungen an den zweiten Durchgang der Veranstaltungsserie zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren wurden in der Befragung verdeutlicht: Information (63%), Treffen auf Stadtbezirksebene (53%), Zentrale Treffen (21%), Vorträge Pädagogik (41%), Vorträge Bildungsbereiche (47%), Themenbezogener Austausch (28%).

Zur Vorbereitung des zweiten Durchgangs existiert eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus den Verwaltungen und aus ausgewählten Einrichtungen. Diese berücksichtigt die dargestellten Ergebnisse bei der Planung der Pilotveranstaltung sowie bei der Planung der Veranstaltungen in den Stadtbezirken. In letztere werden auch Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der jeweils betroffenen Kooperationsverbände einbezogen.

**Kooperationsverbände zum
Übergang Kita–Grundschule
Zuordnungstabelle siehe Anhang**



3.2 – Musikalische Bildung von Anfang an

Das Bildungsverständnis in der Landeshauptstadt Düsseldorf baut auf enge Kooperationen der Bildungspartner Jugend, Kultur und Schule. In Düsseldorf gibt es für Kinder von 0 bis 10 Jahren in zahlreichen Bildungseinrichtungen unterschiedliche Angebote in den Bereichen Musik und Tanz: die musikalisch-ästhetische Förderung in den Kindertageseinrichtungen und Freizeiteinrichtungen, den schulischen Musikunterricht, die SingPause und Angebote der Clara-Schumann-Musikschule, der Oper, der Tonhalle und des tanzhaus nrw im Rahmen der Offenen Ganztagschule und im außerschulischen Bereich.

Ziel der Förderung musikalischer Bildung von Anfang an ist die systematische Abstimmung dieser Angebote und die intensive fachbezogene Kooperation in den Lernorten über lokale Fachkonferenzen und Steuerungsgruppen. Lernorte sind Kindertageseinrichtungen, Schulen, Freizeiteinrichtungen und Kultureinrichtungen im Wechselspiel.

Orientierung zur Zielsetzung bieten: der neue Bildungsplan Musik für die Elementarstufe/Grundstufe des Verbands der Musikschulen, die im Entwurf zu den Grundsätzen zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich fixierten Basiskompetenzen Musisch-ästhetische Bildung, der Lehrplan Musik für die Schulen in Nordrhein-Westfalen, die gemeinsame Erklärung der Ministerien für Schule und Weiterbildung und für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, Städtetag, Landkreistag und Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen „Musikschulen und Schulen werden Bildungspartner in NRW“ und der Qualitätsrahmen des Bundesverbands Tanz in Schulen e.V.

Zur Begleitung und Koordinierung der Arbeit existiert eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern der Berufskollegs, des Bildungsbüros, der Clara-Schumann-Musikschule, des Jugendamts (Kindertageseinrichtungen, Jugendförderung), der Grundschulen, des Kulturredamts, des Opernhauses, der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, des Schulamts, des Schulverwaltungsamts, des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf, des tanzhaus nrw und der Tonhalle. Diese Arbeitsgruppe widmet sich zunächst der Altersgruppe 0 bis 10. Die Anschlussfähigkeit zur Sekundarstufe I ist dabei immer im Blick. Die Vernetzung der musikalischen Arbeit für die Altersstufe 11 bis x wird nach Strukturierung und Systematisierung der Basis darauf aufbauend in das Zentrum der Arbeit rücken.

Der Arbeitsprozess beinhaltet die Bestandsaufnahme bestehender Angebote, die Offenlegung der Konzepte für die Partner und die Abstimmung unter den Aspekten Schwerpunktbildung, Vernetzung und Ergänzung sowie die Vermeidung von unerwünschten Doppelungen.

Die zentrale Steuerung initiiert, systematisiert und begleitet die lokale Steuerung in den Lernorten. Dazu gehören Handreichungen und Fortbildungsangebote unter Beteiligung aller Projektpartner.

Letztlich entsteht ein Umfeld, in dem **alle** Kinder intensive, abgestimmte und fachlich qualifiziert begleitete Angebote in Elementarer Musik- und Tanzpädagogik (Singen, Sprechen, Bewegen, Tanzen ...) und im Instrumentalspiel erhalten, die mit den erlassgemäß festgelegten Bildungsaufgaben in Einklang stehen. Die organisierte musikalische Breitenförderung lässt Fachleute einen Blick auf alle Kinder der Bildungsregion Landeshauptstadt Düsseldorf werfen. Dies ist Voraussetzung für ganzheitliche Bildung, individuelle Förderung eines jeden Kindes und Unterstützung spezieller musikalischer Begabungen zugleich.

Die Förderung musikalischer Bildung von Anfang an hilft, die Leistungsfähigkeit des Bildungssystems der Landeshauptstadt Düsseldorf zu verbessern, die Bildungsgerechtigkeit zu stärken und ein umfassendes Bildungsangebot vor Ort zu sichern.



* Fachkräfte für Kindertageseinrichtungen, Tänzer und Tanzpädagogen, Lehrerinnen und Lehrer, Musikschullehrerinnen und Lehrer und andere

3.3 – Sprachstandsfeststellungsverfahren

Seit 2007 wird in Nordrhein-Westfalen die Sprachkompetenz aller Kinder zwei Jahre vor der Einschulung verpflichtend überprüft. Kinder, die bei ihrer sprachlichen Entwicklung Unterstützung brauchen, sollen so bestmöglich und rechtzeitig zum Schulstart gefördert werden. Geregelt wird dies im § 36 Absatz 2 Schulgesetz. Für die Umsetzung des Verfahrens ist das Schulamt zuständig.

Zielgruppe des Sprachtests 2011, der wieder mit dem zweistufigen Sprachstandsfeststellungsverfahren „Delfin4“ durchgeführt wurde, waren Kinder, die im Zeitraum vom 2. November 2006 bis zum 30. September 2007 geboren wurden. Da die meisten dieser Kinder Kindertagesstätten besuchen, werden die Tests über diese Einrichtungen organisiert und von Lehrerinnen und Lehrern benachbarter Schulen durchgeführt. Die Eltern der Kinder, die keine Kita besuchen, werden separat informiert.

Insgesamt wurden 2011 in Düsseldorf 4.700 Kinder getestet. Die Eltern der Kinder erhalten die Ergebnisse. Einen zusätzlichen Sprachförderbedarf hatten 1.224 Kinder, dies sind 25,5 Prozent der getesteten Kinder.

Eltern von Kindergartenkindern, bei denen ein zusätzlicher Sprachförderbedarf festgestellt wurde, händigen ihrer Kindertageseinrichtung eine Bestätigung der Schule aus. Diese Bescheinigung besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil ist eine Bestätigung, dass das Kind eine Einrichtung besucht beziehungsweise angemeldet ist. Diese Bescheinigung leitet die Tageseinrichtung an das Schulamt weiter. Der zweite Teil der Bescheinigung dient der Beantragung von Fördermitteln und wird von der Tageseinrichtung an den jeweiligen Träger weitergeleitet.

Für Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, werden in 15 Familienzentren in verschiedenen Stadtteilen pädagogische Sprachförderkurse für Kinder angeboten. Dort haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder für die vorschulische Sprachförderkurse anzumelden.

Allerdings besuchte im März 2012 nur eine sehr geringe Zahl der Mädchen und Jungen mit Sprachförderbedarf keine Tageseinrichtung; es waren lediglich 13.

Ergänzend zu dem Verfahren der Sprachstandfeststellung „Delfin4“ werden auch Sprachstandsfeststellungen im Rahmen der Anmeldung zur Grundschule durchgeführt. Das Instrument hierfür ist der „Delfin5“ Test, der den „CITO-Test Zweisprachigkeit“ abgelöst hat.

Mit Inkrafttreten des Kinderbildungsgesetzes 2008 hat das Jugendamt die Aufgabe, vorschulische Sprachkurse für Fünfjährige einzurichten, die im darauffolgenden Jahr eingeschult werden, in Kindertageseinrichtungen umgesetzt.

Tabelle 9: Ergebnis der Sprachstandsfeststellung 2011.

Gesamtanzahl getesteter Kinder	4.799
Zahl der Kinder ohne zusätzlichen Sprachförderbedarf	3.575
Zahl der Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf	1.224
Zahl der Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf in Kindertageseinrichtungen	1.211
Zahl der Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf ohne Besuch einer Kindertageseinrichtung	13

Bundesprojekt „Frühe Chancen“; Schwerpunkt – KiTas Sprache und Integration

Mit der Weiterentwicklung von rund 4.000 Tageseinrichtungen für Kinder zu „Schwerpunkt-Kitas – Sprache & Integration“ sollen im Rahmen des Bundesprojektes besonders Kinder mit einem hohen Sprachförderbedarf erreicht und gefördert werden. Gerade in Gebieten mit hohem sozialen Handlungsbedarf können Kitas so gezielt mit zusätzlichen Ressourcen für eine alltagsintegrierte, frühe Sprachförderung auf der Grundlage qualitativer Mindeststandards ausgestattet werden. Insbesondere für Kinder aus bildungsfernen Familien (mit und ohne Migrationshintergrund) soll das Betreuungs- und Bildungsangebot verbessert werden. Ziel des Projektes ist es, den Spracherwerb bei Kindern so früh wie möglich zu fördern und jedem Kind von Anfang an eine faire Chance zu ermöglichen. Das Projekt richtet sich daher an Kindertageseinrichtungen, die Kinder unter drei Jahren betreuen und von überdurchschnittlich vielen Kindern mit Sprachförderbedarf besucht werden.

70 Durch verstärkte Ressourcen (Personal und Sachmittel) werden die Einrichtungen in die Lage versetzt, alltagsintegrierte, frühe Sprachförderung zu intensivieren und noch stärker als bisher in den Kita-Alltag zu implementieren. Das Fachpersonal wird intensiv weitergebildet. Der erste Förderzeitraum ist angelegt von März 2011 bis 31.12.2014 und umfasst bundesweit rund 3.000 Einrichtungen. Der zweite Förderabschnitt startet mit 1.000 KiTas im Frühjahr 2012 und endet ebenfalls am 31.12.2014.

Jede teilnehmende Kita erhält einen Förderfestbetrag in Höhe von maximal 25.000 Euro pro Kalenderjahr und jedem geförderten Einrichtungsverbund wird ein Festbetrag von kalenderjährlich 50.000 Euro als Zuwendung zur Verfügung gestellt.³⁰⁾

Düsseldorfer Tageseinrichtungen im Projekt:

In der ersten Projektphase 2011 wurden 24 städtische Tageseinrichtungen und 10 Einrichtungen in freier Trägerschaft in das Projekt aufgenommen. In der zweiten Förderwelle wurden 24 weitere Düsseldorfer Kitas in das Projekt aufgenommen.

30) Vgl. http://www.fruehechancen.de/schwerpunkt_kitas/dok/668.php entnommen aus dem Internet am 9.3.2012

3.4 – Präventionsprogramm „Faustlos“

Kinder wachsen heute in miteinander agierenden Systemen und sich überschneidenden Institutionen wie Familie, Tageseinrichtung für Kinder, Schule und Ganztage auf. Deshalb braucht es das Zusammenwirken dieser Bereiche, damit Bildungs- und Erziehungsziele miteinander abgestimmt werden können. Viele Eltern sind – bedingt durch die sich rasch vollziehenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die sich destabilisierend auf die Familien auswirken können und die hohen Anforderungen an die Leistungen der Kinder – selbst überfordert. Die Erfahrung pädagogischer Fachkräfte ist häufig, dass die erzieherischen und persönlichen Kompetenzen der Eltern ebenfalls Unterstützung und Stärkung benötigen. Somit müssen Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder als „Erziehungsagenturen“ eine wichtige kompensatorische Aufgabe übernehmen: Vermittlung von Werten, Normen und sozialen Spielregeln, die die Persönlichkeit der Kinder prägen.

Um Düsseldorfer Kinder möglichst frühzeitig in ihrer sozialen Kompetenz zu stärken und ihnen konstruktive lösungsorientierte Handlungsalternativen bei Problemen aufzuzeigen, startete die Landeshauptstadt Düsseldorf 2002 auf Initiative des Kriminalpräventiven Rates das Präventionsprogramm „Faustlos“ in sechs Grundschulen und 2004/2005 in 28 Tageseinrichtungen für Kinder. Um einer Stigmatisierung vorzubeugen, richtet sich das Programm an alle Kinder einer Gruppe, nicht nur an auffällige Kinder und sogenannte Risikokinder.

„Faustlos“ liegt die Annahme zugrunde, dass aggressives und gewaltbereites Verhalten wesentlich aus einem Mangel an sozialen Fähigkeiten resultiert, sodass angemessene Formen der Lösung von Problemen und Konflikten nicht möglich sind. Aus diesem Grund steht bei „Faustlos“ die Förderung prosozialer Verhaltensfertigkeiten von Kindern im Mittelpunkt.

In einem Materialkoffer mit Lektionen, Geschichten, Rollenspielen und Handpuppen wird das Programm in den Kindertageseinrichtungen von einer oder zwei pädagogischen Fachkräften durchgeführt, nachdem ein bestimmtes Schulungscurriculum durchlaufen worden ist. In den Grundschulen führen Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer auf der Basis einer Schulung des kompletten Kollegiums in den Jahrgangsstufen 1 bis 3 das aufeinander aufbauende Curriculum durch.

Zunehmend wird das Programm auch für den Ganztage und für die Schulsozialarbeit angefragt. In den Tageseinrichtungen für Kinder erstreckt sich die Durchführung des Programms über circa ein und im Primarbereich über drei Jahre.

Das erfolgreich evaluierte Programm „Faustlos“ zur Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen ist ein Schwerpunkt der Fachstelle für Gewaltprävention. Über Übungen, Rollenspiele und kognitive Auseinandersetzung, angepasst an den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder, wird aggressives Verhalten reduziert sowie neutrales Verhalten und soziale Kompetenz gefördert. „Faustlos“ vermittelt Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle sowie Umgang mit Ärger und Wut. Die Kinder erlernen ihre eigenen und die Gefühle anderer besser wahrzunehmen und zu respektieren, einheitliche Problemlöseschritte und eine vereinheitlichte Sprache bei Konflikten für ein friedliches Miteinander.

Die Maßnahme wird in Kooperation mit dem Schulamt, dem Schulverwaltungsamt, dem Jugendamt, den Tageseinrichtungen für Kinder, den Schulen und den Rheinischen Kliniken Düsseldorf, Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie sowie dem Förderverein für psychosomatische Medizin der Heinrich-Heine-Universität durchgeführt.

Die Beteiligung der Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen sowie die positive Öffentlichkeitsarbeit haben seit 2005 zur Verbreitung des Konzeptes „Faustlos“ beigetragen. Aktuell beteiligen sich 46 Primarschulen und 136 Tageseinrichtungen für Kinder und Familienzentren an dem Programm zur Förderung sozialemotionaler Kompetenzen. Weitere Institutionen sind an der Einführung sowie an einem fachlichen und kollegialen Austausch interessiert. Die politischen Gremien in Düsseldorf (Jugendhilfeausschuss und Schulausschuss) haben sich mehrfach für eine möglichst flächendeckende Durchführung in den Tageseinrichtungen und Grundschulen ausgesprochen.

Bei den teilnehmenden Kindern wird ein deutlicher Rückgang an Aggressionen, eine höhere Konzentrationsfähigkeit und eine Steigerung des Selbstbewusstseins festgestellt. Ein positiver Nebeneffekt ist zudem die aufbauende und spielerische Verbesserung ihres mündlichen Sprachgebrauchs. Die Kinder lernen

unter anderem, sich über einen längeren Zeitraum auf ein Thema zu konzentrieren und andere aussprechen zu lassen. Über 90 Prozent der pädagogischen Fachkräfte, die das Programm durchgeführt haben, gaben eine sehr gute bis gute Rückmeldung. Auch manche Eltern staunten über die Wirkung: „Was haben Sie mit meiner Tochter gemacht?“, fragte die Mutter eines Kindes. „Sie ist so höflich und rücksichtsvoll geworden. Als ich gestern telefonierte, fragte sie: Darf ich dich bitte mal unterbrechen? Da habe ich vor Schreck den Hörer aufgelegt.“

In der Vielfalt der Präventionsprogramme gegen aggressives Verhalten und Gewalt eignet sich „Faustlos“ besonders, da es vor allem zwei Voraussetzungen erfüllt: Es setzt zum einen möglichst früh in der Entwicklung von Kindern an und zum anderen wird es über die Entwicklungszeit der Kinder hinweg kontinuierlich eingesetzt. „Faustlos“ ist zudem wissenschaftlich evaluiert und theoretisch fundiert. Das Programm hat somit die Voraussetzungen, das zu bewirken, worum es bei der Prävention von Gewalt und aggressivem Verhalten in der Quintessenz geht: „Kinder stark machen, ohne dass sie ihre Fäuste gebrauchen müssen“.

„Faustlos“ stellt seit seiner Einführung in Kindertagesstätten und Grundschulen ein Bindeglied zwischen den Institutionen für die Mädchen und Jungen dar, denn oft finden sie den aus der Kita bekannten Materialkoffer mit seinen Inhalten und Methoden zum Erlernen sozialen Verhaltens in der Schule wieder. Nahtlos aufbauend auf die Geschichten und Lektionen aus der Kita tritt ein Wiedererkennungswert ein, der weitere Übungen zum Verhalten in Konfliktsituationen oder zum Training von Empathie – nun angepasst an die nächste Entwicklungsstufe der Kinder – erleichtert.

„Faustlos“ ist damit ein Programm, das die Pädagoginnen und Pädagogen im Elementar- sowie im Primarbereich nutzen können, um die Entwicklung der Kinder im Sozialverhalten ohne Brüche zu begleiten und direkt mit den Fachkräften aus der jeweils anderen Institution ins Gespräch über die einzelnen Kinder zu kommen. „Faustlos“ kann damit auch die Vernetzungsstrukturen im Stadtteil zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen festigen, indem beispielsweise gemeinsame Veranstaltungen für Eltern, Supervisionen und Nachschulungen angeboten werden.

Darüber hinaus ist denkbar, dass der gegenseitige Besuch der Schulkinder bei ihren künftigen Mitschülerinnen und Mitschülern in der Kita und umgekehrt über eine „Faustlos“ Einheit gestaltet wird. Parallel könnten zukünftige „BuddYs“ für die neuen Schulkinder etabliert werden, was für die neuen Kinder Sicherheit schafft. Aber auch für eine gemeinsame Elternarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule ist das institutionenübergreifende Programm geeignet.

Elternbildung

Gerade wenn im Kindergarten oder in der Schule das „Faustlos“-Programm umgesetzt wird, ist es äußerst förderlich, wenn die Kinder auch zuhause auf die dort vermittelten Konzepte und Ideen treffen. Das Heidelberger Präventionszentrum hat 2011 ein Angebot zur Elternarbeit entwickelt, welches auf verschiedene Zielgruppen zugeschnitten wurde und zeitlich flexibel an die Wünsche und Möglichkeiten von Eltern und pädagogischen Fachkräften angepasst ist. In Kooperation mit dem Schulamt hat die Fachstelle für Gewaltprävention im Dezember 2011 eine Moderatorin zur Unterstützung der Grundschulen und Tageseinrichtungen für Kinder ausbilden lassen, die flankierend verschiedene Module wie „Wie Eltern ihre Kinder zuhause faustlos fördern und unterstützen können“ umsetzt. Die Module sind einzeln sowie in Kooperation umzusetzen und werden ab 2012 in Düsseldorf erprobt.

► siehe Kapitel 6.2 – Neue Projekte der dritten integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung

4 – Schulen

73



„Jugend-Kultur und Schule“
FZ Ellerstraße

4.1 – Allgemeines

74

Im Rahmen dieser Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung kommt die Stadt Düsseldorf als Schulträger ihrer Verpflichtung nach § 80 Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (SchulG) nach, für ihren Bereich eine Schulentwicklungsplanung zu betreiben. Diese soll

- das gegenwärtige und zukünftige Schulangebot nach Schulformen, Schularten, Schulgrößen (Schülerzahl, Klassen pro Jahrgang) und Schulstandorten,
- die mittelfristige Entwicklung des Schüleraufkommens, das ermittelte Schulwahlverhalten der Eltern und die daraus abzuleitenden Schülerzahlen nach Schulformen, Schularten und Jahrgangsstufen sowie
- die mittelfristige Entwicklung des Schulraumbestands nach Schulformen, Schularten und Schulstandorten berücksichtigen.

Nach Maßgabe dieser Schulentwicklungsplanung entscheidet der Schulträger über die Errichtung, die Änderung und die Auflösung einer Schule sowie den organisatorischen Zusammenschluss von Schulen.

Der Landesgesetzgeber NRW hat zu Beginn des Jahres 2005 im § 7 (3) des Kinder und Jugendförderungsgesetzes dem örtlichen Träger der Jugendhilfe die Verpflichtung auferlegt, dafür Sorge zu tragen, „dass im Rahmen einer Integrierten Jugendhilfe und Schulentwicklungsplanung ein zwischen allen Beteiligten abgestimmtes Konzept über Schwerpunkte und Bereiche des Mitwirkens und über Umsetzungsschritte entwickelt wird.“ Entsprechend wurde durch das Schulrechtsänderungsgesetz 2006 in § 80 SchulG auch die Verpflichtung aufgenommen, Schulentwicklungsplanung und Jugendhilfeplanung aufeinander abzustimmen. Damit entspricht der Gesetzgeber den Regelungen nach § 7 Kinder- und Jugendförderungsgesetz NRW auch schulrechtlich. In der vorliegenden 3. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung werden die Schüler- und Raumprognosen bis zum Schuljahr 2017/18 dargestellt.

4.1.1 – Grundschulen

Die Schülerprognose schreibt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler fort, die im Schuljahr 2011/12 eine städtische Düsseldorfer Grundschule besuchen. Außerdem legt sie die nach der Bevölkerungsprognose des Amtes für Statistik und Wahlen in den Jahren 2012 bis 2017 jeweils einzuschulenden Kindern zugrunde.

Aufgrund der zu erwartenden Einschulungszahlen in Verbindung mit den tatsächlichen Schülerzahlen an den städtischen Grundschulen wurde eine Prognose für die nächsten sechs Jahre erstellt. Bei den Einschulungen wurden drei Prozent in Abzug gebracht für Kinder, die keine städtische Grundschule besuchen. Im Stadtbezirk 4 blieb die Anzahl der japanischen Kinder unberücksichtigt, da diese erfahrungsgemäß die Japanische Schule besuchen werden.

Die gesamtstädtisch prognostizierten Schülerzahlen wurden dann konkret den einzelnen Schulstandorten zugeordnet (► siehe Anlageband Schule). Als Verteilungsschlüssel wurde hierbei stadtteilbezogen die Herkunft der Kinder der einzelnen Grundschulstandorte zugrunde gelegt.

► Weiterführender Hinweis:

Die im Anlageband Schule für die einzelnen Standorte ermittelten Einschulungszahlen **sind nicht gleichbedeutend mit Aufnahmezahlen**, wenn die Anmeldungen über die vom Schulträger festgelegte Zügigkeit hinaus gehen. Gegebenenfalls müssen in diesen Fällen einige Kinder an andere Schulen mit freien Aufnahmekapazitäten verwiesen werden. Die prognostizierten Anmeldezahlen können von den tatsächlichen Anmeldezahlen abweichen – insbesondere bei Schulen, die deutlich mehr Anmeldungen erhalten, als sie aufnehmen können –, da sich die Basisdaten für die prozentuale Verteilung auf die einzelnen Schulen nach den tatsächlichen Schülerzahlen und nicht nach den Anmeldezahlen richten.

4.1.2 – Weiterführende Schulen (Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen)

Die Schülerprognose ergibt sich aus:

- der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 die Klassen 1 bis 4 der Grundschulen besuchen,
- der Anzahl der nach der Bevölkerungsprognose zu erwartenden Kinder, die in den nächsten zwei Jahren schulpflichtig werden und in den Schuljahren 2016/17 und 2017/18 in eine weiterführende Schule wechseln werden,
- der Übergangsquote je Schulform.

Die Schülerprognose je Schulstandort wird nach der gleichen Methode wie bei den Grundschulen durchgeführt (hier jedoch: Herkunft nach Stadtbezirken).

► Weiterführender Hinweis:

Wie bei den Grundschulen können auch hier die prognostizierten Zahlen der Eingangsklassen – insbesondere in den Fällen, in denen Schulen deutlich mehr Anmeldungen erhalten, als sie aufnehmen können – erheblich von den tatsächlichen Anmeldezahlen abweichen, da sich die Basisdaten für die prozentuale Verteilung auf die einzelnen Standorte auf den tatsächlichen Schülerbestand beziehen.

4.1.3 – Zukünftige Schülerentwicklung:

75

Kurz zusammengefasst ist in den einzelnen Schulstufen folgende Entwicklung zu erwarten:

Im **Primarbereich (Grundschulen)** sind die Schülerzahlen seit dem Schuljahr 2001/02 von 18.643 Schülerinnen und Schüler auf 17.756 im Schuljahr 2008/09 kontinuierlich gesunken. Im Schuljahr 2009/10 ist die Schülerzahl erstmalig wieder leicht angestiegen. Dieser Trend hat sich in den beiden Folgejahren fortgesetzt. Im Schuljahr 2011/12 besuchen 18.517 Kinder die städtischen Düsseldorfer Grundschulen. Nach der aktualisierten Fortschreibung der Schülerprognose ist auch in den Folgejahren weiter mit einem Anstieg der Schülerzahlen zu rechnen, wobei zum Ende des Prognosezeitraums von rund 20.300 Kindern ausgegangen wird (+9,6 Prozent).

Dies bedeutet, dass im Schuljahr 2017/18 rund 1.800 mehr Schülerinnen und Schüler die städtischen Düsseldorfer Grundschulen besuchen werden als im Schuljahr 2011/12.

In der vergangenen Planung wurde noch davon ausgegangen, dass der Schüleranstieg auch auf die sukzessive Vorziehung des Einschulungsalters zurückzuführen sei und sich nach einem vorübergehenden Anstieg wieder normalisieren würde. Aufgrund der neuen Bevölkerungsprognose für Düsseldorf zeigt sich jedoch, dass trotz Festschreibung des Einschulungstages der Schüleranstieg weitergehen wird.

In der **Sekundarstufe I** (Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen) ist der Höchststand im Schuljahr 2002/03 mit 25.564 Schülerinnen und Schülern erreicht worden. Seitdem ist die Schülerzahl jährlich leicht zurück gegangen und liegt im Schuljahr 2011/12 bei 22.171 Schülerinnen und Schülern (ohne Förderklassen). Zum Schuljahr 2012/13 wird die Schülerzahl noch einmal leicht zurückgehen, dann aber wieder kontinuierlich ansteigen. Zum Schuljahr 2017/18 wird von 24.168 Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I ausgegangen. **Damit werden zum Ende des Prognosezeitraums knapp 2.000 Schülerinnen und Schüler mehr (+9 Prozent) in der Sekundarstufe I beschult werden als im laufenden Schuljahr.**

76

Die **Sekundarstufe II** der allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien und Gesamtschulen) wurde im Schuljahr 2011/12 von 7.494 Schülerinnen und Schülern besucht. Da zum Schuljahr 2013/14 der Doppeljahrgang die Oberstufe der Gymnasien verlassen wird, geht die Schülerzahl in der Sekundarstufe II dann zunächst deutlich zurück (6.690) und wird für die nächsten drei Jahre weiter leicht absinken. Für das letzte Prognosejahr wird aber dann auch in der gymnasialen Oberstufe wieder mit einer steigenden Schülerzahl gerechnet, die mit rund 6.500 Schülerinnen und Schülern allerdings noch deutlich niedriger als im vergangenen Schuljahr ausfällt.

Zum Ende des Prognosezeitraums werden damit im Vergleich zu 2011/12 voraussichtlich circa 950 Jugendliche weniger für die Sekundarstufe II prognostiziert.

Auch wenn die Gymnasien dauerhaft ab dem Schuljahr 2013/14 eine Jahrgangsstufe weniger haben, ist davon auszugehen, dass die Schülerzahl insgesamt (**Sekundarstufe I und II**) langfristig nicht zurückgehen wird. Nur bis 2013/14 wird die Schülerzahl der weiterführenden Schulen absinken, was auch damit zusammenhängt, dass der Doppeljahrgang der Gymnasien dann die Schule verlässt. Danach wird die Schülerzahl stetig ansteigen. Es wird für das Jahr 2017/18 von 30.697 Schülerinnen und Schülern ausgegangen.

Das bedeutet, dass zum Ende des Prognosezeitraums rund 1.000 Schülerinnen und Schüler mehr als in 2011/12 die weiterführenden Schulen besuchen werden.

Förderschulen

Das Schulgesetz NRW legt in § 1 das Recht eines jeden jungen Menschen auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung fest. Im März 2009 wurde eine UN-Charta durch den deutschen Bundesrat ratifiziert, die für das Bildungssystem und insbesondere den Unterricht von Kindern mit Förderbedarf einschneidende Veränderungen zur Folge haben dürfte. Hiernach gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und verpflichten sich sicherzustellen, dass Kinder nicht aufgrund ihrer Behinderung vom Unterricht in allgemeinen Schulen ausgeschlossen werden (Inklusion). Näheres hierzu ist dem Kapitel 1.3 zu entnehmen.

Wie in Kapitel 1.3 erläutert, müssen zunächst noch die landesrechtlichen Rahmenbedingungen festgelegt werden, ehe ein konkretes Konzept zur Weiterentwicklung der schulischen Förderung erarbeitet werden kann. Die vorliegende dritte Integrierte Planung beschränkt sich daher darauf, die städtischen Förderschulen im Anlageband mit ihrem Angebot und der bisherigen Schülerentwicklung darzustellen.

Bei den Förderschulen, die in der Regel die Primarstufe und die Sekundarstufe I umfassen (Ausnahme: Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Sprache umfasst nur Primarstufe), war die Schülerzahl in den letzten Jahren nur geringfügigen Schwankungen unterworfen. Die Schülerzahl bei den städtischen Förderschulen lag im Jahr 2011/12 bei 1.985 Schülerinnen und Schülern (Vergleich 2007/08: 2037). Grundsätzlich verläuft die Entwicklung bei den Förderschulen parallel zur Entwicklung an den anderen Schulen der Primarstufe und Sekundarstufe I. Der leichte Rückgang der Schülerzahl an Förderschulen dürfte mit dem Ausbau der Integrativen Lerngruppen zusammenhängen. Zur weiteren Entwicklung wird auf die Ausführungen in ► Kapitel 1.3 (Inklusion) verwiesen.

Berufskollegs

In der vergangenen Planung wurden auch die städtischen Düsseldorfer Berufskollegs vorgestellt. Da in 2012 erstmals eine eigene Berufsschulentwicklungsplanung vorgenommen wird, entfällt dieses Kapitel in der vorliegenden Planung.

Schulen des zweiten Bildungswegs

Die Weiterbildungskollegs werden weiterhin im Anlageband Schule standortbezogen mit der bisherigen Schülerentwicklung dargestellt. Eine kurze Beschreibung der aktuellen Situation erfolgt in ► Kapitel 4.4.

4.2 – Grundschulen

4.2.1 – Entwicklung in den letzten Jahren

Die folgende Tabelle zeigt, dass die Schülerzahl im Bereich der Grundschule vom Schuljahr 2001/02 bis 2008/09 kontinuierlich zurückgegangen ist. Im Schuljahr 2009/10 ist erstmals wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen.

Tabelle 10: Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen.

Entwicklung der Schülerzahlen Grundschulen ³¹⁾				
Schuljahr	Schulen	Schüler	Klassen	Klassenfrequenz
2003/2004	91	18.371	791	23,2
2004/2005	91	18.322	788	23,3
2005/2006	91	18.349	783	23,4
2006/2007	90	18.193	778	23,4
2007/2008	89	17.954	751	23,9
2008/2009	88	17.756	754	23,5
2009/2010	87	17.874	744	24,0
2010/2011	87	18.013	741	24,3
2011/2012	86	18.517	754	24,6

4.2.2 Schülerprognose

77

Die Grundlage für die Vorausschätzung des Schulraumbedarfs ist die Schülerprognose. Bei Anwendung der unter Kapitel 4.1 erläuterten Methode war zunächst festzustellen, wie viele Kinder aus den einzelnen Stadtbezirken/Stadteilen in den nächsten Jahren eingeschult werden. Grundlage hierfür ist die **Bevölkerungsprognose** des Amtes für Statistik und Wahlen bezogen auf die jeweiligen Einschulungszeiträume. In Verbindung mit der Schulstatistik vom 15. Oktober 2011 wurde dann eine Prognose der Gesamtschülerzahlen ermittelt.

Ausgehend von der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 die Grundschulen besuchen, lässt sich aus der folgenden Tabelle die Entwicklung der Schülerzahl insgesamt ablesen:

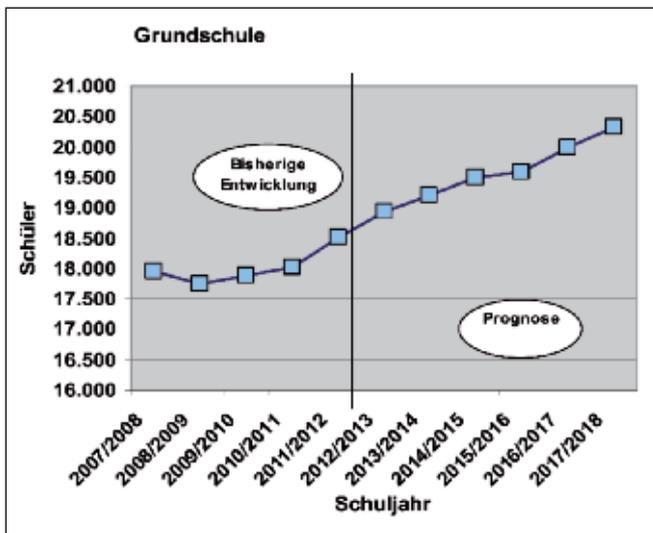
Tabelle 11: Prognose der Schülerzahlen an Grundschulen.

Prognose der Schülerzahlen Grundschulen				
Schuljahr	Einschulung (+)	Schüler gesamt	Schüler (+/-)	Zusätzliche Klassen ³²⁾
2011/2012		18.525		
2012/2013	4.794	18.940	415	17
2013/2014	4.939	19.198	258	11
2014/2015	5.083	19.498	300	13
2015/2016	5.061	19.593	95	4
2016/2017	5.215	19.999	406	17
2017/2018	5.255	20.326	327	14
Veränderung insgesamt bis zum Schuljahr 2017/2018:			1.801	76

Im Grundschulbereich wird die Schülerzahl, wie auch das nachstehende Diagramm zeigt, bis zum Ende des Prognosezeitraums von 18.525 Schülerinnen und Schülern in 2011/12 auf rund 20.300 Schülerinnen und Schüler ansteigen.

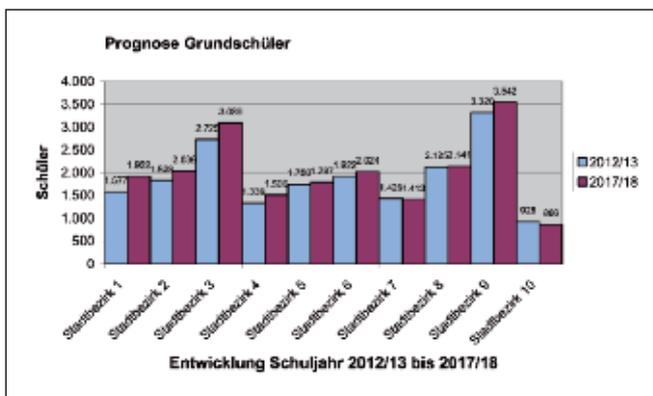
31) Stand: jeweils 15. Oktober, Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

Grafik 5: Entwicklung der Schülerzahlen an Grundschulen.



Die Entwicklung in den einzelnen Stadtbezirken ist der folgenden Grafik zu entnehmen. Die Gegenüberstellung der Schülerzahlen des Schuljahres 2011/12 und der Prognose 2017/18 in den einzelnen Stadtbezirken zeigt, dass sich die Prognose für die einzelnen Stadtbezirke sehr unterschiedlich entwickelt. In den Stadtbezirken 1 bis 4 ist von einem klaren Anstieg der Schülerzahlen auszugehen, was teilweise auch mit den in diesen Gebieten geplanten großen Neubaumaßnahmen zusammenhängen dürfte, die in die Bevölkerungsprognose mit eingeflossen sind.

Grafik 6: Prognose der Schülerzahlen an Grundschulen nach Stadtbezirken.



4.2.3 Raumprognose

Die Entwicklung an den einzelnen Grundschulstandorten ist – geordnet nach Stadtbezirken – dem Anlageband „Schulen“ zu entnehmen. Dort wird dargestellt, wie viele Schülerinnen und Schüler die jeweilige Grundschule besuchen werden und wie viel Unterrichtsraum hierfür benötigt wird. Der notwendige Raumbedarf für jede Grundschule ergibt sich aus der Gegenüberstellung der zu erwartenden Schülerzahl mit dem für die Grundschulen bisher gültigen Raumprogrammrichtlinien des Landes unter Berücksichtigung der für die einzelnen Schulen festgelegten Zügigkeit.

Die Schülerentwicklung führt – auch aufgrund des in den letzten Jahren ausgeweiteten OGS-Angebots – dazu, dass in einigen Bereichen die festgelegte Zügigkeit nicht immer ausreichen wird. In diesen Fällen können im Rahmen des Anmeldeverfahrens Kinder zunächst zu einer anderen Grundschule in zumutbarer Nähe umberaten werden, wobei jede Schülerin/jeder Schüler Anspruch auf Aufnahme in die nächstgelegene Schule der gewünschten Schulart hat. Wo dies nicht möglich ist, musste eine Lösung durch Erhöhung von Zügigkeiten im vorhandenen Raumbestand durch geeignete Maßnahmen oder gegebenenfalls darüber hinaus durch bauliche Maßnahmen gefunden werden. Geplante schulorganisatorische Maßnahmen werden im nachfolgenden Kapitel 4.2.5.2 dargestellt. Die Standorte mit Handlungsbedarf sind im Detail dem ►Anlageband „Schule“ zu entnehmen.

Im Anlageband „Schule“ ist ebenfalls dargestellt, wie viele OGS-Gruppen an den einzelnen Schulen im Schuljahr 2011/12 eingerichtet wurden. Anders als in den Vorjahren wird nunmehr auf der Basis der derzeitigen Gruppenauslastung an den einzelnen Standorten jeweils der Bedarf für die Prognosejahre ermittelt.

Eine grundsätzliche Berechnung des Raumbedarfs für die OGS ist nicht möglich, da die Voraussetzungen und Erfordernisse je nach Standort sehr unterschiedlich sind. Nicht immer wird pro OGS-Gruppe ein Raum benötigt. Hierzu wurden verschiedene Raummodelle entwickelt. Diese sind ebenfalls im ►Anlageband „Schule“ (Kapitel 1) beschrieben.

4.2.4 – Betreuungsangebote im Primarbereich

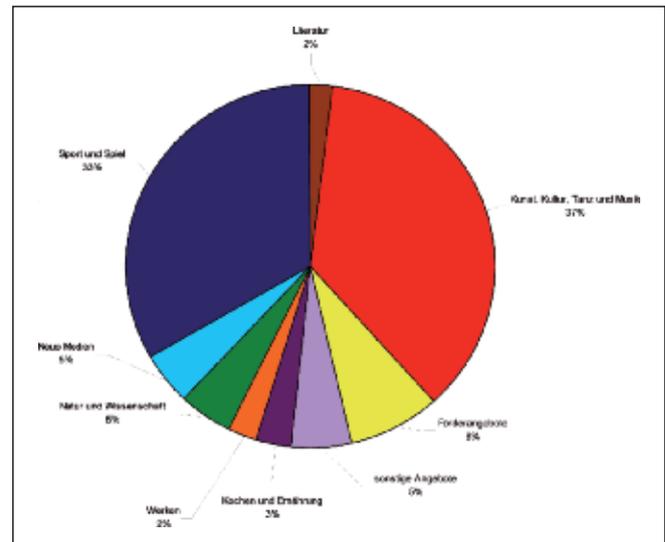
Offene Ganztagschule im Primarbereich

Nachdem der Rat der Stadt Düsseldorf die Verwaltung im Jahr 2002 mit der Bildungsoffensive II beauftragt hat, ein ganzheitliches und ganztägiges Bildungsangebot zu entwickeln, wurden die bis dahin bestehenden verschiedenen Betreuungsangebote in der Offenen Ganztagschule (OGS) zusammengeführt. Im Schuljahr 2003/04 wurde mit nur sieben Grundschulen begonnen. Danach konnte das Angebot von Jahr zu Jahr kontinuierlich ausgebaut werden, so dass im Schuljahr 2011/12 alle 86 Grundschulen sowie acht Förderschulen mit Primarstufe (Klassen 1 bis 6) als Offene Ganztagschule geführt werden. Insgesamt stehen im Schuljahr 2011/12 an diesen Schulen in 498 Gruppen bzw. Ganztagsklassen 12450 Plätze zur Verfügung. Bei einer Gesamtzahl von 20.473 zu berücksichtigenden Schülerinnen und Schülern entspricht dies einer Versorgungsquote von 60,4 Prozent. Die Belegungsquote belief sich im November 2011 auf 98,7 Prozent.

Das außerunterrichtliche Bildungs- und Betreuungsangebot OGS umfasst sowohl eine verlässliche pädagogische Betreuung als auch eine umfassende Bildungsförderung aus dem nichtschulischen Bereich. Es wird in enger Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern sicher gestellt. Für die pädagogische Betreuung einer OGS gehören neben AWO, Caritas, Diakonie, flingern mobil, AGB und verschiedenen Jugendfreizeiteinrichtungen des Jugendamtes auch eine Vielzahl von Fördervereinen und Kirchengemeinden zu den Kooperationspartnern. Diese Jugendhilfeträger erhalten seit 1. August 2008 Einzelverträge auf der Basis des „Rahmenvertrages zur Sicherung von sozialen Diensten und Aufgaben zwischen der Stadt Düsseldorf und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege in Düsseldorf“. Bei den nicht der Liga Wohlfahrt angehörenden Partnern, beispielsweise Kirchengemeinden und Fördervereinen, werden die Konditionen analog angewendet. Im Jahr 2011/12 sind insgesamt 30 Betreuungspartner für die OGS tätig. Der Rahmenvertrag wurde am 16.7.2010 bis zum Ablauf des Jahres 2015 verlängert und sichert damit die wichtige Arbeit der Jugendhilfeträger für die kommenden Jahre.

Die Zahl der außerunterrichtlichen Bildungsangebote liegt im Schuljahr 2011/12 bei rund 1.850. Hiervon werden für den Bereich Sport, Spiel und Bewegung 586 Angebote eigenverantwortlich vom StadtSportbund abgewickelt. Die übrigen Verträge betreffen die Bereiche Kunst und Kultur, Tanz und Musik, Natur und Wissenschaft und vieles mehr. Von außerschulischen Bildungsanbietern werden 203.980 Stunden in den einzelnen Fachbereichen geleistet. Diese verteilen sich schwerpunktmäßig auf folgende Bereiche:

Grafik 7: Bildungsangebote an den Offenen Ganztagschulen der Primarstufe in Düsseldorf.

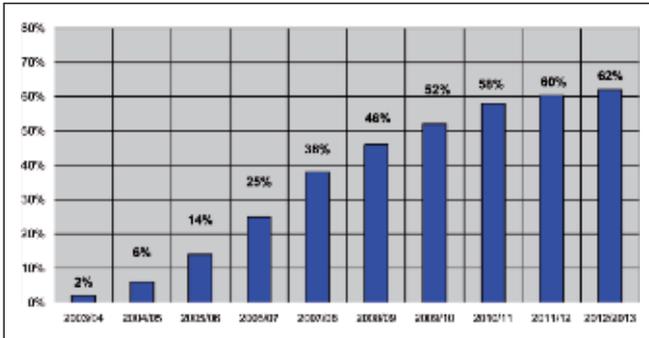


Stand: November 2011

Nachdem zwischenzeitlich der Aufbau der OGS an den meisten Schulen abgeschlossen ist, treten jetzt die Fragen zur Qualität des Angebots in den Vordergrund. Für das notwendige Qualitätsmanagement wurde bereits im Jahr 2005 der Qualitätszirkel OGS eingerichtet, der sich seitdem unter der Leitung der Schulaufsicht mit diesem Thema beschäftigt (siehe hierzu Kapitel 1.3 „Qualitätsentwicklung“).

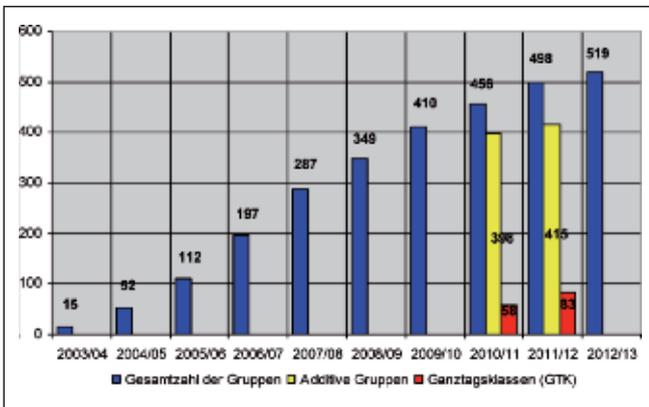
Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die Entwicklung des OGS-Ausbaus, der Platzzahlen und der Belegung der angebotenen Plätze. Danach liegt 2011/12 gesamtstädtisch die Versorgungsquote bei **60,4 Prozent**. Zum Schuljahr 2012/13 wird der Ausbau nochmals fortgeführt, so dass **62 Prozent** aller Kinder der Primarstufe ein Ganztagsplatz zur Verfügung steht.

Grafik 8: Versorgungsquote OGS.

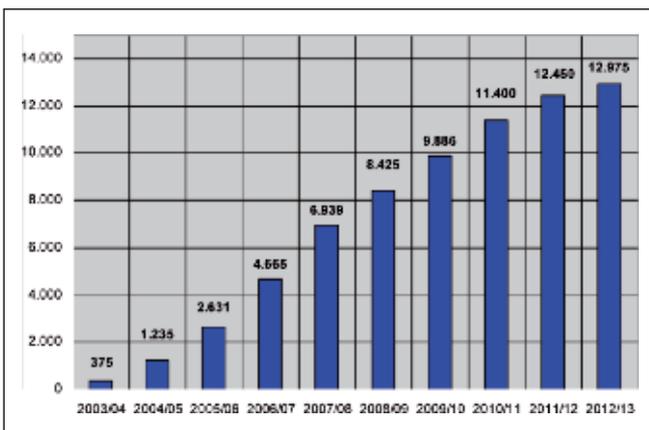


Schülerzahlen im Schuljahr 2010/11: 19.657 Schülerinnen und Schüler
 Schülerzahlen im Schuljahr 2011/12: 20.473 Schülerinnen und Schüler
 Schülerzahlen im Schuljahr 2012/13: 20.919 Schülerinnen und Schüler

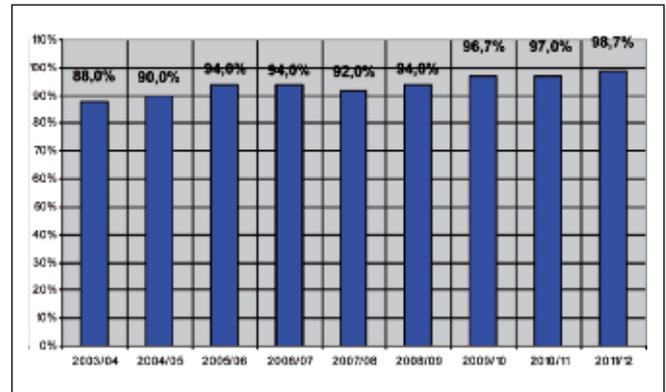
Grafik 9: Entwicklung der Gruppen



Grafik 10: Entwicklung der Platzzahl.



Grafik 11: Belegungsquote Stichtagsmeldung der Schulen November 2011.



Tageseinrichtungen für Kinder

Mit dem flächendeckenden Ausbau des Offenen Ganztags in Düsseldorf ist die Zahl der Plätze für Schulkinder in Tageseinrichtungen weiter zurückgegangen. So wurden im Schuljahr 2011/2012 (Stichtag 1. März 2011) noch insgesamt **229 Plätze** in den Tageseinrichtungen für Kinder angeboten. Für das Schuljahr 2012/2013 geht die Jugendhilfeplanung davon aus, dass nur noch 98 Schulkinder die Tageseinrichtungen besuchen.

Weitere Betreuungsangebote für Grundschul Kinder

Neben den Betreuungsangeboten in der Offenen Ganztagschule und in Tageseinrichtungen existieren weiterhin verschiedene andere Betreuungsangebote für Kinder der Primarstufe.

Zur Unterstützung des Abbaus von Schulkinderbetreuungsplätzen in den Tageseinrichtungen wurden in den letzten Jahren von freien Trägern vorübergehend kommunal finanzierte Schülertreffs im Umfeld von Tageseinrichtungen eingerichtet. Diese Angebote laufen aus. Im laufenden Schuljahr wurden nur noch 20 Plätze in einer Betreuungsgruppe angeboten. Tagespflegeangebote für Schulkinder (238) sind dagegen nur als ein ergänzendes Angebot zu betrachten, häufig im Anschluss an den Besuch der offenen Ganztagschule.

An Schulen sind insbesondere die folgenden Angebote zu nennen:

- Vor- und Übermittagsbetreuung
- Silentien
- Sprachförderung/Förderunterricht
- Frühbetreuung
- Hausaufgabenbetreuung

Diese Angebote sind in Art und Umfang sehr unterschiedlich. Nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die sonstigen Angebote an Schulen der Primarstufe (Grund- und Förderschulen)

Tabelle 12: Sonstige Betreuungsangebote an Grund- und Förderschulen nach Stadtteilen.

Anzahl der Plätze im Schuljahr 2011/12							
Stadtbezirk	Vor- oder Übermittagsbetreuung	Silentien	Förder/Sprachunterricht	Hausaufgabenbetreuung	Frühbetreuung	Sonstiges	Gesamt
01	35		70		15		120
02	105	105	10	15		25	260
03	115	80	50	110	140	20	515
04	155	50	10	60	40		315
05	225		100	100	100	100	625
06	95	12	25	20			152
07	170						170
08	105	90					195
09	335	140	10	15		100	600
10	30	100			24		154
Summe	1.370	577	275	320	319	245	3.106

4.2.5 – Maßnahmeplanung Grundschulen

4.2.5.1 – Stand der Maßnahmeplanung SEP 2010–2015

Mit der Fortschreibung der Schulentwicklungsplanung 2010–2015 wurden für einige Standorte Erweiterungsmaßnahmen beschlossen. Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über den Stand der in der letzten Fortschreibung genannten Maßnahmen:

Tabelle 13: Stand Maßnahmen an Grundschulen.

Stadtbezirk	Maßnahme	Stand
Stadtbezirk 1	KGS Essener Straße Änderung der Zügigkeit auf drei Züge	Die Einrichtung einer Dreizügigkeit ist nur bei einer Veränderung des pädagogischen Konzepts der Schule und Veränderung der OGS in eine teilweise integrative Raumlösung realisierbar.
	GGS Lennéstraße Schaffung der räumlichen Voraussetzungen für den Ganztags bis zum Schuljahr 2012/13	Der letzte Bauabschnitt 2012 wurde zurückgestellt.
Stadtbezirk 3	GGS/KGS Jahnstraße Prüfung zur Schaffung von vier zusätzlichen Räumen	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
	KGS Höhenstraße Änderung der Zügigkeit auf zwei Züge	ist erfolgt
	GGS/KGS Im Dahlacker Änderung der Zügigkeit	ist erfolgt
Stadtbezirk 4	GGS Heerdter Landstraße Erweiterungsbau mit neun Räumen und einer Mensa	Der Bau wurde im Juni 2012 fertig gestellt.
	KGS Niederkasseler Straße Erweiterungsbau mit vier Räumen	Die Maßnahme wurde in 2011 fertig gestellt.

Stadtbezirk	Maßnahme	Stand
Stadtbezirk 5	GGS Am Litzgraben Eine Machbarkeitsstudie für eine bauliche Erweiterung wurde überarbeitet.	Mit der baulichen Erweiterung wird voraussichtlich im ersten Quartal 2013 begonnen. Voraussichtliche Fertigstellung: drittes Quartal 2014.
	GGS Beckbuschstraße Neubaumaßnahme mit sieben zusätzlichen Räumen	Die Baumaßnahme ist abgeschlossen.
	MGS Farnweg Neubau mit acht Räumen	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
Stadtbezirk 6	GGS Fliednerstraße Bei weiter steigendem OGS-Bedarf muss über eine Lösung im Bereich der fremdvermieteten Räume nachgedacht werden.	Siehe Maßnahmeplanung 2012–2017
	GGS/KGS Rather Kreuzweg Neubau für alle am Standort befindlichen Schulen (einschließlich Hauptschule)	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten. (siehe auch Maßnahmeplanung 2012–2017)
Stadtbezirk 7	GGS Rather Markt Umbau der Lehrküche nach Fertigstellung des Neubaus Rather Kreuzweg	Die Maßnahme ist abhängig von der Realisierung der Baumaßnahme Rather Kreuzweg.
	GGS/KGS Unter den Eichen Festlegung einer gemeinsamen Zügigkeit (vier Züge)	Siehe Maßnahmeplanung 2012–2017
Stadtbezirk 8	GGS Brorsstraße Erweiterungsbau für vier OGS-Gruppen	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
	GGS Deutzer Straße Neubau von zwei Mehrzweckräumen, einem OGS-Raum und einem Raum für Schulsozialarbeiter	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.

Stadtbezirk	Maßnahme	Stand
Stadtbezirk 9	OGS Garather Straße Umbau der Hausmeister-Dienstwohnung zur Schaffung von zwei weiteren Räumen	Der Umbau ist abgeschlossen.
	KGS Itterstraße Neubauplanung gemeinsam mit der Hauptschule zur Schaffung von zwei Klassenräumen zuzüglich Verwaltung.	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
	Dependance Steinkaul: Erweiterungsbau und gleichzeitige Sanierung des Altbaus	Ein Erweiterungsbau sieht im ersten Bauabschnitt zwei OGS-Gruppenräume und drei Klassenräume vor sowie die Sanierung des Altbaus. Voraussichtlicher Baubeginn: Sommer 2012, voraussichtliche Fertigstellung: Dezember 2013.
	OGS Südallee Die Möglichkeit zur Schaffung von drei OGS- Räumen sollte geprüft werden.	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
	OGS Walter Rathenau-Straße Überplanung des Standortes zur Schaffung von OGS-Räumen	Die Planung ist noch nicht abgeschlossen.
KGS Werstener Friedhofstraße Der Standort wird nach Auszug der griechischen Schule überprüft.	Für die OGS steht der komplette Standort Werstener Feld zur Verfügung.	

4.2.5.2 – Maßnahmeplanung 2012–2017

Trotz insgesamt steigender Schülerzahlen im Grundschulbereich werden die Aufnahmekapazitäten an den meisten Grundschulen ausreichend sein, um die Unterrichtsversorgung sicherstellen zu können. Um dem insbesondere aufgrund der Neubaugebiete in einigen Stadtbezirken entstehenden zusätzlichen Bedarf sowie auch dem Mehrbedarf für den Offenen Ganztag möglichst wohnortnah zu entsprechen, musste im Einzelfall geprüft werden, wie der Raumbedarf gedeckt werden kann. Nach dem Ergebnis dieser Prüfung ist festzuhalten, dass neben der Umsetzung neuer Raumkonzepte für den Offenen Ganztag zur Deckung des Bedarfs weitere Maßnahmen insbesondere in den Stadtbezirken 1 bis 4 erforderlich sind. Diese sind detailliert nachfolgend dargestellt:

Stadtbezirk	Maßnahme
Stadtbezirk 1	OGS/KGS Ehrenstraße Änderung der Zügigkeit (Festlegung einer gemeinsamen Vierzügigkeit)
	OGS Rolandstraße Änderung der Zügigkeit (aufgrund des Raumbedarfs für die OGS und die Ganztagsklassen Reduzierung auf drei Züge erforderlich).
Stadtbezirk 2	KGS Paulusplatz Erhöhung der Zügigkeit auf drei Züge zur Deckung des Bedarfs im Stadtbezirk 2 (Nutzung der Räumlichkeiten der ehem. Atelierwohnungen)
Stadtbezirk 4	OGS Cimbernstraße Am Standort sind derzeit zwei Klassenräume in Klassenraumcontainern untergebracht. Auch aufgrund des geplanten Neubaugebietes in Oberkassel ist mit steigenden Schülerzahlen zu rechnen, so dass drei bis vier Eingangsklassen prognostiziert werden. Daher ist die Möglichkeit einer baulichen Erweiterung zu prüfen. Erhöhung der Zügigkeit auf drei Züge
	OGS Wickrather Straße Erhöhung der Zügigkeit auf 4 Züge und Prüfung der hierfür erforderlichen Erweiterungsmaßnahmen.
	Errichtung einer Grundschule im Stadtbezirk 4 Aufgrund weiterer Neubaugebiete im Stadtbezirk 4, die vom Planungsamt der Stadt angezeigt wurden, aber nicht mehr in der Schülerprognose berücksichtigt werden konnten, ist zu gegebener Zeit zu prüfen, ob die Errichtung einer Grundschule im Stadtbezirk alternativ zu den genannten Maßnahmen oder als zusätzliche Maßnahme in Betracht kommt.
	Alternativ Erweiterung des Teil-Standortes Pestalozzistraße der Grundschule Heerdter Landstraße (nach Auszug der Albrecht-Dürer-Schule)

Stadtbezirk	Maßnahme
Stadtbezirk 5	<p>GGs Fliednerstraße Erhöhung der Zügigkeit auf vier Züge zur Deckung des Bedarfs im Stadtbezirk 5 (Rückholung der Räume der Filmwerkstatt und/oder des Heimatmuseums in die schulische Nutzung)</p>
Stadtbezirk 6	<p>KGS bzw. GGS Rather Kreuzweg Verlagerung zum Standort Wrangelstraße <i>Alternativvorschlag in Verbindung mit der Maßnahme zur Errichtung einer Sekundarschule am Standort Rather Kreuzweg (siehe Maßnahmenplanung Weiterführende Schulen)</i></p>
Stadtbezirk 7	<p>GGs Unter den Eichen Verlagerung der Grundschule zum Standort Diepenstraße zur Erhöhung des Grundschulangebots im Hinblick auf die erwarteten umfangreichen Baumaßnahmen im Umfeld des neuen Standortes</p>

4.3 – Allgemeinbildende weiterführende Schulen

Die Schülerprognose der weiterführenden Schulen errechnet sich – ausgehend von der Zahl der Grundschüler, die im Schuljahr 2011/12 die Grundschulen besuchen sowie der Bevölkerungsprognose für die Jahre 2016 und 2017 – aus den Übergangsquoten zu den einzelnen Schulformen. Die Zahlen der Grundschüler werden bereinigt um neun Prozent Abgänger zu Privatschulen, Förderschulen und sonstigen Schulen in nichtstädtischer Trägerschaft.

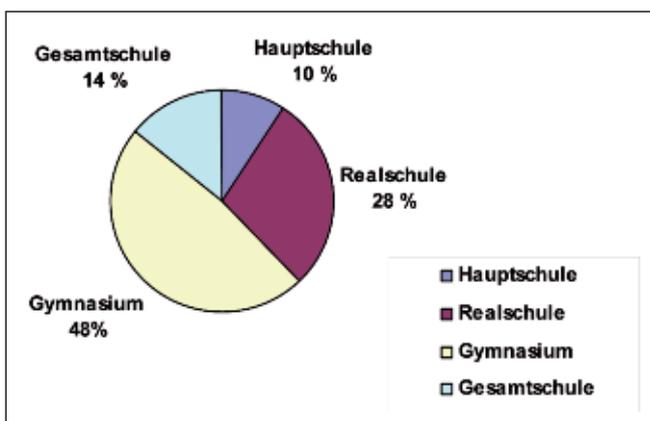
Die Übergangsquoten wurden – jeweils stadtbezirksbezogen – nach dem Anteil der Düsseldorfer Schüler der Klasse 5 der jeweiligen Schulform an der Gesamtzahl dieser Jahrgangsstufe in der Sekundarstufe I ermittelt. Nachfolgend eine Übersicht der gesamtstädtischen Übergangsquoten der vergangenen Jahre:

Tabelle 14: Übergangsquoten.

Hauptschule	17	16	16	12	11	10
Realschule	28	31	29	28	29	28
Gymnasium	39	39	41	46	45	48
Gesamtschule	15	14	15	14	15	14
Gesamt³²⁾	99	100	100	100	100	100

Es zeigt sich, dass die Entwicklung der vergangenen Jahre weiter anhält. Die Übergangsquote zur Hauptschule ist erneut um 1,5 Prozent gesunken, während die Nachfrage nach einem Gymnasialplatz um 2,7 Prozent gestiegen ist. Nachfolgendes Diagramm veranschaulicht die aktuellen Übergangsquoten, die den Prognosen nunmehr zugrunde gelegt wurden.

Grafik 12: Übergangsquoten auf allgemeinbildende, weiterführende Schulen.



Betrachtet man die Übergangsquote bezogen auf die Stadtbezirksebene, so kann man hier zwischen den Stadtbezirken deutliche Unterschiede erkennen. Der Anteil der Kinder, die ein Gymnasium besuchen, liegt beispielsweise in den Stadtbezirken 1, 4, 5, 7 und 9 bei 50 bis knapp 70 Prozent und damit deutlich höher als in den Stadtbezirken 3, 8 und 10 (unter 40 Prozent). Analog hierzu liegt die Hauptschulquote in den Stadtbezirken mit hoher Gymnasialquote klar unter dem städtischen Durchschnitt. Auffällig ist, dass nur im Stadtbezirk 10 die Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium in der Übergangsquote sehr nah beieinander liegen (26, 30 und 35 Prozent).

Es zeigt sich, dass die Nachfrage nach einer Schulform stark damit zusammenhängt, ob in der näheren Umgebung eine Schule dieser Schulform vorhanden ist. So liegt die Übergangsquote zur Gesamtschule in den von den Gesamtschulstandorten am weitesten entfernt gelegenen Stadtbezirken 4, 5 und 10 bei unter 10 Prozent und damit klar unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Wie in der letzten Fortschreibung wurden auch diesmal die „Wanderungsbewegungen“ zwischen den einzelnen Schulformen berücksichtigt. Die Statistik der letzten Jahre zeigt, dass weiterhin nach der Erprobungsstufe Verschiebungen zwischen den Schulformen erfolgen, die in der Prognose berücksichtigt werden müssen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, wurde bei allen weiterführenden Schulen (Ausnahme: Gesamtschule) anhand der letzten drei Abschlussjahrgänge die Zahl der Schülerinnen und Schüler ermittelt, welche in den Jahrgängen 6 bis 9 die Schulform gewechselt oder vorzeitig die Schule verlassen haben. Hieraus wurde ein Durchschnittswert ermittelt, der in die Schülerprognose eingerechnet wurde. Bei den Gesamtschulen war dies nicht erforderlich, da dort in der Regel kein Wechsel zu beziehungsweise von einer anderen Schule erfolgt.

Nicht in der Prognose berücksichtigt wurde, dass auch auswärtige Schülerinnen und Schüler die Düsseldorfer weiterführenden Schulen besuchen, da sich entsprechend viele Düsseldorfer Kinder auch für Schulen in Nachbarstädten entscheiden. Eine Ausnahme bildet hier das Lessing-Gymnasium als

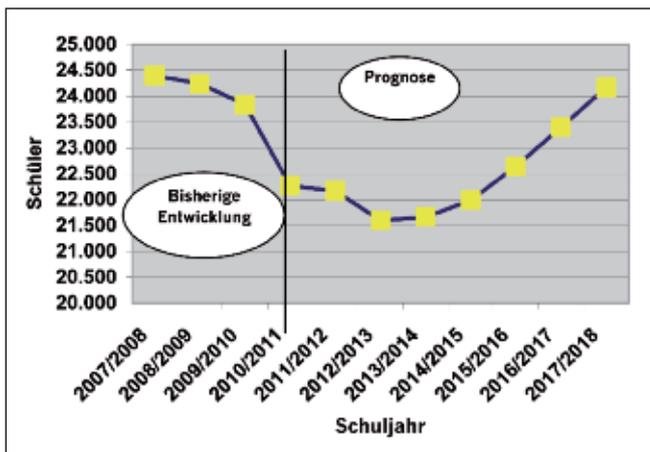
32) Abweichung durch Rundung

Sportschule NRW, da sich durch das spezielle Angebot einer Sportschule auch eine Vielzahl auswärtiger Schülerinnen und Schüler für diese Schule interessieren. Dennoch wurden auch hier in der Prognose nur die Düsseldorfer Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.

In der **Sekundarstufe I** erreichte die Schülerzahl in der Entwicklung der letzten zehn Jahre ihren Höchststand im Schuljahr 2003/04. Seitdem war die Schülerzahl rückläufig. Ab 2013/14 ist jedoch davon auszugehen, dass die Schülerzahl bis zum Ende des Prognosezeitraums wieder stetig ansteigen wird. Wie im Abschnitt 4.1.3 bereits dargestellt, zeigt die vorliegende Prognose, dass im Schuljahr 2017/18 knapp 2.000 Schülerinnen und Schüler mehr in der Sekundarstufe I beschult werden als 2011/12.

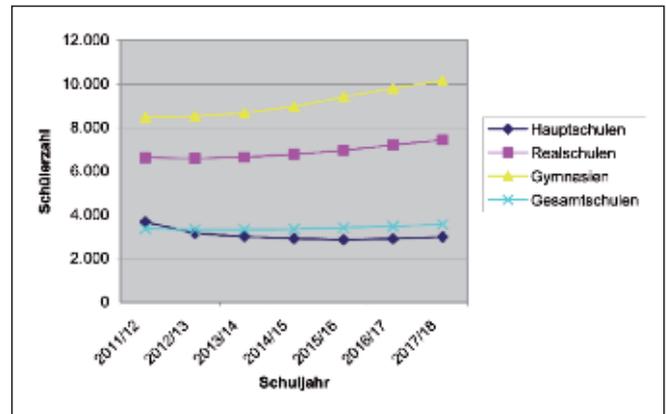
Nach den Zahlen des Demografieberichtes des Amtes für Statistik und Wahlen ist davon auszugehen, dass dieser steigende Trend in Düsseldorf nicht vorübergehend ist, sondern auch über den Prognosezeitraum hinaus weiter anhalten wird.

Grafik 13: Prognose Schülerzahlen – Sekundarstufe I.



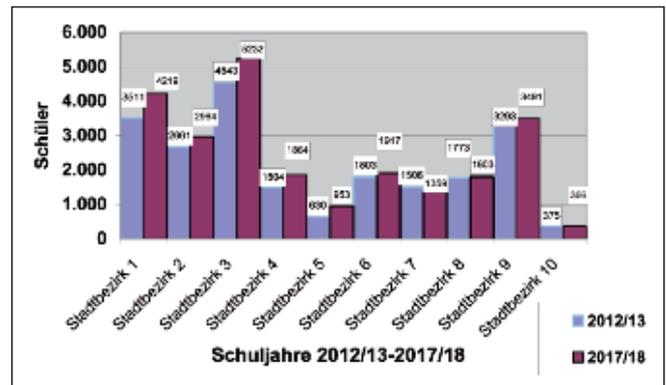
Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Sekundarstufe I nach Schulformen. Bei Realschulen und Gymnasien ist von einem stetigen Anstieg der Schülerzahlen bis zum Ende des Prognosezeitraums auszugehen, während die Entwicklung an den Hauptschulen zumindest in den nächsten beiden Jahren noch rückläufig erwartet wird.

Grafik 14: Prognose der Schülerzahlen – Sekundarstufe I Schulformen.



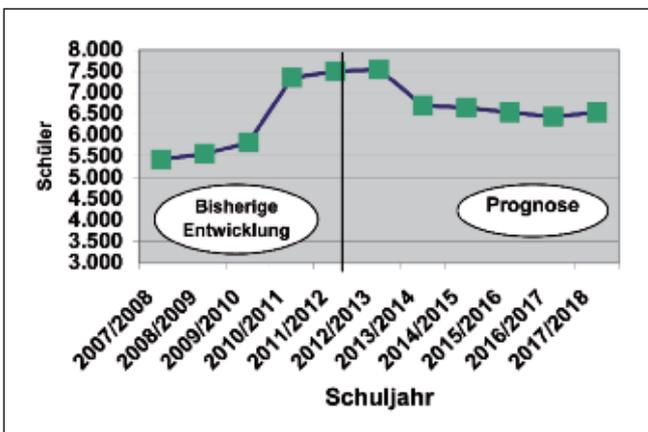
Nachfolgende Grafik zeigt einen Überblick über die Entwicklung der Sekundarstufe I in den einzelnen Stadtbezirken. Wie auch im Primarbereich zeigt sich hier, dass in den Stadtbezirken 1 bis 5 – auch aufgrund der dort erwarteten Neubauplanungen – von relevanten Zuwächsen ausgegangen werden muss. Einziger Stadtbezirk mit rückläufigen Schülerzahlen ist der Stadtbezirk 10.

Grafik 15: Prognosen Schüler an weiterführenden Schulen, Sekundarstufe I.



Die Prognose der Schülerzahl in der Sekundarstufe II für die nächsten sechs Jahre basiert auf der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die im laufenden Schuljahr 2011/12 die Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen besuchen und für die Sekundarstufe II fortgeschrieben werden. Zu berücksichtigen ist, wie bereits oben erläutert, dass die Sekundarstufe I des Gymnasiums seit dem Schuljahr 2010/11 einen Jahrgang weniger führt. 2010 wechselten daher die Jahrgangsstufen 9 und 10 gleichzeitig in die gymnasiale Oberstufe, so dass diese vorübergehend deutlich angestiegen ist. Der „Doppeljahrgang“ wird zum Schuljahr 2013/14 die Schule verlassen. Demzufolge fällt die Schülerzahl dann in der Sekundarstufe II auf rund 6.700 Schülerinnen und Schüler zurück und wird auch in den beiden Folgejahren noch leicht rückläufig sein. Ab 2017 wird aber auch für die Sekundarstufe II wieder mit einem Anstieg der Schülerzahlen gerechnet.

Grafik 16: Prognose Schülerzahlen – Sekundarstufe II.



4.3.1 – Hauptschulen

Entwicklung in den letzten Jahren

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen an den Hauptschulen. Wie in den vergangenen Jahren ist die Schülerzahl weiter rückläufig. Dies liegt – wie weiter oben bereits erläutert – insbesondere daran, dass die Übergangsquote zu dieser Schulform noch einmal gesunken ist.

Tabelle 16: Entwicklung der Schülerzahlen – Hauptschule.

Schuljahr	Schulen	Schüler	Klassen	Klassenfrequenz
2003/2004	14	5.631	243	23
2004/2005	14	5.492	244	23
2005/2006	14	5.296	241	22
2006/2007	14	5.054	221	23
2007/2008	14	4.631	219	21
2008/2009	14	4.431	210	21
2009/2010	14	4.072	197	21
2010/2011	14	3.847	191	20
2011/2012	14	3.689	178	21

Schülerprognose

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten 3.755 in Düsseldorf wohnende Schülerinnen und Schüler die Klasse 5 der weiterführenden Schulen der Stadt Düsseldorf. Auf die Hauptschulen entfielen 358 Schülerinnen und Schüler, was einer aktuellen Übergangsquote von knapp 10 Prozent entspricht. Die Übergangsquoten der einzelnen Stadtbezirke können dem Anlageband Schule (Materialien) entnommen werden.

Ausgehend von der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 die Hauptschulen besuchen, lässt sich nun die zukünftige Entwicklung der Schülerzahl (ohne Förderklassen) insgesamt ermitteln.

33) Stand: jeweils 15.10. d.J., Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

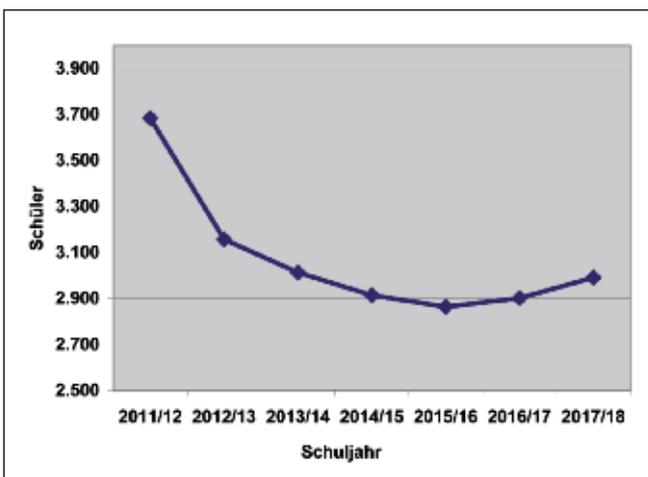
Tabelle 16:
Prognose Schülerzahlen – Hauptschule.

Prognose der Schülerzahlen Hauptschulen			
Schuljahr	Schüler Gesamt	Schüler (+/-)	Zusätzliche Klassen ³⁴⁾
2011/2012	3.689		
2012/2013	3.158	-531	-22
2013/2014	3.014	-144	-6
2014/2015	2.915	-99	-4
2015/2016	2.865	-50	-2
2016/2017	2.903	38	2
2017/2018	2.992	89	4
Gesamt		-697	-28

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, wird die Schülerzahl in den nächsten vier Jahren – eine gleichbleibende Übergangsquote vorausgesetzt – weiterhin rückläufig sein. Allerdings fällt der Rückgang ab 2013 aufgrund der insgesamt steigenden Schülerzahlen deutlich geringer aus als in den Vorjahren. Entsprechend der Bevölkerungsprognose werden rechnerisch ab 2016/17 auch für die Hauptschulen steigende Schülerzahlen ausgewiesen.

Die folgende Grafik veranschaulicht die voraussichtliche Entwicklung im Hauptschulbereich.

Grafik 17: Entwicklung der Schülerzahlen in der Hauptschule – Prognose.



Die Entwicklung an den Hauptschulen wird auch durch Aufnahme von Migrantenkindern, die die Bildung von Förderklassen erfordern, beeinflusst. Die Bildung von Förderklassen wird in der vorliegenden Planung jedoch nicht berücksichtigt.

Raumprognose

Der im Hauptschulbereich benötigte Schulraumbedarf an den einzelnen Standorten ist den ausführlichen Darstellungen in der Anlage zu entnehmen. Durch die Auflösung von vier Hauptschulen stehen gesamtstädtisch gegenüber der vorigen Schulentwicklungsplanung nicht mehr 30,5, sondern nur noch 26 Züge zur Verfügung. Wie die nachfolgende Gegenüberstellung der aktuellen Zügigkeit mit der für die kommenden Jahre prognostizierten Anzahl an Zügen zeigt, liegt trotz der bereits auslaufenden Hauptschulen ein Raumüberhang für diese Schulform vor:

Tabelle 17:
Zusammenstellung der Zügigkeit – Hauptschulen.

Schule	Aufnahmekapazität (Züge)	Prognose Züge		
		2012/2013	2013/2014	2017/2018
Matthias-Claudius-Schule	0	0	0	0
St.-Benedikt-Schule	3	3	3	3
Montessori-HS Hermannplatz	3	3	3	3
Adolf-Reichwein-Schule	3	2	1	2
Dumont-Lindemann-Schule	3,5	2	2	2
Kartause-Hain-Schule*	0	0	0	0
W.-Ferd.-Schüßler-Tagesschule*	2	2	2	2
Karl-Röttger-Tagesschule*	0	0	0	0
GHS Graf-Recke-Straße	2	2	2	2
GHS Bernburger Straße*	2,5	2	2	2
KHS Itterstraße*	2	2	2	2
GHS Benrath*	2	2	2	2
GHS Emil-Barth-Straße	0	0	0	0
Fritz-Henkel-Schule*	3	2	2	3
Gesamt	26	22	21	23

* Erweiterte Ganztagschulen

34) Klassenfrequenz: 24

4.3.1.1 – Stand der Maßnahmeplanung SEP 2010 bis 2015

Die letzte Planung hatte insbesondere zum Inhalt, die räumlichen Voraussetzungen für die pädagogische Übermittagsbetreuung und den Ganztagsbetrieb zu schaffen. Diese Maßnahmen sind weiter fortgesetzt worden. Noch offene Maßnahmen sind der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen:

Tabelle 18: Stand Maßnahmen an Hauptschulen.

Stadtbezirk	Schulstandort	Maßnahme
Stadtbezirk 1	KHS Charlottenstraße	Schaffung eines Schülercafés sowie von Differenzierungsräumen
Stadtbezirk 2	MHS Lindenstraße	Herrichtung von Mensa und Küchenräumen
Stadtbezirk 3	GHS Weberstraße	Schaffung eines Schülercafés in der Dependence Kirchfeldstraße
Stadtbezirk 6	GHS Rather Kreuzweg	Umbau des gesamten Standortes unter Einbeziehung der beiden Grundschulen
Stadtbezirk 7	GHS Graf-Recke-Straße	Umbau des hauswirtschaftlichen Fachbereichs zu einer kombinierten Lehrküche mit Ausgabeküche und Essensbereich
Stadtbezirk 8	GHS Bernburger Straße	Einrichtung von Mensa und Ausgabeküche ist abgeschlossen. Offen ist noch die Schaffung von Freizeit- und Differenzierungsräumen.
Stadtbezirk 9	KHS Itterstraße	Umbau des Standortes unter Einbeziehung der Grundschule.
	GHS Melanchthonstraße	Neubau aus statischen Gründen

4.3.1.2 – Maßnahmeplanung 2012 bis 2017

Aufgrund der erwarteten Schülerentwicklung im Hauptschulbereich, die durch das Anmeldeverfahren für das Schuljahr 2012 bestätigt wird, müssen weitere Hauptschulstandorte aufgegeben werden. Da sich aber der Bedarf im Sek. I-Bereich insgesamt erhöht, kann auf die Nutzung der Gebäude als Schulstandorte nicht verzichtet werden. Die im Einzelnen vorgesehenen Maßnahmen sind dem Abschnitt **► 4.3.7 Maßnahmeplanung weiterführende Schulen** zu entnehmen.

4.3.2 Realschulen

Entwicklung in den letzten Jahren

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen an den Realschulen. Während in den letzten Jahren die Schülerzahl hier kontinuierlich zurückgegangen ist, konnte zum Schuljahr 2011/12 erstmals wieder ein Anstieg verzeichnet werden.

Tabelle 19: Entwicklung der Schülerzahlen – Realschulen.

Entwicklung der Schülerzahlen Realschulen ³⁵⁾				
Schuljahr	Schulen	Schüler	Klassen	Klassenfrequenz
2003/2004	13	7.299	255	28,6
2004/2005	13	7.236	255	28,4
2005/2006	13	6.952	249	27,9
2006/2007	13	6.775	244	27,8
2007/2008	13	6.740	240	28,1
2008/2009	13	6.650	238	27,9
2009/2010	13	6.568	238	27,6
2010/2011	13	6.554	238	27,5
2011/2012	13	6.625	239	27,7

35) Stand: jeweils 15.10. d.J., Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

90 Schülerprognose

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten 3.755 in Düsseldorf wohnende Schülerinnen und Schüler die Klasse 5 der weiterführenden Schulen der Stadt Düsseldorf. Auf die Realschulen entfielen 1.069 Schülerinnen und Schüler, was einer aktuellen Übergangsquote von rund 28 Prozent entspricht. Die Übergangsquoten der einzelnen Stadtbezirke können dem Anlageband Schule (Materialien) entnommen werden.

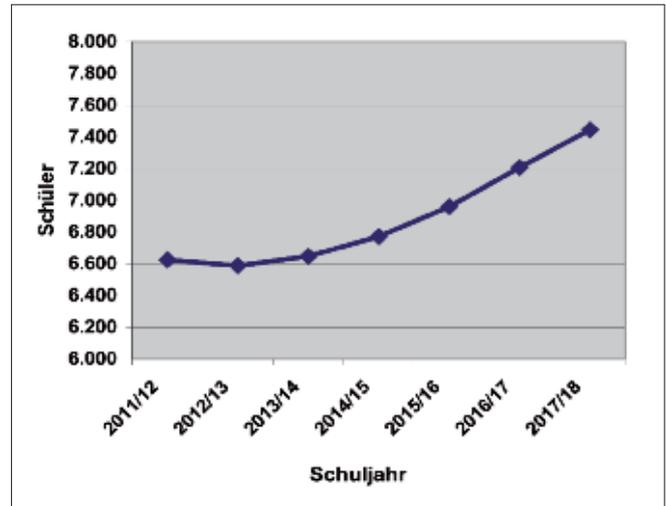
Ausgehend von der Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 die Realschulen besuchen, lässt sich nun die zukünftige Entwicklung der Schülerzahl insgesamt ermitteln. Danach wird die Schülerzahl bis 2017/18 von derzeit 6.625 Schülerinnen und Schülern um rund 820 (+12,4 Prozent) auf circa 7.450 im Schuljahr 2017/18 ansteigen.

Tabelle 20: Prognose der Schülerzahlen – Realschulen.

Prognose der Schülerzahlen Realschulen			
Schuljahr	Schüler Gesamt	Schüler (+/-)	Zusätzliche Klassen ³⁶⁾
2011/2012	6.625		
2012/2013	6.588	-37	-1
2013/2014	6.648	59	2
2014/2015	6.773	126	5
2015/2016	6.961	187	7
2016/2017	7.208	247	9
2017/2018	7.446	238	9
gesamt		821	31

Die Entwicklung wird durch folgende Grafik veranschaulicht:

Grafik 18: Entwicklung der Schülerzahlen in der Realschule – Prognose.



Die Entwicklung an den einzelnen Realschulen ist – geordnet nach Stadtbezirken – der Anlage „Schulen“ zu entnehmen. Dort wird dargestellt, wie viele Schülerinnen und Schüler voraussichtlich die jeweilige Realschule besuchen werden und wie viel Unterrichtsraum hierfür benötigt wird.

Raumprognose

Nachfolgende Tabelle zeigt die prognostizierte Zügigkeit für die einzelnen Realschulstandorte. Gesamtstädtisch ist festzustellen, dass der vorhandene Bestand an Klassenräumen zum Ende des Prognosezeitraums nicht mehr ausreichend ist und Maßnahmen erforderlich werden zur Schaffung zusätzlicher Realschulplätze.

36) Klassenfrequenz: 24

Tabelle 21:
Zusammenstellung der Zügigkeit – Realschulen.

Zusammenstellung der Zügigkeit für das Stadtgebiet Realschulen				
Schule	Aufnahmekapazität (Züge)	Prognose Züge		
		2012/2013	2014/2015	2017/2018
Justus-von-Liebig-Realschule	3,0	2,0	2,5	3,0
Realschule Golzheim	3,0	4,0	4,0	5,0
Werner-von-Siemens-Realschule	3,0	4,0	4,0	4,5
Anne-Frank-Realschule	3,0	3,0	3,5	4,0
Thomas-Edison-Realschule	4,0	3,0	3,0	3,5
Realschule Florastraße	2,5	3,0	3,0	3,5
Freiherr-vom-Stein-Realschule	3,0	2,0	2,0	2,5
Realschule Luisenstraße	2,5	3,0	3,0	3,5
Benzenberg-Realschule	3,5	3,0	3,0	3,0
Carl-Benz-Realschule Oberkassel	2,0	3,0	3,0	3,0
Georg-Schulhoff-Realschule	3,0	3,5	3,5	3,0
Realschule Benrath	4,5	4,0	4,0	4,0
Theodor-Litt-Realschule	4,0	3,5	3,5	3,5
Gesamt	41	41,0	42	46

* Erweiterte Ganztags Hauptschulen

Der im Realschulbereich benötigte Schulraumbedarf an den einzelnen Standorten ist den ausführlichen Darstellungen in der Anlage „Schule“ zu entnehmen.

4.3.2.1 – Stand der Maßnahmeplanung SEP 2010–2015

Die Realschule in der Lohe wurde im Schuljahr 2011/12 zum Standort Ottweilerstraße verlagert und gleichzeitig in „Justus-von-Liebig-Realschule“ umbenannt. Am neuen Standort kann die Schule nun dreizügig geführt werden.

Zur Umsetzung der pädagogischen Übermittagsbetreuung wurden verschiedene bauliche Maßnahmen durchgeführt. Weitere sind im Masterplan vorgesehen (nähere Einzelheiten hierzu im Anlageband „Schule“).

4.3.2.2 – Maßnahmeplanung 2012–2017

91

Bis zum Schuljahr 2017/18 wird für die Sek. I ein Anstieg von rund 2.000 Schülerinnen und Schülern erwartet. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, müssen zum Einen die vorhandenen Ressourcen genutzt und zum Anderen zusätzliche Kapazitäten in der Sek. I geschaffen werden. Einzelheiten hierzu siehe ▶ 4.3.7 Maßnahmeplanung weiterführende Schulen

4.3.3 – Gymnasien

Entwicklung in den letzten Jahren: Sekundarstufe I

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Schülerzahl in der Sekundarstufe I der städtischen Gymnasien in den letzten Jahren. Bis zum Jahr 2009/10 ist die Schülerzahl in der Sekundarstufe I stetig angestiegen. Der einmalige deutliche Rückgang im Schuljahr 2010/11 war Folge des gleichzeitigen Wechsels von zwei Jahrgangsstufen (G 8) in die Sekundarstufe II.

Tabelle 22: Entwicklung der Schülerzahlen – Gymnasien (Sek. I).

Entwicklung der Schülerzahlen Gymnasien Sek I (ohne Privatschule ³⁷⁾)				
Schuljahr	Schulen	Schüler	Klassen	Klassenfrequenz
2003/2004	16	9.272	324	28,6
2004/2005	16	9.282	325	28,6
2005/2006	16	9.339	328	28,5
2006/2007	16	9.528	334	28,6
2007/2008	16	9.694	344	28,2
2008/2009	16	9.749	348	28,0
2009/2010	16	9.769	352	27,8
2010/2011	16	8.470	302	28,0
2011/2012	16	8.488	299	28,4

Entwicklung in den letzten Jahren: Sekundarstufe II

Auch in der Sekundarstufe II ist die Schülerzahl in den vergangenen Jahren konstant angestiegen. Der besonders hohe Anstieg im Schuljahr 2010/11 ergibt sich durch den einmaligen Wechsel von zwei Jahrgangsstufen in die Sekundarstufe II (G 8). Sobald der „Doppeljahrgang“ 2013/14 die Oberstufe durchlaufen hat, wird sich die Situation in der gymnasialen Oberstufe wieder normalisieren.

37) Stand: jeweils 15.10. d.J., Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

Tabelle 23: Entwicklung der Schülerzahlen – Gymnasien (Sek. II).³⁸⁾

Entwicklung der Schülerzahlen Gymnasien Sek II (ohne Privatschulen)			
Schuljahr	Schulen	Schüler	Schüler je Schule
2003/2004	17	3.905	230
2004/2005	17	4.119	242
2005/2006	17	4.418	260
2006/2007	17	4.570	269
2007/2008	17	4.728	278
2008/2009	17	4.875	287
2009/2010	17	5.031	296
2010/2011	17	6.431	378
2011/2012	17	6.474	381

Schülerprognose

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten 3.755 in Düsseldorf wohnende Schülerinnen und Schüler die Klasse 5 der weiterführenden Schulen der Stadt Düsseldorf. Auf die Gymnasien entfielen 1.795 Schülerinnen und Schüler, was einer Übergangsquote von 47,8 Prozent entspricht. Die Übergangsquoten der einzelnen Stadtbezirke können dem Anlageband Schule (Materialien) entnommen werden.

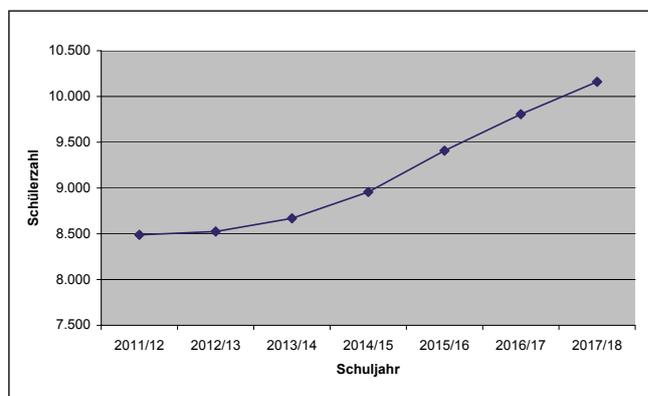
Tabelle 24: Schülerprognose – Gymnasien.

Prognose der Schülerzahlen Gymnasien (ohne Privatschulen)			
Schuljahr	Sekundarstufe I		
	Schüler Gesamt	Schüler (+/-) ³⁹⁾	Zusätzliche Klassen
2011/2012	8.488		
2012/2013	8.524	36	1
2013/2014	8.669	145	5
2014/2015	8.956	287	11
2015/2016	9.408	452	17
2016/2017	9.806	398	15
2017/2018	10.160	354	13
Veränderung insgesamt bis zum Schuljahr 2017/2018		1.672	62

Sekundarstufe I:

Nach der Prognose wird die Schülerzahl in der Sekundarstufe I von 8.488 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 um rund 1.700 (+ 20 Prozent) auf 10.160 im Schuljahr 2017/18 steigen. Dieser erhebliche Zuwachs wird letztlich nur geringfügig durch die Entwicklung in der Sekundarstufe II kompensiert.

Grafik 19: Entwicklung der Schülerzahlen in den Gymnasien (Sek. I) – Prognose.



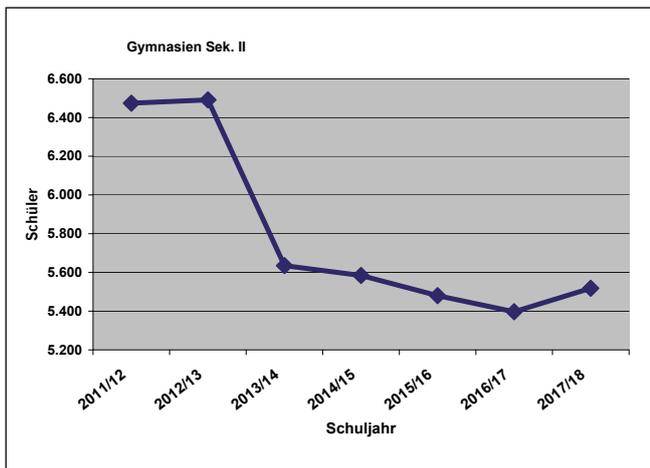
38) Stand: jeweils 15.10. d.J., Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

39) Klassenfrequenz: 27

Sekundarstufe II:

In der Sekundarstufe II wird die Schülerzahl von 6.474 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2011/12 zunächst noch ein Jahr weiter ansteigen. In 2013/14 erfolgt ein Rückgang auf 5.635 Schülerinnen und Schüler, da in diesem Jahr der „Doppeljahrgang“ die gymnasiale Oberstufe verlassen hat. Danach wird die Schülerzahl in der Sek. II nur noch leicht zurückgehen und im letzten Prognosejahr wieder auf rund 5.500 ansteigen.

Grafik 20: Entwicklung der Schülerzahlen in den Gymnasien (Sek. II) – Prognose.



Da die Steigerung in der Sek. I den Rückgang in der Sek. II übertrifft, wird die Schülerzahl insgesamt im Gymnasialbereich nach Verlassen des „Doppeljahrgangs“ in 2013/14 wieder ansteigen und im letzten Prognosejahr bei 15.678 Schülerinnen und Schülern liegen.

Die **Entwicklung an den einzelnen Gymnasien** ist – geordnet nach Stadtbezirken – der Anlage „Schulen“ zu entnehmen. Dort wird dargestellt, wie viele Schülerinnen und Schüler voraussichtlich das jeweilige Gymnasium besuchen werden und wie viel Unterrichtsraum dazu benötigt wird.

Raumprognose

Wie aus nachfolgender Übersicht deutlich wird, wird der Bedarf an Gymnasialplätzen das vorhandene Angebot deutlich übersteigen. Bereits die Anmeldungen zum Schuljahr 2012/13 haben gezeigt, dass die Situation äußerst angespannt ist. Nur teilweise kann der Bedarf durch verschiedene Maßnahmen wie Ausschöpfung der Bandbreite bei der Klassenbildung, Kooperationen in der Oberstufe oder sonstige schulinterne Maßnahmen ausgeglichen werden. Auch durch den dauerhaften Wegfall einer Jahrgangsstufe (G 8) können einige dreizügige Gymnasien zukünftig eine zusätzliche Eingangsklasse aufnehmen. Dennoch werden schulorganisatorische Maßnahmen erforderlich, um den steigenden Bedarf zu decken. ► **siehe 4.7.2 Schulorganisatorische Maßnahmen**

Tabelle 25: Zusammenstellung der Zügigkeit – Gymnasien.

Zusammenstellung der Zügigkeit für das Stadtgebiet Gymnasium (Sekundarstufe I)				
Schule	Aufnahmekapazität (Züge)	Prognose Züge		
		2012/2013	2014/2015	2017/2018
Georg-Büchner-Gymnasium ⁴⁰⁾				
Görres-Gymnasium	3,5	3,5	4,0	4,5
Humboldt-Gymnasium	5	5,0	5,5	6,0
Leibniz-Gymnasium	3	3,5	4,0	5,0
Luisen-Gymnasium	3	3,0	3,5	4,0
Goethe-Gymnasium	3,5	5,0	4,5	5,5
Geschwister-Scholl-Gymnasium	4	5,0	5,0	6,0
Lessing-Gymnasium und Cecilien-Gymnasium	3	3,0	3,0	4,0
Cecilien-Gymnasium	3	4,0	4,0	5,0
Comenius-Gymnasium	4	4,0	5,0	6,0
Max-Planck-Gymnasium	4	5,0	6,0	7,0
Friedrich-Rückert-Gymnasium	4	3,5	4,0	4,0
Gymnasium Gerresheim	4	4,0	4,0	4,0
Marie-Curie-Gymnasium	4	4,5	4,0	4,0
A.-v.-Droste-Hülshoff-Gymnasium	4	4,5	4,5	5,0
Gymnasium Koblenzer Straße	4	4,0	4,0	4,5
Schloss-Gymnasium Benrath	4	3,5	4,0	4,0
Gesamt	60	65	69	78,5

Einzelheiten zu den einzelnen Gymnasien sind dem Anlageband „Schule“ und den Ausführungen zu den einzelnen Standorten zu entnehmen.

40) Aufbaugymnasium

4.3.3.1 – Stand der Maßnahmeplanung SEP 2008–2013 und 2010–2015

Tabelle 26: Maßnahmeplanung SEP 2008–2013 und 2010–2015.

Stadtbezirk/ Schulstandort	Maßnahme	Stand
Stadtbezirk 1 Humboldt- Gymnasium	Änderung der Zügigkeit auf fünf Züge und Verlagerung des in der Dependance untergebrachten Berufskollegs	Die Schule läuft fünfzünftig. Die Verlagerung der Dependance des Berufskollegs konnte noch nicht vollständig umgesetzt werden.
Stadtbezirk 2 Goethe- Gymnasium	Schaffung zusätzlicher Klassenräume im Rahmen der Sporthallenplanung	Im Masterplan vorgesehen ist der Bau einer Zweifach-Sporthalle und neuer Fachräume für Kunst sowie der Umbau des bisherigen Kunsttraktes zu einer Mensa mit Ausgabeküche.
Stadtbezirk 3 Lessing- Gymnasium	Planung eines Erweiterungsbaus im Zuge der Umwandlung der Schule in eine NRW-Sportschule	Die Errichtung einer Dreifach-Sporthalle einschließlich einer Mensa und Räume für den Ganztags sind in Planung.
Stadtbezirk 4 Cecilien- Gymnasium	Bau einer Mensa mit Ausgabeküche und gegebenenfalls Betreuungsräumen (im Bedarfsfall Aufstellung von Pavillonbauten)	Die Maßnahme ist in der Prioritätenliste Schulbaumaßnahmen enthalten.
Comenius- Gymnasium	Bauliche Erweiterung	Zusätzlicher Raumbedarf wird im Rahmen der Ausbauplanung für die gebundene Ganztagschule berücksichtigt.
Stadtbezirk 9 Gymnasium Koblenzer Straße	Festlegung der Zügigkeit auf vier Züge	ist erfolgt

4.3.3.2 – Maßnahmeplanung 2012–2017

Durch die erhöhte Übergangsquote zu den Gymnasien und die steigenden Bevölkerungszahlen erhöht sich der Bedarf an Gymnasialplätzen gegenüber der letzten Planung weiter. Wie bereits erläutert, ist es selbst bei fortan gleich bleibender Übergangsquote zwingend notwendig, bis zum Ende des Prognosezeitraums zusätzliche Aufnahmekapazitäten für die

Gymnasien zu schaffen. Hierfür sind einzelne Erweiterungen bestehender Standorte nicht ausreichend. Zusätzlich zu den Maßnahmen der beiden letzten Schulentwicklungspläne werden weitere Maßnahmen erforderlich. Die vorgesehenen Maßnahmen sind unter **► 4.3.7 Maßnahmeplanung weiterführende Schulen** aufgeführt.

4.3.4 – Gesamtschulen

Entwicklung in den letzten Jahren

Die Schülerzahl in der Sekundarstufe I an den städtischen Gesamtschulen ist – wie die nachfolgende Tabelle zeigt – in den letzten Jahren konstant geblieben. Dies hängt in erster Linie mit der begrenzten Aufnahmekapazität an Gesamtschulen zusammen.

Tabelle 27: Entwicklung der Schülerzahlen – Gesamtschulen (Sek. I).

Entwicklung der Schülerzahlen Gesamtschulen Sek I ⁴¹⁾				
Schuljahr	Schulen	Schüler	Klassen	Klassenfrequenz
2003/2004	4	3.446	123	28,0
2004/2005	4	3.486	122	28,6
2005/2006	4	3.438	122	28,2
2006/2007	4	3.414	121	28,2
2007/2008	4	3.433	122	28,1
2008/2009	4	3.414	120	28,5
2009/2010	4	3.426	122	28,1
2010/2011	4	3.399	125	27,2
2011/2012	4	3.373	121	27,9

Anders ist die Entwicklung in der Sekundarstufe II verlaufen. Wie bei den Gymnasien führten die hohen Schülerzahlen in der Sekundarstufe I in den Vorjahren zu einem Anstieg der Schülerzahl in der Oberstufe. Hier ist anzumerken, dass viele Schülerinnen und Schüler von anderen Schulformen nach Abschluss der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II einer Gesamtschule wechseln.

41) Stand: jeweils 15.10. d.J., Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik

Tabelle 28: Entwicklung der Schülerzahlen – Gesamtschulen (Sek. II).

Entwicklung der Schülerzahlen Gesamtschulen Sekundarstufe II		
Schuljahr	Schulen	Schüler
2003/2004	4	682
2004/2005	4	727
2005/2006	4	759
2006/2007	4	742
2007/2008	4	695
2008/2009	4	680
2009/2010	4	791
2010/2011	4	919
2011/2012	4	1.020

Schülerprognose

Zu Beginn des Schuljahres 2011/12 besuchten 3.755 Schülerinnen und Schüler die Klasse 5 der weiterführenden Schulen der Stadt Düsseldorf. Auf die Gesamtschulen entfielen 533 Schülerinnen und Schüler, was einer aktuellen Übergangsquote von 14,2 Prozent entspricht. Die Übergangsquoten der einzelnen Stadtbezirke können dem Anlageband Schule (Materialien) entnommen werden.

Die **Entwicklung an den einzelnen Gesamtschulen** ist – geordnet nach Stadtbezirken – der Anlage „Schulen“ zu entnehmen. Hier wird dargestellt, wie viele Schülerinnen und Schüler voraussichtlich die jeweilige Gesamtschule besuchen werden und wie viel Unterrichtsraum hierfür benötigt wird.

Die Anmeldezahlen zu den städtischen Gesamtschulen haben sich – wie nachfolgende Übersicht zeigt – in den vergangenen Jahren nicht wesentlich geändert.

Anmeldungen zum Schuljahr:

2003/04	818
2004/05	809
2005/06	779
2006/07	819
2007/08	795
2008/09	848
2009/10	818
2010/11	818
2011/12	814
2012/13	781

Für das Stadtgebiet insgesamt stellt sich die Prognose wie folgt dar:

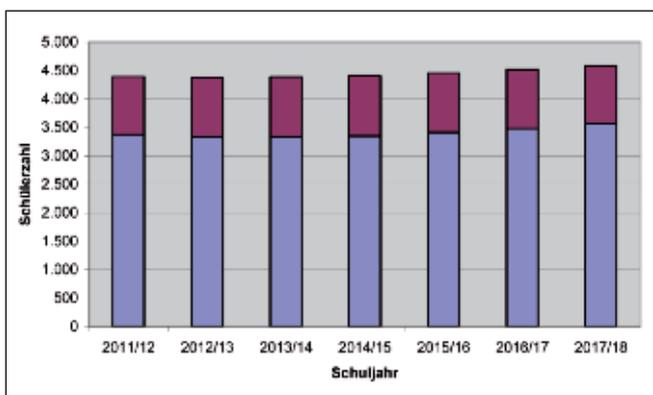
Tabelle 29: Schülerprognose – Gesamtschulen.

Prognose der Schülerzahlen Gesamtschulen			
Schuljahr	Sekundarstufe I		
	Schüler Gesamt	Schüler (+/-)	Zusätzliche Klassen ⁴²⁾
2011/2012	3.373		
2012/2013	3.329	-44	-2
2013/2014	3.333	4	0
2014/2015	3.346	13	0
2015/2016	3.413	67	2
2016/2017	3.479	66	2
2017/2018	3.570	91	3
Veränderung insgesamt bis zum Schuljahr 2017/2018		197	5

42) Klassenfrequenz: 27

Nach der Prognose würde die Schülerzahl in der Sekundarstufe I von 3.373 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2011/12 um knapp 200 (+ 5,8 Prozent) auf rund 3.600 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2017/18 ansteigen. Für die Sekundarstufe II sind nach der Prognose keine wesentlichen Veränderungen zu erwarten, so dass insgesamt die Schülerzahl – der Bevölkerungsprognose entsprechend – steigend dargestellt wird. Anders als im Gymnasialbereich führt die Gesamtschule weiterhin die Jahrgänge 5 bis 13.

Grafik 21: Entwicklung der Schülerzahlen in den Gesamtschulen (Sek. I und II) – Prognose.



Raumprognose

Nach den Anmeldezahlen der letzten Jahre ist davon auszugehen, dass die Gesamtschulen bei einer Aufnahmekapazität von derzeit insgesamt 20 Zügen weiterhin Schülerinnen und Schüler ablehnen müssen. Der im Gesamtschulbereich benötigte Schulraumbedarf an den einzelnen Standorten ist den Darstellungen für jeden Schulstandort in der Anlage zu entnehmen. Eine Gegenüberstellung der aktuellen Zügigkeit an den einzelnen Gesamtschulen mit der für die kommenden Jahre prognostizierten Anzahl an Zügen ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle:

Tabelle 30: Zusammenstellung der Zügigkeit – Gesamtschulen.

Zusammenstellung der Zügigkeit für das Stadtgebiet Gesamtschule (Sekundarstufe I)				
Schule	Aufnahmekapazität (Züge)	Prognose Züge		
		2012/2013	2014/2015	2017/2018
Hulda-Pankok-Gesamtschule	4	4	4,5	5
Joseph-Beuys-Gesamtschule	4	4	4	4,5
Heinrich-Heine-Gesamtschule	6	6	6	6,5
Dieter-Forte-Gesamtschule	6	6	6	6
Gesamt	20	20	20,5	22

Maßnahmeplanung 2010–2015

In der letzten Integrierten Planung wurden keine schulorganisatorischen Maßnahmen vorgeschlagen.

4.3.5 – Förderschulen

Wie unter 1.3 (Inklusion) erläutert, befindet sich die Beschulung von Kindern mit Förderbedarf im Umbruch. Der Anteil der Kinder mit Förderbedarf im Gemeinsamen Unterricht oder in Integrativen Lerngruppen wächst ständig an, so dass eine Schülerprognose für die Förderschulen nicht möglich ist. Derzeit gibt es in Düsseldorf 13 städtische Förderschulen. Hiervon haben drei Schulen den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, sieben Schulen den Förderschwerpunkt Lernen (zwei davon zusätzlich den Schwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung), zwei Schulen den Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung sowie eine Schule den Förderschwerpunkt Sprache (nur Primarstufe).

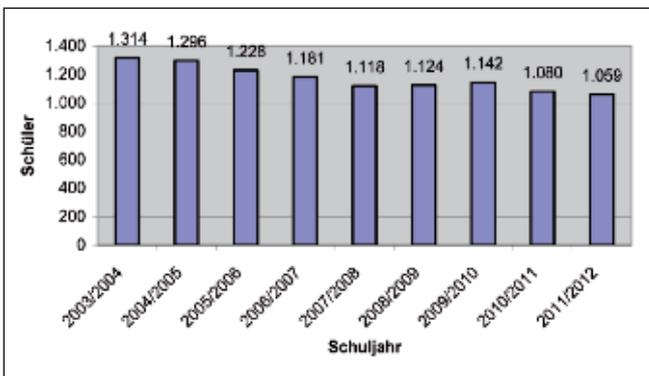
Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über Schülerzahl an städtischen Förderschulen und die bisherige Entwicklung.

Tabelle 31:
Entwicklung der Schülerzahlen – Förderschulen.

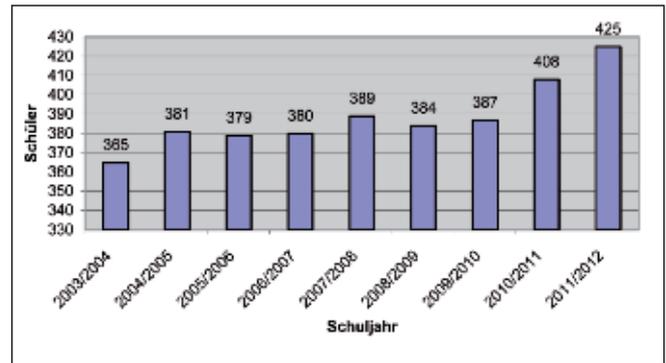
Entwicklung der Schülerzahlen Städtische Förderschulen ⁴³⁾				
Schuljahr	Schulform/Schüler ⁴⁴⁾			Gesamt
	Schwerpunkt Lernen	Schwerpunkt Geistige Entwicklung	Sonstige Förderschulen	
2003/2004	1.314	365	474	2.153
2004/2005	1.296	381	497	2.174
2005/2006	1.228	379	490	2.097
2006/2007	1.181	380	504	2.065
2007/2008	1.118	389	530	2.037
2008/2009	1.124	384	537	2.045
2009/2010	1.142	387	525	2.054
2010/2011	1.080	408	512	2.000
2011/2012	1.059	425	501	1.985

Insgesamt gesehen ist die Schülerzahl an den Förderschulen seit 2003/04 um 7,8 Prozent gesunken. Betrachtet man die Entwicklung bezogen auf die einzelnen Förderschwerpunkte, so zeigt sich, dass die Schülerzahl bei den Schulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung stetig gestiegen ist, während die Entwicklung bei den Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen rückläufig war. Die „sonstigen“ Förderschulen hatten bis 2008/09 zunächst steigende Schülerzahlen zu verzeichnen. Seitdem ist hier –wie bei den Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen, ein Schülerrückgang zu verzeichnen.

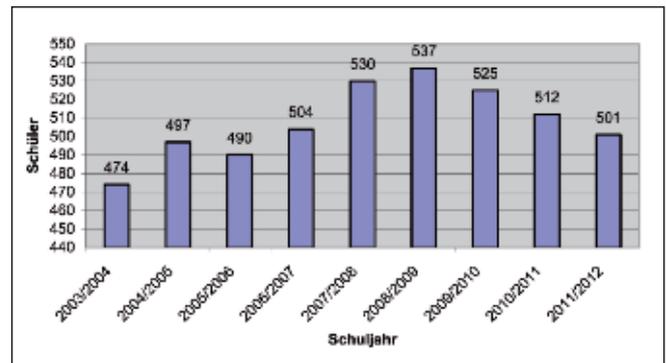
Grafik 22:
Entwicklung der Schülerzahlen Förderschulen – Förderschwerpunkt Lernen.



Grafik 23:
Entwicklung der Schülerzahlen Förderschulen – Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.



Grafik 24:
Entwicklung der Schülerzahlen Förderschulen – sonstige städtische Förderschulen.



Maßnahmeplanung 2010–2015

In der letzten Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung wurden keine Maßnahmen vorgeschlagen.

43) Stand: 15.10.2009, Quelle: Landesamt für Statistik und Wahlen

44) inklusive Werkstufe

4.3.6 – Ganztag in der Sekundarstufe I

Die Stundentafeln in der Sekundarstufe I führen dazu, dass viele Schülerinnen und Schüler auch mehrfach wöchentlich am Nachmittag Unterricht haben. Seit dem 1. September 2009 muss nach einem Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung jede Schule mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht eine verlässliche Übermittagsbetreuung anbieten. Mittlerweile wurden für die pädagogische Übermittagsbetreuung weitgehend verlässliche Strukturen geschaffen. Mit dem dazu eingeführten Programm „Geld oder Stelle“ erhalten Schulen Lehrerstellenanteile und/oder Barmittel vom Land für die Übermittagsbetreuung und darüber hinaus für ergänzende außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote.

Mit dem wachsenden Anteil von Schülerinnen und Schülern der Primarstufe, die einen verlässlichen und bildungsfördernden Ganztagsbetrieb erfahren haben, wird auch der Anteil der Kinder wachsen, die in der Sekundarstufe I ein Ganztagsystem nutzen möchten. Ziel sollte es daher sein, den Ganztag auch im Sekundarbereich I bedarfsgerecht auszubauen.

Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über den Ausbau des Ganztagsangebotes in der Sekundarstufe I. Aufgeführt werden alle (gebundenen und erweiterten) Ganztagschulen. Nicht enthalten sind hier die drei Förderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung, die ebenfalls ganztags geführt werden. Insgesamt nehmen im Schuljahr 2011/12 **5.848 Kinder** der Sekundarstufe I ein Ganztagsangebot in Anspruch.

Tabelle 32: Schulen im Ganztag.

Schulen im Ganztag Sekundarstufe I im Schuljahr 2011/12				
Schule	Beginn Ganztag	Jahrgänge im Ganztag (insgesamt)	Anzahl Klassen im Ganztag ⁴⁵⁾	Schüler ⁴⁵⁾
Hauptschulen				
GHS Bernburger Straße	1.8.2006	6	6	157
GHS Borbecker Straße ⁴⁶⁾	1.8.2008	4	4	86
GHS Diepenstraße ⁴⁶⁾	1.2.2006	6	4	61
KHS Itterstraße	1.8.2008	4	7	156
GHS Melanchthonstraße	1.8.2008	4	7	175
GHS Rather Kreuzweg	1.2.2006	6	7	133
GHS Stettiner Straße	1.8.2006	6	6	139
Realschulen				
Realschule Färberstraße	1.8.1991	6	8	221
Realschule Siegburger Straße	1.8.2009	3	9	233
Realschule Theodor-Litt-Straße	1.8.2010	2	8	192
Gymnasien				
Gymnasium Am Poth	1.8.2010	2	8	241
Gymnasium Bruckner Straße	1.8.2010	2	8	247
Gymnasium Eller Straße	1.8.2009	3	9	233
Gymnasium Hansaallee	1.8.2010	2	8	240
Gymnasium Hospitalstraße	1.8.2009	3	11	281
Gymnasium Rückertstraße	1.8.2010	2	6	175
Gymnasium Scharnhorststraße	1.8.2010	2	6	182
Gymnasium Theodor-Litt-Straße	1.8.2009	3	13	346
Gesamtschulen				
Gesamtschule Brinckmannstraße		⁴⁷⁾ 6	16	436
Gesamtschule Siegburger Straße		⁴⁷⁾ 6	16	440
Gesamtschule Heidelberger Straße		⁴⁷⁾ 6	24	668
Gesamtschule Graf-Recke-Straße		⁴⁷⁾ 6	24	686
Förderschulen⁴⁸⁾				
Förderschule Vennhauser Allee		⁴⁷⁾ 6	8	120
Insgesamt			223	5.848

45) Schülerzahl nach Schulstatistik Jahrgangsstufe 5 bis 8 (10 bis 14-Jährige)

46) Schulen werden aufgelöst

47) Schulen wurden als Ganztagschulen gegründet

48) Ohne Förderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung

Eine Leitlinie der Ganztagsentwicklung in der Sekundarstufe I ist der Ausbau der Kooperation mit außerschulischen Partnern. Einige Schulen bieten bereits jetzt eine zusätzliche verlässliche Nachmittagsbetreuung im Anschluss an die pädagogische Übermittagsbetreuung an. Vier Hauptschulen, sechs Realschulen und sechs Gymnasien haben dementsprechende Betreuungsangebote. Hierfür ist es notwendig, dass die Schulen ihre Mittel aus dem Programm „Geld oder Stelle“ weitgehend kapitalisieren. Es stehen rund 600 weitere Betreuungsplätze für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 9 an (► **Anlageband Schule, Übersichten der Stadtbezirke**). Hinzu kommen Angebote wie beispielsweise Hausaufgabenbetreuung oder Ferienangebote.

Sonstige verlässliche Betreuungsangebote in Jugendfreizeiteinrichtungen für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I

Nach dem Landesjugendförderplan können Mittel für die Durchführung schulbezogener Angebote, die präventiv orientiert sind und auf die Stabilisierung der Persönlichkeit junger Menschen zielen, beantragt werden. Die Maßnahmen können entweder in oder in Zusammenarbeit mit der Schule stattfinden und es werden Trägern der Jugendhilfe (§ 75 SGB VIII) Zuwendungen zu Einzelvorhaben in Form einer Festbetragsfinanzierung gewährt. Darüber hinaus werden im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit vielfältige Angebote an der Schnittstelle Schule für Kinder der genannten Altersgruppe gemacht. Hierbei handelt es sich um alle Angebote der neun Themenfelder des Kinder- und Jugendförderplans 2010 bis 2014 der Landeshauptstadt Düsseldorf, die von der politischen und sozialen Bildung über die kulturelle Jugendarbeit und die medienbezogene Jugendarbeit bis zur interkulturellen Jugendarbeit reichen.

Im Düsseldorfer Kinder- und Jugendförderplan heißt es daher im Kapitel zur schulbezogenen Jugendarbeit auf Seite 32: „Die stattfindenden Kooperationen mit Schule, wie Hausaufgabengruppen, pädagogischer Mittagstisch, Betreuungs- und Bildungsangebote (...), sind zum unverzichtbaren Bestand des Alltagslebens von Kindern und Jugendlichen in Düsseldorf geworden. Sie können aber die offenen Angebote nicht ersetzen, sie müssen sie stattdessen ergänzen. Daher müssen die Kooperationsangebote für alle Schulformen auch zukünftig als zusätzliches Element organisiert und finanziert werden.“

4.3.7 – Maßnahmeplanung weiterführende Schulen

a) Bereich Hauptschule/Förderschule/Sekundarschule

Stadtbezirk	Schulstandort	Maßnahme	Stand
02	Lindenstraße	Errichtung einer Sekundarschule am Standort Hermannplatz (Lindenstraße 140). Einzelmaßnahmen: Nach Auflösung der GHS Hermannplatz Errichtung einer Sekundarschule, bauliche Maßnahmen zur Herrichtung des Schulstandortes Folgende ergänzende Maßnahme ist alternativ zu prüfen: Auflösung der GHS Hermannplatz und der FöL Rosmarinstraße und Einbeziehung des Standortes Rosmarinstraße in die Gesamtplanung	2013/14
03	Schmiedestraße/Weberstraße/ Kirchfeldstraße	Auflösung der GHS Schmiedestraße und Verlagerung der GHS Weberstraße zum Standort Schmiedestraße	2013/14
06	Rather Kreuzweg/ Wrangelstraße	Errichtung einer Sekundarschule am Standort Rather Kreuzweg Einzelmaßnahmen: Nach Auflösung der GHS Rather Kreuzweg Errichtung einer Sekundarschule. Folgende ergänzende Maßnahmen sind alternativ zu prüfen: a) Bauliche Maßnahmen zur Herrichtung des Schulstandortes Rather Kreuzweg und Unterbringung der drei am Standort befindlichen Schulen b) Erweiterung des Standortes Wrangelstraße und Verlagerung der KGS bzw. GGS Rather Kreuzweg zur Wrangelstraße c) Standortwechsel KGS bzw. GGS Rather Kreuzweg und FöL Wrangelstraße d) Auflösung der FöL Wrangelstraße und Verlagerung der KGS bzw. GGS Rather Kreuzweg zur Wrangelstraße	2014/15

Begründung:

Ohne **korrigierende schulorganisatorische Maßnahmen** (Auflösung von Schulen) und **Ausnutzung aller räumlichen Ressourcen** in den bestehenden Schulen müssten für den steigenden Bedarf an Realschulen, Gymnasien und gegebenenfalls Sekundarschulen 86 Räume zusätzlich geschaffen werden. Aber auch bei optimaler Raumauslastung verbleibt ein Bedarf von 41 Räumen für eine gesamtstädtische Bedarfsdeckung, die in den Sekundarstufen I und II zusätzlich bereitgestellt werden müssen. Noch nicht berücksichtigt sind hierbei Fachräume und Flächen für den Ganzttag.

Ungeachtet des insgesamt erforderlichen Raumvolumens müssen für die Aufnahme in die Eingangsklasse 5 bis zum Schuljahr 2017/18 fünf zusätzliche Züge für die Schulen der Sek. I geschaffen werden.

Zur Deckung dieses Bedarfs wird vorgeschlagen, das städtische Schulangebot um zwei Sekundarschulen zu erweitern. Diese Schulform hat nach § 12.1 SchulG die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern eine gemeinsame Grundbildung zu vermitteln und sie zu befähigen, eine Berufsausbildung aufzunehmen oder in vollzeitschulische allgemein bildende oder berufliche Bildungsgänge der Sekundarstufe II einzutreten. Es wird davon ausgegangen, dass sich nach Errichtung der Sekundarschulen ein Teil der Eltern, die sich bisher bei anderen Schulformen angemeldet hätten, für die Sekundarschule entscheiden werden.

Im Gegenzug muss auf die niedrigen Schülerzahlen im Hauptschulbereich reagiert werden. Auch in den kommenden Jahren ist mit einem weiteren Rückgang der Schülerzahlen zu rechnen. Daher wird die Auflösung von drei Hauptschulen vorgeschlagen. Die frei werdenden Ressourcen von zwei Hauptschulen sollten zunächst für die Einrichtung der Sekundarschulen genutzt werden.

Die Schulkonferenz der Montessori-Hauptschule Hermannplatz, Lindenstraße 140, hat den Beschluss gefasst, mit Schuljahresbeginn 2013/2014 Sekundarschule zu werden. Diesem Wunsch, der die Auflösung der Hauptschule Hermannplatz bedingt, sollte aus Sicht der Verwaltung entsprochen werden. Das Konzept der Montessori-Hauptschule sieht darüber hinaus eine "inklusive Montessori-Sekundarschule" gemeinsam mit der Erich-Kästner-Schule, Rosmarinstraße 28, Förderschwerpunkt Lernen, in einer horizontalen Gliederung vor. Derzeit wird die Realisierung eines solchen Zusammenschlusses (Haupt- mit Förderschule) schulrechtlich von der Bezirksregierung und dem Ministerium geprüft.

Bei der Maßnahme Rather Kreuzweg sieht die Umsetzung, wie oben in der Tabelle dargestellt, mehrere Alternativen vor, die im Rahmen einer Machbarkeitsstudie geprüft werden, wobei die Alternative c) von

Seiten der Verwaltung aus wirtschaftlichen Gründen nicht empfohlen wird.

Der Standort Wrangelstraße bietet sich für die Unterbringung der KGS bzw. GGS Rather Kreuzweg an, da unter Berücksichtigung auch des Neubaugebiets Gartenstadt Reitzenstein mit dieser Maßnahme das Grundschulangebot in Mörsenbroich wohnortnah verbessert werden kann.

Auch vor dem Hintergrund der rückläufigen Anmeldezahlen schlägt die Verwaltung darüber hinaus die Auflösung der GHS Schmiedestraße und die Verlagerung der Hauptschule Weberstraße zur Schmiedestraße vor. Die freiwerdenden Standorte Weberstraße und Kirchfeldstraße (Dependance) könnten dann für die Berufskollegs genutzt werden, die dringenden Raumbedarf haben.

b) Bereich Gymnasien

Stadtbezirk	Schulstandort	Maßnahme	Stand
06	Borbecker Straße	Errichtung eines dreizügigen Gymnasiums am Schulstandort Borbecker Straße Zum Schuljahr 2013/14 kann die GHS Borbecker Straße vollständig aufgelöst werden und der Standort für den sukzessiven Aufbau eines dreizügigen Gymnasiums genutzt werden. Mit dem Aufbau des Gymnasiums müssen die erforderlichen räumlichen Voraussetzungen durch Erweiterung des Standortes geschaffen werden.	2013/14 2015/16
01	Franklinstraße	Errichtung eines dreizügigen Ganztags-Gymnasiums am Schulzentrum Franklinstraße zum Schuljahr 2015/16 Einzelmaßnahme: Auflösung oder Verlagerung des Fachbereichs 8 der Volkshochschule, Erweiterung des Standortes und Auflösung der Förderschule Franklinstraße	

Nach der Schülerprognose werden im Gymnasialbereich bis zum Ende des Prognosezeitraums Kapazitäten für 76 Eingangsklassen benötigt. Dies erfordert zusätzliche Aufnahmekapazitäten für 16 Züge.

Mit der Umstellung der Gymnasien von 9 (G9) auf 8 Jahrgangsstufen (G8) werden im kommenden Jahr Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die die Einrichtung zusätzlicher Eingangsklassen ermöglichen. Damit können in den kommenden Jahren insgesamt 15 zusätzliche Eingangsklassen (an den fünf dreizügigen Schulen) gebildet werden. Bei den jetzt bereits vierzünftig geführten Gymnasien sollte die Erhöhung der Zügigkeit auf Ausnahmen beschränkt bleiben. Die frei werdenden Klassen (in der Regel drei oder vier) reichen jedoch nicht, um die Zügigkeit einer Schule über die acht noch bestehenden Jahrgänge hinweg erhöhen zu können. Aus diesem Grund sollte die Übergangszeit dazu genutzt werden, den Bedarf an Gymnasialplätzen durch die Errichtung weiterer Gymnasien zu decken.

Aus Sicht der Verwaltung kommen hierfür die Standorte Borbecker Straße und Franklinstraße in Betracht. Für ein dreizügiges Gymnasium an der Borbecker Straße müssen hier zusätzliche Räume geschaffen werden. Mit den zusätzlichen Plätzen könnte insbesondere der Bedarf im Norden der Stadt gedeckt werden. Ein ebenfalls dreizügiges Gymnasium am Standort Franklinstraße bedingt die Verlagerung des Fachbereichs 8 der Volkshochschule – schulische Weiterbildung – und die Auflösung der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen Franklinstraße. Ein Gymnasium Franklinstraße könnte ganz erheblich zur Entlastung der innerstädtischen Gymnasien beitragen. Durch eine Veränderung der Schülerströme wäre so gegebenenfalls auch eine Entlastung der Gymnasien im Stadtbezirk 4 möglich.

Die Schülerzahlen an den Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen sind seit Jahren rückläufig. Dieser Trend wird voraussichtlich auch in den kommenden Jahren anhalten, denn der Bedarf an Plätzen an allgemeinen Schulen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird insbesondere auch mit der Entwicklung inklusiver Schulen weiter anwachsen.

Bei der Verlagerung des Fachbereichs 8 wäre zu prüfen, ob die Übernahme des Bildungsgangs durch die Abendrealschule möglich wäre. Alternativ wäre die Verlagerung des Fachbereichs zu prüfen. Darüber hinaus müsste auch eine alternative Unterbringung des jetzt noch am Standort Franklinstraße befindlichen Restaurierungszentrums untersucht werden.

Mit den vorgeschlagenen Maßnahmen kann die Zügigkeit im Gymnasialbereich von 60 auf 66 Züge erhöht werden. Mit diesen zusätzlichen Kapazitäten und unter Ausnutzung der durch G8 frei werdenden Räume kann eine Versorgung an Gymnasialplätzen bis zum Schuljahr 2015/16 sichergestellt werden. Dies schafft die notwendige Vorbereitungszeit, um erste Planungen für den Neubau eines weiteren Gymnasiums aufnehmen zu können und ermöglicht, die tatsächliche demographische Entwicklung über einige Zeit zu beobachten.

Für den Gesamtschulbereich werden keine Maßnahmen vorgeschlagen. Im Interesse einer möglichst ausgewogenen Zusammensetzung der Schülerschaft ist eine Erweiterung der Züge im Gesamtschulbereich nicht zu empfehlen. Darüber hinaus ist, wie unter a) berichtet, davon auszugehen, dass sich nach Errichtung der Sekundarschulen Eltern, die sich bisher bei einer Gesamtschule angemeldet hätten, für die Sekundarschule entscheiden werden.

4.4 – Berufskollegs

In der zweiten Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung wurde erstmals auch eine Bestandsdarstellung der Berufskollegs vorgenommen. Hierauf baut nunmehr eine umfassende Berufsschulentwicklungsplanung auf, die aber nicht Bestandteil dieser Integrierten Planung ist. Die Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung befasst sich mit der Gruppe der 0 bis 18-Jährigen, während die Berufskollegs überwiegend von älteren Jugendlichen besucht werden. Daher und auch wegen der enormen Vielfalt des berufsbildenden Bereichs werden die Berufskollegs in einer separaten Planung behandelt.

4.5 – Schulen des zweiten Bildungswegs

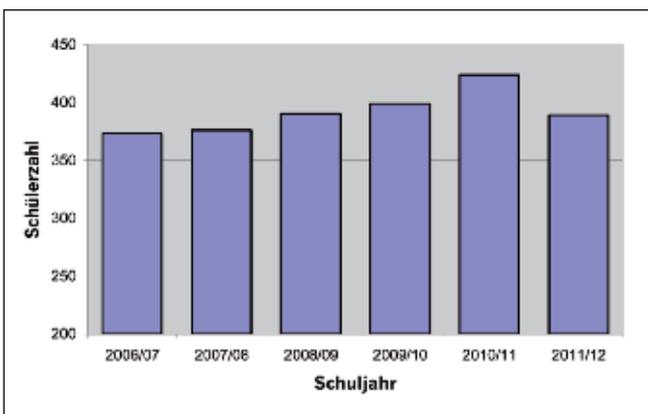
104

Erwachsenen, die nach Erfüllung der Vollzeit – beziehungsweise der Berufsschulpflicht ohne Festlegung auf ein bestimmtes Berufsfeld noch einen höherwertigen Abschluss erlangen wollen, bietet die Stadt Düsseldorf zwei Weiterbildungskollegs an. Diese Weiterbildungskollegs, die ihren Unterricht in den Nachmittags- und Abendstunden anbieten, ermöglichen eine parallele schulische Weiterbildung bei gleichzeitiger Berufstätigkeit.

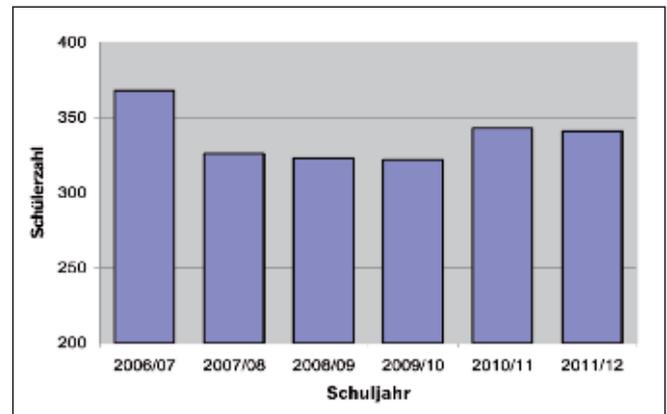
An der städtischen Abendrealschule, dem Hermann-Harry-Schmitz-Weiterbildungskolleg, können Erwachsene den mittleren Bildungsabschluss (Fachoberschulreife) nachholen, während am Abendgymnasium die Fachhochschulreife oder das Abitur erlangt werden können. Beide Schulen waren zum Zeitpunkt der letzten Integrierten Planung gemeinsam am Standort Rückertstraße 6 untergebracht. Aufgrund der problematischen Unterbringung von drei Schulen an einem Standort wurde zwischenzeitlich die Abendrealschule in das Gebäude der sukzessiv auslaufenden Gemeinschaftshauptschule Emil-Barth-Straße verlagert.

Nachfolgend eine Darstellung über die Entwicklung der beiden Weiterbildungskollegs:

Grafik 25: Entwicklung der Schülerzahlen Hermann-Harry-Schmitz Weiterbildungskolleg.



Grafik 26: Entwicklung der Schülerzahlen am Abendgymnasium.



Im Schuljahr 2011/12 betrug die Schülerzahl am Hermann-Harry-Schmitz-Weiterbildungskolleg 389 Schülerinnen und Schüler. Am Abendgymnasium waren 341 Schülerinnen und Schüler angemeldet, womit sich eine Gesamtzahl von 730 jungen Erwachsenen ergibt, die ein Weiterbildungskolleg besuchen.

4.6. – Kulturelle Bildungsangebote für Schulkinder⁴⁹⁾

4.6.1 – Das „Programm Jugend, Kultur und Schule“

Das „Programm Jugend, Kultur und Schule“ war das erste kulturelle Bildungsprojekt des Kulturrats und ging im zweiten Schulhalbjahr 2002/03 an den Start. Es ermöglicht den Düsseldorfer Schulen auf freiwilliger Basis und kostenlos für ein Schuljahr künstlerische und kulturelle Projekte in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturinstituten.⁵⁰⁾ Alle Düsseldorfer Schulen können sich daran beteiligen.

Dieses außerhalb der Lehrpläne angesiedelte Programm versteht sich als Ergänzung des schulischen Unterrichtsangebots in den musischen Fächern. Im Mittelpunkt stehen die Förderung eigenverantwortlichen Denkens und Handelns und die Motivation zur eigenen Kreativität. Das Programm beinhaltet:

- die Projekte „Künstlerinnen und Künstler in Schulen“: Künstlerinnen und Künstler aller Sparten gehen für ein Schuljahr an Düsseldorfer Schulen, um mit ihren künstlerischen Projektideen Schülerinnen und Schüler zu motivieren, ihre eigene Kreativität zu entfalten und gemeinsam Neues zu schaffen. 2004 wurde das Programm auf Jugendfreizeiteinrichtungen ausgeweitet („Künstlerinnen und Künstler in Jugendfreizeiteinrichtungen“).
- die Projekte „Kulturinstitute und Schulen“: Unter diesem Titel werden Kooperationsprojekte zwischen Düsseldorfer Kulturinstituten und Schulen durchgeführt, für deren Gestaltung und Durchführung die Kulturinstitute verantwortlich sind. Infolgedessen spiegeln die Kooperationsprojekte die Bandbreite der Düsseldorfer Kulturlandschaft wider. Neben den klassischen Sparten Bildende Kunst, Musik, Tanz, Theater und Literatur können auch historische, naturkundliche oder medien-spezifische Themen zum Gegenstand kreativer Beschäftigung werden. Die Projekte werden grundsätzlich nicht zur Notengebung herangezogen.

Der zeitliche Rahmen der Einzelprojekte ist vorgegeben: 40 Stunden à 90 Minuten verteilt auf den Zeitraum eines Schuljahres. Die Zeiteinteilung ist variabel und wird in Absprache individuell vereinbart. In diesem Zuschnitt werden pro Schuljahr 25 Projekte „Künstlerinnen und Künstler in Schulen“, 15 Projekte „Kulturinstitute und Schulen“ und fünf Projekte „Künstlerinnen und Künstler in Jugendfreizeiteinrichtungen“ durchgeführt.⁵¹⁾ Die Inhalte der Projekte liefern die Künstlerinnen und Künstler sowie die Kulturinstitute. Einmal im Jahr können sich alle an der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen interessierten Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturinstitute beim Kulturrat mit eigenen Vorschlägen für die Kooperationsprojekte bewerben. Ein Beirat – bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, der Ressorts Jugend, Kultur und Schule, der Künstlerinnen und Künstler sowie der Kulturinstitute – berät jeden einzelnen Projektvorschlag und gibt ein Votum ab, das die Grundlage für eine anschließende Beschlussfassung im Jugendhilfe-, Kultur- und Schulausschuss darstellt. Bei seiner inhaltlichen Beratung der Anträge berücksichtigt der Beirat beispielsweise folgende Kriterien:

- konstruktive ‚Störung‘ und kreative Freiheit sind gewünscht und verstehen sich als Gegenelemente zum Schulalltag,
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung,
- Vermittlung kreativer Kompetenz (Gestaltungs- und Ausdruckskompetenz),
- Einbringen der künstlerischen Welt in die Schulen,
- Nachhaltigkeit im Hinblick auf die (persönliche, schulische und berufliche) Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und im Hinblick auf Veränderungen im Schulalltag.

49) Zu den kulturellen Bildungsangeboten der Kulturinstitute siehe Kapitel 5.1

50) Als erstes gemeinsames Angebot legte das „Programm Jugend, Kultur und Schule“ seinerzeit den Grundstein für die ressortübergreifende Zusammenarbeit der Bildungspartner Jugend, Kultur und Schule

51) Die Kosten für ein Einzelprojekt belaufen sich auf maximal 2.600 Euro

Die generelle Verantwortung für die Projekte liegt bei den Schulen. Die Projekte werden mit einer Ergebnispräsentation abgeschlossen. Bis zum Ende des Schuljahrs 2011/12 wurden in diesem Programm insgesamt 565 Einzelprojekte in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, Kulturinstituten, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen umgesetzt. Rund 30 Prozent der Projekte entstanden in Zusammenarbeit mit Kulturinstituten, rund 70 Prozent in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern.⁵²⁾

Tabelle 33: Verteilung der Projekte auf Schulen (Schuljahre 2002/03 bis 2011/12).

Schulform	Schulen in Düsseldorf	Projekte	Prozentual-Anteil
insgesamt ⁵³⁾	192	508	100% ⁵⁴⁾
Gymnasium	21	131	26%
Grundschule	88	140	28%
Realschule	13	43	8%
Hauptschule	14	69	14%
Gesamtschule	6	43	8%
Förderschule	19	53	10%
Berufs- und Weiterbildungskollegs	18	12	2%
Private und sonstige	13	17	3%

4.6.2 – Künstlerische und kulturelle Bildungsangebote in der Ganztagschule im Primarbereich

Die Stadt Düsseldorf hat mit dem von ihr im Januar 2005 für die Ganztagsgrundschulen beschlossenen Verfahren zum Qualitätsmanagement einen deutlichen Akzent auf die inhaltliche Qualität der außerunterrichtlichen künstlerischen und kreativen Angebote in der Offenen Ganztagschule gelegt. Ziel des vom Kulturamt seinerzeit initiierten und bis heute verantworteten Verfahrens war und ist es, die Künstlerinnen und Künstler als Bildungspartner vor Ort in den Schulen zu etablieren, dauerhaft in Schule zu verankern und die Schule bei ihrer Auswahl der Künstlerinnen und Künstler qualifiziert und bedarfsgerecht zu beraten. Dabei standen folgende Aspekte im Zentrum der Überlegungen:

- die Integration professioneller künstlerischer/kunstpädagogischer Angebote in die Offene Ganztagschule in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturinstituten,
- die Standardisierung und die Sicherung der Qualität der Angebote,
- die Qualifizierung der in der Offenen Ganztagschule engagierten Künstlerinnen und Künstler im Hinblick auf die besonderen Anforderungen in Grundschulen
- die Übernahme einer qualitativen Garantie gegenüber Schulen und Eltern,
- die sachgerechte Integration von künstlerischen, kultur- und kunstpädagogischen Angeboten in die Offene Ganztagschule und
- den Aufbau eines professionellen und speziell für die Bedürfnisse der Offenen Ganztagschule qualifizierten „Künstlerpools“.

Im Zentrum des Prozesses standen eine effektive und effiziente kulturelle Bildungsarbeit für die Kinder und Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Erzieherinnen und Erziehern im Alltag vor Ort.

Um ein möglichst hohes fachliches Niveau der künstlerischen Angebote und eine qualifizierte Beratung von Schulen sicherzustellen, wurde 2005 eine enge Kooperation zwischen Kulturamt, tanzhaus nrw, Forum Freies Theater, Clara-Schumann-Musikschule und Jungem Schauspielhaus eingegangen, in deren Rahmen die Kultureinrichtungen für ihre jeweilige Sparte eine Koordinatorenfunktion übernehmen. Das gemeinsam entwickelte Verfahren zur Qualitätsentwicklung und -sicherung beruht zum einen sowohl auf spezifischem künstlerischem als auch pädagogischem Fachwissen und Erfahrungen in der Vermittlung der beteiligten Institute und Personen, zum anderen auf Transparenz der inhaltlichen Kriterien und Vorgaben. Es beinhaltet drei Bausteine, für die jeweils verbindliche, miteinander eng korrespondierende inhaltliche Qualitätskriterien entwickelt wurden:

52) Für die Projekte stellte die Stadt Düsseldorf in dieser Zeit Mittel in Höhe von 1.195.800 Euro zur Verfügung. Das städtische Programm wird ergänzt durch das auf der Grundlage des Düsseldorfer Programms 2006 aufgelegte Landesprogramm Kultur und Schule, an dem sich die Düsseldorfer Schulen ebenfalls beteiligen. Im Rahmen des Landesprogramms fanden vom Schuljahr 2006/07 bis 2011/12 circa 169 weitere in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern statt.

53) Stand: 22. Februar 2012; Quelle: Schulverwaltungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf

54) Die Summe beträgt 99 Prozent. Die Differenz von 1 Prozent beruht auf Auf-/Abrundungen

- Künstlerauswahl/Künstlercasting
- Künstlerfortbildung
- Künstlerbetreuung/Hospitation.⁵⁵⁾

Eine in Zusammenarbeit mit der Kunstakademie Düsseldorf durchgeführte Evaluation bestätigte 2008⁵⁶⁾, dass die Kooperation zwischen Kulturrat, Instituten, Künstlerinnen und Künstlern sowie Koordinatorinnen und Koordinatoren einen gelungenen Einstieg in kulturelle Bildung darstellt. Auf der Grundlage der seit Jahren anhand verbindlicher Qualitätsmaßstäbe durchgeführten Auswahl und der entsprechenden Fortbildung von Künstlerinnen und Künstlern verfügt das Kulturrat über einen „Künstlerpool“ mit aktuell rund 160 Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlicher Sparten, die über eine fachlich-professionelle Eignung verfügen und sich für die Arbeit mit Kindern methodisch-didaktisch fortgebildet gebildet haben.

Die keinesfalls selbstverständliche kontinuierliche Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern in den Grundschulen warf von Anfang an Fragen nach Rolle und Haltung dieser Kooperationspartner in Bildungskontexten auf. Ebenso zentral war von Anfang an die Maßgabe, Künstlerinnen und Künstler nicht zu pädagogisieren oder ihnen eine den Lehrkräften vergleichbare Rolle zu zuweisen. Wie bewusst und genau sich die Künstlerinnen und Künstler mit dieser grundsätzlichen Fragestellung und ihrer eigenen Positionsbestimmung im Bildungskontext auseinandersetzen, zeigt das Leitbild der Künstlerinnen und Künstler.⁵⁷⁾ Die an Grundschulen arbeitenden Künstlerinnen und Künstler haben –auch vor dem Hintergrund einer sich möglicherweise abzeichnenden Routine in der Arbeit mit Kindern – das Leitbild für ihre Arbeit an Schulen nicht nur für sich selbst entwickelt, sondern auch für die Schulen und für die Eltern, um ihre Ziele bei der künstlerischen Arbeit mit Kindern zu erläutern. Die Künstlerinnen und Künstler bieten den Kindern die Möglichkeit, sich gemeinsam und ohne Erwartungs- und Notendruck offen auf Themen und Prozesse

einzulassen, die im schulischen Alltag keinen Platz haben.

Bei der Gestaltung des Offenen Ganztags im Primarbereich spielen künstlerische Angebote und die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturinstituten eine erhebliche Rolle und verdeutlichen mit der Übernahme von 37 Prozent der Bildungsangebote ihre Rolle und ihr Selbstverständnis als Bildungspartner. Auch auf konzeptioneller und struktureller Ebene ist die Kultur – vertreten durch das Kulturrat – an der Entwicklung der Ganztagsgrundschule beteiligt und engagiert sich von Anfang an in dem 2005 gegründeten, fachübergreifenden „Qualitätszirkel für die Offenen Ganztagschulen im Primarbereich“, an dem sich auch Schule, Schulaufsicht, Betreuungsanbieter und Bildungspartner beteiligen. Der ressortübergreifende Austausch im Qualitätszirkel hat unmittelbare konstruktive Auswirkungen auf die Arbeit der Kultur im Bildungskontext und schärft den Blick für grundsätzliche Bildungsfragen und schulische Bedürfnisse wie beispielsweise die Diskussion um Möglichkeiten, Beteiligung und Wirkung kultureller Bildungsangebote im Schulalltag, das Verständnis für die Rahmenbedingungen von Schule und die Entwicklung eines partnerschaftlichen Arbeitens mit anderen Fachbereichen. Die Arbeit im Qualitätszirkel hat in alle Richtungen Horizonte eröffnet, gegenseitiges Verstehen und gemeinsames Verständnis ermöglicht und geschaffen.⁵⁸⁾

Die Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule hat nicht nur die Grundschulen verändert, sondern auch die Erwartung und den Anspruch an Schule generell: Es entwickelt sich ein neues Verständnis von Schule und das insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern, die in den Ganztagsgrundschulen in der Zusammenarbeit mit externen Partnern wie beispielsweise Künstlerinnen und Künstlern, Musikerinnen und Musiker positive Erfahrungen mit Bildung gemacht haben. Dieses Ergebnis ist ein Erfolg für die Grundschulen, der anschlussfähig fortgesetzt

55) Prozessbegleitend war zunächst auch die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland tätig, die anfangs innerhalb des Verfahrens die Fortbildungen für die ausgewählten Künstler durchführte. Nach dem Rückzug der Menuhin-Stiftung 2006 übernahm das Kulturrat die Verantwortung für die inhaltliche

56) Frank Jebe, Bericht zur Evaluation der künstlerischen Angebote im Rahmen der Offenen Ganztagschulen im Primarbereich in Düsseldorf, 2008, Hg.: Landeshauptstadt Düsseldorf, verfügbar unter www.duesseldorf.de/kultur/kulturrat/pdf/ogata_evaluation.pdf

57) Siehe Kapitel 1.2.2 Künstlerinnen und Künstler

58) Zur Arbeit des Qualitätszirkels siehe Kapitel 1.2.3

werden muss. Das bedeutet Veränderungsbedarf für die weiterführenden Schulen.

Das Verfahren, das modellhaft für die Offenen Ganztagsgrundschulen entwickelt wurde, wird zwischenzeitlich auch auf weiterführende Schulen, Kindertagesstätten und Jugendfreizeiteinrichtungen modifiziert und entsprechend angepasst übertragen und spielt bei der Entwicklung neuer Zugänge zu kulturellen Bildungsangeboten eine zentrale Rolle.

4.6.2.1 – Künstlerische und kulturelle Bildungsangebote in den Ganztagschulen der Sekundarstufe I

Die im Primarbereich unter den Aspekten ganzheitliche Bildung, Bildungsgerechtigkeit und individueller Förderung erfolgten Veränderungen von Schule haben als Konsequenzen Erwartungen und Anforderungen an die weiterführenden Schulen. Der größte Teil der Düsseldorfer Schulkinder, die heute auf die weiterführenden Schulen wechseln, haben während ihrer Grundschulzeit künstlerische und kulturelle Projekte in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern erlebt oder ihre ganzheitlichen Fähigkeiten durch die „SingPause“ erweitert. Diese Erfahrungen prägen ihre Erwartungen an die weiterführenden Schulen. Auch für den Bereich der Sekundarstufe I ist seit 2010 ein Qualitätszirkel als zentrales Diskussionsgremium unter Beteiligung von Schule, Schulaufsicht, Betreuungsanbietern und Bildungspartner tätig.⁵⁹⁾

Der Ganztag in der Sekundarstufe I erscheint zunächst als ideale Möglichkeit, das in den Grundschulen erfolgreich umgesetzte kulturelle Bildungskonzept – inhaltlich und strukturell angepasst – fortzusetzen. Diese Erwartung und der Wunsch, die künstlerisch-kreative Arbeit hier fortzuführen, stießen schnell an ihre Grenzen. Die Bedingungen in den weiterführenden Schulen und in den weiterführenden Ganztagschulen unterscheiden sich allerdings erheblich von denen der Grundschulen.

Der Handlungsspielraum der Ganztagschulen ist aufgrund der aktuell praktizierten Auslegung des Erlasses und insbesondere des Mangels an finanziellen Möglichkeiten sehr eng. Die Erfahrungen der

Offenen Ganztagsgrundschulen kehren sich um: Während hier die zunehmende Kooperation mit externen Bildungspartnern das Bildungsverständnis konkret verändert hat, stehen die weiterführenden Schulen derzeit erst am Anfang dieser wünschenswerten Entwicklung. Hier müssen sich die Bildungspartner häufig den schulischen Bedingungen und Rahmen anpassen; oft werden die außerschulischen Bildungsangebote ‚verschult‘.

Der Wunsch und die Möglichkeiten der Kultur, auch in den weiterführenden Schulen ihren Beitrag zur Bildung leisten zu können, sind vorhanden. Die Notwendigkeit, auch im Bereich der Sekundarstufe I mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten, wird gesehen. Dieser Wunsch treibt die Kulturverwaltung und zum Teil auch die Künstlerinnen und Künstler um, die das Bedürfnis haben, ihre Arbeit in den weiterführenden Schulen fortzusetzen und ihren spezifischen Beitrag zu Bildung zu leisten. Die inhaltlichen Ansprüche an die Arbeit in weiterführenden Schulen entwickeln sich aus den Erfahrungen der Künstlerinnen und Künstler an den Grundschulen:

- die künstlerischen Angebote haben einen eigenen künstlerischen Ansatz,
- die künstlerischen Angebote sind ergebnisoffen, prozessorientiert, partizipativ im weitesten Sinne und werden nicht benotet und
- die künstlerischen Angebote unterbrechen den Unterricht im Sinne einer sinnvollen Rhythmisierung des Schultags.

Die Einbindung schulischer Themen, die künstlerisch-kreativ und gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aufgegriffen und bearbeitet werden, ist ebenso möglich und gewünscht.

Die im Primarbereich gelebte ganzheitliche Bildung muss im Sekundarbereich ihre Fortsetzung finden. Die Kultur steht bereit, ihren Beitrag in Zusammenarbeit und gemeinsam mit anderen Bildungspartnern zu leisten.

59) Zum Qualitätszirkel für den Ganztag in der Sekundarstufe I siehe Kapitel 1.3.2

4.6.4 – Musikschule

Seit ihrer Gründung 1956 bietet die Städtischen Clara-Schumann-Musikschule in enger Zusammenarbeit mit Schulen interessierten Düsseldorfer Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen eine kontinuierliche und umfassende musikalische Ausbildung an. Von der spielerischen Vermittlung der Grundelemente der Musik ohne Vorkenntnisse ab dem Vorschulalter bis zu einer Vorbereitung auf ein Musikstudium, einschließlich der Möglichkeit des Musizierens im Ensemble, ist die Grundversorgung einer differenzierten Beschäftigung mit Musik ohne stilistische Beschränkung gewährleistet.

Ziel der Clara-Schumann-Musikschule ist es, für jedes Kind in Düsseldorf spätestens vom Kindergarten an, einen wohnortsnahen Zugang zu einem adäquaten, qualifizierten und bezahlbaren musikpädagogischen Angebot zu ermöglichen. Der Schwerpunkt der Entwicklung des Unterrichtsangebots der nächsten Jahre liegt im Vorschul- und Primarbereich. Durch die altersgerechte und spielerisch angelegte Unterrichtskonzepte der Musikschule werden neben der Vermittlung der musikalischen Fähigkeiten die sprachliche Entwicklung aller Kinder durch gemeinsames Singen und die Erfassung von Rhythmus wie auch die integrative Kraft des gemeinsamen Musizierens gepflegt. Damit soll das Singen und das Musizieren Teil des aktiven Lebens der Bürgerinnen und Bürger aller Altersstufen und Bevölkerungsgruppen der ganzen Stadt über kulturelle und soziale Grenzen hinweg werden.

Vermehrte und intensive Kooperation mit städtischen Kindertagesstätten ermöglicht die Einrichtung von regelmäßig stattfindenden Musikkursen in Stadtteilen/Milieus, wo das Musikschulangebot bisher nicht wahrgenommen wurde. Durch die Bereitstellung erheblicher privater Mittel konnten bisher drei Musikkindergärten nach dem Düsseldorfer Modell in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt ins Leben gerufen werden, wo mit allen Kindern täglich unter der Anleitung einer Musikschulpädagogin in vielen Gruppierungen musiziert wird. Das Modell soll mit einem Musikkindergarten in jedem Stadtbezirk etabliert werden.

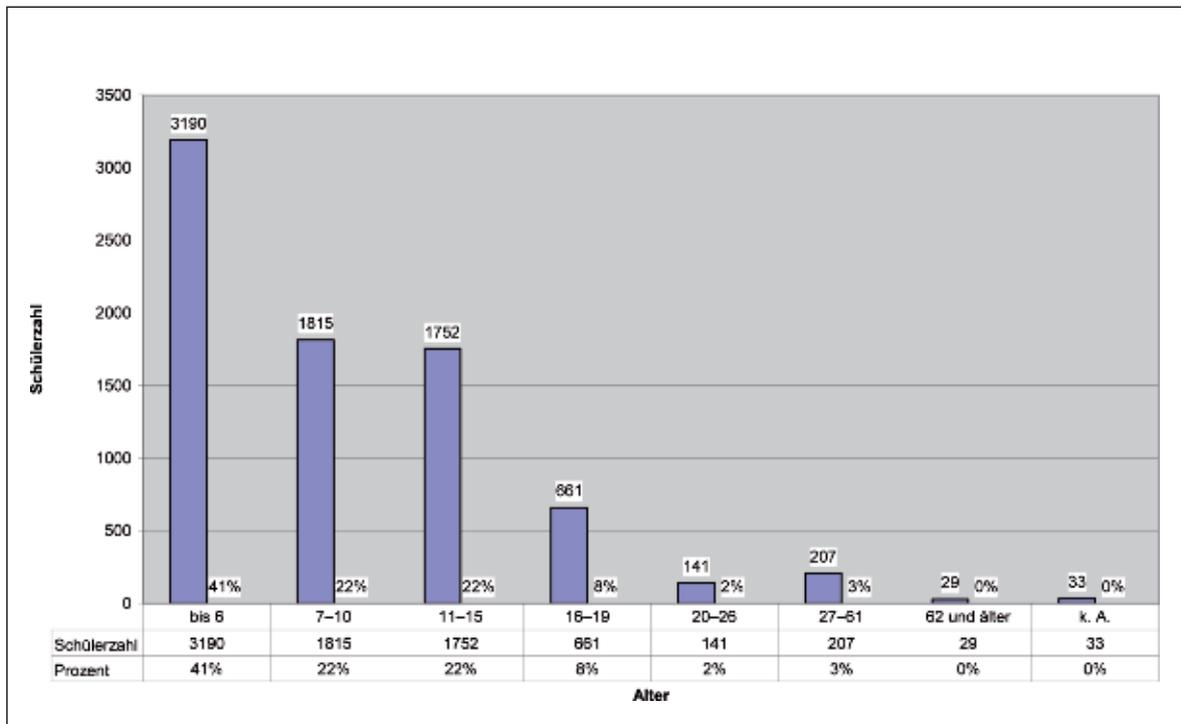
Im Projekt „Musizieren mit Menschen mit Förderbedarf“ arbeiten zusätzlich qualifizierte Musikschullehrkräfte gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen der Förderschulen, um mit dem Ziel der Inklusion der Schülerschaft mit speziellen Bedürfnissen Musikkennntnisse zu vermitteln.

Wesentliches Merkmal der Ausbildung in der Musikschule ist die Verbindung des Hauptfachunterrichts am Instrument oder im Gesang mit dem Angebot, in einem Musikschulchor oder -ensemble zu musizieren. Durch individuell abgestimmte Inhalte und Lerntempo im Hauptfachunterricht werden persönliche Lebenssituationen und Begabungen berücksichtigt.

Zurzeit nehmen rund 2.000 Kinder im Rahmen der Ganztagschulen am flexiblen Programm „Lernwelt Musik“ wöchentlich teil, welches sich durch seine Kontinuität und Nachhaltigkeit von anderen Animationsangebote oder einmalige Aktionen unterscheidet. Auch hier handelt es sich um Kinder, die von der Musikschule auf anderem Wege nicht erreicht wurden.

1.815 Kinder im Grundschulalter belegen Musikschulunterricht, vor allem instrumentalen Hauptfachunterricht in Kleingruppen oder als Einzelunterricht. Die Nachfrage ist nach wie vor größer als die vorhandenen Kapazitäten.

110 Grafik 27: Musikschüler nach Alter.

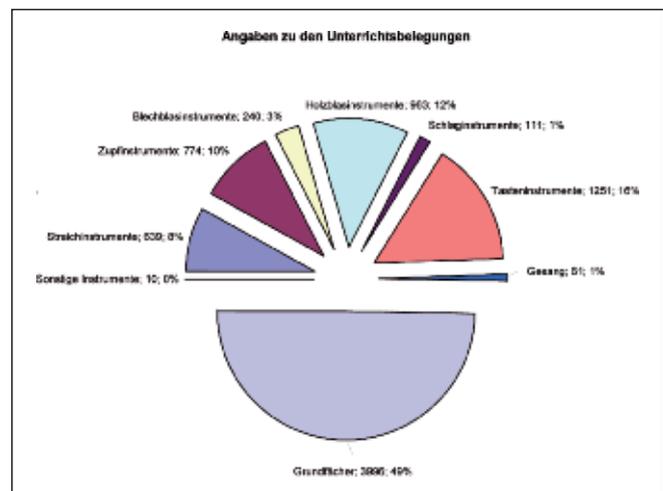


Mit dem Ausbau des Ganztags in den allgemeinbildenden Schulen ist es zunehmend schwieriger, die Wünsche der Kinder und Eltern nach Musikschulunterricht umzusetzen, denn die verstärkte Nachmittagsanwesenheit in der Schule schränkt die Zeit zur individuellen Verfügung stark ein. Darüber hinaus sind die Schulräume, wo Musikschulunterricht in der Regel stattfindet, nun nachmittags auch belegt. Die Tragweite dieser Situation für musikalisch interessierte Schülerinnen und Schüler darf nicht unterschätzt werden, wenn ein Rückgang der Musizieraktivitäten auf allen Ebenen vermieden werden soll. Denn ohne die regelmäßige und kontinuierliche Beschäftigung mit der Musik und mit dem Instrument ist das differenzierte Musizieren nicht möglich, ein späteres Musikstudium ausgeschlossen.

Eine Entschärfung der Problematik könnte durch das Aufstellen individueller Förderpläne der Schülerinnen und Schüler erreicht werden, wo die musikalischen Aktivitäten (beispielsweise Musikunterricht oder Ensemblearbeit) seitens der Schule anerkannt werden. Die Bündelung der musikalisch Aktiven in einzelne Grundschulen fördert die Integration in den schulischen Alltag, wenn die räumliche Ressourcen und bauliche Voraussetzungen es erlauben.

Seit 2010 wird der Fachbereich Musik in der Volkshochschule als Kooperationsprojekt von der Musikschule organisiert. Dadurch ist ein abgestimmtes Angebot für Erwachsene in Düsseldorf entstanden, das große Resonanz findet.

Grafik 28: Musikschüler nach Fächern



5 – Partner für Kulturelle Bildung



111

„Musenkuss“

5.1 – Die Düsseldorfer Kulturinstitute

112

Die Düsseldorfer Kulturinstitute verstehen sich als Bildungspartner und machen ein seit Jahren kontinuierlich wachsendes kulturelles Bildungsangebot, das sich an Schülerinnen und Schüler jeden Alters, Kinder und junge Erwachsene richtet. Der Wunsch, kulturelle Inhalte und Zusammenhänge anschaulich und zeitgemäß zu vermitteln und dabei alle Kinder und Jugendlichen anzusprechen und zu beteiligen, führt seit Jahren beispielsweise zur Entwicklung neuer Vermittlungsformate und -ansätze. Die Vielzahl und die Vielfalt der kulturellen Bildungsangebote erfordern eine intelligente und zeitgemäße Suche nach dem richtigen Angebot: Die gemeinsam entwickelte Suchmaschine „Musenkuss“ ist das Angebot an alle, die sich für die kulturellen Bildungsangebote der Düsseldorfer Kulturinstitute interessieren – sowohl im schulischen als auch im Freizeitbereich (www.musenkuss-duesseldorf.de).

Wesentlicher Schwerpunkt der kulturellen Bildungsarbeit der Kulturinstitute ist die Zusammenarbeit mit Schulen, die sich in ausgewiesenen Programmen, Projekten und vielfach auch im Zusammenhang mit konkretem Unterricht niederschlägt. Ergänzend zu den im weiteren Verlauf vorgestellten, sich unmittelbar an Schülerinnen und Schüler wendenden Bildungsangeboten bieten die Kultureinrichtungen umfangreiche thematische und unterrichtsbezogene Informationsformate für Lehrerinnen und Lehrer. Unter dem Titel „Kultur für Schule“ erschien 2011 eine von der Stadt Düsseldorf herausgegebene Broschüre für Schulen, die diese Angebote zusammenfasst.⁶⁰⁾ Alle Institute beteiligen sich an dem Programm Jugend, Kultur und Schule.⁶¹⁾ Einige von ihnen, beispielsweise das Hetjens-Museum, das Theatrumuseum oder die Stiftung Schloss und Park Benrath arbeiten auch in Ganztagsgrundschulen.

Die Kulturinstitute machen ebenfalls ein kulturelles Bildungsangebot außerhalb von Schule. Diese Angebote finden in der Freizeit statt und stehen entweder in unmittelbarem Zusammenhang mit ihren aktuellen Ausstellungen oder Aufführungen oder werden speziell für eine bestimmte Gruppe entwickelt. Kinder und Jugendliche aller Altersstufen werden dabei einbezogen und beteiligt.

Die Institute arbeiten in ihren Bildungsprojekten vielfach eng und inhaltlich vernetzt zusammen, zum Beispiel zu übergreifenden Schwerpunktthemen wie aktuell bei der Datenbank „Musenkuss“⁶²⁾ oder projektbezogen wie beim Schülerwettbewerb im Jan-Wellem-Jahr 2008, und veröffentlichen unter anderem gemeinsam ihre Ferienprogramme für Oster-, Sommer- und Herbstferien.

Die sich anschließende Darstellung stellt die städtischen Kulturinstitute, die städtischen Beteiligungsgesellschaften und von der Stadt Düsseldorf mitgetragene Kultureinrichtungen mit ihren Bildungsprofilen, ihren wesentlichen schulischen und außerschulischen Programmen und Projekten und einigen besonderen und beispielhaften Bildungsangeboten vor. Die kulturellen Bildungsangebote der Kulturinstitute richten sich an Kinder im Elementarbereich, an Schülerinnen und Schüler aller Schulformen vom Primarbereich bis zu den Berufskollegs und an junge Erwachsene (zum Beispiel Studierende). Es handelt sich um eine zusammenfassende, konzentrierte Darstellung, die die wesentlichen Aspekte der kulturellen Bildungsarbeit der Düsseldorfer Kulturinstitute vorstellt und diese beispielhaft und schlaglichtartig beleuchtet.

5.1.1 – Aquazoo/Löbbecke-Museum

Der Aquazoo/Löbbecke-Museum ist als Zoo und naturkundliches Museum der naturwissenschaftlichen Bildung, der Naturschutz-Bildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung verpflichtet. Seine didaktisch gegliederte Ausstellung zu 25 Themenbereichen bietet auf 6800 qm Schaufläche einen außergewöhnlichen Einblick in die lebendige Natur und Naturgeschichte. Zu seinem Bildungs- und Vermittlungsangebot gehören über 1300 Veranstaltungen im Jahr. Dazu zählen Unterricht, Vorträge, Führungen, Ferienaktionen, Aktionstage, Lesungen, Informations-Tische, Fortbildungen und wissenschaftliche Tagungen.

60) www.duesseldorf.de/kultur/kulturamt...

61) siehe Kapitel 4.6.1.

62) siehe Kapitel 1.2.4.

Ziele seiner pädagogischen Arbeit sind der Aufbau einer positiven Werthaltung gegenüber der Natur, die Vermittlung von zoologischen, ökologischen sowie naturgeschichtlichen Kenntnissen und das Verständnis für die Kultur wissenschaftlichen Arbeitens. Die Themen und Exponate des Aquazoo, zu denen viele interessante und auch seltene Tiere gehören, sprechen insbesondere Kinder und Jugendliche unmittelbar an.

Für alle Schulformen und Klassenstufen werden passend zu den in Nordrhein-Westfalen geltenden Lehrplänen Unterrichtseinheiten angeboten. Die Veranstaltungen folgen dem Prinzip des forschend-entwickelnden Unterrichts. Regelmäßig finden für ausländische Schülergruppen auch Vermittlungsangebote auf Englisch, Französisch oder Türkisch statt. Zu den Vermittlungsangeboten zählen auch die Ausrichtung von Wettbewerben, die Betreuung von Arbeitsgruppen und Kursen der Partnerschulen vor Ort und die Unterstützung von Schulen in der Tierhaltung oder beim Aufbau der Schulsammlung. Der Aquazoo unterhält feste Schulpartnerschaften mit der Gemeinschaftsgrundschule Rolandstraße, der Realschule Golzheim und mit dem Max-Planck-Gymnasium, in deren Rahmen eine besondere intensive Zusammenarbeit stattfindet. Der Aquazoo ist ferner Netzwerkpartner bei der Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“.

Zu den vielfältigen Freizeitangeboten gehören beispielsweise Führungen, Ferienaktionen mit praktischen und kreativen Phasen, Aktionstage unter Einbeziehung verschiedener Kooperationspartner, Informations-Tische zu wechselnden Themen mit Objekten aus den wissenschaftlichen Sammlungen und lebenden Tieren, kommentierte Fütterungen, Autorenlesungen mit Bezug zu den Naturwissenschaften, Außer-Haus-Aktionen in Büchereien und Kindertagesstätten. In den Ferien, aber auch für kleinere schulische Lerngruppen werden regelmäßig die Kescher und Probenentnahmegewässer zum Einsatz gebracht und die Gewässer rund um den Aquazoo untersucht. Gemeinsam mit dem CCB (Competence Centrum Begabtenförderung der Landeshauptstadt Düsseldorf) werden im Aquazoo pro Jahr etwa 15 Veranstaltungen für besonders begabte und interessierte Kinder angeboten.

Bei der „Dreamnight at the Zoo“ werden jährlich schwerkranke und behinderte Kinder und ihre Familien zu einem unbeschwertem und fröhlichen Abendevent in den Aquazoo eingeladen. An dieser ehrenamtlichen Veranstaltung beteiligen sich auch die Schülerinnen und Schüler der Partnerschulen.

www.duesseldorf.de/aquazoo

113

5.1.2 – Deutsche Oper am Rhein Düsseldorf

Zwei Städte, zwei Sparten: Die Deutsche Oper am Rhein und das Ballett am Rhein bespielen seit 1956 das Opernhaus Düsseldorf und das Theater Duisburg. In den etwa 300 Aufführungen pro Spielzeit allein auf den großen Bühnen treffen Neues und Bewährtes aufeinander. In der Spielzeit 2009/10 eröffnete Christoph Meyer unter dem Motto „Oper am Rhein für alle“ seine Intendanz. „Für alle“ – das bedeutet insbesondere auch für ein junges Publikum. Kulturelle Bildung spielt eine sehr große Rolle: Die Deutsche Oper am Rhein zeigt spezielle Produktionen für Kinder ab sechs Jahren und die Abteilung „Junges Publikum“ bietet ein umfangreiches und vielfältiges Vermittlungsprogramm zu diesen Stücken sowie zu ausgewählten Opern und Ballettabenden des regulären Spielplans im Schul- und im Freizeitbereich. Partizipation ist eine gelebte Regel in der Vermittlungsarbeit: So gibt es einen Kinderchor, der jede Spielzeit ein eigenes Stück auf die Bühne bringt und einen Jugendclub.

Die Vermittlungsarbeit für die komplexen Kunstformen Oper und Ballett beinhaltet altersspezifische und individuelle Möglichkeiten zur Vor- und Nachbereitung der Vorstellung. Workshops, in denen unter anderem das Stück, die Musik, die Inszenierung und die Choreographie vorgestellt werden, bilden den Kern der Vermittlungsarbeit in Schule und Freizeit.

Neben vor- und nachbereitenden Workshops bietet die Deutsche Oper am Rhein im schulischen Bereich Führungen durch das Haus, Berufsinformation sowie Sonderprojekte an. Eine besonders enge Zusammenarbeit besteht mit dem Marie-Curie-Gymnasium. Die Deutsche Oper am Rhein unterstützt zudem das Max-Planck-Gymnasium in seinen Gesangsklassen durch Zusammenarbeit mit Sängerinnen und Sängern des Hauses und Vorstellungsbesuchen sowie einem Abschlusskonzert.

114

Außerhalb der Schule setzt die Vermittlungsarbeit einen Schwerpunkt auf Familien und ermöglicht ihnen besondere Einblicke in die Theaterarbeit durch Familienopernwerkstätten und Familienführungen. In „Patenprojekten“ bekommen Kinder und Jugendliche besonders intensive Einblicke in ausgewählte Produktionen. Jugendlichen bietet die Deutsche Oper am Rhein die Möglichkeit, als „Opern- und Ballett-Tester“ Stücke kostenlos zu testen und im Anschluss zu bewerten. In „Offenen Workshops“ tauchen sie über eigene Aktion in die Stücke des Spielplans ein.

Vernetzt arbeitet die Deutsche Oper am Rhein mit lokalen und regionalen Kultur- und Bildungspartnern zusammen. So besteht eine Verbindung zu den in beiden Städten angesiedelten Kulturinstitutionen, in Düsseldorf im speziellen mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus. Darüber hinaus arbeitet die Deutsche Oper am Rhein mit den umliegenden Musikschulen, Volkshochschulen sowie Tageseinrichtungen und Organisationen zur Hochbegabtenförderung zusammen.

www.deutsche-oper-am-rhein.de

5.1.3 – Düsseldorfer Schauspielhaus

Das Düsseldorfer Schauspielhaus bietet auf seinen Bühnen ein breites Spektrum an Darstellender Kunst und spricht Kinder und Jugendliche jeden Alters an. Klassiker wie Shakespeare, Schiller und Lessing zählen ebenso zum Programm wie zeitgenössische Dramatik. Klassische und performative Theaterformen sind hier zu Hause. Ein besonderes Highlight für Kinder ist das jährliche Familienstück im Großen Haus. Das Düsseldorfer Schauspielhaus will Vorschulkinder sowie Schülerinnen und Schüler gleichermaßen ansprechen.

Insbesondere für die Sekundarstufe II bietet der Spielplan ein breit gefächertes Angebot und ist zum Teil auch auf den Lehrplan der Schulen abgestimmt. Eine besonders enge Kooperation mit dem Titel „Grenzüberschreiter“ besteht seit 2007 mit dem Goethe-Gymnasium.

Ein herausragendes Angebot im Rahmen seiner schulischen Programme ist „Theater.Fieber“. Das über drei Jahre angelegte Kooperationsprojekt zwischen Düsseldorfer Schulen und dem Jungen Schauspielhaus ermöglicht Schülerinnen und Schülern der Partnerschulen einmal im Jahr einen Theaterbesuch und bietet über die Laufzeit des Projekts die gesamte Bandbreite des Theaters in allen Spielstätten (Kinderstück, Jugendstück, Klassiker, zeitgenössische Dramatik). Schülerinnen und Schüler aus sozial schwachen Familien erhalten durch die Unterstützung der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses freien Eintritt.

„Act different!“: Soziologie trifft Dramaturgie – hinter diesem Titel verbirgt sich ein besonderes Projekt: Mit den Mitteln des autobiographischen Theaters befragen und interpretieren die Schülerinnen und Schüler in Form eines Theaterlabors die Studie „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund“ von Meral Cerci und suchen Antworten auf Fragen wie: Was bedeutet kulturelle Vielfalt? Was und wo ist Heimat? Dieses transdisziplinäre Projekt wird in Kooperation mit der Heinrich-Heine-Universität und der Joseph-Beuys-Gesamtschule durchgeführt.

Als „Theaterscouts“ engagieren sich theaterbegeisterte Schülerinnen und Schüler in ihren Schulen und geben Auskünfte über den Spielplan und die Aufführungen. Im Gegenzug erhalten sie Freikarten und werden zu Proben und Gesprächen mit den Regie-teams eingeladen.

Weitere schulische Angebote sind beispielsweise Vor- oder Nachbereitung von Theaterbesuchen, Blicke hinter die Kulissen, die Unterstützung der Schultheater-AG, Führungen, szenische Vorbereitung von Theaterbesuchen und „Premierenklassen“, ein Projekt, in dem theaterinteressierte Schulklassen die Erarbeitung einer Aufführung miterleben und nach Probenbesuchen und Diskussionen als Ehrengäste an den Premieren teilnehmen.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus bietet vielfältige und interessante Freizeitformate: Der „Club für sinnvoll vergeudete Freizeit“ wendet sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen fünf und 25 Jahren jeglicher Nationalität und Muttersprache und lädt in vier Jugendclubs zum Improvisieren, Experimentieren, Texten, Musikmachen, Zuschauen und Austausch ein. Die „Theaterwerkstatt“ bietet mit einführenden Theaterübungen und Improvisationen einen Zugang zu Thematik und ästhetischer Besonderheit aktueller Inszenierungen. Bei der „Textzeit“ geht es um zeitgenössische Texte und neue Stücke auf dem Spielplan. Für diejenigen, die sich für Berufe am Theater interessieren, öffnet das Schauspielhaus einmal im Monat unter dem Titel „Backstage – Berufe am Theater“ seine Tür und bietet einen Einblick in einen Theaterberuf und das Arbeitsumfeld.

www.duesseldorfer-schauspielhaus.de

5.1.4 – Filmmuseum

Das Filmmuseum konzentriert sich seit vielen Jahren im Zuge der neu erlassenen Lehrpläne verstärkt auf die Zusammenarbeit mit Schulen. Seine medienpädagogische Abteilung bietet Veranstaltungen, die einen differenzierten Einblick in die Filmpraxis geben und die Sensibilisierung der Besucherinnen und Besucher für die Entwicklungsgeschichte von visueller Kultur (Kino/Fernsehen/Neue Medien) und einen kritischen Umgang mit ihnen beinhalten. Ziele der Medienpädagogik sind unter anderem Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmung, Steigerung der ästhetischen Geschmacksbildung, Erweiterung der Kenntnisse über audiovisuelle Medien und Vermittlung präziser Instrumente zur Beurteilung medialer Prozesse (Medienkompetenz).

Für Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen und aller Schulformen werden Führungen mit interaktiven Schwerpunkten, Workshops, Filmsichtungen auf großer Leinwand im hauseigenen Kino Black Box sowie Filmseminare zu den Methoden der Filmanalyse und zu individuellen Themen wie Werbung, Film und Politik angeboten. Das Filmmuseum unterhält mehrere Bildungspartnerschaften mit Schulen.

Besonders intensiv ist die Kooperation mit dem Cecilien-Gymnasium, die auf die Initiative der Schülerinnen und Schüler zurückgeht: Zu den Angeboten des Filmmuseums gehören Workshops und Seminare zu unterschiedlichen Themen, Kinobesuche in der Black Box, Besuche von Filmfestivals (zum Beispiel Kurzfilmtage Oberhausen) und Führungen durch das Filmmuseum. Der gemeinsam errichtete „CeciFilm-Club“ beteiligt Schülerinnen und Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe. Beide Kooperationspartner präsentieren die Ergebnisse der praktischen Filmworkshop-Arbeit, beispielsweise am jährlich stattfindenden Tag der offenen Tür. Das Filmmuseum bietet zudem Informationsveranstaltungen über die Berufsorientierung innerhalb des Filmbereichs an.

In der Kooperation mit der GHS Bernburger Straße geht es um die gemeinsame Realisierung von Filmprojekten und um ein gemeinsam mit der Kulturstiftung der Stadtparkasse Düsseldorf durchgeführtes Projekt zum Thema Mobbing.

Für die Freizeit macht das Filmmuseum ein thematisch differenziertes Angebot, in dem theoretische und praktische Arbeit zusammenfließen. Dazu gehören Ferienprogramme, Filmvorführungen, Film-sichtungen, Führungen, Kindergeburtstage und Film-drehworkshops. Es gibt eine Kooperation mit der Kindertagesstätte Alte Stadt, in der es unter dem Titel „Eine Reise in die Zauberwelt des Films“ um den Aufbau von Medienkompetenz im Vorschulalter geht.

Seit Jahren arbeitet das Filmmuseum mit dem Landschaftsverband Rheinland – Zentrum für Medien und Bildung zusammen, unter anderem in dem jeweils im November stattfindenden Kinder Kino Fest, für das das Filmmuseum die Workshops und die Filmsichtungen übernimmt.

www.duesseldorf.de/filmmuseum

116 5.1.5 – Forum Freies Theater e.V. – FFT

Das FFT ist ein Produktions- und Veranstaltungsort für professionelles freies Theater und steht für ein Programm an der Schnittstelle von Theater, Performance, Tanz, bildender Kunst und Musik. Workshops, Diskussions- und Rahmenveranstaltungen zu aktuellen Themen sorgen für den nötigen Kontakt und die Vermittlung zwischen Bühne und Publikum, damit Theater zu einem persönlichen Erlebnis wird.

Die künstlerische Arbeit für und mit Kinder(n) und Jugendliche(n) hat sich als sehr wichtiger Teil des Gesamtkonzepts des FFT etabliert und spielt in seiner Arbeit eine bedeutende Rolle. Dazu gehört auch die gemeinsame Entwicklung künstlerischer, an der Lebenswelt von Jugendlichen orientierter Formate. Schwerpunkte des Programms bilden dabei Theaterproduktionen für den Elementar- und Grundschulbereich, Partizipationsprojekte für Jugendliche sowie die Förderung des Schülertheaters in Düsseldorf.

Zu den schulischen Angeboten gehören zum Beispiel Theaterbesuche für Klassen, Vor- und Nachbereitungen, Vermittlung von Künstlerinnen und Künstlern an Schulen, individuelle Begleitprojekte, Workshops und Publikumsgespräche. Das FFT unterhält darüber hinaus Bildungspartnerschaften mit der Realschule Luisenstraße im Rahmen des Projekts „Kultur.Forscher!“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der PwC-Stiftung Jugend – Bildung – Kultur⁶³⁾ sowie mit der GHS Bernburger Straße. Es kooperiert mit Kabawil e.V. und ist Partner von „Take off: Junger Tanz“.

Alle zwei Jahre ist das FFT Gastgeber Düsseldorfer Schultheatergruppen: Im jährlichen Wechsel mit der „Maskerade“ am Goethe-Gymnasium finden hier die „Schultheatertage am FFT“ statt, die Düsseldorfer Schülertheatergruppen eine Plattform für die Präsentation ihrer aktuellen Produktionen bieten.

Für die Freizeit bietet das FFT beispielsweise Workshops und Theaterproduktionen mit jugendlichen Teilnehmern an, in denen es insbesondere um interdisziplinäre und interkulturelle Ansätze oder um dialogische Arbeitsprozesse geht, in denen Jugendliche und Künstlerinnen und Künstler Inhalte und Ästhetik der künstlerischen Ergebnisse gemeinsam bestimmen. Diese Projekte kombinieren Realität und Fiktion zu neuen Erzählweisen und öffnen professionelle künstlerische Arbeitsformen für die Lebenswelt von Jugendlichen.

Nach diesem Prinzip arbeitet auch das Projekt „CLOSE UP“, eine Sommerakademie für Jugendliche mit künstlerischen Begabungen. Es richtet sich in erster Linie an Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder Bildungsbenachteiligung. Seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen von Düsseldorfer Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Berufskollegs. In „CLOSE UP“⁶⁴⁾ arbeiten Künstlerinnen und Künstler mit diesen Jugendlichen zwei Wochen während der Sommerferien täglich in prozessorientierten Arbeitssituationen zusammen. Die Labore werden in den Bereichen Musik, Tanz, Film/Schauspiel und Bildende Kunst angeboten. Am Ende des Projekts steht die Präsentation der Arbeitsergebnisse.

www.forum-freies-theater.de

5.1.6 – Goethe-Museum/ Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung

Als Literaturmuseum zeigt das Goethe-Museum Handschriften und Entwürfe, Reinschriften von Werken und Briefe, Erstausgaben, Münzen, Medaillen und Porzellane, Städtebilder, Landschaften, Porträts und Büsten. Goethes Leben wird kulturgeschichtlich anschaulich dokumentiert und durch wissenschaftliche Vorträge und Kongresse, Lesungen und Konzerte, Sonderausstellungen und eigene Publikationen lebendig gemacht.

63) PwC steht für die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers.

64) siehe auch Kapitel 1.2.3, 4.2

Die museumspädagogische Abteilung des Goethe-Museums bietet Führungen, Seminare und Workshops für alle Altersgruppen von der Grundschule bis zu der Universität („Goethes naturwissenschaftliche Forschungen“). In der Planung von Ferienprogrammen arbeitet das Museum unter anderem mit anderen Düsseldorfer Kultureinrichtungen zusammen.

Zu den an Unterrichtsinhalte angepasste Themenführungen gehören Führungen zum klassischen Schauspiel wie beispielsweise „Iphigenie auf Tauris“ oder aktuell zu Philipp Stölzls Film „Goethe!“, die autobiographische Quellen, Figuren und Szenen, Anspielungen und Werkzitate erörtern. Schülerinnen und Schüler können sich auch inhaltlich und methodisch anleiten lassen, um ihre Klassen oder Kurse selbst durch die Räume zu führen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums unterstützen sie bei der Material- und Quellensuche im Rahmen von Facharbeiten zu Goethes Werk oder der Goethezeit. Ein Beispiel für eine schulische Kooperation ist das Projekt „Picturing Goethe“ mit dem Comenius-Gymnasium, bei dem es um Untersuchung und Gestaltung von Porträts geht. Das Projekt fußt auf der Sammlung von Zeichnungen, Gemälden, Stichen und Medaillen des Museums und ermöglicht in der Auseinandersetzung mit Techniken und Material den Transfer in eine moderne Farbigkeit. Am Ende des Projekts stand eine Kabinettausstellung im Juli 2012.

Die außerschulischen Angebote schließen Programme für Kinder und Jugendliche in den Ferien ein. Führungen und Workshops sind auch interkulturell ausgerichtet, setzen an Werken Goethes wie dem „Westöstlichen Diwan“ an („Orientbilder“/„Auf in den Orient!“) oder stützen sich auf Themen der Sonderausstellungen. Zu der Ausstellung „Puschkins Feder“ wurden Führungen und Zeichenworkshops auf Russisch durchgeführt.

www.goethe-museum-kippenberg-stiftung.de

5.1.7 – Heinrich-Heine-Institut

117

Das Museum im Heinrich-Heine-Institut ist weltweit das einzige Museum für den 1797 in Düsseldorf geborenen Dichter Heinrich Heine. In der ständigen Ausstellung „Nähe und Ferne“ werden Leben und Werk des Dichters anschaulich vermittelt. Neben der wissenschaftlichen Forschung ist die Vermittlung des Werks von Heinrich Heine an Jugendliche und Erwachsene eine zentrale Aufgabe des Heinrich-Heine-Instituts.

Zu seinen Zielgruppen gehören zunächst die weiterführenden Schulen, insbesondere die gymnasiale Oberstufe und die Berufkollegs, weil „Heines Liebeslyrik“ als Abiturthema in Nordrhein-Westfalen vorgegeben ist. Dazu gehören aber auch Schülerinnen und Schüler im Primarbereich, um die sich das Heinrich-Heine-Institut gezielt bemüht. Dabei geht es inhaltlich primär um die Vermittlung der Person des Dichters, dessen biographische Stationen im Museum anhand von einzelnen Porträts erkundet werden, oder über Angebote, die das Schreiben thematisieren wie beispielsweise „Abenteuer Schrift“ als Thema des ersten Kindererlebnistages 2011. Zu besonderen Anlässen wie Heines Geburtstag oder Todestag wurden in der Vergangenheit mit großem Zulauf Schülerwettbewerbe ausgerichtet, bei denen die Schülerinnen und Schüler ihre im Deutsch-, Kunst- oder Musikunterricht entstandenen Arbeiten einreichen konnten.

Es gibt zudem Projekte, die Jugendlichen das Archiv des Heine-Instituts außerhalb des Schulbetriebs als interessante Einrichtung vermitteln: „Hörbar-Mobil“, „Box it!“, „Starschnitt Archiv“ sind Titel von neuen Vermittlungsformaten, die sich unmittelbar an junge Leute wenden und das etwas angestaubte Image von Archiven aufpolieren. Das „Starschnitt Archiv“ zum Beispiel lädt Jugendliche ein, über ihre persönliche Sammelleidenschaft zu erzählen (Comics, Fotos, CDs und anderes), denn das Sammeln und Bewahren ist nicht auf Archive beschränkt. Mit solch unkonventionellen Ansätzen und persönlichen Parallelen wird die Arbeit des Heine-Archivs vermittelt.

118

Zu den Freizeitangeboten gehören traditionell die Ferienprogramme zu den Oster-, Sommer- und Herbstferien, die sich in der Regel an sechs bis zwölfjährige Kinder wenden. Die Ferienprojekte finden häufig in Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen, wie dem Düsseldorfer Schauspielhaus, dem Restaurierungszentrum, der Tonhalle oder der Robert Schumann Musikhochschule statt.

www.duesseldorf.de/heineinstitut

5.1.8 – Hetjens-Museum/Deutsches Keramikmuseum

Das Hetjens-Museum widmet sich der universellen Keramikgeschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart und beherbergt eine weltweit einzigartige Sammlung von Keramiken, Steinzeug, Porzellan aus 8000 Jahren. Ausgehend von dieser Sammlung entwickelt das Hetjens-Museum zielgruppen- und interessenspezifische Programme der kulturellen Bildung. Es unterhält Kooperationen verschiedener Art und ist offen für den Austausch und die Vernetzung.

Erfahrungsgemäß gut ist die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und insbesondere Schulen. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien, Formen und Dekoren fördert die ästhetische Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler. Zudem erfahren sie, wie die Keramiken ursprünglich im alltäglichen Leben oder in religiösen und kultischen Handlungen genutzt wurden. Des Weiteren unterhält das Hetjens-Museum Bildungspartnerschaften mit Düsseldorfer Schulen, beispielsweise der Max-Schule. Das Museum bietet in der sehr gut ausgestatteten Werkstatt Schülerinnen und Schülern Workshops und Kurse zu Ton als vielfältigem Werkstoff an und vermittelt den Herstellungsprozess vom Modellieren bis zum Brand der Keramik. Die Museumswerkstatt bietet zudem Projektwochen und Projekttage.

Zum außerschulischen Vermittlungsangebot des Hetjens-Museums gehören neben verschiedenen Werkstattangeboten auch Erlebnisführungen, die den jungen Besuchern die Sammlung aus einer thematischen Perspektive vermitteln. Da die Sammlung Zeugnisse verschiedener Kulturen umfasst, bieten sich insbesondere Projekte zur interkulturellen Bildung an. Das Hetjens-Museum bietet zum Beispiel Führungen zu den Themen „Islamische Keramik“ oder „Europäisches Porzellan“, aber auch zu aktuellen Studio- und Sonderausstellungen an. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden individuell vereinbart. So tauchen Kinder in der Erlebnisführung „Rätselhafte persische Märchenwelt“ in die Welt von 1001 Nacht ein. Über die Beschäftigung mit ausgewählten Objekten islamischer Keramik eröffnet sich die Möglichkeit zum interkulturellen Austausch: Es können Unterschiede, insbesondere aber auch Gemeinsamkeiten der eigenen und der anderen, vermeintlich fremden Kultur ausgemacht und im Gespräch erläutert werden.

Das Hetjens-Museum bietet verschiedene Werkstattkurse in den Schulferien an. Darüber hinaus ist es möglich, die Werkstattangebote und die Erlebnisführungen als Kindergeburtstage zu buchen.

www.duesseldorf.de/hetjens

5.1.9 – Junges Schauspielhaus

Das Junge Schauspielhaus Düsseldorf als künstlerisch eigenständige Sparte des Düsseldorfer Schauspielhauses ist ein Autorentheater, Uraufführungstheater und ein Theater für alle Generationen. Es versteht sich als Ort für Anregungen und Auseinandersetzungen, für den Diskurs über gesellschaftliche Prozesse, als Baustelle für Utopien – in seiner Arbeit für Kinder und Jugendliche und mit ihnen. Die Kunst der Vermittlung und das Recht auf Teilhabe an Kunst sind seine zentralen Aufgaben. Seine Stücke setzen sich mit der unmittelbaren Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von sechs bis 25 Jahren auseinander und entstehen in enger Zusammenarbeit mit ihnen.

Zu seinen schulischen Angeboten am Vormittag gehören Vorstellungen, die szenische Vorbereitung und die Nachbereitung von Theaterbesuchen in Gesprächen mit Dramaturginnen und Dramaturgen und/oder Schauspielerinnen und Schauspielern. „Wie entsteht eine Inszenierung?“ Dieser Frage gehen theaterinteressierte Schulklassen im Projekt „Premierenklassen“ nach, erleben den Prozess hautnah mit und besuchen anschließend die Premiere. Die „Theaterwerkstatt“ bietet mit einführenden Theaterübungen und Improvisationen einen Zugang zu Thematik und ästhetischer Besonderheit aktueller Inszenierungen. Bei der „Textzeit“ geht es um zeitgenössische Texte und neue Stücke auf dem Spielplan. Auf Initiative des Jungen Schauspielhauses bietet das „Netzwerk Odysseus“, ein Netzwerk freier, ausgewählter Regisseurinnen und Regisseure sowie Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen, professionelle Theaterarbeit in der Offenen Ganztagsgrundschule. Ein herausragendes Angebot im Rahmen seiner schulischen Programme ist „Theater.Fieber“⁶⁵⁾. Das über drei Jahre angelegte Kooperationsprojekt zwischen Düsseldorfer Schulen und dem Jungen Schauspielhaus ermöglicht Schülerinnen und Schülern der Partnerschulen einmal im Jahr einen Theaterbesuch und bietet über die Laufzeit des Projekts die gesamte Bandbreite des Theaters in allen Spielstätten (Kinderstück, Jugendstück, Klassiker, zeitgenössische Dramatik). Schülerinnen und Schüler aus sozial schwachen Familien erhalten durch die Unterstützung der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses freien Eintritt.

„Theaterpaten“ bringt theaterinteressierte Jugendliche und geübte Theaterzuschauer zu einem gemeinsamen Vorstellungsbuchung zusammen. Zuerst wird gemeinsam die Vorstellung besucht und anschließend darüber gesprochen. „Vorlesen mobil“ – ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem „Kulturzentrum der Generationen e.V.“, in dessen Rahmen zur Vertiefung oder als Vorbereitung auf einen Theaterbesuch Geschichten zu ausgewählten Stücken des Jungen Schauspielhauses vorgelesen werden.

Der „Club für sinnvoll vergeudete Freizeit“, der Kinder- und Jugendtheaterclub des Düsseldorfer Schauspielhauses und des Jungen Schauspielhauses, bietet Improvisieren, Experimentieren, Texten, Musikmachen, Zuschauen und miteinander Reden. Alle Angebote des Düsseldorfer Schauspielhauses und des Jungen Schauspielhauses, in denen es darum geht, selber aktiv zu werden, wenden sich an Menschen jeglicher Nationalität und Muttersprache zwischen fünf und 25 Jahren. Unter dem Titel „Treibhaus“ gehen junge Menschen, begleitet von jungen Künstlerinnen und Künstlern verschiedener Disziplinen, künstlerisch-kreativ der Frage nach, was sie an- und umtreibt.

Für diejenigen, die sich für Berufe am Theater interessieren, öffnet das Schauspielhaus einmal im Monat unter dem Titel „Backstage Berufe am Theater“ eine Tür, die dem Publikum sonst verschlossen ist und bietet einen Einblick in einen Theaterberuf und das Arbeitsumfeld.

www.junges-schauspielhaus.de

5.1.10 – Kunsthalle Düsseldorf und KIT – Kunst im Tunnel⁶⁶⁾

Als Haus für Wechselausstellungen ohne eigene Sammlung stehen in der Kunsthalle Düsseldorf Tendenzen und Positionen der zeitgenössischen Kunst und ihre historischen und lokalen Bezugspunkte im Zentrum des Programms. Unter der Rheinuferpromenade, in einem so genannten Tunnelrestraum, zeigt KIT – Kunst im Tunnel – auf 888 qm Malerei, Fotografie, Skulptur, Video und Installationen internationaler zeitgenössischer junger Künstlerinnen und Künstler.

Die Bildungsangebote von Kunsthalle und KIT sind speziell auf Schulklassen und Jugendliche verschiedener Altersgruppen und sozialer Kontexte zugeschnitten. Ihr Ziel ist es, verschiedene und unkonventionelle Partizipationsmöglichkeiten mit Kunst und Kultur zu bieten. Neben Führungen werden auch kreative Workshops und didaktische Programme angeboten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf einer interdisziplinären

65) Ein gemeinsames Projekt von Düsseldorfer Schauspielhaus und Jungem Schauspielhaus

66) Kunsthalle und KIT gehören zu einem Institut, der Kunsthalle Düsseldorf gGmbH, und haben eine gemeinsame Abteilung für kulturelle Bildung und Vermittlung. Aus diesem Grund werden die Bildungsangebote beider Einrichtungen gemeinsam vorgestellt.

ren Vernetzung verschiedener kultureller und wissenschaftlicher Disziplinen, um so einen erweiterten Zugang zur Bildenden Kunst zu ermöglichen. Die schulischen Angebote von Kunsthalle und KIT umfassen Führungen, Workshops und unterrichtsbegleitende Einheiten. Ausgehend von den Themen der aktuellen Ausstellungen wird das Angebot um Exkursionen erweitert, um so andere Disziplinen ergänzend in die Kunstvermittlung einzubeziehen. Zu ihren Angeboten gehören Führungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten für Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführende Schulen, die um praktische Arbeit ergänzt werden können. KIT bietet zudem noch die Möglichkeit, eine/n der ausstellenden Künstlerinnen oder Künstler einzuladen, der/die die Schülerinnen und Schüler in das Thema der Ausstellung einführt, für Fragen zur Verfügung steht und kreativ mit den Schülerinnen und Schülern zusammenarbeitet.

Mit dem interdisziplinären Format „KUNSTHALLE BÜHNE“ realisiert die Kunsthalle gemeinsam mit der Kultur- und Sozialstiftung der Provinzial Rheinland Versicherungen und der Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse Düsseldorf eine einzigartige Kooperation, die unmittelbar Verständnisbrücken zwischen den Kulturakteuren und dem Publikum herstellt: Ausgehend von der aktuellen Ausstellung bringt das spartenübergreifende Kulturprojekt verschiedene Institutionen in den Bereichen Theater, Tanz, Literatur und Musik zusammen, die dreimal jährlich gemeinsame Programme entwickeln.

Die Kunsthalle bietet zu jeder Ausstellung mehrtägige Ferienaktionen sowie in regelmäßigen Abständen Workshops für Kinder und Jugendliche an, in denen Führungen und praktische Arbeiten jeweils begleitend zu den Ausstellungen stattfinden. KIT bietet Gespräche mit jungen, an den Ausstellungen teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern an.

Die Internationalität des Ausstellungsprogramms der Kunsthalle bietet Ansätze zu interdisziplinären Projekten. So bot die Kunsthalle im Rahmen der Ausstellung „THE GROUP 1965 – We are boys!“ 2011 einen interdisziplinären Workshop mit dem japanischen Künstler Parco Kinoshita an. Die Schülerinnen und Schüler bekamen dabei einen Einblick in die japanische Technik des Tuschezeichnens und wurden vom Künstler an ein typisch japanisches Motivrepertoire herangeführt.

Die Kunsthalle Düsseldorf unterstützt den Verein „KRASS e.V. – Kinderinitiative für kulturelle Bildung“ in Form einer Partnerschaft mit dem Ziel, Kindern aller Gesellschaftsschichten, aber insbesondere aus sozial benachteiligten Familien, Kunst nahe zu bringen. Mehrmals jährlich lädt die Kunsthalle über den Verein Kinder zu kostenlosen Führungen durch die Ausstellung mit anschließenden Workshops ein.

www.kunst-im-tunnel.de

www.kunsthalle-duesseldorf.de

5.1.11 – Mahn- und Gedenkstätte

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ist ein Ort des Lernens, Forschens und Gedenkens und den Opfern des Nationalsozialismus in Düsseldorf gewidmet. In der Mahn- und Gedenkstätte kann anschaulich lokalgeschichtlich zum Nationalsozialismus in Düsseldorf gearbeitet werden. Kulturelle Bildung und Vermittlung sind seit der Gründung zentrale Aspekte der Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte. Jedes Thema wird altersgerecht aufbereitet und zielgruppenorientiert vermittelt. Bezüge zum Lebensumfeld der Besucher und zur Gegenwart werden, wenn möglich, hergestellt.

Man lernt, wie die Stadt während der NS-Zeit aussah und welche Spuren diese hinterlassen hat. Dabei werden Anregungen zum selbstständigen Erkunden der Stadtgeschichte und zur Weiterarbeit gegeben. Ein besonderer Ansatz der kulturellen Bildungsarbeit ist die Verbindung von Geschichtslernen und künstlerischer Umsetzung in Projekten und Workshops. Neben der Vermittlung kognitiven Wissens wird die eigenständige und selbstbestimmte Auseinandersetzung mit künstlerisch-kreativen Tätigkeiten wie Malen, Zeichnen, Schauspielen, Schreiben, Dichten, Musizieren, Filmen oder Darstellen angeleitet und gefördert.

Zu jedem Angebot der Bildungs- und Vermittlungsarbeit gehört eine intensive Beratung im Vorfeld. Neben Führungen, Stadterkundungen („Spurensuchen“) und Stadtrundgängen werden auch Studientage, Seminare und Projekte angeboten. Zu den Themen gehören beispielsweise Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Widerstand in seiner ganzen Bandbreite, jüdisches Leben in Düsseldorf, Flucht, Exil, Emigration und Rückkehr sowie der Zweite Weltkrieg in Düsseldorf. Die Angebotsformate umfassen Führungen in Dauer- und Wechselausstellungen, Studientage, perspektivisches Schreiben, Projektberatung und -begleitung, geführte Stadtrundgänge, Ferienworkshops, Beratung bei Beiträgen für Schülerwettbewerbe und mehr.

Die Mahn- und Gedenkstätte unterhält Partnerschaften im Rahmen des Projekts der Medienberatung NRW „Bildungspartner NRW – Museum und Schule“ mit dem Walter-Eucken-Berufskolleg, der Lore-Lorentz-Schule-Berufskolleg mit gymnasialer Oberstufe- und der Heinrich-Heine-Gesamtschule. Zu den außerschulischen Angeboten zählen unter anderem Führungen, eigenständige Stadterkundungen, geführte Stadtrundgänge, Projekttag, Vermittlung und Begleitung von Zeitzeugengesprächen, Gedenkstättenfahrten, berufsbezogene Fortbildungen und Seminare, Ferienworkshops und Beratungen in Bildungs- und Jugendfreizeiteinrichtungen. Seit einigen Jahren bietet die Mahn- und Gedenkstätte unter dem Titel „Als Eure Großeltern noch jung waren“ Stadterkundungen für Großeltern und Enkelkinder auf den Spuren der 1930er, 1940er und 1950er Jahre in der Düsseldorfer Altstadt an. Beide Generationen tauschen sich über ihre Erfahrungen als Schulkinder in der Stadt aus, und gehen dann auf eine gemeinsame Spurensuche, bei der sie voneinander profitieren und miteinander Neues aus der Stadtgeschichte lernen.

www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf

5.1.12 – Stiftung Museum Kunstpalast

121

Die Stiftung Museum Kunstpalast, ehemals Kunstmuseum Düsseldorf, besitzt eine breit angelegte und weite Zeiträume umfassende Museumssammlung mit Malerei und Plastik vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Bereits 1966 wurde der Grundstein für die Pädagogische Abteilung gelegt. 1977 fanden die ersten Ausstellungen für Kinder statt. Für die pädagogische Arbeit gibt es eigene Räume im Museumsflügel: Das Museumsatelier besteht aus einem multifunktionalen Ausstellungs- und Seminarbereich für die pädagogische Arbeit und einer großzügigen Werkstatt für Kurse und Workshops. Ausstellungen und Aktionen für Kinder und Jugendliche haben im Museum Kunstpalast Tradition. So wird der obere Raumbereich mehrfach im Jahr zur Aktionsfläche, zum Ausstellungsraum oder zum Multimedialabor umgestaltet. Zu den Zielgruppen des Museums gehören Einrichtungen im Elementarbereich⁶⁷⁾, Schulen aller Schulformen (einschließlich Berufskollegs). In der Vergangenheit wurden – speziell für Kinder und Jugendliche – immer wieder interkulturelle Bildungsangebote konzipiert. Diese haben stets einen inhaltlichen Bezug zur Sammlung oder zu den Wechselausstellungen des Museums Kunstpalast. So kann man zum Beispiel in der Islamsammlung etwas über den islamischen Kulturkreis erfahren und auch darüber, wie sehr dieser Europa inspiriert hat. Ein ganzer Saal war bis vor kurzem dem Thema „Europa und die Fremde“ gewidmet, um dem Umstand gerecht zu werden, dass die Begegnung mit anderen Kulturen nicht nur kreative Prozesse, sondern auch Ängste und Abwehr auslösen kann.

Das von der der PwC-Stiftung⁶⁸⁾ und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung geförderte Projekt „KulturForscher“, hat das Ziel, „forschendes Lernen“ im Schulunterricht zu fördern. Das Museum Kunstpalast engagiert sich seit Beginn als Kulturpartner der Städtischen Realschule Luisenstraße und der Hulda-Pankok-Gesamtschule. Es ist erklärtes Ziel des Projektes, den Schulunterricht für ästhetisches Forschen zu öffnen. Da Schulen an ein Curriculum gebunden sind, kann für sie ein ergebnisoffenes Vorgehen, bei dem

67) siehe Kapitel 2.2.2.

68) PwC steht für die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers.

Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, eigene Fragestellungen zu entwickeln und zu verfolgen, eine große Herausforderung sein. Das Museum dagegen hat seit langem vielfältige Erfahrungen mit solchen kreativen Prozessen. Ästhetisches Forschen spielt nicht nur im Museumsatelier, sondern auch im Rahmen der Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen, im Jugendclub, in den Kursen und bei langfristigen Kooperationen mit Schulen traditionell eine Schlüsselrolle. Das „Kultur-Forscher-Projekt“ wird evaluiert⁶⁹⁾ und wissenschaftlich begleitet. Weitere schulische Angebote sind beispielsweise Kunstbetrachtungen und Projektvormittage für alle Altersgruppen und Schulformen, der mobile Museumskoffer für Grund- und Vorschulkinder, Fremdsprachenunterricht im Museum in den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, kreative Angebote sowie Ausstellungen und Aktionen.

Auch im Freizeitbereich bietet das Museum interessante Programme. So die „Junge Nacht“, ein Kooperationsprojekt des Museums, das in Zusammenarbeit mit den Instituten für Kunstgeschichte beziehungsweise Medien- und Kulturwissenschaft der Heinrich-Heine-Universität und Studierenden durchgeführt wird. Die „Junge Nacht“ findet seit 2006 einmal im Jahr statt und kombiniert Kunst-Gespräche, Aktionen und Party. Ihr Schwerpunkt liegt stets bei der Kunstvermittlung und dem künstlerischen Begleitprogramm, durch das sie sich auch zu einer Nacht der jungen Kunst entwickelt hat. Die „Junge Nacht“ ist ein reguläres Modul der universitären Ausbildung und zugleich ein Kunstvermittlungsprojekt, ein besonderes Highlight in der jungen Kulturszene Düsseldorfs mit jeweils rund 1000 bis 1500 Besucherinnen und Besuchern. Weitere Freizeitangebote sind Kurse und Workshops, (ab fünf Jahre), Jugendclub (für 13- bis 17-Jährige) und „Kunsthans“ (für junge Erwachsene, Berufsanfänger, Studierende).⁷⁰⁾

www.smkp.de

5.1.13 – NRW-Forum Düsseldorf

Das NRW-Forum Düsseldorf zeigt wechselnde Ausstellungen, die aktuelle Fragen vor ihrem kulturellen Hintergrund behandeln, so zum Beispiel Ausstellungen zu den Themen Fotografie, Medien, Mode, Kommunikation, Architektur, Mobilität oder Lifestyle. Das sehr gegenwartsbezogene Themenangebot des NRW-Forums ist in höchstem Maße geeignet, Jugendlichen die in den Richtlinien und Lehrplänen des Landes NRW geforderte Medienkompetenz zu vermitteln. Die kritische Auseinandersetzung beispielsweise mit den Produkten von Modewelt und Popkultur trägt zum Erkennen von interkulturellen Zusammenhängen bei und gibt auf anschauliche Weise Einblick in sehr komplexe wirtschaftliche, politische, soziale und ästhetische Verflechtungen. Die Ausstellungen des NRW-Forums schärfen die visuelle Kompetenz und die kritische Reflexion gegenüber dem Zeitgenössischen und werden von einem umfangreichen pädagogischen Programm flankiert. Neben der üblichen 45-minütigen Schülerführung sind Projekte zu spezifischen Themen und Archiv-Arbeit möglich. Zu den Programmen gehören Führungen in der aktuellen Ausstellung, interkulturelle Führungen in der aktuellen Ausstellung und Projektarbeit.

www.nrw-forum.de

69) Die Evaluation übernimmt Educult, Wien. Educult ist ein unabhängiges, europäisches Institut für Vermittlung von Kunst und Wissenschaft. Das Projekt wird überregional organisiert. Aktuell nehmen insgesamt 24 Schulen in Baden-Württemberg, Hessen, NRW und Sachsen daran teil.

70) Die Abteilung Kulturelle Bildung und Pädagogik unterhält zudem wechselnde themenbezogene Kooperationen. Zu ihren Partnern gehören Schulen, beispielsweise im Rahmen des Offenen Ganztags, ebenso wie andere Kulturinstitute zur Entwicklung gemeinsamer Bildungsprojekte und Verbände und Organisationen im sozialen Bereich. Für das Schuljahr 2012/13 ist zum Thema Schule – Kultur – Beruf ein fächerübergreifendes Schulprojekt in Zusammenarbeit mit zwei Schulen (Hauptschule/Realschule) und einer Firma geplant.

5.1.14 – SchifffahrtMuseum

Im Schlossturm am Burgplatz, dem einzigen Überrest des Düsseldorfer Stadtschlusses, befindet sich seit den 1980er-Jahren das SchifffahrtMuseum. Es präsentiert sich seither als modernes, interaktives Museum, das zum Beispiel folgende Themen darstellt: Entwicklung der Schifffahrt auf dem Rhein, Geschichte der Stadt und des Schlusses am Rhein oder Fähren und Brücken. Der Charakter der wichtigsten Sammlungsobjekte, der Schiffsmodelle, spricht in hohem Maße Kinder- und Jugendliche an. Sie finden ebenso leicht Zugang zu den inhaltlichen Schwerpunkten aus den Bereichen Technik- und Alltagsgeschichte. So können sie ihre eigenen Erfahrungen in Beziehung zu den ausgestellten Objekten setzen.

Das altersgerechte Angebot wendet sich an Kinder im Vorschulalter bis zu den Jugendlichen weiterführender Bildungseinrichtungen und Förderschulklassen. Der zeitliche Umfang reicht von einstündigen bis zu mehrtägigen thematischen Reihenveranstaltungen. Abhängig vom Alter werden Zusatzmaterialien wie eigens entwickelte Spiele und Spielzeuge für die jüngeren Teilnehmer bis zu historischem Quellenmaterial genutzt. Des Weiteren werden Exkursionen zu Fuß oder mit dem Schiff in die nähere Umgebung angeboten.

Auch unterrichtsbegleitend werden viele Themen aufgegriffen, die aus ungewohnter Perspektive vermittelt werden, wie zum Beispiel ein Latein-Leistungskurs der Jahrgangsstufe 11, der im Museum das Thema: „Latein in Schifffahrt und Schloss“ behandelte oder die Zusammenarbeit mit einem Berufskolleg unter dem Motto „Werkstoff Holz in der Schifffahrt“.

Das Bildungsangebot eignet sich auch für den außerschulischen Bereich. Große Nachfrage besteht an der Gestaltung von Geburtstagen für Sechs- bis Elfjährige, die oft auf Wunsch der Kinder erfolgt. Die spielerische Wissensvermittlung, das Themenangebot und die Möglichkeit, die Umgebung mit zu erforschen, liefern die hauptsächlichen Anreize. Gleiches gilt für Jugendfreizeiteinrichtungen, die zur Gestaltung der eigenen Programme häufig auf die Angebote des SchifffahrtMuseums zurückgreifen.

Der Aspekt der Internationalität der Schifffahrt führt dem Museum einen erheblichen Anteil junger Besucherinnen und Besucher mit Migrationshintergrund zu. Für diese werden unter anderem Themenkreise wie „Auswanderer auf dem Rhein“ aufgegriffen und zum Anlass genommen, Migration und das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen zu erörtern.

123

5.1.15 – Stadtarchiv

Das Stadtarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf ist der Ort, an dem die schriftliche Überlieferung zur Geschichte unserer Stadt aufbewahrt wird. Ausgehend von mittelalterlichen Pergamenturkunden (ab 1382) bis hin zur Bildersammlung, in der sich ca. 45000 historische Bilder befinden, lassen sich die Veränderungen in der Stadt nachvollziehen. Etwa 5000 historische Karten, Zeichnungen und Pläne erklären die geographische Entwicklung der Stadt und einzelner Gebäude. Tageszeitungen, ab etwa 1879 vollständig vorhanden, spiegeln die täglichen Ereignisse in Düsseldorf und der ganzen Welt wider. Kirchenbücher und Einwohnerverzeichnisse stehen als Quellen für familienkundliche Forschungen zur Verfügung.

Das Stadtarchiv richtet sich mit seinem Angebot an Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge und Schulformen und eröffnet ihnen die Möglichkeiten, sich auf Spurensuche zu begeben und dabei neue Schätze zu entdecken. Für die Arbeit vor Ort steht Schülergruppen ein separater Raum zur Verfügung. Das Faltblatt „Hilfe bei der Archivarbeit“ gibt ihnen eine kurze Anleitung, wie sie ihre Forschungen im Archiv vorbereiten können. Es vermittelt auch, wie die Arbeit im Stadtarchiv aussieht. Führungen durch Archiv und Magazine, thematische Führungen und Vorträge, Stadtrundgänge, Begleitung von Projekten und Arbeitsgruppen, Recherchehilfe zu Themen um und über Düsseldorf, Bereitstellung von Material für die Erstellung von Referaten, Fach- und Hausarbeiten und Hilfe bei der Präsentation der Schülerarbeiten ergänzen das Angebot des Stadtarchivs.

www.duesseldorf.de/stadtarchiv

5.1.16 – Stadtbüchereien Düsseldorf: Zentralbibliothek, 14 Stadtteilbüchereien, Bücherbus und onlineBibliothek

Aufgabe und Ziel der Stadtbüchereien ist es, den Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürgern ein offenes, aktuelles und zukunftsorientiertes Informations-, Bildungs- und Medienangebot für den privaten und beruflichen Bereich (Schule und Beruf, Aus- und Fortbildung, Alltag, Freizeit und Unterhaltung) zugänglich zu machen. Die Stadtbüchereien verstehen sich als Bildungspartner für alle Düsseldorfer Schulen und Kindertageseinrichtungen. Ihre Standorte im gesamten Stadtgebiet ermöglichen eine flächendeckende Literatur- und Medienversorgung und arbeiten eng und vielfältig mit den Schulen und Kindertageseinrichtungen vor Ort zusammen.⁷¹⁾

Kernaufgabe in den Kinder- und Jugendbibliotheken ist die Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz, die Literatur- und Leseförderung sowie die Kulturarbeit für Kinder und Jugendliche.⁷²⁾ Da die Grundlage für eine erfolgreiche Lesekarriere schon lange vor der Schulzeit beginnt, bieten die Stadtbüchereien altersgruppenspezifische, aufeinander aufbauende Angebote an: Vom Lesegarten für Kinder ab sechs Monaten bis hin zur Freizeitbibliothek „freestyle“ für die jugendliche Klientel.

Die Stadtbüchereien wenden sich mit ihren umfassenden und vielfältigen Medienangeboten an Kinder und Jugendliche jeden Alters und Schülerinnen und Schüler aller Schulformen. Dazu zählen mehr als 830.000 Medien, von denen sich 157.000 Medien speziell an Kinder und Jugendliche wenden: Bücher, CDs, DVDs, CD-Roms, Wii-Spiele, Gesellschaftsspiele und Zeitschriften. Rund um die Uhr an allen Tagen der Woche bietet die onlineBibliothek über 15500 digitale Medien zur Ausleihe über das Internet an. Zu den schulischen Angeboten zählen auch Einführungen in die Bibliotheksbenutzung für die Klassen 1 bis 13, Rechercheübungen, themenbezogene Führungen und die Medienboxen: Von Ägypten bis Zoo – zu über 70 unterrichtsrelevanten Themen entleihen die Stadtbüchereien Medienboxen für die

Primarstufe oder die Klassen 5 bis 7, die sich hervorragend für den Einsatz im Unterricht oder an Projekttagen eignen. Jede Box ist multimedial bestückt und enthält rund 25 Medien.

In der Zentralbibliothek und allen Stadtteilbüchereien sind Schülercenter als außerschulische Lernorte eingerichtet. Zentral an einer Stelle und übersichtlich nach Schulfächern geordnet finden Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 8 hier die passenden Hilfen zu allen Fächern: Unterrichtsrelevante Lernhilfen, Übungsmaterialien, Aufgabensammlungen und Nachschlagewerke als Buch und auf CD-ROM. Internet-PCs runden das Angebot zum selbstständigen Lernen sinnvoll ab. Ein Schülercenter für die Schülerinnen und Schüler ab der Klasse 9 bis zum Abitur befindet sich in der Zentralbibliothek.

Selbstverständlich gehören zum schulischen Angebot Lesungen, wie die vormittäglichen Lesungen für Schulklassen namhafter Kinderbuchautoren und „Jenseits von Harry“, eine speziell für Schulklassen von weiterführenden Schulen konzipierte Veranstaltungsreihe mit Lesungen bekannter Jugendbuchautoren. „Antolin“, ein webbasiertes Programm zur Leseförderung in Grund- und weiterführenden Schulen, erleichtert zudem in allen Stadtbüchereien die Suche nach geeignetem Lesestoff mit Hilfe gekennzeichnetener „Antolin“-Bücher.

Für das Lesen in der Freizeit bieten die Stadtbüchereien unter anderem im Bereich der Kinderbibliothek mehrsprachige Veranstaltungen wie beispielsweise deutsch-türkische Theateraufführungen, deutsch-arabisches Bilderbuchkino oder zweisprachige Vorlesestunden an. Ein besonderes Programm für Jungen ist das Projekt „X-tra für Jungens“: In diesen Sonderbereichen in allen Standorten der Stadtbüchereien finden männliche Leser zwischen neun und 14 Jahren aktuelle Bücher und Hörbücher aus den bei Jungen besonders beliebten Genres Abenteuer, Fantasy und Krimi.

71) Einige Stadtteilbüchereien haben Kooperationsverträge mit den örtlichen Familienzentren abgeschlossen. Darüber hinaus existieren zahlreiche projektgebundene Kooperationen z.B. mit dem Initiativkreis „Düsseldorf liest vor“ oder der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA).

72) Die Klientel der Stadtbüchereien ist überdurchschnittlich jung: Über 1/3 sind unter 18 Jahren.

In den Stadtteilbüchereien Benrath und Derendorf befindet sich „freestyle“, die Freizeit-Mediothek für Jugendliche. In Ergänzung zu dem Angebot an schulrelevanten Medien finden Jugendliche bei „freestyle“ einen attraktiven Sonderbereich mit 3000 topaktuellen Medien zur Freizeitgestaltung: Romane und Sachbücher, CDs, DVDs und Spiele für PC und PlayStation.

In den Sommerferien findet in der Zentralbibliothek und zahlreichen Stadtteilbüchereien der „Sommer-LeseClub“ statt, ein landesweites Ferienprogramm zur Leseanimation zehn bis 14-jähriger Schülerinnen und Schüler. Ab drei nachweislich gelesenen Büchern erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, welches sie – mit Genehmigung der Schulleitung – als erfolgreiche Teilnahme an einer außerschulischen Veranstaltung auf dem Zeugnis eintragen lassen können.

Des Weiteren organisieren die Zentralbibliothek und alle Stadtteilbüchereien zahlreiche Veranstaltungen rund ums Kinderbuch: Autorenlesungen, Vorlesewettbewerbe, kreative Mitmachangebote zur Leseförderung, Kindertheater und Bilderbuchkinos.

www.duesseldorf.de/stadtbuechereien

5.1.17 – Stadtmuseum

Das 1874 gegründete Museum ist das älteste der Stadt und umfasst in seinen Sammlungen die Kunst, Kultur und Geschichte Düsseldorfs von der Frühgeschichte bis heute. Das Stadtmuseum versteht sich als ein Haus der Erinnerung und des kollektiven Gedächtnisses, der Vermittlung von Bildung und als Kern einer lokalen Identität in einer zunehmend heterogenen und multikulturellen Gesellschaft. Die museumspädagogische Arbeit richtet sich unter anderem an Einrichtungen im Elementarbereich und Schulen aller Schulformen und beinhaltet Führungen/Workshops und Projekte zur Stadtgeschichte in den Sammlungen und zu den Sonderausstellungen. Familienführungen, Kindergeburtstage und Ferienprogramme ergänzen das Angebot.

Zu den schulischen Angeboten für die Grundschulen gehören neben speziellen Führungen und Workshops der „MuseumsKoffer“, mit dem der Besuch des Stadtmuseums vorbereitet wird, bei dem die Schülerinnen und Schüler anschließend Düsseldorf zur Zeit der Stadtgründung kennenlernen. Nach Alter gestaffelt bietet das Stadtmuseum Projekte, Führungen und Workshops zu unterschiedlichen Themen der Stadtgeschichte in den Sammlungen an. Dazu gehören beispielsweise Kurfürst Jan Wellem und sein Düsseldorf, Kinderleben in Düsseldorf früher und heute und Themen der Stadtgeschichte, anhand derer sich historische und gesellschaftliche Entwicklungen wie Industrialisierung oder Nachkriegszeit darstellen lassen. Zusammen mit (Landschafts-)Architektinnen und Architekten entstand das „Düssel-Projekt“, in dem Schülerinnen und Schüler sich den Lauf der Düssel forschend, dokumentierend und kreativ erarbeiten. Das Stadtmuseum unterhält Schulpartnerschaften mit der Max-Schule (Katholische Grundschule) und der Realschule Golzheim.

Auch außerhalb der Schule sind Kinder und Jugendliche eingeladen, in den Projekträumen des Stadtmuseums ihre eigenen Projekte zu realisieren. Das kann eine Ausstellung, eine Party, ein Film- oder Theaterabend sein. Bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Projekts werden sie vom Museum unterstützt. Samstags kommen Kinder ins Stadtmuseum, um hier zu „stöbern, statt zu shoppen“ und nutzen die Zeit, in der ihre Eltern einkaufen, um zu gestalten, zu forschen, zu lesen und zu werken.

www.duesseldorf.de/stadtmuseum

5.1.18 – Stiftung Schloss und Park Benrath

Zwischen Spätbarock und Klassizismus errichtet, stellt die Schlossanlage Benrath mit ihren drei Museen Corps de Logis, dem Museum für Europäische Gartenkunst und dem Museum für Naturkunde und seinem Park ein Gesamtkunstwerk von hoher kunsthistorischer Bedeutung dar.

Die Stiftung Schloss und Park Benrath bezieht die drei Museen und den Park in ihre museumspädagogische Arbeit ein. Hier wird Schülerinnen und Schülern die besondere Möglichkeit geboten, Natur und Kultur an diesem außerschulischen Lernort in unterschiedlichsten Facetten zu erleben, Respekt vor Gewachsenem und Geschaffenem sowie Freude an Schönerem zu entwickeln. Die Präsentationen wecken und fördern auf ästhetisch hohem Niveau Neugierde, Forschungsdrang und Kritikfähigkeit. Im Sinne einer ganzheitlichen ästhetischen Erziehung werden im entdeckenden Lernen Kognition und Sinnlichkeit gleichermaßen angesprochen. Auf dieser Grundlage entwickelt jedes Museum sein spezifisches museumspädagogisches Profil, das der Verschiedenheit der Sammlungen Rechnung trägt.

Das Corps de Logis ist der Mittelbau der dreiflügeligen Maison de Plaisance, die der Kurfürst Carl Theodor sich von seinem Garten- und Baudirektor Nicolas de Pigage errichten ließ. In den Ausstellungsräumen kann man in geführten Besichtigungen nachvollziehen, wie dieser "Sommersitz im Grünen" genutzt wurde, um dem strengen höfischen Zeremoniell zu entfliehen. Neben dem speziell für Schülerinnen und Schüler der Primar- und Orientierungsstufe entwickelten „Schlosskoffer“ werden für die Sekundarstufe schwerpunktmäßig Themenführungen angeboten, wie zum Beispiel über die Formensprache des Barock oder die Preußenzeit in Schloss Benrath.

Das Museum für Gartenkunst bietet Modelle, moderne Medien wie Videoinstallationen, Hörstationen und Filmsequenzen sowie haptisch erfahrbare Exponate, die mit allen Sinnen wahrnehmbare Eindrücke aus verschiedenen Bereichen der Gartenkunst bieten. Diese variantenreichen Informationsangebote ermöglichen einen unmittelbaren Einstieg in die Dauerausstellung. In den vier Rundgängen zu Themen der Gartenkunst präsentiert das Museum Exponate von der Antike bis zur Postmoderne aus den Bereichen Malerei, Skulptur, Kleinplastik und graphischen Arbeiten.

Das seit 1929 im Westflügel von Schloss Benrath beheimatete Museum für Naturkunde zeigt in seiner Schausammlung schwerpunktmäßig die Naturgeschichte der Niederrheinischen Bucht und des Niederbergischen Landes. Als naturkundliches Regionalmuseum spiegelt das Museum für Naturkunde typische Landschaften der Region Mittlerer Niederrhein, die regionale Tier- und Pflanzenwelt und ökologische Zusammenhänge wider. Besonders das „Grüne Klassenzimmer“ ist ein attraktiver außerschulischer Lern- und Erlebnisort. Einige der Themen stehen im Einklang mit den Richtlinien der Schulen und bieten Ergänzungs- und Vertiefungsmöglichkeiten zum Sachunterricht. Zu den im Museum vorgestellten Themen gehören beispielsweise die Änderung des Rheinverlaufes durch die Jahrhunderte/Rheinauen, Pflanzen und Tiere in Hausgärten, der Wald des Benrather Schlossparks und die Honigbiene.

Seit 2003 existiert eine Kooperation zwischen der Stiftung Schloss und Park Benrath und dem Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium mit gemeinsamen Projekten und Musikveranstaltungen. Kooperationen bestehen mit der Gemeinschaftsgrundschule Südallee im Rahmen des Projekts „Kulturführerschein für Kids“ und mit der Internationalen Schule Düsseldorf. Unter dem Titel „Lebensräume und ihre Tiere im Wandel der Jahreszeiten“ arbeitet das Museum seit 2009 mit der Kindertagesstätte Alte Stadt zusammen.

Außerhalb von Schule finden Ferienaktionen, Kindergeburtstage, themenbezogene Sonderführungen, Museums-Erkundungsreisen, Vortrags- und Diskussionsrunden und naturgeschichtliche Radtouren statt.

www.schloss-benrath.de

5.1.19 – tanzhaus nrw

Das tanzhaus nrw ist Theater und Tanzschule, Produktionsstätte für freie Choreografen aus Nordrhein-Westfalen und Europa und ein lebendiges Modell zur Förderung von Tanz auf allen Ebenen. Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche hat in Kursen, Workshops und regelmäßigen Aufführungen eine feste Verankerung. Der partizipative Programmanteil nimmt seit Jahren stetig zu. Die beteiligten Zielgruppen sind sehr unterschiedlich: Das Spektrum reicht von besonders talentierten jungen Menschen, die im Rahmen von J.E.T. (Junges Ensemble am tanzhaus nrw) regelmäßig trainieren, bis zu Projekten, die neben künstlerischen Aspekten einen starken Fokus auf soziale Belange der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben, wie zum Beispiel „Chance Tanz“, einer Initiative, um sozial benachteiligten jungen Menschen Zugangswege zur Kultur zu ermöglichen.

Kinder, Jugendliche, Schülerinnen und Schüler aller Schulformen und jeden Alters gehören zu den Zielgruppen des tanzhauses: Zu den Angeboten gehören Kurse, Workshops, Bühnenveranstaltungen, Festivals, Produktionen, Gastspiele, Publikumsgespräche, offene Proben, Tagungen und Produktionen. Bis zu drei abendfüllende Produktionen mit Kindern und/oder Jugendlichen werden jährlich unter Beteiligung professioneller Choreografen erarbeitet.

Das tanzhaus nrw bietet regelmäßig Aufführungen für Schulen am Vormittag, an die sich ein Gespräch mit den Künstlerinnen und Künstlern anschließt, und vermittelt Tänzerinnen und Tänzer an Schulen.⁷³⁾ Des Weiteren bietet das tanzhaus auch generationsübergreifende Kurse und Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Eltern-Kind-Kurse ab zwei Jahren an.

Im Rahmen von „Take-off: Junger Tanz“ arbeitet das tanzhaus seit 2006 mit zehn festen Partnerschulen zusammen. Das Besondere an dem Projekt ist, dass hier Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulformen (beispielsweise Förderschule körperliche Entwicklung, Förderschule geistige Entwicklung, Seiten-einsteigerklassen der GHS Bernburger Straße, Gesamtschule) gemeinsam trainieren und arbeiten.

Tänzerinnen und Tänzer, Choreografinnen und Choreografen sowie Tanzpädagoginnen und Tanzpädagogen unterrichten regelmäßig an diesen Schulen zeitgenössischen Tanz. Mit einer Auswahl von Schülerinnen und Schülern der „Take-off“-Partnerschulen erarbeiten derzeit zwei Choreografen eine abendfüllende Bühnenproduktion.⁷⁴⁾

Im tanzhaus nrw arbeiten Tänzerinnen und Tänzer aus der ganzen Welt und vermitteln die unterschiedlichsten Tanzstile. Der Tanz ist per se durch eine kulturell heterogene Szene geprägt. Im interkulturellen Kontext hat der Tanz seine besondere Stärke. Als beispielhaft ist die bereits erwähnte Arbeit mit Schülerinnen und Schülern der GHS Bernburger Strasse zu betrachten: Es handelt sich hier um Jugendliche, die meist als Flüchtlinge ohne Familie und zunächst ohne Deutschkenntnisse hierher kommen. Die Gruppen sind kulturell und sozial sehr heterogen; Kommunikation ist nahezu ausgeschlossen. In dieser Situation bietet Tanzen eine Möglichkeit des konstruktiven Miteinanders, das diese Grenzen hinter sich lässt.

www.tanzhaus-nrw.de

5.1.20 – Theatermuseum

Im Theatermuseum treffen lebendige Gegenwart und große Vergangenheit des Theaters aufeinander. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Förderung und Vermittlung des Verständnisses der Kunstform Theater in seiner breitesten Definition.

Das Theatermuseum gibt vielfältige Einblicke in Theaterarbeit und Theaterleben. Dazu zählen unter anderem die Angebote auf der „SiT“, der Studio-bühne im Theatermuseum, die die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Theaterformen vom Puppentheater über das Erzähltheater bis zu modernen Theaterproduktionen bietet. Zu den weiteren Angeboten des Theatermuseums gehören beispielsweise Workshops in den Bereichen Papiertheater, Schattentheater, Maske oder Kostüm, Theaterproduktionen (auch in Fremdsprachen) mit anschließenden Publikumsgesprächen. Die Studio-

73) In Zusammenarbeit mit dem Kulturrat vermittelt und koordiniert es die Tanzangebote an den Ganztagschulen im Primarbereich.

74) Mehr zu „take off – Junger Tanz“ unter www.take-off-junger-tanz.de

bühne im Theatermuseum „SiT“ kann zudem für die Präsentation von Schultheaterproduktionen genutzt werden.

Das Theatermuseum bietet altersgerechte Angebote in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen, Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen sowie Theatergruppen, die sowohl die rezeptive als auch die aktive, kreative Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Theaterformen fördern. Mit seinem Bildungsangebot spricht es Kinder sowie Schülerinnen und Schüler aller Schulformen an. Neben den klassischen, auf den jeweiligen Kenntnisstand abgestimmten Führungen, bietet es mehrstündige Workshopangebote. Ein Beispiel für eine längerfristig angelegte Zusammenarbeit ist das Tanz- und Bewegungstheaterprojekt „Ins Leben geworfen – E-Motions“ in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Goethe-Gymnasium. Seit 2008 hat das Theatermuseum einen eigenen Jugendclub für 12- bis 15-Jährige, der über den Zeitraum von einem Jahr eine eigene Theaterproduktion entwickelt, aber auch weitere Aktivitäten des Museums wie beispielsweise die Nacht der Museen unterstützt.

Gemeinsam mit jugendlichen Ideengebern wurde 2009 die Veranstaltungsreihe „Play It A-gain“ mit dem Ziel entwickelt, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Themen und Inhalte aus Vergangenheit und Gegenwart des Theaters sowohl theoretisch als auch praxisorientiert und aktiv zu vermitteln. Angegliedert an die Reihe ist ein jährlich stattfindendes Theaterfestival.

In seiner Theaterschule bietet das Theatermuseum in unregelmäßigen Abständen mehrmonatige Kurse in den Bereichen Sprache, Schauspiel und Improvisation für Interessierte ab acht Jahren an. Berufsorientierende Infoveranstaltungen zu Theater- und Kulturberufen ergänzen das Programm. Für den Elementarbereich bietet das Museum zweimal jährlich spezielle Puppentheaterproduktionen an. Auf der Studiobühne des Theatermuseums werden regelmäßig fremdsprachige Theaterproduktionen gezeigt, die zur Auseinandersetzung mit anderen (Theater)Kulturen anregen. Hierzu gehören bisher englische, russische, italienische, spanische, polnische und japanische Projekte, einige davon multinational. In Zusammenarbeit mit Vereinen und Organisationen wie Interkultur e.V., Engagement e.V. oder dem deutsch-pol-

nischen Jugendwerk organisiert das Museum Workshops und Ferienprojekte.

Theaterformen wie das Erzähltheater, das Puppentheater oder das Schattentheater finden sich regelmäßig im Wochenendprogramm des Hauses und führen Kinder ab drei Jahren an das Theater heran. Mit einem gerade neu entwickelten interaktiven Format, der „Kinder-Impro-Show“, betreten die Düsseldorfer Theatergruppe „Phönixallee“ und das Theatermuseum Neuland.

www.duesseldorf.de/theatermuseum

5.1.21– Tonhalle/Düsseldorfer Symphoniker

Die Tonhalle Düsseldorf ist das internationale Konzerthaus der Landeshauptstadt. Neben einem ausgeprägten Konzertpädagogikprogramm für Kindertagesstätten und Schulen bietet das Konzerthaus mit dem Programm „Junge Tonhalle“ eigene Konzertreihen für Kinder und Jugendliche.

Die Tonhalle Düsseldorf hat es sich zum Ziel gesetzt, für alle Altersstufen sehr differenzierte musikalische Angebote zu schaffen. Zu ihren musikalischen Bildungs- und Vermittlungsangeboten, die sich an Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche und junge Erwachsene richten, gehören unter anderem ihre fünf Konzertreihen für Kinder von null bis zwölf Jahren. Jugendlichen bietet das Haus eigens für sie und mit ihnen gemeinsam kreierte Konzerte, die erfolgreich unter dem Titel „3-2-1 Ignition“ laufen. Zudem können in der Reihe „Big Bang“ junge Nachwuchsorchester selbst zu den Protagonisten auf dem Konzertpodium werden. Hier findet zum Beispiel auch eine Zusammenarbeit mit der Robert-Schumann-Hochschule statt.

Neben den Konzerten für Kinder und Jugendliche gestaltet die konzertpädagogische Abteilung der Tonhalle ein umfangreiches Musikvermittlungsprogramm für Kindergärten und Schulklassen: Im Vormittagsbereich finden kostenlos altersgerechte, modulierte Schulklassenkonzerte in kleinen Kammermusikformationen und großen Orchesterbesetzungen, Führungen und Workshops im Hause statt. Weiterer Höhepunkt ist die Schultour, die die Düsseldorfer Symphoniker einmal in der Spielzeit ausrichten. Die Tonhalle arbeitet eng mit Schulen und Kindergärten

zusammen, um die Vermittlungsarbeit möglichst nachhaltig zu gestalten. So gibt es beispielsweise jeweils über zwei Jahre Patenschaften zu einzelnen Schulen.

Die Tonhalle Düsseldorf ist das einzige Konzerthaus in Deutschland, das ein eigenes Nachwuchsorchester pflegt: Das Jugendsinfonieorchester der Tonhalle (JSO). Darüber hinaus gibt es ein regelmäßig probendes Kinderorchester sowie ein U-16-Orchester, das als Vororchester zum JSO fungiert.

Zu den schulischen Angeboten gehören beispielsweise Schulklassenkonzerte für weiterführende Schulen/Förderschulen, Schnupperkonzerte für Grundschulen/Förderschulen, Mitmachkonzerte für Kindergärten/Förderschulen, interaktive Werkstatt-Konzerte mit dem Orchester für die Sekundarstufe I, Führungen, Instrumentenvorstellungen und Probenbesuche für Kindergärten und Grundschulen, Führungen und Einblicke in ausgewählte Berufe an der Tonhalle, Response-Projekte mit Sekundarstufe I und II, Schulworkshops mit allen Schulformen, und Schultour-Konzerte für weiterführende Schulen.

Außerhalb von Schule bietet die Tonhalle umfangreiche Orchesterarbeit mit allen Altersstufen, Osterferienworkshops (Kammermusikakademie, Singakademie), Konzertreihen für alle Altersstufen von Babys, über Kleinkinder, Kindergartenkinder, Schulkinder bis hin zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Exemplarisch für die Angebotsvielfalt ist das jährlich stattfindende Familienmusikfest, das alle Bausteine der Vermittlungsarbeit zusammenfügt: Die Düsseldorfer Symphoniker präsentieren sich ebenso wie alle Kinder- und Jugendorchester des Hauses in moderierten Konzerten. Das Haus öffnet sich für Backstage-Führungen und Workshops hinter der Bühne; es werden Ausschnitte aus den Konzertreihen der „Milchstraße“ zum Kennenlernen gezeigt. Außerdem haben Chöre, Schulorchester, Schulbands und andere Ensembles die Möglichkeit, ihr Können auf der „Offenen Bühne“ zu präsentieren. Zudem werden auch Ergebnisse von Schulprojekten und Ferienworkshops gezeigt.

www.tonhalle-duesseldorf.de

5.1.22 – Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation (zakk)

129

Das zakk ist ein soziokulturelles Zentrum mit einem vielfältigen und ambitionierten Kulturprogramm. Das Programm setzt sich zusammen aus den Schwerpunkten Wort & Bühne (Literatur, Kabarett), Musik, Interkultur, Projekte & Politik sowie Discos. Das Altersspektrum der zakk-Besucherinnen und Besucher reicht vom wortbegabten Jugendlichen bis zu am Internet interessierten Menschen über 50.

Neben Autorenlesungen für Schülerinnen und Schüler (sowohl im zakk als auch in der Schule) gibt es beispielsweise folgende literarischen Veranstaltungen: Poetry Slam – ein Literatur-Wettkampf, bei dem Schülerinnen und Schüler auf einer Bühne mit eigenen Werken gegeneinander antreten können, „Zwischenruf“, das als junger Ableger des Poetry Slam Schülerinnen und Schülern ab 14 Jahren die Möglichkeit gibt, sich mit ihren selbstverfassten Texten der Publikumsjury zu stellen und die „Zwischenruf“-Schreibwerkstatt. Hier erhalten Schülerinnen und Schüler, die gerne schreiben, fachkundige Anleitung und Feedback von Autoren.

Des Weiteren bietet das zakk während der Ferien in unregelmäßigen Abständen Sprachcamps für Jugendliche mit Migrationshintergrund an. Dabei geht es neben der Verbesserung der Deutschkenntnisse um das Kennenlernen Düsseldorfs und eine kreative Auseinandersetzung mit der Stadt. Seine Partner in der Stadt sind neben den Kulturinstituten das Jugendamt, das Mädchennetzwerk, akki und RAA (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien), mit denen das zakk regelmäßig zusammenarbeitet. Im musikalischen Bereich engagiert sich das zakk für Düsseldorfer Nachwuchsbands.

www.zakk.de

5.2 – Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit

130

Mit dem veränderten Bildungsbegriff und der Einsicht, dass ganzheitliche Bildung auf allen Ebenen nur vernetzt effektiv stattfinden kann, werden auch Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen neu wahrgenommen. Der Bildungsbegriff geht schließlich weit über das schulische Lernen hinaus und braucht so auch andere Orte und Formen der Vermittlung und Entwicklung. Zudem sind Allianzen und Netzwerke nötig, die Kinder und Jugendliche individuell fördern und den Einzelnen in den Mittelpunkt stellen. Der Bildungsbegriff ist nicht statisch, sondern ein lebenslanger Prozess, der unterschiedliche Akteure und Orte braucht, die den Prozess im Sinne der Kinder und Jugendlichen anregen, fördern und begleiten.

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten sind Anlaufstellen und bieten Ansprechpartner für alle Kinder und Jugendlichen im Sozialraum. Somit sind sie eindeutig, neben anderen Akteuren, Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft und ergänzen die kulturelle Bildung um den Bereich der informellen und außerschulischen Bildungsprozesse. Das Prinzip der Freiwilligkeit und Offenheit und die Flexibilität, auf die Bedarfe der Besucherinnen und Besucher spontan reagieren zu können, zeichnet Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen aus und bietet alternative Ansatzmöglichkeiten für die Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit den Jugendlichen.

Durch eine stärkere Vernetzung der Bereiche Jugend, Kultur und Schule hat der Schwerpunkt ‚Kultur‘ in der Kinder- und Jugendarbeit an Bedeutung gewonnen. Sowohl sozialraumbezogen als auch auf Stadtbezirksebene haben sich gemeinsame Arbeitskreise gebildet. Die ‚kulturelle Jugendarbeit‘ wurde in einigen Jugendfreizeiteinrichtungen als Schwerpunktthema ausgewählt (siehe 5.2.1) und bietet eine Vielzahl an differenzierten Angeboten, in unterschiedlichen Sparten der kulturellen Bildung. Die freiwillige Zusammenarbeit mit Künstlern und pädagogischen Fachkräften bietet den jugendlichen Besucherinnen und Besuchern der Einrichtungen eine Plattform für die eigene Entfaltung und Teilhabe. Nur wer sich zugehörig fühlt, übernimmt auch Verantwortung. Hier können sich Jugendliche nach ihren Möglichkeiten entfalten, neue Erfahrungen mit anderen und sich selbst machen, ihr Selbstbewusstsein und ihre Persönlichkeit entwickeln, soziale Zusammenhänge erfahren, ihre Lebenssituation und ihren Alltag mit künstlerischen Mitteln aufarbeiten und ihre Bega-

bungen und Fähigkeiten erkennen und entwickeln. Durch die Zusammenarbeit mit Künstlern erfahren die Jugendlichen eine erweiterte Form von Respekt und Wertschätzung, die ihnen bei ihrem Tun wichtige Erfolgserlebnisse vermittelt und ihnen Mut macht, auch andere Bereiche auszuprobieren und sich aktiv zu beteiligen. Kultur kennt keine Grenzen, sondern bietet kulturelle Vielfalt und die Möglichkeit, gemeinsam eine Sprache zu sprechen. Bereiche, die von den Jugendlichen für sich selbst als defizitär betrachtet werden, können durch alternative Denk- und Handlungsmuster besser ausgeglichen werden. Diese Erfahrungen können dann in andere Lebensbereiche der Jugendlichen hinein wirken und hier vertieft werden. Jugendfreizeiteinrichtungen können hier als Schnittstelle fungieren.

Mit dem Erkennen der Bedeutung der kulturellen Bildung für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt sich auch die Frage der Nachhaltigkeit. Der positive Effekt auf die Kinder und Jugendlichen, der durch eine Bündelung und Qualifizierung von kulturellen Angeboten erreicht werden kann, ist nicht immer direkt messbar, aber es gibt durchaus viele Momentaufnahmen, die die Bedeutung ausdrücken.

Um den Kindern und Jugendlichen eine breite, qualifizierte Angebotspalette im Bereich der kulturellen Bildung aufzeigen zu können, arbeiten die Einrichtungen sowohl mit Kulturinstituten als auch mit einem oder mehreren Künstlerinnen und Künstlern zusammen, die in vielen Fällen auch im Bereich der offenen Ganztagschulen tätig sind.

Dieses kulturelle Angebot wurde um ein mobiles Angebot erweitert, den Kunstbus. Der Kunstbus bietet kostenfreie oder kostengünstige Angebote aus den Bereichen Musik, Tanz, Film, Fotografie, Theater, Literatur, Bildende Kunst und Druck. Für alle diese Sparten stehen Künstlerinnen und Künstler zur Verfügung, die in den jeweiligen Kunstrichtungen Projekte für verschiedene Zielgruppen anbieten. Sie können langfristig oder auch spontan gebucht werden und sollen den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, möglichst viele Bereiche der Kunst kennenzulernen. Im Mittelpunkt stehen die Bedarfe der Jugendlichen, eine Ausweitung des künstlerischen Angebots ist dementsprechend immer möglich. Damit auch Jugendliche, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, partizipieren können, fährt der

Kunstbus in Kooperation mit zwei Kinder- und Jugendkunstvereinen (Verbunt-Jugendkunst e.V. und KRASS e.V.) Plätze in Düsseldorf an, die Jugendliche für sich eingenommen haben. Auch hier werden verschiedene bedarfs- und jugendgerechte Angebote gemacht, die den Interessen der jungen Menschen entsprechen. Der partizipatorische Ansatz findet auch hier starke Berücksichtigung, um neue Perspektiven aufzuzeigen und die Möglichkeit der aktiven Teilhabe zu bieten.

Ganzheitliche Bildung kann nicht verordnet werden, sondern muss sich durch das Öffnen der Bildungspartner füreinander im Sinne der Kinder und Jugendlichen gestalten und sich stetig weiter entwickeln. Das einzelne Kind/der einzelne Jugendliche mit seinen individuellen Bedürfnissen und Interessen steht hier im Fokus und sollte von allen Akteuren, je nach Möglichkeit, unterstützt und begleitet werden.

5.2.1 – Klassische Freizeiteinrichtungen mit dem Schwerpunkt „Kinder- und Jugendkultur“

Beispiel 1: Der Schwerpunkt „Kultur“ im Kinderclub In der Donk

Die Einrichtung liegt in einem Stadtteil mit besonderem sozialen Handlungsbedarf und wird täglich von 50 bis 60 Kindern und jüngeren Jugendlichen besucht.

Regelmäßige Auftritte professioneller Künstler

- Alle zwei Monate Auftritte von professionellen Kindertheatern (Figurentheater, Clowns, Menschentheater) vor ungefähr 70 Kindern und 16 Erwachsenen

Theater, Darstellende Kunst

- Theatergruppe für Kinder, wöchentliches Angebot über das ganze Jahr, geleitet von einem Theaterpädagogen,
- Theaterworkshop für Kinder mit abschließender Vorstellung in den Herbstferien,
- Darstellende Aktionen wie „Wetten, dass ...-Shows“, „Ich kann etwas, das Du nicht kannst“
- Zirkustage
- Darstellende Angebote im Rahmen der Düsseldorfferien

Bildende Kunst

- Regelmäßige Mal- und Bastelaktionen zu aktuellen Themen im Offenen Angebot, mindestens ein- bis zweimal pro Woche, geleitet von einer Kunstpädagogin
- Keramikgruppe als wöchentliches Angebot

Beteiligung an Kooperationsprojekten

- Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbücherei im Haus:
 - Regelmäßige Kooperation mit der Kinder- und Jugendbücherei im täglichen Angebot
 - Raumnutzung für Autorenlesungen vor Schulklassen durch die Kinder- und Jugendbücherei
 - Gemeinsame Lesenacht
 - Gemeinsame Weihnachtsfeier mit einem professionellen Kindertheater
- Zusammenarbeit im Stadtteil:
 - Beteiligung am Gemeinschaftsprojekt im Stadtteil „Kinder machen Kultur“ in der Jugendbücherei (alle zwei Jahre in den Herbstferien)
- Beteiligung am KinderKinoFest
- Beteiligung an den Märchenwochen
- 2012 Teilnahme am Programm Kulturrucksack
- Regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Kunstbus

Beispiel 2: Der Schwerpunkt „Kultur“ im Kinderspielhaus

Kulturelles Bildungsprofil:

Das Kinderspielhaus ist eine städtische Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung der Landeshauptstadt Düsseldorf im Stadtteil Flingern-Nord. Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis vierzehn Jahren finden dort einen Ort zum Spielen, Sichausprobieren und Kreativsein.

- Die Einrichtung bietet vielfältige Angebote in den Bereichen Kultur, Medien, Mitbestimmung, Abenteuer/Erleben, Spiel/Sport und Schulaufgabenbetreuung.
- Kinder und Jugendliche haben Gelegenheit, sich kreativ auszuprobieren und eigene Fähigkeiten zu erweitern.
- Die Angebotspalette wird zudem durch abwechslungsreiche Ferienprogramme und Projekte ergänzt.
- Es besteht eine enge Kooperation mit Schulen im Stadtteil.

132

- Das Kinderspielhaus engagiert sich an verschiedenen Orten und Plätzen in Flingern und ist dort Ansprechpartner für Eltern und Kinder.
- Die Wochenprogramme geben Auskunft über aktuelle Termine und Informationen zu den täglichen Angeboten.

Der kultur- und kunstpädagogische Ansatz ist ein wichtiger Schwerpunkt im Kinderspielhaus. In der Galerie, auf der großen Bühne und in den Werk- und Töpferräumen können Kinder und Jugendliche ihre Kreativität und Fantasie entdecken. In den Tanz- und Theaterräumen wird in Angeboten und Workshops produktiv experimentiert. Professionelle Künstlerinnen und Künstler zeigen ihre Arbeiten in Ausstellungen auf der Galerie und die Kinder setzen mit ihnen zusammen Ideen um.

Vor und hinter der Kamera entstehen regelmäßig eigene, professionelle Filme, in denen Kinder und Jugendliche zu unterschiedlichsten Themen Stellung beziehen. Die Mädchen und Jungen können als Schauspielerinnen und Schauspieler, Kameraleute, Reporterinnen und Reporter und am Schnittplatz ihre Ideen umsetzen. In verschiedenen Projekten lernen die Kinder durch Jury- oder Reporterarbeit außerdem, sich kritisch mit Medien auseinanderzusetzen. Auch der spielerische Umgang mit Fotos und Bildbearbeitung oder die Umsetzung von Hörspielen sind im Kinderspielhaus Bestandteil der Medienarbeit.

Angebotsstruktur:

- Kreativ-Workshops (Werken, Töpfern, Bildende Kunst, Tanz, Musik, Theater, Zirkus)
- Ausstellungen mit Mitmachaktionen
- Kulturprojekte
- Medienangebote (PC, Film, Fotografie, Hörspiel, Kritikerredaktion)
- Kino-Veranstaltungen
- Medienprojekte

Bildungspartnerschaften:

- Städtische Einrichtungen der kulturellen Jugendarbeit (Kulturamt, BauKinderKultur, Jugendfreizeiteinrichtungen und andere)
- Freie Träger der kulturellen Jugendarbeit (beispielsweise Akki)
- Künstlerinnen und Künstler
- Medienzentrum Rheinland
- jfc Medienzentrum Köln

- Grundschulen und weiterführende Schulen in der Umgebung

Exemplarische Projekte:

- Projekt „Gemischte Tüte – Alles ist drin!“ Herbstferien 2010
- Projekt „Deutsch-Finnische Freundschaft – saksalais-suomalainen ystävyys“ im Rahmen des Eurovision Song Contest 2011

5.2.2 – Besondere Jugendkultureinrichtungen

Spektakulum – Junge Kultur im Düsseldorfer Süden

Kulturelles Bildungsprofil:

Das Spektakulum ist eine Jugendkultureinrichtung des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf und befindet sich im Souterrain des Schloss-Gymnasiums und der Realschule Benrath. Neben dem Kulturprogramm (Konzerte, Kleinkunst, Kindertheater) ist der Club tagsüber noch ein Schülercafé für die Oberstufe des Schloss-Gymnasiums und beheimatet ein Rock-Büro. Seit den Anfängen besteht ein Kooperationsmodell zwischen jungen Erwachsenen und dem Spektakulum-Team, das umfangreiche Mitbestimmungsmöglichkeiten bietet. Sie reichen von der Raumnutzung über die Programmgestaltung bis zum Mitspracherecht bei der Etatverwendung. Einmal jährlich wird ein paritätisch besetzter Beirat aus der Besucherschaft gewählt. Hier wird dem Bedürfnis nach Partizipation Raum gegeben und die organisatorische Basis zur Verfügung gestellt.

Jugendliche und junge Erwachsene sind im Spektakulum nicht mehr ausschließlich die Konsumenten des Kulturangebots sondern Mitproduzenten. Durch diese intensive Beteiligung ist es in den vergangenen 30 Jahren gelungen, ein Forum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bereit zu halten, das kinder- und jugendkulturelle Impulse und Akzente setzt. Das Spektakulum greift Trends auf, die sich innovativ auf die soziokulturelle Szene auswirken. Dies ist keineswegs Zufall, sondern Konzept dieser Einrichtung.

Angebotsstruktur

Planung und Durchführung folgender Veranstaltungen/Jahr:

- 10 bis 15 Konzerte im Rock- und Popgenre an Wochenenden für die Zielgruppe der 16- bis 27-Jährigen mit dem Schwerpunkt der regionalen und überregionalen Nachwuchsförderung.
- 10 bis 15 Kindertheatervorstellungen aus dem Bereich von pädagogisch hochwertigen Schauspiel-, Figuren- und Puppentheatern an Freitagvormittagen für die Zielgruppe der Drei- bis Sechsjährigen,
- 15 bis 20 Beiratssitzungen und -Veranstaltungen, wie Beiratswahlen, Konzerte, Partys, Frauen-, Sport- und Kultur-Cafés,
- Schülercafé an 180 Öffnungstagen für die Oberstufe des Schloss-Gymnasiums, montags bis freitags von 9 bis 14 Uhr.

Bildungspartnerschaften:

- Schloss-Gymnasium-Benrath
- Kulturamt
- Kindertagesstätten
- Haus Spilles
- zakk
- Junge Aktionsbühne

Exemplarische Projekte:

- Jährliche Ausrichtung des City-Beats-Newcomer-Contestes im Haus der Jugend – findet in enger Kooperation mit dem Kulturamt und der Jungen Aktionsbühne statt, mit dem Ziel, junge Düsseldorfer Bands aus dem Rock- und Popbereich zu unterstützen und zu fördern.
- Programmplanung der Unicef- und Jugendamtsbühne zur jährlich stattfindenden Weltkindertagveranstaltung an der Rheinuferpromenade, zwischen Altstadt und Landtag; sowie die Durchführung des sechsständigen Kinder- und Familienprogramms auf der Jugendamtsbühne am Mannesmannufer.

Akki – Aktion und Kultur mit Kindern

133

Kulturelles Bildungsprofil:

Akki ist ein als freier Träger der Jugendhilfe anerkannter gemeinnütziger Verein. Akki ist als außergewöhnliche Jugendkunstschule ein außerschulischer Lernort der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche. Die Kulturaktivitäten von Akki finden statt in den eigenen Räumen, aber auch mobil im ganzen Stadtgebiet, in Schulen, Kultur- und Kinder-einrichtungen.

Der Verein hat sich auf die Konzeption und Realisierung von kulturellen Bildungs-Projekten spezialisiert, die er seit 1985 zu unterschiedlichen Themen und in vielgestaltigen Formaten kurz-, mittel- und langfristig mit den unterschiedlichsten Zielgruppen und Anlässen durchführt. Die Kulturprojekte von Akki werden von über 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (von 5 bis 27 Jahren) jährlich genutzt und sind in Düsseldorf und über die Stadtgrenzen hinaus als qualitativ hochwertige Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche bekannt.

Als Einrichtung kultureller Bildung versucht Akki, den programmatischen Dreischritt „Aktion“ – „Kultur“ – „mit Kindern“ durch die Entwicklung von innovativen Methoden und einer Didaktik für nicht-formale Bildungsprozesse voranzutreiben und dabei die Diskussion um „Kulturpädagogik“ und „ästhetische Bildung“ durch Theorie- und Praxisbeiträge zu bereichern.

Aktion

Akki konzipiert und realisiert ausschließlich kulturelle Aktionen und Projekte: themenzentrierte, zeitlich begrenzte und zielgerichtete, beziehungsweise produktorientierte pädagogische Settings, die als Gelegenheiten für Selbstbildungsprozesse einen dynamischen Verlauf nehmen.

Projekte realisieren sich nicht in schulanalogen Vermittlungsstrukturen, sondern in offenen Werkstätten, Ateliers und Labors, die möglichst viele Personen (beispielsweise Künstlerinnen und Künstler, Handwerker), Materialien, Medien, Ressourcen und Orte aktivieren und einbeziehen, die für die Erarbeitung des Themas erhellend sind. Jedes Projekt ist sozial-räumlich eingebunden und durch seine lebensweltlichen Bezüge nachhaltig für individuelle Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

Kultur

Jeder Gestaltungsprozess ist eine kulturelle Leistung: individuell, kollektiv oder sozial. Sie bedarf ästhetischer Kompetenz, Handlungswissen und sozialer Erfahrungen. Die aktive Mitgestaltung unserer Zivilgesellschaft ist ebenso eine kulturelle Kompetenz, wie die persönliche Lebensbewältigung oder die intensive Auseinandersetzung mit hochkulturellen Medien und Ausdrucksformen.

Gelegenheiten des Erwerbs dieser notwendigen Kompetenzen sind unter anderem die kindlichen Formen des Spiels, der spielerischen Aneignung von Welt und der aktiven Welterschließung. Kunst und künstlerische Arbeit vollziehen analoge Prozesse der Weltkonstituierung mit künstlerischen Mitteln, Ausdrucksformen und Medien.

... mit Kindern

Partizipation ist nicht nur ein Postulat des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (§ 8 KJHG), sondern auch die Basis gelebter Soziokultur und die zentrale Voraussetzung nachhaltig wirkender Selbstbildungsprozesse. Jedes Akki-Projekt ist eine Gelegenheit zur individuellen Einlassung, zur ästhetisch-kulturellen Auseinandersetzung und zur sozialkommunikativen Ausgestaltung des Projektthemas.

Angebotsstruktur:

- Kulturprojekte
- Mitmach-Ausstellungen
- Medienwerkstatt „Clipper“
- Kostümfundus und Service

Bildungspartnerschaften:

Akki ist ein wichtiger Knotenpunkt im informellen kommunalen Netzwerk der außerschulischen und schulischen Bildungseinrichtungen. Akki konzipiert seine Veranstaltungen immer auch für die erfolgreiche Nutzung durch Schulen aller Art, durch Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen und durch Kulturinstitute der Stadt Düsseldorf. Die meist kostenfreie Teilnahme erleichtert die Beteiligung aller Gruppen und Institutionen.

Zu den engen und wiederholten Netzwerk-Partnern zählen:

- Alle Schulen und außerschulischen Bildungsorte in den Stadtteilen Oberbilk und Flingern,
- zahlreiche Schulen und vorschulische Einrichtungen aller Formen im Stadtgebiet,
- zahlreiche freie und kommunale Kulturinstitute und pädagogische Kinder- und Jugendeinrichtungen im Stadtgebiet.
- sowie unter anderem:
- Fachstelle Gewaltprävention,
- RAA – Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien,
- Kriminalpräventiver Rat,
- LVR – Zentrum für Medien und Bildung
- Filmwerkstatt Düsseldorf e.V.,
- Artig – Kulturfestival des Kulturamtes Düsseldorf
- KinderKinoFest Düsseldorf
- Stadtjugendring Düsseldorf & Youpod des Jugendrings
- zaKK, Tanzhaus NRW, Kinderspielhaus, BauKinderKultur im Salzmannbau

Exemplarische Projekte:

Das bundesweit bekannte **Kulturprojekt „Düsseldörfchen“** wird jährlich in den Sommerferien vom Akki-Verein im Auftrag des Jugendamtes veranstaltet und im Rahmen der „Düsselferien“, des Düsseldorfer Ferienprogramms, angeboten. Bei dem Ferienprojekt bauen über 270 Kinder im schulpflichtigen Alter eine eigene Stadt und gestalten sie nach eigenem Verständnis. Kein Projekt ist wie das andere. Jedes „Düsseldörfchen“ steht unter einem anderen Schwerpunktthema: Mal geht die Reise ins Mittelalter, mal in die Zukunft. Mal macht Düsseldörfchen Theater, mal Politik.

Darüber hinaus entwickelt und realisiert Akki seit 1994 speziell konzipierte **Mitmach-Ausstellungen für Kinder zu unterschiedlichen Themen**. Zu den bekanntesten gehören: „Schon gehört? – Klang, Musik, Geräusch“, und „Die Mitmachmaschine“, „Lichtspiele“, „Luffft“. Kernidee des kulturpädagogischen Konzeptes ist es, („Learning by Doing“) Erfahrungslernen zu ermöglichen. Mitmach-Ausstellungen bauen auf die Eigenaktivität der Besucherinnen und Besucher (ab fünf Jahren/Grundschulen und Sek. I, Familien). Sie bieten viel Raum für eigenständiges Hantieren, lustvolles Experimentieren, für entdeckendes Lernen und für kreatives Um- und Mitgestalten.

Die interaktiven Ausstellungen von Akki sind begehrte Wanderausstellungen und waren schon im Deutschen Museum (München), Expo 2000, Kindermuseum „Labyrinth“ Berlin, Lehmbruck-Museum Duisburg und in zahlreichen Kindermuseen in NRW zu sehen.

In der **Medienwerkstatt „Clipper“** erfahren junge Düsseldorf ab 17 Jahren tatkräftige Unterstützung, wenn es um die Umsetzung eigener Film-Ideen geht. Jungfilmer und an Medienberufen interessierte Jugendliche nutzen den „Clipper“ für ihre berufliche Entscheidung, für filmästhetische Experimente oder als erste Anlaufstelle für die Umsetzung eigener Filmgeschichten.⁷⁵⁾ Die Medienwerkstatt „Clipper“ ist zudem bewährter Kooperationspartner für Schulen und schulpädagogische Einrichtungen bei der Realisierung von Medienprojekten, Filmworkshops und Lehrerfortbildungen zum Thema.

Das KinderKinofest Düsseldorf

Das KinderKinofest Düsseldorf (KiKiFe) integriert internationale und deutsche Film- und Medienkultur in die Kinder- und Jugendkultur der Landeshauptstadt Düsseldorf. Medienwelten sind Alltagswelten von Kindern und Jugendlichen; das KiKiFe unterstützt mit seinem film- und kulturpädagogischen Programm den Erwerb kreativer, kritischer und partizipativer Medien- und Kulturkompetenz.

„Vorhang auf und Film ab“, heißt es jährlich im November, wenn das KinderKinoFest über 12000 Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 16 Jahren in die Düsseldorfer Kinos einlädt, in die Welt des Films einzutauchen. Pädagogische Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit finden hier ein ausgewähltes Kulturangebot, das Kindern ein gemeinsames Kinoerlebnis mit bekannten und unbekanntem Kinderfilmen (ohne Werbung und Trailer) bietet, das den Blick in die Welten anderer Kinder filmisch weitet. Jenseits der gewohnten Fernseherfahrung werden kindgerechte filmästhetische Perspektiven eröffnet, entmystifizieren Gespräche mit Film- und Medienschaffenden sowie Schauspielerinnen und Schauspielern manche mediale Scheinwelt.

Filme sehen, Filme verstehen, Medien selber machen – in Kooperation mit dem Jugendamt bieten zahlreiche Kinder- und Jugendeinrichtungen in vielen Stadtteilen der Landeshauptstadt während der KiKiFe-Woche gezielt kulturpädagogische Aktionen rings um das Thema „Film- und Medienkultur“ an. Gebündelt wird dieses Medien-Kulturprogramm seit 2010 in der „KinderMedienAkademie“ (KiMeA) des KinderKinoFestes, die beim 25. KiKiFe unter der Schirmherrschaft von Willi Weitzel („Willi will’s wissen, Grimme-Preisträger Kultur“) gegründet wurde. Die KiMeA bietet außerdem besonders interessierten Kindern und Jugendlichen die Chance, als Medienexperten im Kinderreporterteam (in Kooperation mit dem AKKI e.V.), in der Kinderjury (in Kooperation mit dem Kinderspielhaus und der Montessori-Hauptschule Flingern) und im Medienteam (in Kooperation mit zitty.familie und der Katholischen St.Benedikt Hauptschule) das KiKiFe aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus veranstaltet die KiMeA in Kooperation mit dem Jugendamt Landeshauptstadt Düsseldorf auch außerhalb der KiKiFe-Woche medienkulturelle „Vorlesungen“ und „Seminare“ mit Medienprofis, so beispielsweise in 2011 für 200 Kinder in der Ferienfreizeit des Jugendamtes (kulturelle Bildung) im Filmmuseum Düsseldorf zu den Themen Filmgeschichte und Animationsfilm. Weitere Veranstaltungen der KiMeA sind in Planung.

Veranstalter des KinderKinofestes ist das LVR-Zentrum für Medien und Bildung in Kooperation mit dem Jugendamt Landeshauptstadt Düsseldorf und dem Filmmuseum Landeshauptstadt Düsseldorf. Weitere Förderer sind das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und die Kreisparkasse Düsseldorf.

75) Konkrete Beispiele können hier eingesehen werden: www.clipper-medienwerkstatt.de.

5.2.3 – Kunst und Kultur in der Jugendverbandsarbeit

Kulturelles Bildungsprofil

In den 22 Mitgliedsverbänden des Jugendringes Düsseldorf ist der Schwerpunkt „Kinder- und Jugendkultur“ aufgrund der verschiedenen inhaltlichen und wertorientierten Ausrichtungen unterschiedlich ausgeprägt. Der Jugendring Düsseldorf und seine angeschlossenen Projekte führen unterschiedliche Kulturveranstaltungen für verschiedene Zielgruppen über das Jahr verteilt durch. Zielgruppe sind Düsseldorfer Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 25 Jahren.

Angebotsstruktur beim Jugendring:

Theater:

Der Jugendring Düsseldorf bietet Schulen in Kooperation mit der Fachstelle für Gewaltprävention der Stadt mehrmals im Jahr den Besuch von Theaterveranstaltungen im Bereich von Cybermobbing und Gewaltprävention an. Dabei soll über die Darstellungsform Theater die Aufmerksamkeit der Jugendlichen für bestimmte Themeninhalte erhöht werden. Weit über 7000 Schülerinnen und Schüler haben in den letzten Jahren die Theaterveranstaltungen „Click it“ besucht und sind durch das Stück über das Thema „Cybermobbing“ ins Gespräch gekommen. Dem Thema Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus nähert sich der Jugendring in Kooperation mit der DGB-Jugend in Düsseldorf seit zwei Jahren mit der Veranstaltung „Comedy gegen Rechts“.

Konzerte:

Das Fanprojekt veranstaltet mit unterschiedlichen Kooperationspartnern unregelmäßig Konzerte für jugendliche Fußballfans.

Bildungspartnerschaften des Jugendrings:

- Mitgliedsverbände
- Schulen aller Schulformen der Primarstufe, der Sek. I und Sek. II sowie berufsbildende Schulen
- Ultras Düsseldorf
- Jugendfreizeiteinrichtungen
- Junge Aktionsbühne (JAB)

Als besonderes Beispiel kann die Kulturarbeit des Initiativkreises (IK) „Jugend in Benrath“ e.V., Haus Spilles dargestellt werden: Im selbstverwalteten Jugendzentrum Haus Spilles wird das Jugendkulturprogramm für die Einrichtung von den ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen selbst gestaltet.

Im IK kann generell Mitglied werden, wem das Haus Spilles am Herzen liegt. Das Wichtigste für die Selbstverwaltung sind die sogenannten Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler. Mit dem was sie für das Haus tun und sich engagieren, vor wie hinter den Veranstaltungskulissen, machen sie das Haus Spilles zu dem, was es ist: Ein Haus das jedem/jeder offensteht und in dem sich jede/jeder wohlfühlen kann. Wer eine gute Idee hat, darf sie auch umsetzen. Ein Haus in dem man lernt, miteinander zu reden und nicht nur an sich zu denken.

Für Jugendliche ab 16 Jahren finden am Wochenende regelmäßig Partys statt, und zwei Mal im Monat werden Konzerte veranstaltet. Partys und Konzerte sind auf unterschiedliche Jugendszenen ausgerichtet. So bietet „das Spilles“ ein breit gefächertes Angebot von HipHop über Metal und Gothic bis hin zu Rock, Ska und Reggae, das Jugendlichen die Möglichkeit bietet, sich in dem jeweils gewünschten jugendkulturellen Umfeld zu bewegen. Die Konzerte stellen dabei sowohl ein Freizeitangebot, als auch ein Angebot für Nachwuchsbands dar, die mit ihren musikalischen Ambitionen in die Öffentlichkeit treten wollen. Zudem verfügt das Haus Spilles auch über einen Proberaum, der nach eigenen Vorstellungen gestaltet und kostenlos genutzt werden kann.

Neben der Musik können sich Jugendliche auch der bildenden oder computergenerierten Kunst widmen. Vereinzelt durchgeführte literarische Veranstaltungen bieten neben der Rezeption die Möglichkeit, sich selbst einzubringen.

Medienarbeit:

In der Einrichtung stehen den Jugendlichen ein Radiostudio und mobile Aufnahmetechnik, Videoaufnahme- und Schnitttechnik sowie ein Computerraum und ein S/W-Fotolabor zur Verfügung. Jugendliche ab 16 Jahren haben die Möglichkeit, regelmäßig das Radiostudio eigenständig zu nutzen und Radiosendungen zu produzieren, die dann im Rahmen des Bürgerfunks bei Antenne Düsseldorf ausgestrahlt werden. Zur Aneignung der hierfür erforderlichen journalistischen und technischen Kenntnisse bietet die Einrichtung nach Bedarf Qualifizierungskurse an. Jugendliche ab 18 Jahren können hierdurch die nach dem Landesmediengesetz erforderliche Zertifizierung zur eigenverantwortlichen Teilnahme am Bürgerfunk NRW erwerben.

Ferner können Jugendliche, ebenfalls mit Anleitung und Betreuung, das Radiostudio für andere Interessen wie zum Beispiel die Erstellung eines Interviews für Studienarbeiten oder die Aufnahme von Musikdemos nutzen. Die Videotechnik und das Fotolabor stehen Jugendlichen auf Anfrage zur Verfügung. Auch hier können die Jugendlichen Einführung und Hilfestellung durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Anspruch nehmen. Die Nutzung des Computerraums ist nach Absprache zum Beispiel für die Erstellung von Schul- oder Studienarbeiten oder die Erstellung von künstlerischen Arbeiten aus dem grafischen, filmischen oder musikalischen Bereich möglich.

6 – Projekte der Integrierten Planung



Deutsche Oper
am Rhein

6.1 – Statusbericht zur bisherigen Planung

140

6.1.1 – Nachbericht zum Schwerpunktthema der letzten Planung Gesundheit der Kinder

Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst wendet seit 2011 eine verbesserte Version des sozialpädiatrischen Entwicklungsscreenings – kurz SOPESS – an. Das Verfahren wird landesweit bei den Schuleingangsuntersuchungen eingesetzt und ermöglicht so die Vergleichbarkeit zwischen den Kommunen. Die Indikatoren wurden weitestgehend beibehalten, einige neue sind hinzugekommen. So wurden 2011 erstmals Daten zur Aufmerksamkeit (ungefähr 14 Prozent auffällig) und dem Zahlenvorwissen (ungefähr neun Prozent auffällig) der Kinder erhoben. Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen von 2010 und 2011 zeigen bei den meisten Parametern eine Fortsetzung der bereits in der 2. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung veröffentlichten Daten. Der Anteil übergewichtiger und adipöser Kinder ist hingegen rückläufig. 2009 lag er noch bei knapp 14 Prozent, 2011 bei elf Prozent. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Kinder immer jünger eingeschult werden. 2002 waren sie im Durchschnitt noch 75,3 Monate alt, 2011 nur noch 71,5. Es kann sein, dass das gesunkene Durchschnittsalter den Anteil übergewichtiger Kinder unterschätzt.

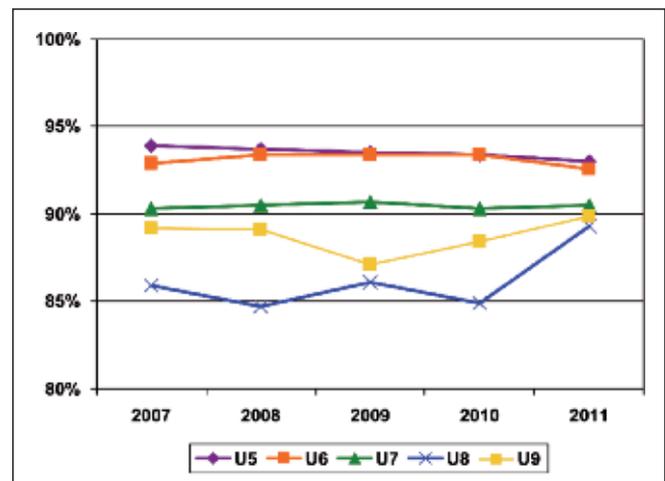
Tabelle 34:
Verlauf des Anteils von Kindern mit auffälligen Befunden zum Schulbeginn in Düsseldorf⁷⁶⁾

	2007 N=4433	2008 N=4332	2009 N=4644	2010 N=4572	2011 N=5007
motorische Auffälligkeiten	7,7%	6,9%	8,9%	8,9%	12,8%
Sprachstörungen	18,9%	15,8%	16,5%	17,4%	21,8%
Herabsetzung der Sehschärfe	20,1%	20,4%	19,6%	21,7%	23,2%
Übergewicht und Adipositas	15,4%	13,0%	13,9%	12,2%	11,2%

Der deutliche Zuwachs bei den motorischen Auffälligkeiten und den Sprachstörungen von 2010 auf 2011 liegt an der geänderten Kodierung durch das neue Testverfahren.

2011 ist die Teilnahme an der U8 um fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Ursache ist das neue Meldeverfahren zur Erhöhung der Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen. Das Jugendamt bekommt von der „Zentralen Stelle Gesunde Kindheit“ des Landesentrums Gesundheit Nordrhein Westfalen die Daten von den Eltern, deren Kinder nicht im Rahmen der dafür vorgesehenen Zeiträume an den Früherkennungsuntersuchungen U5 bis U9 teilgenommen haben. Das Jugendamt schreibt die Eltern zweimal an und vermittelt die Familie bei ausbleibender Rückmeldung an den Bezirkssozialdienst. Dieser klärt den individuellen Sachverhalt und wirkt bei Bedarf auf eine Teilnahme am Untersuchungsprogramm hin. Sofern dem Jugendamt Hinweise auf eine Gefährdung des Kindeswohls vorliegen, leitet es die notwendigen Schritte ein. In mehreren Bundesländern wurden ähnliche Verfahren etabliert. Die Bemühungen zeigen überall, dass die Teilnahme steigt und besonders die späteren Untersuchungen mit vier (U8) und fünf (U9) Jahren verstärkt genutzt werden. Anders als in anderen Regionen Deutschlands ist in Düsseldorf die Teilnahme an der U9 nicht angestiegen, was darauf zurückzuführen ist, dass schon vor der Einführung des neuen Meldeverfahrens die Eltern in Düsseldorf schriftlich zur U9 eingeladen wurden.

Grafik 29: Verlauf der Inanspruchnahme von Früherkennungsuntersuchungen in Düsseldorf⁷⁷⁾



76) Quelle: Gesundheitsamt, Schuleingangsuntersuchungen 2007 bis 2011.

77) Quelle: Gesundheitsamt, Schuleingangsuntersuchungen 2007 bis 2011.

Die Zahngesundheit der Kinder und Jugendlichen in Düsseldorf ist auf einem sehr hohen Niveau. In den letzten Jahren konnten weitere Verbesserungen in der Zahngesundheit erzielt werden, besonders bei den Förder- und Hauptschülern. Eine Herausforderung für die Zukunft ist weiterhin die Bekämpfung von Karies im Säuglings- und Kleinkindalter. Zurzeit haben rund 13 Prozent der Dreijährigen bereits ein sogenanntes erhöhtes Kariesrisiko. Ursache dafür sind häufig Nuckelflaschen mit süßen Getränken. Neben dem Inhalt der Flaschen ist auch der Sauger ein Problem, weil er den schützenden Speichel von den Zähnen fernhält. Besonders schädlich sind die Nuckelflaschen, wenn sich die Kinder während der Einschlaf- und Aufwachphasen daraus bedienen können, da im Schlaf der Speichelfluss reduziert ist. Sinnvolle Gegenmaßnahmen sind zum Beispiel die verstärkte Aufklärung der Eltern während der Früherkennungsuntersuchungen und weitere zielorientierte Information der Eltern zur Steigerung des elterlichen Engagements im Hinblick auf früh einsetzende und altersentsprechende Zahnpflege unter gezieltem Einsatz von Fluoriden in Zahnpasten und Speisesalz. Das Gesundheitsamt verfolgt das Ziel, dass bis zum Jahr 2020 80 Prozent der Sechs- bis Siebenjährigen kariesfrei sind. Aktuell liegt dieser Wert bei 62,3 Prozent.

Tabelle 35: Verlauf des Anteils von Kindern mit naturgesunden Zähnen in Kindertagesstätten und Schulen in Düsseldorf.⁷⁸⁾

	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
Kindertagesstätten	71,7% N=9.050	75,9% N=8.368	76,4% N=6.388	77,9% N=7.626	78,4% N=11.430
Grundschulen	91,2% N=15.852	90,4% N=15.031	89,9% N=10.712	92,0% N=15.117	92,8% N=14.993
Förderschulen	54,6% N=1.922	60,9% N=1.915	63,6% N=1.322	65,9% N=1.954	70,4% N=1.655
Hauptschulen	45,8% N=906	50,2% N=787	52,0% N=1.022	50,4% N=748	54,3% N=701

Maßnahmen und Kooperationen des Gesundheitsamtes

Das Gesundheitsamt ist mit seinen Leistungen in Kindertagesstätten und Schulen direkt vor Ort. Zu dem Angebot gehören Informationsveranstaltungen, Schulungen, epidemiologische Reihenuntersuchungen, aufsuchende medizinische Hilfen und individuelle Beratungen. Die gesamte Bandbreite der bereits in der 2. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung dargestellten Angebote wird fortgesetzt. Hier werden kurz die umfangreichsten Programme skizziert:

Das Kariesprophylaxeprogramm: Im Rahmen des Programms besuchen die Kariesprophylaxekräfte des Gesundheitsamtes die Kindergartengruppen und die Grundschulklassen. Im Jahr 2010/2011 waren das insgesamt 1503 Veranstaltungen in Kitas, Horten und Sondereinrichtungen und 2152 Unterrichtsstunden in Schulen. Zusätzlich haben die Kindergartenkinder die Möglichkeit, einen Ausflug ins Mundhygienezentrum zu machen. Die Schulen werden jedes Jahr eingeladen, mit ihren dritten Klassen eine Zahnarztpraxis zu besuchen. Außerdem werden begleitende Informationsveranstaltungen für die Einrichtungen angeboten. In 45 ausgewählten Grund-, Förder- und Hauptschulen findet nach wie vor die Intensivprophylaxe statt, das heißt, dass den Kindern zweimal im Jahr ein Fluoridlack auf die Zähne aufgetragen wird, der sie vor Karies schützt.

Der Zahnärztliche Dienst untersucht in regelmäßigen Abständen alle Kinder in Kindertagesstätten, Grund- und Förderschulen sowie in ausgewählten weiterführenden Schulen. Er diagnostiziert Schäden im Zahn-, Mund- und Kieferbereich. Bei Bedarf werden die Kinder in niedergelassene zahnärztliche Praxen weitervermittelt. Im Jahr 2010/2011 wurden 11430 Kinder in 254 Kindertagesstätten untersucht und 17549 Schülerinnen und Schüler in insgesamt 104 Schulen.

78) Quelle: Gesundheitsamt, Zahnärztliche Reihenuntersuchungen 2006 bis 2011

Für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Küchenkräfte gibt es ein Fortbildungsprogramm zu den Themen Ernährungsberatung, Gesundheitserziehung und Logopädie. Das Angebot umfasst 2012 wieder über vierzig Einzelseminare von einem Tag bis zu mehrtägigen und modularen Schulungen. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich zu medizinischen Themen beraten lassen.

Den Eltern wird die Einzelberatung in den Nebenstellen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes wohnortnah angeboten. Neben den offenen Sprechstunden können Termine individuell vereinbart werden.

Der Logopädische Dienst führt weiterhin epidemiologische Untersuchungen in allen Kindertagesstätten durch. Die Erzieherinnen stellen am Untersuchungstag die sprachauffälligen Kinder den Logopäden vor, 2010 waren das 2.410 Kinder. Der Anteil der sprachauffälligen Kinder war 2010 gegenüber dem Vorjahr rückläufig, er sank von 24,2 Prozent auf 21,9 Prozent. Auch der Anteil der Kinder, die einer Therapie bedurften, sank von 17,7 Prozent auf 14,2 Prozent. In Kindertagesstätten mit hoher sozialer Belastung werden Sprachtherapien direkt vor Ort angeboten. Die Anzahl der logopädischen Ambulanzen ist mit 28 gegenüber dem Stand in der 2. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung gleich geblieben, wobei die Maßnahme in den Kindertagesstätten Zaunkönigweg und Potsdamer Straße nicht mehr notwendig war. Dafür sind die Himmelgeister Straße und die Velberter Straße neu in das Programm aufgenommen worden. Der Logopädische Dienst berät die Erzieherinnen und Erzieher auch zu allen Fragen der kindlichen Sprachentwicklung und bietet Elterninformationsveranstaltungen an.

Das Programm Zukunft für Kinder unterstützt Familien mit gesundheitlichen und/oder sozialen Schwierigkeiten in den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Je nach Situation werden den Familien passende Unterstützungsangebote vermittelt und in vereinbarten Abständen geprüft, ob die Hilfen noch angemessen sind. Seit Laufzeitbeginn im Juni 2005 wurden 1.391 Kinder (Stand Oktober 2011) aufgenommen. 642 Kinder konnten inzwischen das Programm wieder verlassen. Ungefähr die Hälfte der Familien wird von dem Gesundheitsamt und dem Jugendamt gemeinsam betreut.

Jugendliche mit übermäßigem Alkoholkonsum werden zukünftig stärker gefördert. Das Gesundheitsamt führt gemeinsam mit dem Caritasverband und der Diakonie das Programm HaLT – Hart am Limit – durch. Das Projekt besteht aus einem reaktiven Baustein, mit dem bereits auffälligen Kindern und Jugendlichen und deren Eltern konkrete Angebote gemacht werden und einem proaktiven Baustein, mit dem die unterschiedlichen kommunalen Einrichtungen miteinander vernetzt und gemeinsame Aktionen geplant und durchgeführt werden.

Handlungsempfehlungen und Maßnahmen

Der Jugendhilfeausschuss hat in seiner Sitzung am 8. Mai 2012 die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen diskutiert. Im Nachgang zu der Diskussion und den aktuellen Ergebnissen werden folgende Handlungsempfehlungen und Maßnahmen der Verwaltung formuliert:

Sprache

Handlungsempfehlung:

Sprachstörungen werden erkannt und ihre Verbreitung eingedämmt. Je früher Kinder mit Sprachauffälligkeiten von einer Sprachförderung und/oder Therapie profitieren, umso besser kann die Verfestigung sozialer Ungleichheiten im Lebenslauf vermieden werden.

Maßnahmen des Logopädischen Dienstes:

Der Logopädische Dienst untersucht flächendeckend alle evtl. sprachauffälligen Kinder in Kindertagesstätten. Soweit wie möglich wird das Untersuchungsalter von 3 $\frac{3}{4}$ auf 3 $\frac{1}{2}$ Jahre gesenkt. Die Erzieher und Erzieherinnen werden zu den Themen Sprachentwicklung, Sprachförderung und Sprachstörungen geschult. Alle Kinder mit Sprachentwicklungsauffälligkeiten werden den entsprechenden Förder- und/oder Therapiemaßnahmen zugeführt.

Sehen

Handlungsempfehlung:

Möglichst alle Kinder mit herabgesetzter Sehschärfe haben beim Schulbeginn eine adäquate Sehhilfe.

Maßnahmen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes:

Die Untersuchung des Sehvermögens in der Schuleingangsuntersuchung ist die letzte Möglichkeit einer Weichenstellung vor dem Schulbesuch. Daher wird Kindern mit einer Sehschwäche die Vorstellung bei einem Kinderarzt oder Augenarzt empfohlen. Die Angaben zu den Schulanfängern mit herabgesetzter Sehschärfe fallen entsprechend hoch aus. Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst hält nach, ob die notwendigen Untersuchungen auch tatsächlich durchgeführt werden. Entspricht die Sehleistung der Kinder nicht den Normwerten, bekommen die Eltern eine Bescheinigung über die durchgeführte Untersuchung, mit der sie zu einem niedergelassenen Arzt gehen. Der behandelnde Arzt vermerkt auf der Rückseite der Bescheinigung sein Testergebnis und die Behandlung. Die Eltern oder der Arzt schicken diese Rückmeldung zurück an das Gesundheitsamt. Geht dort im Laufe von sechs Wochen keine Rückmeldung ein, werden die Eltern erneut mit einem Formular angeschrieben, das sie ausfüllen und zurücksenden können. Das Gesundheitsamt gibt mit der Bescheinigung einen Freiumschlag heraus, damit die Portokosten kein Hindernis für die Rückmeldung sind.

Früherkennungsuntersuchungen

Handlungsempfehlung:

Die Teilnahmebereitschaft für die Früherkennungsuntersuchungen steigt. Besonders Eltern mit vergleichsweise ungünstiger sozialer Lage und mit Migrationshintergrund nehmen die Angebote stärker wahr als bisher.

Maßnahmen der Verwaltung:

Verbesserungen in der Teilnahmebereitschaft konnten durch das neue Meldeverfahren bereits erzielt werden. Die Anschreiben zu den einzelnen Untersuchungen erhöhten besonders die Inanspruchnahme der U8. Die U9 wurde schon vor Einführung des neuen Meldeverfahrens besser genutzt, weil das Gesundheitsamt dazu schriftlich einlädt. Trotzdem gehen Kinder aus unterdurchschnittlichen Sozialräumen und mit Migrationshintergrund seltener zu den

Früherkennungsuntersuchungen. Diese Zielgruppen werden gesondert angesprochen (siehe unten).

143

Zahngesundheit

Handlungsempfehlung:

Die Verbreitung von Karies nimmt weiter ab. Ein Schwerpunkt ist die Bekämpfung der frühkindlichen Karies. Düsseldorf orientiert sich an dem Ziel der Weltgesundheitsorganisation WHO. Danach sollen bis zum Jahr 2020 80 Prozent der sechsjährigen Kinder ein naturgesundes Gebiss haben. Außerdem wird eine Reduzierung des Sozialgradienten angestrebt. Die Karieshäufigkeit von Kindern und Jugendlichen mit hohem und niedrigem sozialen Status sollte sich von Jahr zu Jahr weniger unterscheiden.

Maßnahmen des Zahnärztlichen Dienstes:

Die Kariesprophylaxehelferinnen des Gesundheitsamtes schulen die Eltern und Erzieherinnen verstärkt zur Bekämpfung der frühkindlichen Karies. Ein weiteres Handlungsfeld ist das regelmäßige Zähneputzen in der OGS. Die Intensivprophylaxe in Grund-, Förder- und Hauptschulen wird bedarfsgerecht ausgeweitet.

Soziale Lage

Handlungsempfehlung:

Kinder mit ungünstiger sozialer Lage werden gezielt durch Projekte nach dem Setting-Ansatz gefördert. Da die Einflussfaktoren vielgestaltig sind und die soziale Lage nicht ohne Weiteres verändert werden kann, müssen Maßnahmen an den Lebensbedingungen der Kinder ansetzen. Projekte nach dem Setting-Ansatz fördern gleichzeitig die Lebenskompetenzen der Kinder und ihrer Eltern, ermöglichen ihnen die Mitsprache in der Gestaltung ihrer Umwelt und entwickeln Gesundheitsdienste, Verwaltungsstrukturen und andere Institutionen gesundheitsförderlich weiter.

Maßnahmen der Verwaltung:

Die Verwaltung verfolgt aktuell das Projekt „Kein Kind zurücklassen: Kommunen in NRW beugen vor“. Mit dem Projekt werden in drei Modellregionen in Düsseldorf die Präventionspotenziale durch Kooperation, Koordination und Vernetzung so optimal wie möglich ausgeschöpft. Die Anbieter vor Ort entwickeln kleinräumig integrierte Handlungskonzepte in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Freizeit und

Kinderschutz. Die Federführung hat das Jugendamt. Das Projekt knüpft an die Tradition weiterer Projekte und Programme an, die den Setting-Ansatz verfolgen: die integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung, das Projekt Soziale Stadt, das Programm Zukunft für Kinder, die Aktion Zahngesundheit, das Stadtentwicklungskonzept und viele mehr.

Migrationshintergrund

Handlungsempfehlungen:

Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund werden gezielt in ihrem Gesundheitsverhalten gefördert. Die Kinder schneiden bei den Routineuntersuchungen zum Schulbeginn häufig schlechter ab als Kinder deutscher Herkunft. Sie haben häufiger Übergewicht und nehmen seltener an den Früherkennungsuntersuchungen teil.

Maßnahmen der Verwaltung:

Das Netzwerk „Migration und Gesundheit“ der Düsseldorfer Gesundheitskonferenz bringt lokale Akteure in Fragen rund ums Thema Migration zusammen. Ziel ist die Öffnung von Regeldiensten für die kulturelle Vielfalt und die Stärkung von Gesundheitspotenzialen von Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Aktuell ist eine Schulungsreihe für Migrantinnen und Migranten geplant. Neben der reinen Wissensvermittlung sollen die Treffen Raum für Fragen, Diskussionen und Reflektionen der unterschiedlichen Sichtweisen von Gesundheit und Krankheit bieten. Besonders Menschen, die sich (noch) nicht im hiesigen Gesundheitswesen auskennen, erfahren, wie sie ihre Gesundheit stärken können. Als erste Schwerpunkte kristallisieren sich die Themen Kindergesundheit, Früherkennung und Ernährung heraus.

6.1.2. – Statusbericht zu den laufenden Projekten

Hinweis:

Im Vergleich zur zweiten integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung wurden die Projekte 3 und 4 im neuen Projekt 3 „Bildungsverlierer stehen im Mittelpunkt“ zusammengeführt. Dies gilt auch für die Projekte 8, 9 und 10, die im Projekt 8 „Bildungslandschaften unter Beteiligung der Jugendhilfe“ zusammengeführt wurden.

Projekt 1

Die gemeinsame Datenbasis von Schule und Jugendhilfe ist systematisch auszubauen

- Das Projekt wurde in den aktuellen Rahmenplan zur Sozialberichterstattung eingebunden. Unter Federführung des Amtes für Statistik und Wahlen und in Verantwortung von Jugendamt und Schulverwaltungsamt wurde 2011 der Bericht „Bildungssituation in Düsseldorf“ – unter Auswertung umfangreichen Datenmaterials – veröffentlicht.
▶ **Teilprojekt abgeschlossen**
- Im Rahmen der Fortschreibung der sozialräumlichen Gliederung der Stadt Düsseldorf wurde der kleinräumig verfügbare Datenbestand der Schülerdatei ausgewertet. Eine Veröffentlichung durch das Amt für Statistik und Wahlen ist für 2012 geplant.
▶ **Teilprojekt abgeschlossen**
- Die regelmäßige und systematische Zuordnung der Adressdaten der Schülerinnen und Schüler an Düsseldorfer Schulen zu Sozialräumen wird vom Schulverwaltungsamt unter Wahrung des Datenschutzes durchgeführt und dient künftig als zusätzliche Planungsgröße.
▶ **Teilprojekt befindet sich noch in der Umsetzungsphase**

Projekt 2 **Verlässliche Kooperationsstrukturen von** **Tageseinrichtungen und Schulen**

Jugendamt und Schulverwaltungsamt haben einen Strukturplan erarbeitet, der verlässliche Kooperationsbeziehungen zwischen Tageseinrichtungen und Grundschulen sichert. Die Umsetzung erfolgte in allen Stadtbezirken.

- ▶ **Teilprojekt abgeschlossen**
Projekt wird zur Sicherung der erzielten
Ergebnisse fortgeführt (siehe Kapitel 3)

Projekt 3 (einschließlich ehemaligem Projekt 4) **Bildungsverlierer stehen im Mittelpunkt**

Sozialräume mit besonderem sozialem Handlungsbedarf erfahren in den Planungen von Jugendamt, Gesundheitsamt und Schulverwaltungsamt grundsätzlich eine besondere Berücksichtigung.

Die Zahl der Tageseinrichtungen, die als Einrichtungen in einem Sozialraum mit besonderem sozialen Handlungsbedarf eine besondere finanzielle Förderung gemäß § 20 Abs. 3 KiBiz erhalten, wurde 2012/2013 von 26 auf 57 erhöht. In diesen Einrichtungen kann durch die zusätzlichen Ressourcen die Zahl der zu betreuenden Kinder pro Erzieherin reduziert werden.

In zehn Familiengruppen in Kitas in Sozialräumen mit besonderem sozialen Handlungsbedarf wurde zudem die Gruppenstärke von 17 auf 15 reduziert.

- ▶ **Projekt wird fortgeführt**

Projekt 4 (bisher Projekt 5) **Weiterentwicklung der kommunalen Begabten-** **förderung**

Die Weiterentwicklung der kommunalen Begabtenförderung durch das Competence Center Begabtenförderung (CCB) soll in folgenden Arbeitsschwerpunkten und Projekten stattfinden:

Die weiterhin regelmäßig tagenden Arbeitskreise sichern die Kooperation zwischen der Kommunalen Begabtenförderung und den örtlichen Bildungseinrichtungen.

Veranstaltungen, Seminare und Kurse werden regelmäßig (zeitlich gebunden an die Semester der Volkshochschule) folgenden Zielgruppen angeboten: Kinder ab vier Jahre, Jugendlichen, Eltern und Interessierten, Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern. In den Angeboten für die Kinder und Jugendlichen finden Themen Eingang, die ihre Begabungen sichtbar machen und ihre Kompetenzen vertiefen sollen. In den Angeboten für die Erwachsenen werden Themen behandelt, die das Bildungsumfeld des Kindes im Hinblick auf eine erfolgreiche Begabtenförderung verbessern sollen.

Die Beratungsleistung im CCB fußt auf einer systemischen Grundlage und bietet einen interaktiven, personenzentrierten und lösungsorientierten Beratungsprozess. Hierbei geht es primär um eine Stärkung der Ressourcen und der Kompetenzen des jeweiligen sozialen Systems. Es ist das Ziel des CCB, begabte Kinder und Jugendliche zu befähigen, ihre Begabungen zum Wohl ihrer Mitmenschen und zu ihrer eigenen Erfüllung zu nutzen.

CCB-Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher sowie für Lehrerinnen und Lehrer unterstützen das Ziel der individuellen Förderung in allen Bildungseinrichtungen und tragen dazu bei, dass die Begabtenförderung als selbstverständliches Element der täglichen Bildung etabliert werden kann.

Die Herausgabe von Publikationen mit aktuellen Informationen über die Begabtenförderung in den verschiedenen Einrichtungen wird fortgesetzt.

Mit Hilfe der „Stiftung Begabtenförderung“ sollen weiterhin innovative Projekte unterstützt werden (beispielsweise Förderung von begabten Kindern mit Migrationshintergrund).

Seit den Osterferien 2011 gibt es einen Bus der jungen Forscher, der jede Woche drei Schulen anfährt und im Rahmen eines Enrichment-Programms nominierte Schülerinnen und Schüler zum Thema „Physik zum Fahrrad“ unterrichtet.

- ▶ **Projekt abgeschlossen**

Projekt 5 (bisher Projekt 6)
Ausbau des Betreuungsangebots für Kinder mit Behinderungen in Tageseinrichtungen und Ausbau barrierefreier Schulgebäude im Stadtgebiet

Tageseinrichtungen:

In den Tageseinrichtungen für Kinder wurde das Platzangebot für Kinder mit Behinderungen weiter ausgebaut. Für 2012/2013 ist ein entsprechendes Angebot von 397 Plätzen vorgesehen, davon acht Plätze für Kinder unter drei Jahren.

Freie Träger und das Jugendamt streben an, das Platzangebot für Kinder mit Behinderungen auf 600 zu erweitern. Auch das Angebot für Kinder mit Behinderung unter drei Jahren ist hierbei zu berücksichtigen.

Schule:

Um ein möglichst flächendeckendes und wohnortnahes Angebot an barrierefreien Schulgebäuden verschiedener Schulformen zu schaffen, wird das vom Amt für Gebäudemanagement unter Einbeziehung des Schulverwaltungsamtes entwickelte Konzept „Barrierefreie Schulen Düsseldorf“ sukzessive umgesetzt. So wurden am Standort der KGS Herchenbachstraße und der GGS Grafenberger Allee Aufzüge eingebaut. Zudem wurde das Geschwister Scholl-Gymnasium barrierefrei ausgebaut und am Goethe-Gymnasium ein Außenaufzug installiert. Aktuell hat die Justus-von-Liebig-Realschule den vollständig barrierefrei umgebauten Schulstandort Ottweilerstraße bezogen. In einem nächsten Schritt ist am Schloss-Gymnasium Benrath im Rahmen einer Sanierung die Herrichtung von barrierefreien Arbeitsplätzen in den naturwissenschaftlichen Räumen vorgesehen.

Der weitere Ausbau barrierefreier Schulgebäude wurde auch im Rahmen des Stadtentwicklungskonzeptes als Projekt aufgenommen. Zwischenzeitlich wurde ein zwischen Schulverwaltungsamt und dem Amt für Gebäudemanagement abgestimmter Vorschlag zur Umsetzung mit Priorisierung nach Schulformen und Standorten erstellt.

► **Projekt wird fortgeführt**

Projekt 6 (bisher Projekt 7)
Schaffung verlässlicher Strukturen für die Übermittagsbetreuung an weiterführenden Schulen

Alle weiterführenden Schulen mit Halbtagsbetrieb bieten mindestens an den Tagen mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht eine pädagogische Übermittagsbetreuung an, teilweise mit einem warmen Mittagstisch. Aktuell verfügen 30 Schulen über eine eingerichtete Cafeteria oder Mensa. Vor dem Hintergrund der aktuellen Finanzsituation musste die Umsetzung weiterer Maßnahmen zeitlich gestreckt werden. Die hiervon betroffenen Schulen bieten überwiegend eine kalte oder warme Mittagsverpflegung in provisorisch hierfür eingerichteten Räumen in der Schule oder in benachbarten Kirchengemeinden an.

Ziel ist, zumindest für alle gebundenen Ganztagschulen möglichst zeitnah ausreichend große Mensen und Schüleraufenthaltsräume zu schaffen.

► **Projekt wird fortgeführt**

Projekt 7 (bisherige Projekte 8 bis 10)
Bildungslandschaften unter Beteiligung der Jugendhilfe

Eine Bildungslandschaft Düsseldorf gilt es, gemeinschaftlich unter der Beteiligung aller schulischen und außerschulischen Bildungspartner zu etablieren.

■ Dazu wurde das Thema Bildung zum Schwerpunkt im Kinder- und Jugendförderplan für die Jahre 2010- bis 2014 gemacht. Explizite außerschulische Bildungsprojekte (beispielsweise ein Sprachkamp), aber vor allem implizite Bildungsansätze (unter anderem Einrichtung eines Kulturbusses oder die schulbezogene Jugendarbeit) werden darin beschrieben und sukzessive umgesetzt.

► **Projekt in Umsetzung**

■ Familienzentren verfügen über besondere Ressourcen und füllen damit eine besondere Funktion im Düsseldorfer Beratungs- und Familienbildungssystem aus. Als Tageseinrichtungen werden sie direkt in die Kooperationsstrukturen von Kitas und Grundschulen einbezogen. Im Rahmen der Fortführung des Projektes 2 wird es in der nächsten Bearbeitungsphase, je nach Stand der Kooperationsbeziehungen in den einzelnen Stadtbezir-

ken, verstärkt auch um die gemeinsame Nutzung von vorhandenen Ressourcen gehen. Darüber hinaus wird in den für 2013 geplanten Fortschreibungen der Jugendhilfeplanungen „Familienbildung“ und „Beratungsstellen“ ein besonderes Augenmerk auf die Angebote in Familienzentren und die Kooperationsstrukturen mit Grundschulen gelegt.

► **Teilprojekt wird mit Projekt 2 zusammengeführt und dort weiterverfolgt**

- Die Lernorte Heerdt/Grünau (Stadtbezirk 4) und Richardstraße (Stadtbezirk 8) sind weiterhin Landes-Modellprojekt zur Umsetzung der Empfehlungen zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich vertreten.

► **Teilprojekt wird mit Projekt 2 zusammengeführt und dort weiterverfolgt**

- Die Lernorte Klosterstraße (Stadtbezirk 1) und Velberter Straße (Stadtbezirk 3) wurden ausgehend von Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen konzipiert. Ziel ist jeweils eine enge Verzahnung der benachbarten Institutionen, die zum Wohle der gleichen Kinder und Jugendlichen agieren. Unter dem Schirm des Projektes 2 werden diese Teilprojekte eine Fortsetzung erhalten

► **Teilprojekt wird mit Projekt 2 zusammengeführt und dort weiterverfolgt**

Projekt 8 (bisher Projekt 11) Zertifizierung der Küchenkräfte in städtischen Kindertageseinrichtungen

Das Gesundheitsamt, der Stadtelternrat und die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Jugendamtes haben gemeinsam Leitlinien für die Ernährung von Kindern in städtischen Tageseinrichtungen entwickelt. Darauf aufbauend ist eine zertifizierte Weiterbildung für Küchenkräfte in städtischen Kindertageseinrichtungen in Vorbereitung. Die Weiterbildung ist modular konzipiert, so dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb von zwei bis drei Jahren fundierte Kenntnisse in der Speiseplangestaltung, Nahrungszubereitung und Lagerhaltung erwerben. Zurzeit sind noch einige organisatorische und finanzielle Aspekte zu klären, zum Beispiel müssen noch geeignete Räume für die praktische Anleitung gefunden werden. Die Weiterbildung wird voraussichtlich 2012 starten.

Projekt 9 (bisher Projekt 12) Multipliktorenschulung zur Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten

147

„Ich war überrascht, was alles zur Gesundheit gehört“, sagte eine Teilnehmerin im Anschluss an das zweitägige Seminar „Gesundheitsförderung in der Kindertagesstätte“. In dem neuen Kurs des Gesundheitsamtes reflektieren die pädagogischen Fachkräfte ihre eigenen Gesundheitsvorstellungen und -bedürfnisse und entwickeln im Anschluss alltagstaugliche Projekte für ihre Einrichtungen. Themen waren mehr Bewegungstraining und Entspannung, Lärmreduktion, Gestaltung der Gruppenräume und des Außengeländes, Angebote für Eltern mit Migrationshintergrund, gesundes Mittagessen, Kommunikation mit den Eltern, erholsame Mittagspause und Ressourcen im Team.

Das Seminar befähigt die Teilnehmenden gesundheitsfördernde Potenziale in Kindertagesstätten zu erkennen und vermittelt das nötige Handwerkszeug für die Umsetzung. Für 2012 sind zwei Grundkurse und ein Aufbaukurs mit je zwei Terminen geplant. Auf Wunsch werden zukünftig auch Schulungen für ganze Teams in Kindertagesstätten angeboten.

Projekt 10 (bisher Projekt 13) Ausweitung der Kooperationen mit den Familienzentren

Das Gesundheitsamt und das Jugendamt haben 2011 eine Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit mit den Familienzentren in Düsseldorf abgeschlossen. Die neue Vereinbarung ersetzt die bisherigen Einzelverträge, die mit den ersten Familienzentren in Düsseldorf abgeschlossen wurden. Das neue Verfahren sichert allen Familienzentren in Düsseldorf – unabhängig davon, ob sie sich neu oder rezertifizieren lassen – die Vernetzung mit den Vor-Ort-Leistungen des Gesundheitsamtes zu.

Die Familienzentren kooperieren mit den Bildungs- und Beratungsangeboten sowie mit therapeutischen und medizinischen Hilfen im Umfeld und werden so zu wohnortnahen Anlaufstellen für Familien ausgebaut. Die Vereinbarung mit dem Gesundheitsamt stellt eine Voraussetzung für die Anerkennung als Familienzentrum dar.

**Projekt 11 (bisher Projekt 14)
Früherkennungsuntersuchungen U5 bis U9**

Das neue Meldeverfahren in Kooperation von Land und Kommune hat zur Erhöhung der Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen geführt. Trotz vieler Verbesserungen ist nach wie vor ein Teil der gemeldeten Fälle auf Fehler in der Datenübermittlung zurückzuführen. Die verbleibenden Familien haben unterschiedliche Gründe für die Nichtteilnahme. Ein Beispiel sind Migranten, die nur vorübergehend in Deutschland wohnen und die ärztliche Versorgung weiterhin in ihrem Heimatland nutzen. Ein anderes Beispiel sind Familien, die bewusst die Kontrolle durch die Behörden ablehnen. In aller Regel bestehen keine Gesundheitsgefahren für die Kinder. Eine Gefährdung des Kindeswohls liegt nach den Erfahrungen des Jugendamtes höchstens bei einem von tausend gemeldeten Familien vor. In Einzelfällen hatten die Kinder keine Krankenversicherung. Sie wurden dann vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes untersucht.

In Anbetracht der geringen Anzahl von Kindern, bei denen Vernachlässigung oder Missbrauch drohen oder festgestellt wurden, war bisher eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt nicht notwendig. Zukünftig wird zwischen den Beteiligten ein regelmäßiger Austausch erfolgen, damit aktuelle Entwicklungen rechtzeitig erkannt und schnell reagiert werden kann.

Das Gesundheitsamt hält das Meldeverfahren zur Steigerung der Inanspruchnahme von Früherkennungsuntersuchungen für eine sinnvolle Maßnahme zur Verbesserung der gesundheitlichen Vorsorge. Die Vermeidung und schnelle Intervention bei Kindeswohlgefährdung muss jedoch weiterhin durch die individuelle Fallarbeit der Ämter geleistet werden.

6.2 – Neue Projekte

6.2.1 – Bildung als ganzheitliche Aufgabe im Sozialraum: Die Vielfalt unterschiedlicher Bildungspartner als Wert (Pilotprojekt)

Der moderne dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert. Dem dienen formelle und informelle Bildung (schulische, berufliche, kulturelle und Jugend-Bildung) gleichermaßen.

Auf der Grundlage des Kooperationsvertrages zwischen Stadt und Land zur Bildungsregion Düsseldorf und ausgehend von den kulturellen Bildungsprogrammen wie *Jugend, Kultur und Schule*, *Künstlerinnen und Künstler in der Offenen Ganztagsgrundschule* oder dem *Düsseldorfer Kulturrucksack*⁷⁹⁾ sollen künftig ressortübergreifend gemeinsame Bildungskonzepte entwickelt werden, die sowohl die übergeordnete Diskussion und Entwicklung von Bildungszielen als auch die Förderung von Kindern und Jugendlichen einbeziehen. Gemeinsam wollen die Bildungspartner Jugend, Kultur und Schule die bereits existierenden Programme systematisch konzeptionell-inhaltlich und organisatorisch vernetzt in übergeordnete Bildungsziele und -anforderungen integrieren. Nachhaltigkeit soll dabei eine zentrale Rolle spielen. Diese Überlegungen schließen Kindertagesstätten, Schulen (alle Formen), Jugendfreizeiteinrichtungen, Kulturinstitute und Künstlerinnen und Künstlern sowie weitere Bildungspartner ein.

Ziel ist es, die bereits vorhandenen Strukturen und Ressourcen der Bereiche Jugend, Kultur und Schule synergetisch zur Verbesserung der Bildungslandschaft Düsseldorf einzusetzen und im Rahmen eines Pilotversuchs auf Effektivität und Effizienz sowie Qualitätsentwicklung und -sicherung zu überprüfen. Dabei bietet sich eine stadtbezirksbezogene Zusammenarbeit unter Beteiligung der genannten Partner an. Vor Ort vorhandene Organisationsstrukturen und Entscheidungsprozesse und -träger sind zu berücksichtigen bzw. zu beteiligen. Herauszuheben sind drei

Bereiche, in denen sich die Qualität der ganzheitlichen Bildungsarbeit verbessern lässt:

- Schulische und außerunterrichtliche Angebote, verantwortlich begleitet von Lehrerinnen/Lehrern und außerschulischen Partnern in Kooperation,
- Freizeitangebote – geleitet und frei gestaltet –, verantwortlich begleitet von pädagogischen Fachkräften und außerschulischen Partnern.
- Erziehung: Verantwortlich begleitet von verlässlichen Partnern: schulische und außerschulische Fachkräfte in enger Abstimmung.

Unter dem Aspekt Bildung als ganzheitliche Aufgabe im Sozialraum und unter Einbezug der Zusammenarbeit der dort tätigen Akteure auf Augenhöhe⁸⁰⁾ sowie den übergeordneten Bildungsthemen „Bildung ohne Brüche, Bildungsförderung 0 bis 10 Jahre“ und Inklusion soll in einem Pilotversuch ein Bildungsverbund als Lern- und Lebenszentrum für Kinder und Jugendliche vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe I entwickelt und begleitet werden. Beteiligt werden Kindertagesstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen, Familienzentren, Schulen und Fachleute aus den Bereichen Kunst, Musik, Sport, Gesundheit, Jugend, Handwerk und anderen. Durch die inhaltliche und fachliche Kooperation der Bildungspartner werden neue und zusätzliche Bildungsaspekte und -potentiale generiert, die den Bildungsweg kontinuierlich begleiten. Unter multiprofessionellen Aspekten werden für die beteiligten Kinder und Jugendlichen übergreifende individuelle Bildungskonzepte entwickelt und mit den Erziehungsberechtigten und den jeweiligen Fachleuten vor Ort abgestimmt und umgesetzt.

Ziel ist die Entwicklung und der Aufbau einer langfristigen, individuellen und bedarfsgerechten Förderstruktur und -organisation unter Beteiligung aller relevanten Bildungspartner. Es geht um eine inhaltliche und individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen, eine bedarfsgerechte Standortentwicklung und eine konzeptionell verankerte Elternarbeit. Diese sollen in Form einer projektbegleitenden Evaluation erfasst werden. Als potentielle Partner für einen solchen Bildungsverbund im Rahmen eines

79) Die hier genannten Programme werden unter 1.2 beschrieben.

80) RdErl d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010: Gebundene und offene Ganztagschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I

Pilotversuchs kommen Bildungseinrichtungen in Betracht, die bereits über Erfahrungen mit der Arbeit in Netzwerken verfügen. Für das Pilotprojekt fiel die Wahl auf

- die Paul-Klee-Grundschule,
- die St. Benedikt-Hauptschule,
- Zitty: Kindertagesstätte, Jugendfreizeiteinrichtung, Familienzentrum.

Erste Gespräche haben bereits stattgefunden. Es besteht eine grundsätzliche Bereitschaft und ein großes Interesse, das Pilotprojekt gemeinsam zu gestalten. Der Bildungsverbund besteht aus den oben genannten Fachbereichen, den Schulen und der Einrichtung und weiteren externen Bildungspartnern. Es besteht Konsens, dass man das Projekt gemeinsam und ausgewogen vor dem Hintergrund der konkreten Situation vor Ort entwickeln und dabei nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Eltern und Großeltern einbinden und beteiligen möchte.

6.2.2 – Einführung der „Faustlos – Elternbildung“⁸¹⁾

Zunächst modellhaft wird ab 2012 das neue „Faustlos“ Eltern-Modul in Düsseldorfer Kindertagesstätten und Grundschulen eingeführt. 2011 war dafür eine Moderatorin geschult worden. Folgende Abläufe sind angedacht:

- Intensivierung der Elternarbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen über die Erstellung von gemeinsamen Elternbriefen und das Implementieren des „Heidelberger Elternprogramms“.
- In den Tageseinrichtungen für Kinder und in den Grundschulen werden Eltern die Kerninhalte des „Faustlos“-Programms vorgestellt und sie darüber informiert, wie sich die Arbeit mit „Faustlos“ in den Einrichtungen gestaltet. Zudem sind gemeinsame Elternabende an ausgesuchten Standorten denkbar, um das Programm vorzustellen und konkret Hilfestellungen für Eltern über Themen und Fragen anzubieten.
- Gemeinsame „Faustlos“ Informationsabende für die Eltern der Grundschulkinder und die der zukünftigen Erstklässler sind denkbar.

- Begleitende Elternabende, passend zu den Lektionen, die mit den Kindern erarbeitet werden, bieten Kindern eine verlässliche Orientierung, wenn die faustlosen Kompetenzen zuhause ebenfalls gefördert werden und die Ideen und Konzepte sich in der häuslichen Erziehung wiederfinden. Die Eltern wiederum erfahren Unterstützung in ihrer täglichen Erziehungsarbeit.
- Als langfristiges und intensiveres Angebot sind vertiefende Elternabende zu den Themen Empathie, Impulskontrolle sowie Umgang mit Ärger und Wut geplant.

6.2.3 – Neues Teilprojekt im Rahmen des Projektes 3 – Bildungsverlierer stehen im Mittelpunkt

Ein neues Teilprojekt soll im Rahmen des Projektes 3 – Bildungsverlierer stehen im Mittelpunkt – umgesetzt werden:

Die Landeshauptstadt Düsseldorf wurde in das Landesmodellprogramm „Kein Kind zurücklassen“ aufgenommen. Ziel der Landeshauptstadt Düsseldorf ist es hierbei, bis 2015 in drei Gebieten mit besonders hohem Handlungsbedarf (Hassels-Nord, Wersten-Südost sowie belastete Gebiete im Stadtteil Rath) durchgängige und engmaschige Präventionsketten zu etablieren.

Prävention soll dabei Institutions- und ämterübergreifend gelingen, Eltern und Familien mit in den Blick nehmen und sämtliche Bereiche des täglichen Lebens umfassen. Zu einem großen Teil wird es hierbei auch um die Verbesserung von Bildungschancen von Anfang an gehen. Da zwei der genannten Gebiete parallel in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurden, können zugleich auch städtebaulich notwendige Veränderungen einbezogen und umgesetzt werden.

81) Entwickelt wurde das Eltern-Modul – ebenso wie die „Faustlos“-Programme für Kindertagesstätten und Grundschulen – durch das Heidelberger Präventionszentrum.

6.2.4 – Errichtung einer inklusiven Sekundarschule

Mit dem 6. Schulrechtsänderungsgesetz hat das Land NRW als neue Schulform der Sekundarstufe I die Sekundarschule begründet.

In der Sekundarschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I mit oder ohne Zuordnung zu unterschiedlichen Schulformen erreicht werden. Sie bereitet die Schülerinnen und Schüler darauf vor, ihren Bildungsgang in der gymnasialen Oberstufe, an einem Berufskolleg oder in der Berufsausbildung fortzusetzen. Sie gewährleistet in allen Organisationsformen auch gymnasiale Standards und stellt die Möglichkeit zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife über mindestens eine verbindliche Kooperation mit einem Gymnasium, einer Gesamtschule oder einem Berufskolleg sicher.

Unter der Voraussetzung einer ausreichenden Anmeldezahl (75 Schülerinnen und Schüler) soll zum Schuljahresbeginn 2013/2014 am Schulstandort der derzeitigen Montessori-Hauptschule Hermannplatz, Lindenstraße 140 die erste im Ganztagsbetrieb geführte Sekundarschule in Düsseldorf errichtet werden.

Vor dem Hintergrund des 2006 bei der UNO-Generalversammlung in New York verabschiedeten und 2008 in Kraft getretenen Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention), 2009 ratifiziert durch die Bundesrepublik Deutschland, soll die neu einzurichtende Schule inklusiv geführt werden.



Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Jugend, Schule und Soziales

Verantwortlich
Johannes Horn – Jugendamt
Dagmar Wandt – Schulverwaltung
Dr. Petra Winkelmann – Kulturamt

Redaktion
Jürgen Hölsken, Thomas Klein, Dr. Petra Winkelmann

Fotos
Stefan Arendt, Christina Kramer, Meva Krdzic, Pedro Malinowski, Jürgen Wogirz, Christof Wolff und andere.

Druckbetreuung
Stadtbetrieb Zentrale Dienste

VIII/12--5
www.duesseldorf.de

